SOPHIENS REISE VON MEMEL NACH SACHSEN

Johann Timotheus Hermes



Sophiens Reise

von Memel nach Sachsen.



Zweiter Theil.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1774.



Vorrede
zur zwoten Auflage.

Die Veränderungen und Zusäze zu diesem zweiten Theil sind beträchtlicher als die zum ersten. Ich hatte mehr Muhsse, vielleicht mehr Laune; wenigstens sah ich, daß, ohne facta infecta zu machen, (denn in der Geschichte selbst, ist, dünkt mich, nichts geändert) ich hie und da in den Grundzügen der Charactere stärker auftragen konte. Begebenheiten, welche ich bisher übergangen hatte, rükte ich ein, um von einigen meiner Lieblingsmaterien, auch von andern, welche man mir abzufodern die Güte gehabt hat, reden zu können. Ungleich mehr als im ersten Theil habe ich hier weggestrichen: den Sezer nämlich habe



ich mit seinen Anmerkungen zurükgewiesen: Ursachen, welche meine Leser eher als ich gefühlt zu haben scheinen, haben mich hiezu vermocht; obwohl ich ihm zu danken habe, daß auch Johann, und der Jäger, und der Müssiggänger im Kramladen, mich gelesen haben — für welche alle ich so gut schrieb, als für meine übrigen Leser — — ich wusste ja nicht, daß ein deutscher Gelehrter nur für Gelehrte schreiben mus! Indessen hatte der Sezer hie und da etwas gesagt, was ich hier gebraucht habe.



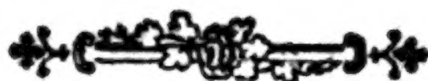
Vorrede



Vorrede
zur ersten Ausgabe.

Wir hätten mit der Ausgabe dieses zweiten Theils freilig noch gewartet, bis wir aus der Aufnahme des ersten Theils werden auf die Gesinnung der Leser schliessen können. Allein wir hatten unsre Bedenklichkeiten. Theils glaubten wir, wie jeder der den sanften und lindernden Druk, nicht etwa der Hand einer geliebten Mutter oder Gattin — sondern den sanften und lindernden Druk der Presse, erfährt; wir glaubten, sage ich, es sei eine Gewissenssache, das Publicum warten zu lassen; zumal da wir den ersten Theil von Sophiens Reise schon seit einigen Monaten (wir wissen am besten mit welchem Herzklopfen) in der Welt herum fliegen sehn,

 und



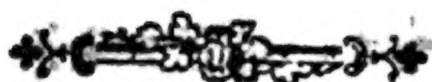
und der Herr Verleger uns eine recht innige Freude gemacht haben würde, wenn er uns gemeldet hätte, man habe bei ihm dringend nachgefragt, ob Sophie nicht weiter reiset? Theils fürchteten wir, (denn die Furcht kleidet jeden Schriftsteller) daß der Erste Theil so schlecht aufgenommen werden möchte, daß das grosse Pak der damals noch übrigen Briefe, in unserm Pult liegen bleiben müsste. Theils dachten wir, das Urtheil derer jenigen die zween Theile hinter einander fortlesen, werde mehr, als derer die nur die Hälfte gelesen haben, zusammenfassen, was uns in der Folge nüzlich seyn kan. Theils dachten wir auch (und gewis wir sind nicht die ersten die so dachten) wir dachten: „was geschrieben ist, „das ist geschrieben, und werde also ge„drukt!“ — „Ist der selige Mann gestor„ben,“ sagte jener Küster wenn man eine Leiche bei ihm anzeigte: „so ists auch billig „daß er begraben werde.“

Hier ist also der zweite Theil — er springt ins Publicum hinein wie Gellerts vernünftelnder Knabe in die Schneegrube sprang; denn



denn wir haben leider auch einen kleinen Ansaz zur Critic, und vernünftelten sehr oft über Schriften dieser Art.

Weiter haben wir nichts zu sagen. Der stille Dank eines prüfenden Lesers; sein Wunsch: noch oft so unpedantisch unterrichtet zu werden, würde uns belohnen, und ihm vielleicht die Feder für ein Meisterstük in die Hand geben. Wir warten mit Verlangen drauf, in irgend einem deutschen Buchladen die Sittenlehre in demjenigen Puz auftreten zu sehn, der sie in der That schmükt und angenehm macht, so schwer es uns auch ward, ihr ihn anzulegen. Es würde uns unaussprechlich nah gehn, wenn wir hie oder da einen Theil desselben zu nachlässig gelegt hätten! Die Sorgfalt mit welcher wir das vermieden, vielleicht einige Nadeln alzu altvätrisch gestekt haben, sei uns bei dem Publico Bürge der Ueberzeugung die wir haben, daß eine wahre Schönheit (und die hat doch die Moral wol gewis?) durch den Puz nicht schöner werden kan. Unser Zwek ist nur, hie und da einen Blik auf sie zu ziehn, der sie sonst nicht bemerkt



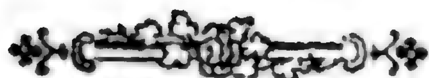
merkt haben würde. Wir wagen es, die Kunstrichter und besonders die Leserinnen, aufs ergebenste um einige Zeilen an den Herrn Verleger zu bitten, im Fall wir, wider unser Vermuthen, diesem Kleide einen Schnitt gegeben haben solten, welcher der eigenthümlichen Wirkung der Schönheit nachtheilig seyn könte. Doch befürchten wir dies nicht sehr, indem wir bei der Anlage der Begebenheiten, und überhaupt, das grosse Gesez zu erfüllen suchten: Sint proxima veris.

Vielleicht müssen wir noch auf die zwo Fragen antworten: „Komt noch Ein Theil heraus?" und „Wie ist die Handschrift in die Hände des Herausgebers gekommen?" aber die Messe ist so nahe, wie sie noch nicht leicht auch dem bösesten Autorgewissen gewesen ist — so nah, daß wir die Leipziger Post nicht versäumen dürfen, und also angelegentlich um Vergebung bitten müssen, wenn wir nicht Zeit haben, diese Fragen zu beantworten.



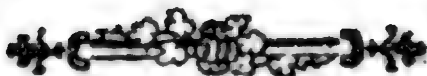
Man hat unsern ersten Theil einem Mann zugeschrieben, der in der That sehr unschul-

dig



dig ist, (denn die Wünschelruthe einiger Kunstrichter schlägt oft so trüglich, wenn sie Ungenannte ans Licht bringen wollen, wie alle Wünschelruthen täuschen.) Ich mus also hinter meiner Mauer hervorkommen. Hier ist mein Name. Ich nehme meine Freunde zum Zeugen, daß ich so heisse: aber, daß man auf diesen Buchstab nicht gefallen ist, davor kan ich nicht. Verrathen wird er mich nicht; denn ich bin ein entsezlichobscurer Mann, und möchte auch gern noch eine Zeit lang so bleiben. „Das „Incognito," sagte Herr Less**, oder irgendjemand im Buch, „ist eine erwünschte „Bequemlichkeit!" Die Wünschelruthe vor welcher sich mancher Schriftsteller fürchtet, trift mich gewis nicht. Es gebe sich also niemand die Mühe, mich aus meinem verborgnen Winkel hervor zu citiren. Man weis, (und alle Grosmütter mögen Zeuge seyn,) daß ein Geldtopf immer ein Geldtopf bleibt. Steht er lang genug da wo er vermauert ist: so zeigt er sich endlich selbst durch ein Flämmchen; und dann . . .

 doch



doch ich will die Künste meiner Amme nicht verrathen. Genug meine Herrn Kunstrichter, Kundschafter, Dechiffreurs und so fort; wenn ich ein solches Flämmchen einmal werde aufschlagen lassen: dann ... nun, dann werfen Sie Ihren Schuh hin. Vielleicht bin ich dann schon todt: desto besser; dann können sie mit meinem Nachlas ganz eigenmächtig schalten und walten. Bis dahin rufe ich: Sans touche!

B**

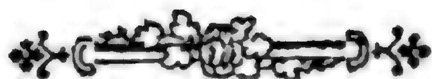


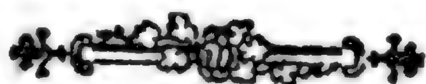
Inhalt



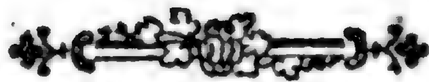
Inhalt des zweiten Theils.

V. Brief.

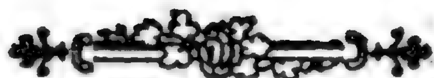


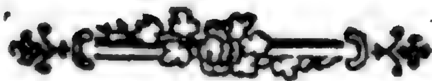


Fortsezung.

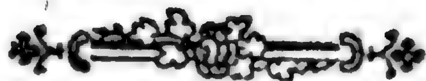


jenigen





Fortsezung







I Brief.



I. Brief.

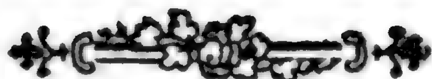
Sophie gesteht ihre Liebe zu Herrn Selten, verspricht aber, seiner nie wieder zu gedenken. Der Grundris des weiblichen Herzens, mehr, als im Ersten Theil, ins Grosse gezeichnet.

Sophie an die Frau E.

Königsberg, den 11ten Jun. 1761.

Wie vollständig zeigt mir Ihr kurzer Brief*) die Gefar, in welcher ich gewesen bin! Ich werde sehr undankbar, sehr sträflich und sehr harter Prüfungen bedürftig seyn, wo ich diese Erfarungen nicht nuze! O! hätten Sie mir doch so frühzeitig wie Sie es gewar wurden, sagen können, daß ich diesen Menschen liebte! Was dachten Sie, wenn meine nachmaligen Briefe Ihnen das leugneten? Und was denken Sie jezt, da ich Ihnen gestehn mus, daß mein Herz wol nie wieder frei werden wird? Kein Brief komt in unser Haus, den ich nicht mit grosser Thorheit für einen Brief von ihm halten solte. Dann schlägt mein Herz: dann mus ich fliehn, um nicht

*) Dies ist der Brief auf welchen der Schlus des ersten Theils sich bezog.



nicht verlacht zu werden. Wie ists möglich, daß die Kaltsinnigkeit, welche er nach unsrer Reise aus Insterburg, beständig zeigte, mich nicht hat zurecht weisen können? Schrekte mich nicht Koschgens Beispiel: gewiß, ich würde noch heut in eine vergebliche Liebe erbärmlich verstrikt werden! Ich verabscheue mich wegen meiner Thorheit, die ich nicht entschuldigen kan — und verspreche Ihnen, dieses Menschen nie wieder zu gedenken.

Sie haben recht: die Gefar war so gros, daß es unbegreiflich ist, wie ich ihr habe entgehn können. Ihr Brief hat mich bis zu Thränen gerührt — gewisse Leiden würden grausam seyn, wenn nicht hernach Thränen der Freude sie ersezen könten.

Nach dem was Sie mir von der Treue der Catherine sagen, ists mir so bedenklich wie Ihnen, daß sie entlauffen ist; doch wünschte ich zu wissen, was Sie von der Sache halten?

Sie sind so liebreich mir zu sagen, daß Sie sich auf die Unterredungen freuen, zu denen meine Briefe Anlas geben werden, und daß ich also sehr umständlich schreiben soll. *) Wohl! ich will Ihnen gleich jezt den Verfolg von Julchens Geschichte hersezen. Sie erinnern sich. **) daß Sie

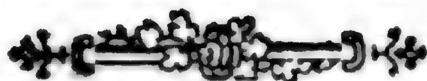
*) Einige Stellen dieses Briefes interessiren unsre Leser nicht. Wir wissen noch nicht ob wir solche Stellen künftig weglassen, oder das ganze unverstümmelt liefern sollen? **) S. 346. 1 Theil.

Sie ins Gebüsch entfloh. Ich will sie selbst reden lassen.

„So bald Herr Schulz mich entdekte, mach„te er mir eine Verbeugung, und ging eilfertig „zurük. Ich folgte ihm — — Sehn Sie mich „nur nicht an, mein Fiekgen! Ich rief ihm „nach! — Warum that ich das? — Ich glau„be, daß es aus Mitleiden geschah. Er sah in „die Allee hinaus, und blieb stehn. Darf ich „Ihre Befehle hier annehmen," sagte er?" — „Nicht wahr? mehr Feinheit kan man nicht „haben?"

„Sie haben mich hier überrascht, sagte ich. „Ich habe jezt die Natur da gesehn, wo sie ganz „schön ist" — und drauf erzälte ich ihm das „Schauspiel, welches die Vögelchen mir gegeben „hatten. Sein Gesicht erheiterte sich — ein „Sommerabend welcher aus zertheilten Wetter„wolken herausbricht und den nahen Morgen „erwartet, kan nicht schöner seyn, als sein Ge„sicht. —" Sie müssen," sagte er, „die Schön„heit dieses Auftritts ganz empfunden haben — „auch die allerwürdigsten Zuhörerinnen eines „Hasse und Graun können kaum mit der süssen „Rührung aus der Oper kommen, mit welcher „Sie von diesem Vorfall reden. — Darf ich Sie „in die Allee begleiten?"



„Hätte er, so, wie die mehresten, welche Her-
„zen gewinnen wollen, nöthig, listig zu seyn:
„so würde ich glauben, diese bescheidne Vorsich-
„tigkeit sei List gewesen; ich weis wenigstens nichts
„im Betragen einer Mannsperson, was mehr
„gefallen könte. Mir gefiel sie so, daß ich et-
„was that, worüber ich jezt erstaune — ich sann
„auf eine Erfindung mit Anständigkeit noch im
„Gebüsch zu bleiben. „Ists nicht zu bewun-
„dern," sagte ich, „daß das Thierchen so zahm
„ist?" —— Ich bekenn Ihnen eine Sache mein
„Fiekgen, die ich ausser Ihnen wol niemand sa-
„gen möchte — ich ging, unter dem Vorwande
„ihm zu zeigen, wie zahm das Thierchen wäre,
„an das Nest, aber so nah (und so nah wolte
„ich gehn) daß der Vogel entwischen musste. „O!"
sagte er, „das Thierchen versteht sich nicht auf
„die Physionomie."

„Diese feine Schmeichelei misfiel mir nicht —
„Wir wollen uns," sagte ich, „hieher sezen: Sie
„werden sehn, daß es sogleich wieder da seyn
„wird." — Sie wundern sich, meine Liebe? ich
„will Ihnen mehr sagen — ich sezte mich wirk-
„lich als wenn ich ganz allein gewesen wäre, auf
„die vorige Stelle. Wollen Sie noch mehr hö-
„ren? — ich bat ihn, sich neben mir zu sezen. —
„Machen Sie keine Anmerkungen, wo Sie die
„Liebe kennen! — Er sezte sich; jedoch einige
„Schritte von mir, und so, daß er einen Theil
„der Allee übersehn konte. Wir sahn etwa eine

„Minu-

„Minute die beiden Vögel an — und mir schlug „das Herz. „Ich mus Sie vesthalten, weil ich „Sie habe, sagte ich; Ich werde Sie nicht eher „von der Stelle weglassen, bis Sie mir gesagt „haben, was ihr Kummer ist: ich habe Sie in „einer Betrübnis gesehn, die ich bisher nicht ge„kant, wenigstens für alzugros für die Dinge „des Lebens gehalten habe."

„Er lächelte seufzend und schwieg stille."

„Antworten Sie mir nichts?"

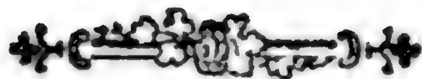
„Ich weis nicht Mademoiselle . . ich glaube „es giebt eine Art der Traurigen, die ihrem Kum„mer versprechen, ihn mit ins Grab zu nehmen. „Wenigstens scheinen auch Sie ihren Gram zum „Geheimnis gemacht zu haben . ." —

„Ich? — ich habe keinen Gram."

„Gestehn Sie es nur, daß es Ihnen mit Ih„rem Kummer so geht wie mit Ihrer Bildung: „in Absicht auf beide wundern sie sich vermuth„lich, daß man das weis, was Sie sich nicht „bekennen wollen."

„Ich ward roth."

„Erlauben Sie nur," sagte er mit einem ver„schämten und sinkenden Blik, „daß diese Röthe, „und Ihre sanfte Liebe zu diesen Vögelchen mich „des Beweises überhebe. — — Aber wir ver„scheuchen das Thier, und sein Nest wird kalt." — „Auch diese Bitte in die Allee zu kommen, nahm „ich nicht an . ."



Hier, liebe Mutter, konte ich nicht schweigen;
„Darf ich es sagen mein Julchen . .“

„O! sie sind ein Laie, mein Kind. Ich ha-
„be Ihnen gesagt: keine Anmerkung wo Sie die
„Liebe kennen!“

„So, meine Werthe! so kenne ich sie nicht.“
Sie schlug den Vorhang auf — „daß ich doch
„seh, wie sie dazu aussehn . .“

— Ich mochte wohl nicht sehr entscheidend
aussehn.

„Noch ein Wort von der Art: so haben Sie
„keine Barmherzigkeit zu hoffen! — Wollen Sie
„weiter hören?“

„Ja!“ (sehr demüthig.)

„Sie entgehn da,“ sagte ich zum Herrn Schulz,
„sehr schweren Beweisen; aber den möglichen
„will ich fodern: ich sage Ihnen daß ich keinen
„Gram habe.“

„Nun so mus ichs denn aus Gehorsam sagen:
„ich habe Ihre Thränen gesehn — ich sehe die,
„die jezt fließt.“ — In der That, ich weinte, und
„fühlte die Zähre nur, als sie auf meine Brust
„fiel. Ich war sehr getroffen — Verdient denn“
sagte ich „nur der Kummer unsre Thränen?“

„Ich untersteh mich Sie dagegen zu fragen:
„verdienen Dinge des Lebens sie nur?“

„Er zog die Tabatiere hervor, um etwas an-
„sehn zu können; denn auf mich wolte er Augen,
„in welchen helle Tropfen hingen, nicht richten.

„Ich

„Ich musste mir Luft machen — „Wohlan, Sie
„sind werth es zu wissen? ich habe Kummer!“

„Dies Bekentnis ist der höchste Grad der Gü-
„te; aber wenn ich Ihnen dies Bekentnis gethan
„hätte, ohne soviel Güte an Ihnen gesehn zu ha-
„ben: so wäre das — wenigstens ein merklicher
„Grad der Kühnheit. Der schöne Gedanke des
„Fabrice in der Ecossoise bleibt unter zehntau-
„send schönen Gedanken hervorstechend: Deux
„afflictions mises ensemble peuvent devenir
„une consolation: *) aber .. Sie prüfen mich
„sehr scharf Mademoiselle, ob ich weis was ich
„Ihnen schuldig bin ..“ — Er sprang auf, reich-
„te mir die Hand, und küsste meine, als ich sie
„ihm gab — und ich stand nicht auf ...“

„O Julchen“ rief ich ...

„Recht meine Liebe, hier mus ich einen Ver-
„weis haben ..“

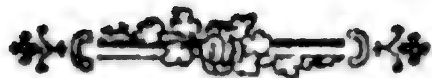
„Sie sollen ihn nicht bekommen: Sie sind
„durch dies Geständnis hinreichend gestraft. Aber
„Sie sagten ihm, Sie hätten Kummer? Wie,
„wenn er Sie nun gefragt hätte, was Ihr Kum-
„mer ist?

„Ich wusste daß er das nicht thun würde.“

„Wenn er es aber gethan hätte; mit dem
„Dringen das einige seines Geschlechts so gut
„haben als wir; mit der Freimüthigkeit, die,
„wie Sie sagen, Herr Less** hat?“ (Ich sagte

 „das

*) „Der vereinigte Kummer zwo betrübter Personen kan ein Trost werden.“



„das frisch hintereinander weg, mit vester Stim-
„me — was meinen Sie meine Mutter? habe
„ich nicht schon einen ziemlichen Ansaz einer
„Gabe?)

„Wenn er das gethan hätte: so würde ich ..
„o! Sie misbrauchen mein Zutrauen! Ich sage
„Ihnen Dinge, die ich keiner Andern sagen möch-
„te: aber das berechtigt Sie nicht, Fragen zu
„thun, die keine Andre thun würde. Wollen
„Sie sich aber auf die Anmerkung spielen, „daß,
„wenns schon gefärlich ist, mit dieser Art Men-
„schen allein zu seyn, es unbesonnen seyn wür-
„de, sich einer jeden andern Art so zu nähern:“
„gut — so habe ich eine solche Anmerkung ver-
„dient.“

(Ach! wenn Julchen wüsste.!)

Julchen färt fort. „Ich sas noch auf mei-
„ner Stelle, und war so unruhig als Herr Schulz.
„Können Sie Kröten sehn,“ sagte er? „wo nicht:
„so sizt Ihnen jene zu nah.“ Er zeigte mir zu-
„gleich eine. Hier sprang ich auf, obgleich die-
„se Kreaturen eben nicht etwas allzuwidriges für
„mich haben, und überdem dies nur ein Frosch
„war. „Verzeihn sie mir,“ sagte er plözlich,
„ich höre jemand;“ und zugleich sprang er ins
„dike Gebüsch, mit einer Behendigkeit, bei wel-
„cher ich ihn nicht hörte oder sah. Er hatte sich
„nicht geirrt; denn meine Mutter war etwa noch
„zehn bis zwölf Schritte von uns in der Al-
„lee.“ —

Ich



Ich ward abgerufen. Ists Ihnen möglich, zu glauben, daß jener Brief der Anna Grob *) keine Erdichtung der Frau *Räthin ist? Es giebt hier wirklich eine Person dieses Namens. Sie ist reich, und also (zur Schande einiger Jahrhunderte sag ich es) sehr angesehn. Jezt gleich hat sie einen prächtig gekleideten Bedienten mit der Frage, ob ich ihren Brief bekommen habe? zu mir geschikt. Ich habe nichts als Ja! geantwortet: aber ich will ihr nächstens das Bitterste schreiben was ich weis...



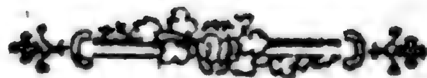
Ich musste hier wieder abbrechen. Nie liebste Mutter, bin ich in grösserer Verlegenheit gewesen als jezt. Herr Puff kam ins Zimmer, wo ich ganz einsam schreibe. Ich war bestürzt.. „Ich weis wol, ich weis wol," sagte er, „keine „Schelte mein Engelchen! Hier, ein Pak und „Brief!"

„Von wem?"

„Nun, Sie werden es wol sehn," und zugleich verlies er mich.

Ich konte nicht anders glauben, als daß.. nein, vernünftiger Weise konte ich freilich etwas so albernes nicht glauben.. aber ich glaubte es, daß beides von Herrn Leß** wäre. In dieser Vermuthung, oder vielmehr in diesem Aberwiz erbrach ich es, und fand einen Brief von

*) 1 Th. S. 299.



Herrn Puff. Ich lief ihm sogleich nach, entschlossen (ich schäme mich!) entschlossen, ihm zu sagen, daß ich geglaubt hätte, daß Pak sei von Ihnen, oder von meinem Bruder: (Gottlob daß ich der Lüge entgangen bin) aber Herr Puff war schon — unter der Linie, wie ich glaube. Ich habe nur noch soviel Zeit, daß ich Ihnen den Brief abschreiben kan. Vielleicht seze ich an den Rand was ich dabei denke.



II. Brief.

Eiue Liebeserklärung in aller Form.

Herr Puff an Sophie.

Meine vielgeehrte Mademoiselle.

Am Freitag habe ich wol gesehn, daß in solchem Fall das Reden nicht meine Sache ist. Lieber Gott! das Schreiben ist auch nicht meine Sache. Ich kan nichts, als Wind und Wetter trozen; Leute wie Sie sind, wenns noch solche giebt in der Welt, von ganzem Herzen verehren, und mit Seel und Gemüth ein ehrlicher Mann seyn. Sehn Sie meine wertheste Mademoiselle, das ist alles was ich kan. Tausend andre können tausendmal mehr; das weis ich wol: aber ich bin mein Lebetage nicht zaghaftig gewesen. Ich würde mir noch im Alter an den Hals

Hals schlagen, wenn ich zu diesem leztenVersuch, obs halten oder brechen will, nicht Herz genug gehabt hätte.

Also mus es geschrieben seyn! Nun werde ich Ihnen zwar alles was ich im Herzen habe, schlecht und recht herschreiben. Auch würde ich, wenn ich alle gehörige Geschiklichkeit hätte, doch nicht künsteln, weil Sie alsdenn nur meine Kunst sehn würden, und nicht mein Herz *) Ich will also auch nur ganz wenig schreiben — O ich würde in drei Worten alles sagen können, wenn ich dürfte.

Solte etwas in meinem Briefe Ihnen nicht recht seyn: so bitte ich nur, daß Sie es meiner Schwester nicht zurechnen; denn die weis nichts drum. Ich habe mich nicht unterstanden sie um Rath zu fragen. Ich hätte also wol die ganze Sache sollen bleiben lassen; denn eine Unternehmung bei welcher man es nicht wagen will, eine kluge Frau zu rath zu ziehn, taugt gewönlich nicht viel. *)

Ich wolte wenig schreiben — und das ist schon soviel! O werfen Sie doch nur den Brief nicht weg aus Ungeduld! Wenn Sie wüssten, wie schwer mirs wird: so würden Sie aus Güte lesen, um mich für die Mühe des Schreibens zu belonen.

Bis hieher ging mirs ganz gut von der Feder: nun es aber ans Pünktchen, an die Haupt-sache

*) (Am Rande schreibt Sophie) Sie sehn, daß der Mann mehr kan, als er selbst denkt.



sache komt, nun ist kein Segen mehr dabei. Ich wolte so ganz unvermerkt drauf kommen: aber das komt sich nicht so geschwind! *)

Zuerst bitte ich Sie demüthig um Vergebung, wenn ich Sie am Freitage beleidigt habe. Ich bin recht erschroken. Sie haben so eine Art böse zu seyn, daß es nur der Kluge merkt. Ich wusste gar nicht wie mir geschah, als Sie aufsprungen. Es war mir so jämmerlich was sie sagten: aber wie Sie weg waren, da überlegte ich es mir erst, und wahrhaftig, da war mir nicht wohl zumuthe!

Nicht zwar, als wenn ich es bereut hätte, daß ich das gesagt hatte: aber auf die Art hätte ich es nicht sagen sollen. Ich wolte ungefehr sagen „daß ich eine Frau suchte die arm wäre, „weil ich wünschte, daß sie sich mit mir über den „Segen, den mir Gott gegeben hat, so recht „freuen könte." Eben so wolte ich sagen, „daß „ich mich freuete, daß Sie eine Waise sind; weil „ich glaube, daß Gott diejenigen Personen vor„züglich lieb hat, die er durch dies schwere Kreuz „so züchtiget, und in so früher Jugend, da man „also gewis wissen kan, daß es nicht eine Strafe „der Sünde ist." Und da doch dort Joseph ein Freund Gottes den Segen über ein heidnisches Haus brachte: so hofte ich, „daß Gott in mei„nem Hause seine Freundin und auch mich Un„würdigen segnen würde." Sehn Sie, das wolte ich sagen. Sie aber dachten, daß ich Ih-

nen

nen Armuth und Waisenstand vorwürfe, um Sie empfinden zu lassen, daß ich der reiche Puff bin, wie Sie mich nennen. Ja, da war es kein Wunder, daß Sie mir davon lieffen!

Meine liebe Mademoiselle, ich habe nie heirathen wollen. Ich dachte immer: „du bist nicht „vornehm, und nicht hübsch *) und nicht manierlich — dich wird keine nehmen; du bist „auch zu gutherzig — du wirst unter den Pantoffel kommen; du bist zu unberedt — du wirst „deiner Frau nicht recht sagen können, wie sehr „du sie liebst; dann wird es dich kränken, daß „sie keinen bessern Mann gekriegt hat; du hast „nichts weiter als dein redliches Herz — und „das muß schon ein seltengutes Kind seyn, das „damit zufrieden ist.“ So dachte ich. Meine Freunde dachten nicht so; heiratheten vor der Faust weg; brokten sich eine Suppe ein, und haben nun was auszuessen: und ich ward drüber in aller Stille beinah vierzig Jahr alt!

Daß ich ganz andre Gedanken fasste, als ich Sie kennen lernte, das können Sie mir nicht verdenken; denn wie zum Velten hätte ich mir vormals einbilden können, daß auf der sündigen Welt ein Frauenzimmer wie Sie sind, befindlich ist!

Jezt

*) Am Rande. Hier thut er sich unrecht; er stellt eine sehr hübsche Person vor.

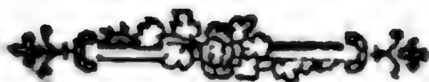


Jezt falle ich mit der Thür ins Haus, aber ich kann nicht anders schreiben als dies ist. Ich mag so oft absezen als ich will: ich komme auf keine schikliche Einkleidung wie Sie neulich sagten. (Holla dachte ich, damals; einkleiden: das ist ein niedliches Wort; und brauchbar; das ist mir noch nicht vorgekommen) Wo soll auch ein Ostindienfarer so was lernen? „So?“ sagen Sie, „wo lernt denn der grobe Ostindienfarer „die Liebe?“ Ach meine wertheste Mademoiselle! die ist auch jenseit der Linie. Die Erde ist ja allenthalben des Herrn, wie irgendwo geschrieben steht.

Nun Sie merken wol was ich sagen will: aber ich werde es anders sagen als Sie denken. Ich kan nicht soviel Betheurungen machen als andre; und wenn ich es auch könte, und thäte: so würden Sie so klug seyn und denken: Wer schwört der lügt auch. Ich verspreche Ihnen also:

1. Daß ich, ohn ungeduldig zu werden (denn es lohnt der Mühe) ein, zwei Jahr, warten will, ob Sie, wie soll ich das sagen? das Wort Liebe darf man dem Frauenzimmer, glaube ich, nicht so schlechtweg hinschreiben!

2. Daß ich Ihnen mein ganzes Vermögen, etwa 5000 Rthlr. ausgenommen, vermachen will, bewegliches und unbewegliches, wahres und zu hoffendes. Ich habe auch dort eine Planta-



ge, das bleibt aber unter uns; denn auch meine Schwester weis es nicht. Auch stehn 60,000 fl. oder so ungefär in der Bank; das weis sie auch nicht. Es ist noch so allerlei; doch es ist häslich, daß ich praleriſch scheine, obzwar ich meine Pflicht zu thun glaube, wenn ich der allerwürdigsten Person das anbiete, was Gott wol offenbar nicht für mich hat auf mein Los fallen lassen.

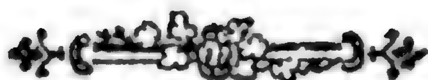
3. Daß ich, wenn meine jezige Handthierung Ihnen nicht gefällt, eine Lebensart, wie Sie es befehlen wollen, ergreifen will.

4. Daß ich wohnen will, wo Sie wollen, in Preussen, in Sachsen (denn ich höre, daß Sie dahin gehn) in Engelland, wo Sie wollen. Sie sollen meine Welt seyn: ich bescheide mich aber wol, daß ich die Ihrige nicht seyn kan, ich elender Mensch; und daher komt dies Versprechen.

5. Daß Sie umgehn können, mit wem es Ihnen beliebig ist, weil ich nicht werth seyn müsste Sie kennen gelernt zu haben, wenn ich leiden könte, daß Sie „ein Vögelchen im Gebauer" wären, wie Sie einmal von den Frauen sagten. Ich hatte das sonst schon gehört, aber diesmal gefiel mir das Wort über alle Mahssen.

6. Daß ich im Hause nichts weiter thun will, als das anzuschaffen, was Sie haben müssen, um des Lebens froh zu werden, wenns Ihnen nicht gefällig seyn solte, bei meinen Lebezeiten das Capital anzugreiffen; denn ich weis, daß

Sie



Sie es bei der Frau Wittwe E. (die ich ganz wol kenne) *) sehr gut gewohnt sind.

7. Daß, wo Sie, wie ich nicht glaube, lutherisch sind, ich es so halten werde, wie mein sel. Schwager gethan hat — ich kan̄ mich hier nicht so ausführen.

Das ists Mademoiselle was ich Ihnen verspreche. Freilig, wer ist Ihnen Bürge, daß ich es halten werde? Es thut einem ehrlichen Manne leid, wenn man Verdacht in ihn sezt, so wie Sie einmal sagten, daß, wer es zuerst hört, daß die Visitators im Thor und auf dem Licent jedermann durchsuchen, keiner weitern Untersuchung braucht, ob die Menschheit ihre Würde zu schäzen weis? Aber mir liegt unendlich viel dran, daß Sie wissen woran Sie sich zu halten haben: daher bin ich erbötig, ja ich bitte so gar um die Erlaubnis dazu, zu Haltung dieser sieben Puncte in Gegenwart einer obrigkeitlichen Person, und einiger Prediger, durch einen körperlichen Eid mich zu verpflichten; und was sogleich geschehn kan̄, auf der Stelle zu berichtigen.

Von

*) Am Rande. Ich habe bei sehr vielen Stellen etwas an den Rand schreiben wollen: aber Sie werden ohne mich, das schöne Herz und den Verstand dieses Mannes einsehn. Nur hier mus ich Ihnen sagen, daß ich erstaune, daß er Sie kennt! Ach! wenn er sich heimlich an Sie wenden solte, meine Mutter: so opfern Sie mich doch nicht auf! Er ist ein würdiger Mann; aber ich kan̄ ihn nicht heirathen.

Von dem Pak, das Ihnen hiebei übergeben wird, kan ich nichts weiter sagen, als daß es Sie zu gar nichts verbindet, weil ich wohl weiß, daß ich etwas unschäzbares nicht durch das was nach Tausenden taxirt wird, kauffen kan. Schiken Sie es mir zurük: so werde ich nicht nur glauben daß Sie bisher auf Rache gesonnen haben; sondern ich werde mich nicht enthalten können zu fragen, wodurch ich Ihnen so nichtswürdig geworden bin? Eine so liebreiche und höfliche Person wie Sie, wirds nicht zu dieser Frage kommen lassen wollen!

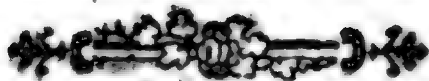
In meinem Leben habe ich nicht so viel in einem Strich weggeschrieben. Ich überdachte es mir eh ich mich hinsezte; und da schien mir alles so kurz zu seyn!

Ich glaube daß Sie Frauensleute ein Gesez unter sich haben, daß Sie an keine Mannsperson schreiben dürfen. Wie soll ich denn Antwort kriegen? Mündlich?

Cornelius Puff.

Königsberg den 11 Jun.







Beschlus des Briefs der Sophie.

Specification dessen was in dem Pak war (denn wir schreiben auch für das Frauenzimmer.)

Hier sehn Sie liebste Mutter den ganzen Mann, so wie er ist: die Ehrlichkeit selbst, gesunder aber roher Verstand, und nur zuviel Entschlossenheit, der Meinige zu werden. In dem Pak das unversiegelt war, war ein Stük indianischen Seidenzeugs, das, wenn ich es auch annehmen wolte, für mich viel zu reich ist. Ferner ein Handgeschmeide ächter Perlen, ein Brillantring, und Brillantschnallen, die drei lezten Stüke sind von ungewönlichem Werth. Dann eine Uhr und ein Etui.

Was ist nun zu thun? Ach! warum hat doch der Reichthum in den Augen der Menschen den grossen Werth, daß man auf ihn nicht Verzicht thun kan, ohn überall getadelt zu werden? Und warum mus ein junges Mädgen jedermann Rechenschaft geben, sobald sie Anträge von dieser oder irgend einer andern Art die reizend zu seyn scheint, abwendet? Ueberdem ists so unbeschreiblich schwer, einen Freund der mehr werden will, so zu entfernen, daß er nicht beleidigt werde. Die Mannspersonen haben freilig selbst Schuld; sie solten solche Erbietungen ihrer Liebe nicht ein

Geschenk

Geschenk des Herzens nennen, da es schlechterding peinlich ist zu sehn, daß ein Geschenk zurükgeschikt wird: aber (ich weis nicht wie Andre denken) mich würde es kränken, wenn Herr Puff, oder sonst jemand der so gut wäre als Er, glaubte, auf eine unangenehme Art abgewiesen worden zu seyn. Mus ich zeigen daß ich nicht Liebe für jemand habe: so will ich doch beweisen daß ich sonst alles habe, Freundschaft, Achtung, Gefälligkeit — nur nicht Dankbarkeit. — Aber für die mir angebotne Kostbarkeiten mus ich doch dankbar seyn? Ja, das geht für sich.

Nichts ist bei dieser Sache beunruhigender, als das, daß man sich so wenig Raths erholen kañ; denn ich bereue es schon, daß ich Julchen von dieser Sache etwas gesagt habe: auch dem Unleidlichsten unter denen die sich um unsre Liebe bewerben, sind wir eine unverbrüchliche Verschwiegenheit schuldig. Ich wiederhole daß ich nicht weis wie Andre denken: mir aber wird es immer unmöglich seyn, einen solchen Menschen zum Gegenstande eines müssigen oder wol gar spöttischen Geschwäzes zu machen — Jenes Geschlecht lobt an dem unsrigen das feine Gefühl für die Ehre: folgt daraus daß es dies Gefühl nicht selbst hat? Zwar Julchen wird schweigen: aber wer steht mir davor, daß ich Julchen nie misfallen werde, und daß wenn ich so unglüklich seyn solte, sie alsdann schweigen wird? Giebt es nicht Menschen die bei einem solchen Bruche, ge-

 heime



heime Vertraulichkeiten die den Schmuk des nun zerstörten Heiligthums der Freundschaft ausmachten, an die Schandseule des Hasses aufstellen? — O! daß ich doch den Argwohn aus meinem melancholischen Blut könte auszapfen lassen! Wie konte ich glauben daß Julchen in den Hauffen solcher elender Menschen übertreten wird? — Gleich jezt will ich hingehn — und ihr meine Beleidigung bekennen! — Nein, das wäre sehr cholerisch, sehr heis, sehr unbesonnen — Leben Sie wohl! den 13. Jun. früh.



III. Brief.

Roschgen erscheint in ihrer wahren Gestalt. Sophie lernt diejenigen Geschöpfe kennen, welche, von unten an zu rechnen, zunächst an den Menschen gränzen.

Dieselbe an die Vorige.

den 13. Jun. Sonnab. Abends.

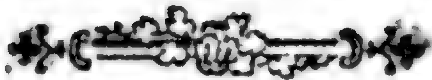
Ich fange wieder einen Brief an. Der Herr Puff hat sich gestern und heute nicht sehn lassen. Die Madame Vanberg sagte mir beim Kaffe: er habe sie gebeten, vor der Hand mit mir nicht von ihm zu sprechen, „das wird mir „in der That schwer,“ sezte sie hinzu, „denn nun „kan ich Ihnen auch die Beleidigung meiner Toch„ter nicht abbitten!“

Roschgen

Roschgen stand mit einer spöttischen Mine auf, und sagte im Herausgehn: „Ich will mei„ner Mutter diese Müh ersparen, und Sie selbst „um Vergebung bitten. Aber sind Sie auch „aufgeräumt? wo nicht: so würde ich eine Fehl„bitte thun. Doch vermuthe ich, daß Sie es „sind. Einen so reichen Mann bethört zu ha„ben, und sich nun einer beschwerlichen Reise „überhoben zu sehn — ein solches Glük, dächte „ich, konte Sie wol aufgeräumt machen."

Ich schwieg, und bükte mich sehr ehrerbietig, und sehr tief; denn ich gesteh, daß ich sie böse machen wolte. Ihre Mutter war an dem, eine so kindische Ungezogenheit so zu strafen, wie man Kinder straft: ich hielt sie aber; und Roschgen ging mit Grim und Beschämung hinaus. — Ich schloß aus dem, was ich jezt erfuhr, daß Herr Puff gern sehn würde, wenn ich von seinem Briefe nichts sagte, und glaubte, ihm diese Bescheidenheit schuldig zu seyn.

Die Krankheit der geliebtern Tochter hat das Herz der Mutter sehr erweicht; doch hat sie noch viele Einwendungen: hauptsächlich die Armuth des Herrn Schulz. „Julchen wird einmal „20,000 Rthlr. besizen," sagte sie: „aber wie „wenig ist das, so bald man die Tollkühnheit der „Männer bedenkt? Was finge sie an, wenn dies „Geld gewagt — und verloren würde, da schon, „um ihm eine ansehnliche Bedienung zu schaffen,



„etwas beträchtliches angewand — das heisst
„weggeworfen werden müsste?“

Ich durfte nicht sagen, wie viel Mitleiden ich gegen die Reichen habe. Diese armen Leute können die Seligkeit des Vertrauens auf Gott, nicht geniessen! Wie hart mus Gott sie angreifen, wann er sie dahin bringen will! Und wie viel verliehren sie, wenn sie leben und sterben, ohne diesen hohen Glüksstand der Sele gekanst zu haben!

Sie sagte noch, daß jedermann sie tadeln würde, wenn sie ihrer Tochter nachgeben wolte. „Aber“ sagte ich, „welche Empfehlung soll denn
„der glükliche Mann, der Julchen bekommen
„wird, ausser dem Reichthum vor Herrn Schulz
„voraus haben?“

„Keine; ich bin in aller übrigen Absicht, von
„Herrn Schulz sehr zufrieden.“

„Wo sich dann Personen finden, deren Tadel
„mehr gilt, als der meinige: so werden Sie
„(verzeihn Sie meine Freimüthigkeit) Mühe ha-
„ben, es zu entschuldigen, Ihre Tochter dem ein-
„zigen Mann verweigert zu haben, dem nur
„Eine gute Eigenschaft fehlt. Und liegt nicht
„das was dem Herrn Schulz fehlt, in der Hand
„Gottes zur milden Austheilung bereit?“

„Ganz recht: aber wissen Sie gewis daß Gott
„es ihm, oder meiner Tochter geben wird?“

„O! ganz gewis, sobald das nöthig ist!“ Sie schwieg mit einer Mine still, die zu sagen

schien,

schien, sie wünsche an diesen Gedanken gewönt zu seyn! — —

Ich ging nachher mit Roschgen (denn ich will sie nicht fliehn, um mich recht zu kreuzigen) und mit Julchens Mädgen am Pregel *) spazieren. Der Herr Malgre' gesellte sich zu uns, so demüthig, als Roschgen übermüthig war. „Wo liegt denn Ihr Schif," sagte sie? Er zeigte uns ein schönes Schiff, und bat uns in die Kajüte zu kommen. Hier war alles schön: aber Roschgen tadelte alles mit sehr verachtenden Ausdrüken, und beschrieb ihm umständlich den Aufpuz des Schiffes eines gewissen Herrn Proud. „Ich versichre," sagte sie, „daß das ein ganz an„dres Schiff war, als Ihrs, und solcher hatte „Herr Proud drei. Man sah bei ihm alles was „prächtig und schön erfunden werden kan."

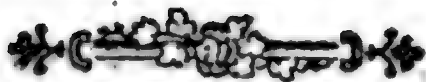
„Das komt daher, Mademoiselle, daß Herr „Proud an eine Person verheirathet ist, die den „schönen Geschmak erfinden würde, wenn er noch „nicht in der Welt wäre . ."

„Und," fiel sie ein, „die reich ist! — Wo sind „Ihre übrigen Schiffe?"

Herr Malgre' ward roth, „Sie liegen am „Vorgebirge der guten Hofnung!"

Sie verstand ihn nicht; „So? ich dachte Sie „hätten nur dies Eine! — Wie heisst denn Ihr „Schif?"

*) Ein Flus der durch Königsberg ins Haf fliesst.



Er sagte ihr den Namen, welcher ganz unschuldig war: ich habe ihn aber vergessen, weil ich ihn vergessen wolte, denn Roschgen sagte ihm bei dieser Gelegenheit heimlich, aber nur zu laut, eine so schmuzige Zweideutigkeit, daß das Schifvolk überlaut lachte. Ich schreibe dies mit so grossem Unwillen, daß ich nichts weiter davon sagen kan. Von jezt an ists mir nicht möglich, die allergewöhnlichste Achtung gegen sie zu haben — ich habe sie schon verachtet seitdem sie neulich bei einem änlichen Ausdruk eines Matrosen lachte. *) Ich weis nicht ob ein Mädgen etwas thun kan was sie mehr entehrte? Unglük genug, wenn man in seiner Unschuld über solche Dinge lacht. Doch auch das kann man vielleicht verhüten, wenn man den Ungesitteten in einer Gesellschaft erst ausfindig gemacht hat; und der zeichnet sich ja immer sehr merklich aus. Ich bin alsdann immer auf meiner Hut; und die Mine eines Tugendhaften oder eines Böswichts belehrt mich dann bald, ob ein Scherz unschuldig ist, oder nicht?

Von diesem Augenblik an ward Herr Malgre' kühn. Er fasste Ihre Hand und führte sie, indem er uns bat, eine Lustfahrt auf dem Flus

zu

*) Sophie mus freilig wenig Kentnis vom bon ton haben, wenn sie solche Personen verachten will, die die Gabe der Zweideutigkeiten haben! In B. würde sie eine sehr alberne Rolle mit dieser kleinstädschen Verachtung spielen!

zu machen, an die Schifleiter, sprang aber vor ihr ins Bot, und hob sie eben so frei als sie sich frei in seine Arme warf, in das Fahrzeug. Ich nahm dieser Zeit wahr um hineinzusteigen. Ich wäre gern zurükgeblieben, konte aber Koschgen nicht verlassen; und da Julchens Mädgen bei uns war: so hielt ich es nicht für unanständig mitzufaren. Koschgen wolte sich ihr voriges Ansehn wiedergeben: aber ich glaube, daß sie schon zuviel vergeben hatte: Herr Malgre' zeigte mehr Herz und leider mehr Liebe, als vorher, aber so wenig Achtung gegen sie, als ich. Einige Matrosen die auf dem Bot waren, sahn sie mit sehr zweideutigen Augen an, und mochten wol Lust haben etwas eben so zweideutiges zu sagen, unterstanden sichs aber nicht, weil Herr Malgre' — vielleicht nur aus Achtung gegen mich, ganz gesittet sprach. Ich fuhr mit Vergnügen zwischen den Schiffen so verschiedner Nationen, und belustigte mich an dem mannigfaltigen Laut der verschiednen Sprachen — Die Empfindung mit welcher man ein halb Duzend Sprachen zugleich hört, hat etwas sehr besondres. Am meisten ergezte mich der, alle Augenblik veränderte, Auftritt, da der Flus voll Menschen war, die theils in mühsamer Arbeit, theils in ruhiger Lust auf und abfuhren. Ueberhaupt ist ein Auftritt, wo Arbeit und Muhsse contrastiren, etwas sehr angenehmes.

Wir kamen unter sehr angenehmen Gesprächen an ein Haus, wo aus allen Fenstern so



viel Menschen sahn, daß ich glaubte halb Königsberg sei in dem Einzigen Hause versamlet. Koschgen wolte hier Milch trinken, und ich musste folgen. Vor dem Hause, wo wir uns wegen des Drängens in der Thür, lange verweilen mussten, sassen auf Bänken und Rasen wol funfzig Menschen, die aus aller Kraft der Lunge ein unsinniges Lied sangen. Sie hatten nur Westen an; die mehresten trugen den Hut auf einem sehr zerstörten Harpuz, und noch mehrere hatten ihn auf einem geschornen Kopf, indem ihre Perüken neben der Thür auf einem Hauffen lagen. Alle hatten zerbrochne Tabakspfeiffen im Munde, in einer Hand ein grosses Glas voll Bier, und in der andern einen blossen Degen. Auf ein Zeichen das bei jedem Verse des Liedes gegeben ward, tranken alle nach der Reihe, und unterdessen erschallte ein seltsames Geschrei. Viele schrien vorzüglich heftig, und doch schien keiner trunken zu seyn, ja ihr Gesang hatte sogar etwas zustimmendes.

Ich stand wie betäubt da, — etwa so, wie, wann man ein fremdes Thier sieht. Die Gesellschaft rund umher, in den Fenstern und im Garten, belustigte sich an diesem Schauspiel. Ich glaubte daher es sei dies eine Bande von Menschen, die etwa vom Hauswirth oder von der Gesellschaft, unterhalten würde, um die Gäste zu belustigen. Ich wunderte mich, unter dieser elenden Bande viele zu sehn, deren Gesicht, Kleidung

dung und Stimme einen ganz andern Stand zu bestimmen schien: aber wie erstaunte ich als Herr Malgre' den ich fragte: was für Menschen das wären? antwortete: „es sind Studenten."

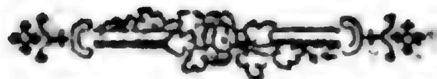
„Nun ihr Herrn," schrie ein Mann in einer grossen Perüke aus dem Fenster, das Facultäts„lied!" Die Herren drükten hier ihre Hüte schief ins Gesicht, und legten die Degen nieder. Hierauf ward vom Vorsänger, einem Kerl, der so erschreklich aussah, wie sein Bass erschreklich klang, eine Facultät aufgerufen; ich konte aber nicht verstehn, welche? Sie nahm ihre Degen, sang ein ganz scheusliches Lied, und trank ein volles Glas; doch bemerkte ich einige die, bei gewissen Stellen nicht mitsangen, auch das Glas vorbeigehn liessen. Der Vorsänger rief hierauf: „Ihr Herrn „Philosophen!" Dies war mir äusserst lächerlich — Die Herrn Philosophen brüllten und tranken wie die vorigen.

Da jezt in der Thür Plaz war, so entwischte ich — Ich entdekte dem Herrn Malgre' mein Erstaunen. „Wie gefielen Ihnen," sagte er, „die Herrn Theologen?"

„Ums Himmels willen? sind Theologen da„bei?"

„Freilig, die Facultät die zuerst sang, war die „theologische!" Ich wolte ihn mein Erstaunen nicht merken lassen, muß auch gestehn, daß ich es nicht glaubte.

Fortsezung.





Fortsezung.

Der Leser sieht einer Parti im Schachbret, und dem Blindekuhspiel, zu. Ein Wörtchen im Vertrauen.

Wir gingen in ein Zimmer, wo lauter artige Leute waren, die sich mit Kaffe, Wein, Punch, Milch und Thee erquikten, und sich in verschiednen Spielen erlustigten. Da keine Stüle im Zimmer ledig waren: so stellte ich mich an den Stul eines behenden und angenehmen Mädgens, welches mit jemand Schach spielte. Beide spielten ämsig, und ohn ein Wort zu sprechen. Die Parti war so schön angelegt, daß ich Mühe hatte, einige Entwürfe der Spieler zu entdeken; die mir aber, so bald ich sie gefunden hatte, so angelegentlich wurden, daß ich die Augen nicht vom Brett wegwandte. Das junge Frauenzimmer drang so glüklich ein, daß nun etwas entscheidendes kommen musste, als ihr Gegner schnell einen Zug that, der sie in die äusserste Verlegenheit sezte. Sie rekte den Finger bald nach dieser bald nach jener Puppe aus, seufzte scherzhaft, und zog die Hand zurük. Endlich that sie den möglichbesten Zug: aber der Gegner vereitelte ihn. „Nun helfe," sagte sie, „die heilige Sankt „Ursula!" Ich kan Ihnen nicht sagen, wie reizend der Ton war, mit dem sie diesen Scherz vorbrachte. Sie half sich so gut sie konte: aber ein

Zug

Zug des Gegners machte die Gefar noch dringender. Sie machte mit noch mehrerer Aengstlichkeit als vor, die vorigen Bewegungen, und als sie keine Rettung fand, sah sie mich gefällig an, schlug die Hände zusammen und sagte mir mit kläglicher Stimme: Qui que vous soyez, miséricorde! *) zugleich zog sie. Der Gegner that jezt den entscheidenden Zug. Plözlich rief sie, „Matt!" und — er war in der That matt. Sie sprang zugleich auf, flog zu ihrer Gesellschaft an den Tisch, und nahm ihr Strikzeug, als wenn nichts vorgefallen wäre.

Jezt hatte ich erst Zeit, ihren Gegner anzusehn. Ich ward sehr angenehm überrascht — es war Herr Schulz. Er übersah noch tieffsinnig das Spiel, machte, als er sah, daß es allerdings verloren war, seiner angenehmen Gegnerin eine Verbeugung, und wolte hinaus gehn. Jezt ward er mich gewar. Er ward roth, fragte mich auch, obwol mit weniger Freimüthigkeit, als er sonst gezeigt hat, „und Sie sind noch in „Königsberg?" Ich schreibe diese Aengstlichkeit der Furcht zu, in welcher er vielleicht steht, daß ich von Julchen seine Geschichte gehört haben möchte. Er redete auch, jedoch mit mehr Freiheit, Koschgen an, die auch in einem tieffen Büken seinem prächtigen Kleide (viel reicher als das welches ich Ihnen schon beschrieben habe) alle Gerechtigkeit wiederfahren lies. Er ging hinaus,

*) Wer Sie auch seyn mögen, erbarmen Sie sich!"



hinaus, und seine Frage zog viele Augen auf mich. Das junge Frauenzimmer dankte mir für meinen Beistand (sie nahm den Ausdruk wörtlich) und sagte, sie glaube, daß ich ihr das Däumchen gehalten habe; sie müsse auch gestehn, das sie allemal mehr Muth habe, wenn jemand der das Spiel kennte, neben ihr stünde. Sie bot mir eine Partie an, die ich annahm.

Wir spielten stillschweigend. Ich hatte Gelegenheit sie genau anzusehn, und mus bekennen, daß ich noch nicht ein Frauenzimmer gesehn habe, welches Julchen so nah käme. Sie wissen, daß ich bei dem Schachbrett mich nicht fürchten darf: aber ich konte jezt nichts tauglichs machen, bis mir zulezt ein Zug entfuhr, der das Spiel für mich entschied. Sie stand, zwar nicht empfindlich, aber doch auch nicht gleichgültig, auf, und sagte, indem sie sich sehr verbindlich neigte, cela s'appelle jouer de malheur! *) Zugleich bat sie mich, mit ihr auf die Wiese zu gehn. Unsre Gespräche betrafen erst das Spiel, dann den Character dieser Nation, wobei sie mir sagte, sie sei auch eine Fremde; und zulezt die Schönheit des Tags und der Gegend. Wir wurden so bald bekandt, wie Selen bekandt werden, welche etwas änlichs haben; und sie gewann mich zärtlich lieb — Noch mehr sie erbat sich meine

Freund-

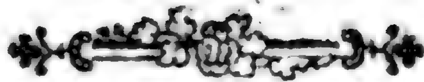
*) „Das heisst unglüklich spielen!" — Dies ist zugleich ein Sprüchwort.

Freundschaft, mit einer Art, die ich nicht für ein Compliment halten konte.

Sie glauben nun liebste Mutter, daß ich eine neue Freundin habe? Ich glaubte es auch, und meine Freude ward grösser, jemehr vortrefliche Eigenschaften ich an ihr entdekte. Ich sah, je nachdem unsre Unterredung die allgemeinen Gegenstände verlies, ihr ganzes Herz, und nahm dies schöne Herz ganz für mich hin. Sie hat ein zartes Gefühl; Ernst anstatt der Neugierde; Sentimens anstatt des Geschwäzes; Gegenwart des Geists, anstatt der Flatterhaftigkeit; reifen Wiz anstatt des Tändelns, Stolz anstatt des Hochmuths — kurz, aus jedem guten Character den schönsten Zug: aber sie kan nicht meine Freundin seyn. Sie kennen meine Grundsäze: rathen Sie nichts?

Wir waren schon auf unserm Rükwege, als wir nah bei dem Hauffen der Studenten vorbei gehn mussten. Sie hatten ein Bot mit Mädgen aufgefangen, denen sie die Augen verbunden hatten, und jezt auf der Wiese Blindekuh mit ihnen spielten. Sie können sich kaum vorstellen, wie zügellos es da zuging. „O!“ sagte meine Begleiterin, „wie verworfne Menschen sind das! „Wie würde mancher rechtschafnen Mutter zu „muth seyn, wenn sie ihren Sohn unter dieser Rotte sehn solte — ihren Sohn, für den sie viel„leicht täglich zu Gott betet — ihren Sohn, „dem sie vielleicht die Hälfte ihres dürftigen Bis-

sens



„sens zuschikt! Wie würde ihr zu muth seyn, wenn „sie sehn solte, wie fürchterlich die Stüze ihres „Alters bricht! und muß nicht eine unbeschreib„liche Entschlossenheit dazu gehören, daß Väter, „die dies Leben gesehn haben, ihre unschuldigen, „eines jeden Eindruks fähigen, Söhne, in dies „wüste Wesen hinschiken?"

Herr Schulz kam uns entgegen, da er sah, daß wir uns dem Hause näherten. Ich fragte ihn: ob er jemand unter diesem Hauffen kenne? Er bejahte meine Frage, und bezeichnete uns einen jungen Menschen, der vorzüglich wild war. Er sagte uns, dieser Mensch sei einige Jahre lang ein Muster der andern gewesen: aber durch das Spiel zu Grunde gerichtet worden. Er sei der einzige Sohn einer würdigen Wittwe; und da er von der Universität verwiesen worden sei, so lebe er in diesem Hause vom Spiel, vom Schlagen (das heisst: im Namen eines andern auf eine Ausfodrung erscheinen) und von einer noch entehrendern Verrichtung — (vermuthlich von derjenigen, die eben so das Amt alter Weiber, als vieler Lieblinge der Grossen ist!) Mit vieler Furcht, daß er ja! antworten möchte, fragte ich ihn: ob die Theologen heute mit gesungen hätten? — Ach, des Herrn Malgre' Aussage war nur alzuwahr.

„Und diese Menschen," sagte meine Begleiterin hizig, „wollen Prediger werden?"

„Die mehresten unter ihnen," antwortete Herr Schulz, „sind wol selbst in ihren eignen Augen „schon so tief gesunken, daß sie diese Unterneh„mung schon aufgeben — und diese werden zulezt „das, wozu andre Menschen sich nicht brauchen „lassen: viele aber werden in der That Prediger."

„Ich murre nicht," versezte sie: aber wie kann „Gott einer Gemeine einen solchen Prediger ge„ben?"

„Vielleicht so," sagte Herr Schulz, „wie er „Israel einen König gab. Ich glaube diese Ver„gleichung in ihren beiden Theilen hier brauchen „zu können. Indem Saul seine Schultern wand„te, von Samuel der ihn zum Könige gesalbt hat„te, wegzugehn, dies sind die Worte der Schrift, „gab ihm Gott ein ander Herz: so glaube ich, „daß wol kein Ordinirter ohne mächtige Rüh„rung vom Altar weggeht — und wer weis, wie „manchen Gott von da an (wenn ich meinen Aus„druk noch einmal da nehmen darf) zum auser„wälten Rüstzeuge macht? Aber eigentlich war „Saul eine Strafe: und die göttlichen Drohun„gen der Strafe über ein undankbares und ver„härtetes Volk, erwehnen ausdrüklich der un„treuen und blinden Lehrer . ." —

Sie fiel ihm ein: „das ist freilig sehr fürch„terlich: aber woran ist so ein Mensch kentlich? „Kan̄ er nicht die Larve des Rechtschafnen neh„men?"



„Daran, glaube ich, „antwortete Herr Schulz, „daß er auf krummen Wegen ins Amt zu kommen sucht — Ein sichrer Beweis, daß sein „Gewissen geschwärzt ist, und daß er gewis weis, „er habe sich der göttlichen Fürung nicht zu getrösten . .“ —

Hier unterbrach ich ihn: „Das ist ja aber jezt „eine ganz gewönliche Art zum Amt zu gelangen!“

„Ein Beweis“ erwiederte er, „daß die Kirche „jezt eine Gestalt hat, in welcher die Strafe nöthig ist!“

Wir sagten ihm, daß seine Anmerkungen sehr richtig wären. „Nennen Sie sie nicht mein,“ sagte er, „denn sie sind es nicht ganz. Folgende Begebenheit erweiset das.“

„Einer meiner Anverwandten war ein rechtschafner Prediger, aber ein hiziger und überdem „hypochondrischer, Mann. Aus Betrübnis über „seine ganz fruchtlose Arbeit, machte er bekandt, „daß er sein Amt niederlegen würde, und nahm „bald darauf in einer Predigt Abschied. Die „Zuhörer waren hiebei gleichgültig. Der Herr „des Dorfs befragte die sämtlichen Hausväter „und Hausmütter; ob sie ihren Prediger nicht „bitten wolten, bei Ihnen zu bleiben? es wolte „sich aber niemand hiezu verstehn. Noch an „demselben Tage meldete sich ein sehr geschikter „Candidat, welcher der Gemeine vortheilhaft bekandt war, auch gute Zeugnisse vorzeigte. Verschiednen Bauern misfiel das. Er that mehr.

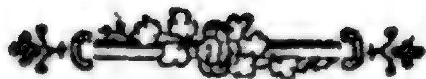
„Er

„Er erbot sich das Kammermädgen der Dame zu „heirathen, ein Frauenzimmer das er nie gesehn „hatte; und schikte an die angesehensten in der „Gemeine, Geschenke, die zusammen gegen tau„send Rthlr. betrugen. Hier trat die ganze Dorf„schaft zusammen, und bat den alten Prediger „aufs dringendste, seinen Entschlus zurükzuneh„men, indem man lieber einen rechtschafnen ob„gleich hitzigen Mann, als einen Böswicht zum „Prediger haben wolte.“ „Man könne,“ sezte man hinzu, „gegen den Candidaten nichts ein„wenden; man wisse nichts böses von ihm: man „glaube aber, daß er sich selbst nichts gutes be„wusst sei, weil er kein Vertrauen zu Gott habe, „und ein Amt erkauffen und erheirathen wolle, „welches die Gemeine, die bisher eine bessre Mei„nung von ihm gehabt habe, ihm anzutragen „im Begrif gewesen sei.“ Der alte Prediger lies „sich hiedurch bewegen — und bald drauf ward „der Candidat als ein Mensch bekandt, der schon „in seinen Universitätsjahren sich der gesuchten „Würde unfähig gemacht hatte.“

„Ich weis nicht“ sagte meine Begleiterin, „wen „ich mehr verachten soll: einen Menschen der sich „zum Prediger, oder ein Frauenzimmer, welches „sich zur Frau anbietet?“

Herr Schulz antwortete: „Es giebt vielleicht „Fälle, in welchen beide einigermaßen entschul„digt zu werden verdienen: doch wolte ich nicht „in dem Fall des Candidaten . .“

 „und



„und ich,“ fiel sie ein, „nicht in dem Fall des „Frauenzimmers seyn!“

Wir wurden hier unterbrochen: aber ich weis nicht, was das für Fälle seyn können? Nehmen Sie, für ein Frauenzimmer, den Fall einer heftigen und reinen Liebe; und, für den Candidaten, den Fall der Furcht in der Dunkelheit zu bleiben, oder den Fall einer grossen Begierde gemeinnüzig zu werden, oder — ich will es nur heraus sagen, den Fall des Triebes zum häuslichen Glük: so fällt alles weg, sobald man eine göttliche Vorsehung glaubt. Freilig, dem kranken Gemüth weis ich nicht zu helfen, das sich einbildet, die wahre Ruhe sei auch anders wo als in der Hofnung zu suchen, „Gott werde alles „mit Trieben seiner väterlichen Liebe, auch selbst „nach unsern Wünschen, lenken, wenn unsre „Wünsche stille Wünsche, Wünsche sind, die kei„ne offenbare Unwarscheinlichkeit abweiset, und „die keine Regel der Klugheit misbilligt.“ Doch weis ich nicht ob dieser oder ein änlicher Brief etwas unschikliches haben würde:

„Ew. — suchen einen Candidaten. Hier „sind meine Zeugnisse. Ists Ihnen gefällig „das zu prüfen, was ich zu leisten suchen wür„de: so bitte ich um Befehle die mir einen Tag „bestimmen. Ich bin 2c.“

Aber gesezt, ein solcher Brief sei gut: so ist freilig zu zweifeln, ob der Verfasser viel Glük machen wird? Das Gnadenjahr ist für den Patron

tron der Kirche eben so die Erndte der Schmeicheleien, als es für die Wittwe die Erndte der Hofnungen ist.

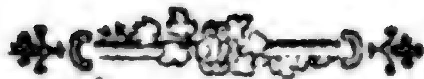
Das was uns unterbrach, war für mich traurig genug. Es war der Name den Herr Schulz meiner neuen Freundin gab — der Name, „gnädiges Fräulein.“ „O!“ dachte ich hier, wie ich so oft gedacht habe, „ich bin nur ein bürgerliches Mädgen: eine Gnädige kan also meine Gönnerin, — aber nicht meine Freundin seyn!“ Ich weis wol daß Sie, meine Wertheste, diesen Saz oft bestritten haben: aber ich glaube Ihnen im nächsten Briefe manches zu sagen, was ich seitdem hierüber gedacht habe. Diesen habe ich unter allerlei Begebenheiten geschrieben, denn heut ists schon Montag. Ich unterschreibe meinen Namen mit zärtlicher Regung.

Sophie.

* * *

N. S.

Ich kan den Brief nicht siegeln, ohn Ihnen zu sagen, daß ich auf dem Rükwege zufällig erfuhr, Herr Puff sei nach Elbing gesegelt. Also habe ich einige Ruhe. — Aber solte auch der Mann wol nach Memel gegangen seyn; O! wenn das ist: — — doch ich weis, daß Sie meinem Herzen Freiheit lassen würden, wenn Sie auch meine leibliche Mutter wären. Wäre die Sache dieses Mannes gut: so würde er sie durch eine Reise nach Memel verderben.



Ich habe drauf gesonnen der Frau Grob *) zu antworten: aber ihr Brief hat mich so empfindlich verdrossen, daß meine Hand zittert, so oft ich ihn berühre.



Hier sehn Sie meine Antwort, welche ich mit den von Herrn Puff erhaltnen Schnallen, ihr schiken werde.

„Madame,

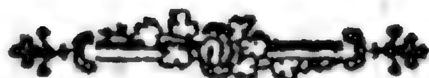
„Vermuthlich hätten Sie sich nicht erdreistet, „einen Brief, für welchen auch das elendeste „Weibsbild, Sie ausgenommen, erröthen würde, an mich zu schreiben, wenn nicht eine Närrin Sie überredet hätte, ich sei arm. Ich bin „nicht arm, aber da ich hier fremde bin: so könte es mir einst an Gelde gebrechen. Für diesen (freilig nicht sehr warscheinlichen) Fall, und „zum Beweise dessen, was ich gesagt habe, soll „die Ueberbringerin Ihnen einige Kleinigkeiten „zeigen, die ich übrig habe, und, wenn Sie wollen, Ihnen verkaufen kan̄.

„Sophie.

*) S. 9.



IV. Brief.





IV. Brief.

Nüzlich und gut zu lesen.

Ebendieselbe an die vorige.

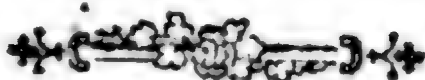
den 15 Jun. Montag Abends.

Ich will das übrige meiner lezten Erzälung kurz hersezen. Ich erfuhr von Herrn Schulz, das Frauenzimmer mit dessen Freundschaft ich mir so kurze Zeit geschmeichelt hatte, sei die Tochter des Russischen Brigadiers den ich bei der Frau *räthin gesehn hatte. *) Jezt zog ich mich in schönster Ordnung zurük. — Sie gestand mir hernach, daß sie es gemerkt hatte.

Wie wir in das Landhaus kamen, war Herr Malgre' so gefällig, dem Fräulein, welches sich beklagte, daß wir uns nun trennen müssten, sein Bot anzubieten. Ihre Gesellschaft, die aus dem Herrn Schulz, ihrer Tante, und einer französischen Mamsel bestand, fuhr also mit uns nach der Stadt. Am Ufer des Flusses spazierte ein Prediger, der sich auf des Herrn Malgre' Bitte auch zu uns gesellte.

Der Abend war unbeschreiblich schön. Das Fräulein sas neben mir. „Ich höre," sagte sie, „daß meine neue Freundin, eines englischen Schif„fers Tochter ist?"

*) 1 Th. S. 190.



„Sie haben also so wenig als ich, gewusst, „daß wir unsre Art des Verhältnisses nicht „Freundschaft nennen mussten."

„Das ist so befremdend, als die Zurükhaltung „die Sie mir seit einigen Augenbliken zeigen: las„sen Sie uns englisch reden — unser Gespräch „würde jedermann hier befremden." (— Sie ist in England gewesen, und spricht sehr gut) „Sol„len wir Adelichen, des Vergnügens beraubt „seyn die süssen Freuden der Sympathie im Um„gange mit andern zu kosten? Dann würde das „Hirngespinst der Einen Sylbe, in der That ei„ne Realität — das reelle Unglük: nur für „unsre Gattung geschaffen zu seyn, wie Adler nur „mit Adlern fliegen!"

„Wir bürgerlichen müssen eben so klagen! Wir „sind nur für unsre Gattung geschaffen — wie „Spinnen nur mit Spinnen kriechen."

„O! das häsliche Geschmeis! Wie? Made„moiselle, ist das Ihr Ernst?" —

„Wir versichern Sie unsrer Ehrfurcht, und „erbitten uns Ihre Gnade: ich glaube daß das „die rechten Namen sind."

„Gewohnheit! leerer Gebrauch! weiter nichts! „und ist Ihr Herz so eng? ists damit zufrieden, „daß es *nur* Ehrfurcht gegen mich haben kan?"

„Es mus damit zufrieden seyn."

„So! und ist es so demüthig, daß es begna„digt seyn will?"

„Fürch-

„Fürchteten Sie nicht die Antwort: Es ist so „stolz daß es sich nicht höher sezen will, weil es „sich dadurch verrathen würde, es halte sich für „gering?“

„Ich fürchtete die Antwort nicht; aber ich „hätte sie gegeben: denn oft habe ich in den Mi„nen derer, die sich jemands Gnade ausbaten, „etwas spöttisches gesehn.“

„Das ist unbillig: ich erbitte nur dann Gna„de, wenn ich sie wirklich haben will.“

„Ei! und was machen Sie mit der armseli„gen Gnade?“

„Nun . . ich nehme damit vorlieb . .“

„Sagen Sie es doch nur — Sie machen „Freundschaft draus.“

„Ich kan das nicht sagen, denn ich kan sie „nicht mit Freundschaft erwiedern.“

„Nicht? das arme Kind! und warum nicht.“

„Eben um der Sache willen, die jezt strittig „ist — um des wesentlichen Vorzugs willen, „den die Adelichen haben.

„Gut! so wollen wir denn ernsthaft reden. „Unsre Mannspersonen haben einen Vorzug, „das gesteh ich: sie können Kriegsdienste nehmen; „die höchsten Ehrenstufen ersteigen; Orden, Prä„benden, und so fort, bekommen. Wir Fräu„lein . . nennen Sie mir doch Einen unsrer „Vortheile? und da Sie das nicht können: so „gestehn Sie, daß die ganze Sache ein albernes „Vorurtheil ist, welches eben dadurch Vorur-



„theil ist, weil es nur dem männlichen Geschlecht
„zu gut komt. Also nur keine Umstände mit ih-
„rer Freundschaft!“ (sie küſſte mich)

„Verzeihn Sie mein gnädiges Fräulein, wir
„sind noch nicht so weit. Sie können einen Ge-
„mal bekommen, der Sie auf die höchste Ehren-
„stufe hebt; Sie können Hofdame werden; Sie
„können Orden, Abteien, und so fort, bekom-
„men — ich solte Ihnen Ihre Vorzüge nennen.“

„Ach das alles sind Pfiffe; ich will mich aber
„nicht zanken: Was folgern Sie nun?“

„Daß wir uns nie so nah kommen können,
„Sympathien in uns zu entdeken — ich glaube
„daß die Freundschaft so anfängt.“

„Ich höre die Engländerin: aber ich werde
„Sie haschen. Haben Sie einen Geliebten?“

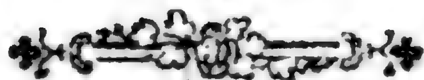
„Nein.“ (die Sylbe ist so leicht auszusprechen,
und doch wechselte sie mit der Sylbe ja so lange,
und jagte sich so im Kopf herum, daß ich sie nur
spät herausbringen konte.)

„Unglük genug; aber ich will einmal, als wenn
„ich die Heimlichkeit ihres Herzens wüſſte —
„sezen, Sie hätten einen Geliebten. Wenn sichs
„nun fände, daß Ihr Liebhaber ein Cavalier wä-
„re: was würden Sie gute Sele dann mit Ih-
„rer Liebe anfangen?“

„Ich würde sie zurüknehmen.“

„Aus Ehrfurcht, wie ich hoffe?“

Ich wolte antworten, als der Prediger der
vor uns in der Spize des Fahrzeugs sas, das
Wort



Wort nahm. „Ich fürchte Mesdames," sagte er in schönem engelländischen Ausdruk, und mit einer feinen Art, „daß Sie sich Heimlichkeiten „sagen werden; und da ich zum Unglük mich nir„gend hinwenden kan," (er wies aufs Wasser neben dem Schif) „so mus ich Ihnen sagen, „daß ich hie und da ein Wörtgen Ihrer Unterre„dung versteh." Wir wunderten uns nicht wenig; denn wir hatten beide, so gut, wie dumme Mädgen gethan hätten, aus seiner ungeschmükten Kleidung auf sein Wissen geschlossen.

„Sie handeln sehr gütig" sagte das Fräulein; „aber der Vorfall ist bequem; ich bitte Sie, un„ser Schiedsrichter zu seyn."

Er bükte sich. „Wenn ich Ihnen sage, daß „mein Kleid nicht lügt, sondern daß ich ein Dorf„prediger bin: so werden Sie leicht urtheilen, „daß ich die grosse Welt und das Gesellschaftli„che des feinern Lebens zu wenig kenne, als daß „ich entscheiden könte."

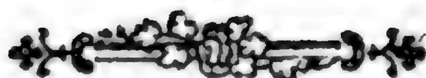
„Ein Mann," sagte das Fräulein: „dem der „Beweis, er habe die grosse Welt gesehn, so ab„gedrungen wird, wie unsre Unterredung Ihnen „ihn abdrang, solte so nicht sprechen."

Er schwieg bescheiden still.

„Nun?"

„Entscheiden kan ich nicht: aber das kan ich „sagen, daß es kein Hirngespinst, sondern ein „Vorzug ist, adelich zu seyn."

„Ich



„Ich glaube nicht ein Wort: aber zum Spas „zugestanden; was folgt?“

„Vielleicht mein gnädiges Fräulein, sind wir „noch nicht bis an die Folge? Die Freundschaft „beruht auf etwas, welches unter den Begrif der „Gleichheit gehört. Je mehr von dieser Gleich„heit da ist: desto vollkommner ist die Freund„schaft. Sie gestehn den Saz, umgekehrt, auch „zu: und dann folgt: daß die Freundschaft un„möglich ist, wenn alzugrosse Ungleichheiten da „sind.“

Ich jauchzte heimlich.

„Soviel habe ich neulich aus einer Disputa„tion gelernt,“ sagte das Fräulein, „daß ich nun „die Anzeige dieser Ungleichheit zwischen uns und „den Bürgerlichen, von Ihnen fodern mus.“

„Ihro Gnaden haben den Ausdruk Pfiffe „noch nicht gerechtfertigt — —“

„Wenn aber beide eins werden, daß sie den „Unterschied des Standes beiseit sezen wollen?“

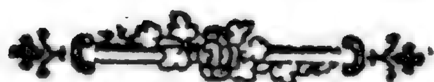
„Dann ist noch nichts gewonnen: er mus „vergessen werden.“

„Gut! sie sollen auch darüber eins werden.“

„Dann ist auch noch nichts gewonnen: sie „müssen ihn vergessen können.“

„O! Sie treiben mich sehr weit! Hier: sie „müssen beide sich versprechen, daß sie brechen „wollen, sobald diese Erinnerung den Umgang „gezwungen macht.“

„Dann



„Dann werden sie sehr bald brechen; wenig-
„stens sobald, als ein Dritter gegenwärtig ist,
„von welchem eine von beiden Personen (die
„bürgerliche, wie ich vermuthe) schlechterdings
„Tadel befürchten mus. — Eine Person von
„hoher Geburt, kan den Titel des Freundes oder
„der Freundin geben: aber ob er von einer ge-
„ringern angenommen werden kan, das kan nur
„ein Schiedsrichter sagen."

„Ich versteh Sie; es ist, als wenn Sie zwei-
„mal zwei sezen, aber nun sich nicht erdreisten
„wolten zu entscheiden, ob das fünf ist? Aber
„wodurch soll der Verlust der Freundschaft, ei-
„ner adelichen und bürgerlichen Person ersezt
„werden?"

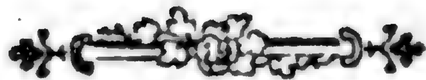
„Dadurch, daß beide gegen die Familiarité
„gesichert sind, und daß der kleine Zwang in ih-
„rem Umgange das ist, was der Schleier einer
„schönen Person ihrem Freunde ist. Ist dieser
„Zwang doch sogar in der Liebe reizend. (ver-
„zeihn Sie mir dies Wort — ich bin verhei-
„rathet.)"

Das Fräulein ist flüchtig — sie war über-
zeugt — „Was halten Sie lieber Herr Pastor
„von der Mesalliance? *)"

„Erlauben Sie mir gnädiges Fräulein, daß
„ich hievon nichts sage; denn ich würde hernach
„entscheiden sollen."

„Nein,

*) Heirath zwischen Adelichen und Bürgerlichen Personen.



„Nein, ich will Sie davon lossprechen."

„Vielleicht weil Sie dann rechnen wollen, ob „zweimal zwei fünf ist?"

„Ich wünschte aber doch, etwas davon zu hö„ren — Vorläuffig Herr Pastor, ich billige die „Mesalliance vollkommen."

„Ihro Gnaden Wünsche verbinden wie Be„fehle. Also zwei Worte. Halten Sie diese Be„nennung, für eine solche Verbindung schiklich?"

Sie übereilte sich, „nun ja!".

Er bükte sich.

„Nun? was weiter?"

„Nichts mein Fräulein; Sie haben schon ent„schieden; und ich halte die Beweise die man aus „dem Sprachgebrauch nimt, für sehr dringend."

„O! warten Sie, ich mus Sie näher kennen „lernen. Ich werde Ihnen eine schriftliche Ver„theidigung meines Sazes geben, denn ich seh, „daß ich mit einer mündlichen kein Glük machen „würde."

„Vielleicht sind Ihro Gnaden so leicht zu über„zeugen, daß Sie der Mühe, etwas aufzusezen, „überhoben werden können?"

„Nein; was ich Ihnen geben werde, ist „schon fertig. Meine selige Mutter, die beste „Frau die Engelland je hervor gebracht hat, „war bürgerlich. Sie entdekte ihren Eltern, „daß sie meinen Vater, der von altem Adel war, „und in einer hohen Stelle im Kriegsdienst stand, „lieb gewonnen hätte. Diese glaubten, sie wäre

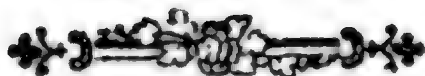
„zu

„zu sorgfältig erzogen, als daß sie sich (wie sie „das nanten) ins Unglük stürzen würde, und „antworteten blos durch das Lächeln mit wel„chem man etwas kindisches aufnimmt. Meine „Mutter war jung, bedachte die Folgen nicht, „und heirathete heimlich. Jemehr meine Gros„eltern durch etwas überrascht wurden, was sie „sogar nicht vermuthet hatten: desto mehr ver„zeihe ich ihnen den Fluch und die Enterbung „womit sie meine Mutter sogleich straften. Sie „trug ihr Unglük; vertheidigte sich aber durch „ein Schreiben das zwar fruchtlos war, aber „wie ich glaube — ein Meisterstük übertrift. „Dies Schreiben sollen Sie haben."

„Blieb Ihre sel. Frau Mutter in Engelland?"

„Sie wollen mich fangen? . . . Ja, sie blieb „etwas über ein Jahr, bis meine Wenig„keit erschien. Hernach musste sie ihr Vater„land verlassen. Sie kennen das Ausschwei„fende meiner Nation. Alle Bekanten meiner „Mutter trennten sich von ihr; es hies: sie habe „aus dummen Stolz in die Höhe geheirathet; „sie müsse wol keine persönlichen Verdienste ge„habt, und den guten Namen ihrer Verwand„ten nicht geachtet haben, weil sie sonst nicht „nach Verdiensten gestrebt haben würde, die man „ihr nur aus Gnaden gebe. — Man verbanne„te sie durch anzügliche Erzälungen änlicher Be„gebenheiten, aus allen Gesellschaften: und was „ihr das meiste — vielleicht das Leben, kostete,

„war,



„war, daß man, fast bis zu ihrer Entbindung, „behauptete, ihre Verheirathung sei eine glükliche „Deke ihrer Schande gewesen. Meine Groseltern betheuerten, um ihrer eignen Ehre willen (wie sie sagten) man thue ihnen Unrecht, „wenn man vorgebe, daß sie diese Ehe befördert „hätten: aber ihre Erklärung war so gänzlich „umsonst, und der Haß den sie auf meine Mutter geworfen hatten, ward so bitter, daß sie „selbst zulezt alle Lästerungen und Beschimpfungen bekräftigten. Meine Mutter ward ein „Scheusal der Bürgerlichen, und ein Spott „der Adelichen — wie gesagt, Sie wissen daß „meine Landsleute alles aufs äusserste treiben. „Hiezu kam, daß mein Vater seinen Eltern seine „Verbindung verbergen musste; mit den Officiers, deren hämische Begegnung unerträglich „war, Verdrus kriegte; mit dem General, der „alle Dames nur nicht meine Mutter zur Tafel „zog, und ihm, da er doch schwieg, eine beleidigende Entschuldigung drüber machte, in einen „unangenehmen Wortwechsel kam, und endlich „von einer zu grossen Dame es dulden musste, „daß sie mit den Worten „was macht der kleine „Bastard?“ nach mir sich erkundigte, welches ihn „um so viel tieffer verwundete, je gewisser sie wusste daß mein Vater in der That verheirathet „war. Diese Umstände machten, daß meine „Eltern nach Curland gingen.“

„Hier waren sie doch sicher?“

„Ja;

„Ja; denn in Curland wusste niemand von „der Sache.“

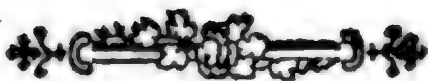
„Nun, gnädiges Fräulein, könten Sie unter „die Apologie von welcher sie reden, unmasgeb„lich die Worte schreiben: „Gleichwol hat die „Mesalliance die entsezlichen Folgen, daß man „der allgemeinen Verachtung der Adelichen und „Bürgerlichen, und besonders der Verwandten, „nicht anders als durch das entgehn kan, was „sonst ein wirkliches Unglük ist, durch die aller„weitste Entfernung.“

„Bilde ich es mir ein? oder ists wahr, daß ich „selbst Ihnen die Waffen gegeben habe?“

Er lächelte.

„Das ist gewis“ sagte sie, „daß meiner Mut„ter Geschichte einen so bleibenden Eindruk auf „mich gemacht hat, daß ich lieber bleiben wolte, „wie ich bin, als daß ich eine ungleiche Verbin„dung eingehn solte.“

„Ich bin Ihrer Meinung“ sagte der Prediger (aber mit einer Art die ihn unruhig zu machen schien) — Und ich, vom Fräulein aufgefodert, wagte es zu sagen, daß ich glaubte daß eins von den beiden ungleichverehelichten vielleicht zur grossen Pein des Andern, immer etwas aus dem vorigen Stande behalten, und zu einer unschiklichen Zeit es zeigen könne. „Ich habe“ (sezte ich hinzu, und weis nicht, wie ich zu der Härte des Ausdruks kam) „eine auf diese Art de-



„gradierte Adeliche gekant, die schel sah, wenn „man sie nicht Ihro Gnaden nante.“

Der Prediger schien dies Gespräch gern abbrechen zu wollen, und sagte: Wenigstens giebts „hier wohl Ausnahmen. Ich würde der bürgerlichen Person rathen, vor der Heirath vorzüglich drauf zu sehn, ob die andre Feinheit „genug hat, ihren Stand nicht merken zu lassen, und genug standhafte Liebe, um die Verachtung zu tragen ..“

„Ja“ sagte das Fräulein, „dazu gehört Zeit!“

„Ich weis auch nicht“ erwiederte er, „ob Personen, die sich hinreichende Zeit nahmen, jemals zu einer Mesalliance sich haben entschliessen können; zumal wenn sie vorher untersuchten, ob sie das würden dulden können, „daß man ihren Schritt als eine That der Verzweiflung, ansieht?“

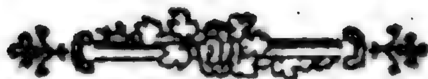
„Und so,“ sagte das Fräulein, „wird er freilich gewönlich angesehn. Nur noch gestern hörte ich mit Unwillen ein solches Urtheil einer Dame, über ein (der Sage zufolge) angenehmes „Weibgen. „Lieber Gott“ sagte damals jemand, „der guten Frau mus es auch sehr drum zu thun „gewesen seyn, einen Mann zu haben, sonst hätte sie ja wol was Rechts heirathen können,“— „(ich vergas zu sagen, daß es des Predigers Frau „in Haberstroh *) ist, die ich zwar nicht kenne, „von welcher ich aber viel schönes gehört ha-

„be,

*) ein Dörfgen bei Königsberg.

„be, —) „Ach!“ antwortete ihr die Dame, „wer „hätte sie genommen? was sind denn 3000 „Rthlr. für ein Fräulein? und überdem hatte „die Sache so einen Haken! Es heißt: Rük es „dem nicht auf der sich bessert: *) sonst ists „wol bekandt daß sie den Pfaffen ein bisgen an„führten. Wie er tauffen lies, hätte man fra„gen mögen: Wie hast du so bald funden mein „Sohn? Sonst war sie wol zu klug, sich wegzu„werfen. Ei nun, für den Priester ist sie gut „genug! Er dachte auch Wunder was für ein „Häsgen ihn geleckt hätte! Er hatte allenthal„ben herum gefreit: aber er ist ein sehr unwis„sender und unerträglicher Kerl, es wolte nir„gend gehn; und da warf er bei ihr seinen An„gel aus: unterdessen ists immer eine freche Un„verschämtheit von ihm — und von ihr ists die „stinkendste Niederträchtigkeit. Lieber hätte sie „bleiben sollen, was sie leider war, als so toll

*(Wir halten diese Art zu urtheilen für die beste; sie ist behutsam und doch treffend. Man zeigt auf diese Art ein christlich Herz: und kan doch zugleich so bitter seyn, wie man es an Koffetischen und bei Wochenvisiten seyn mus. Die Leserinnen ermanen wir, solche kleine Kunstgriffgen wol zu merken; so wie denn überhaupt diese ganze Stelle sehr lehrreich ist. Es gehört Uebung dazu, recht geschikt zu lästern; denn die natürliche Weichherzigkeit und Warheitsliebe kan eine Anfängerin mitten im schönsten Flus der Rede stotternd machen, und das ist so arg, als wenn der böse Geist seinen Hanenfus von ungefähr sehn lässt.



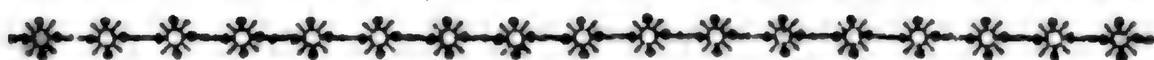
„zu seyn — Pfui! — Jemand in der Gesell„schaft“ fuhr das Fräulein fort, „unterstand sich „die Parti dieser Ehleute zu nehmen; aber ein „Prediger der bei uns war sagte: Er kenne die „Frau nicht, er wünschte aber daß sie nicht in „die Hände eines solchen Mannes gefallen wäre. „Dieser sei für einen Mann bekant, der nichts „anders gelernt habe, als Galanterie, und der „nur zu wol bei unschuldigen Mädgen die sich „durch seine feine Heuchelei hätten blenden las„sen, das Schiksal verdient hätte, welches man „jezt genant habe.“ — *) Man sprach“ sezte „das Fräulein hinzu „noch lange hievon; ich aber „mus gestehn, daß ich immer heftiger wünschte, „beide kennen zu lernen.“

Wir waren jezt am Lande — das Fräulein bat uns, am Sontage mit ihr nach Haberstroh zu fahren, um so mehr, da unser Geistlicher uns sagte: er glaube nicht, daß der Mann es verdiene, ein Gegenstand einer so bittern und ausgebreiteten Verläumdung zu seyn. Er versprach mir hierauf, mich, wenn er wieder in die Stadt kom-

*) „Dies Muster empfehlen wir unserm Geschlecht, besonders, wenn von jungen Geistlichen die Rede ist. Ist ihr Umgang so wie der ihres Stubenburschen; ist ihre Gelehrsamkeit so wie das Wissen des Pastoris loci: so hat man nichts zu fürchten. Ists aber da nicht wie es wol seyn solte: so ist diese Art des Urtheils nüzlich zu gebrauchen — Doch mus eine fromme Mine ihm den Nachdruk geben.

kommen würde, zu besuchen. In der That, liebste Mutter, ich mus einen Rathgeber haben, und zu diesem wackern Mann habe ich viel Vertrauen. Leben Sie wohl! Von dem, was mich betrift, kan ich Ihnen nichts sagen; denn leider, mich betrift nichts — ich liege hier vor Anker, wie Herr Puff einmal sagte.

Sophie.



V. Brief.

Die lang erwartete Fortsezung. Die Händel fangen sich mit einem Paar Manchetten an.

Dieselbe an die Vorige.

den 17. Jun. Mittw. ganz früh.

Ich komme mit meinem Kummer zu Ihnen, Theuerste! Mein Schiksal ist das Dunkle eines Winterabends — jeder Augenblik macht das Schwarze noch tieffer. Ungewis, ob mein Bruder lebt; voll Furcht, daß Herr Puff noch heute kommen könte; eine Last für die Mad. Vanberg, (wenn nämlich Röschgens Bemühungen gelingen — Gestern sagte sie mir: sie möchte, da meine Empfindung so fein, und meine Feder so glüklich wäre, wol etwas über einen unbeschriebnen Gegenstand, zum Beispiel, ein Gedicht über das Gnadenbrod, lesen;) in Gefar mein Julchen zu verliehren — das ist mein Zustand! Ich bin



bin zu müde vom Wachen bei ihrem Bette, als daß ich schlafen könte: aber ich will nicht von mir selbst, ich will von ihr reden.

Nach meiner Anzeichnung wissen Sie Julchens Geschichte bis dahin, da Herr Schulz bei Annäherung ihrer Mutter ins Gebüsch sprang. *) Ich weis, daß Sie solche Sachen lieber hören, als das, was sonst den Alten gefällt; ich weis auch den Gebrauch den Sie davon bei dem Kraise der jungen Mädgen machen werden, die um Ihnen her sizen — o! warum bin ich Elende aus diesem glüklichen Häufgen heraus gelauffen! Julchen soll also erzälen — doch nur das Wesentliche.



„Meine Mutter traf mich im Gebüsch an, und, „wie Sie leicht denken können, bei dem Nest des „Hänflings. Ich erzälte ihr, wie ich mich hier „beschäftigt hatte. Wie leicht wäre es hier ge„wesen, den Zustand meines Herzens ernsthaft zu „untersuchen? Denn daß ich meiner Mutter et„was verschweigen musste; daß ich es merkte, „wieviel diese Zurükhaltung, die erste in meinem „unschuldigen Leben, mich kostete; daß ich meine „Erfindungskräfte aufbieten musste, um etwas „zusammenhängendes zu sagen; daß endlich mei„ne Mutter einer ungewönlichen Verändrung an „mir gewarward: o! wie weit hätte mir das

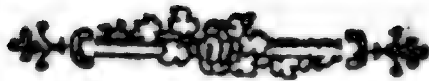
„alles

*) S. 8.

„alles mein betrügerisches Herz öfnen können! — „Meine Mutter hörte zu, bis ich fertig war. „Was fehlt dir mein Kind?“ sagte sie hernach, „zärtlich, (denn damals hatte ich noch ihre ganze Liebe) Ich hatte das Herz, sie zu fragen! „Wie so? ich befinde mich sehr wohl?“ — „Mädgen! Mädgen!“ sagte sie, und führte mich in „die Allee zur Gesellschaft die oben ging. Ich „erstaunte drüber, daß ich nichts antworten konte. Wie ein Kind das zur Ruthe hingeführt „wird, ging ich an ihrer Hand, fast bis zu Thränen gedemüthigt. Faß dich,“ sagte sie mir leise; „deine Empfindung ist die, welche ich längst „erwartet habe; die Natur kan niemand, auch „Herr Leß** nicht, vertreiben: aber ausser mir „mus niemand dich errathen.“ Hier brach ich „los „O Mama! was denken Sie von mir?“ „Sie antwortete nichts, sondern kehrte mit mir „um; und zitternd ging ich neben ihr. Koschgen begegnete uns, und meine Mutter hatte die „Güte von andern Dingen zu reden.“

„Die Allee führte uns zur Gesellschaft, wo „wir Herrn Schulz fanden mit welchem die Frau „*räthin sich mehr als sonst unterhielte. „Sehn „die beiden Leute,“ sagte sie von mir und ihm, „heute nicht aus wie Milch und Blut?“ (Eine „ekelhafte und doch so gewönliche Vergleichung!) „Ich glaube“ sezte sie hinzu, „daß für euch Jungfern und Junggesellen heute der Schönheitsstern „aufgegangen ist?“ Meine Schwester warf einen

 „verach-

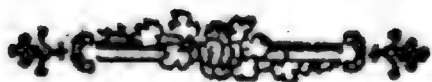


„verachtenden Blik auf Herrn Schulz, den er „zum Glük weniger gewarward als ich, und der „meine Neigung gegen ihn nur noch vermehrte! „Meine Mutter schien weder auf ihn noch auf „mich acht zu haben, also wars gewis daß sie ihn „nicht im Gebüsch gesehn hatte; und daher ward „es mir leicht meine Freimüthigkeit wieder anzu„nehmen, wozu sie mich auch durch ein liebrei„ches Lächeln aufzumuntern schien: Doch war es „mir nicht möglich ihn anzusehn, wenn ich nicht „merklich errôthen wolte."

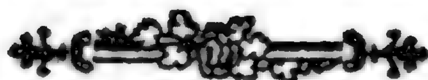
„Gegen Abend ward Herr Schulz gebeten auf „der Laute zu spielen. Er that es mit aller er„sinnlichen Annehmlichkeit... Soll ich Ihnen „meine kindische Schwäche gestehn? Mich, die „ich ganz Gehör bin, mich nahm die Schönheit „seiner Hände mehr ein, als der Reiz der Musik. „Ich hatte ein Pahr Manchetten in meinem Beu„tel, die mein Meisterstük waren, und die ich für „meinen Lehrer Herrn Less**, bestimmt hatte. „Alle Gewalt der Sittsamkeit war nöthig, mich „zurükzuhalten; denn ich zog sie schon hervor, um „die lezten Stiche zu thun, mit welchen ich sie an „das Band kettete, um sie ihm denn auf irgend „eine Art die ich erst aussinnen wolte, zu geben. „Zum Glük für mich ging er eher weg, als ich „mit meiner Arbeit fertig ward."

„Meine Mutter vermied nicht, von ihm zu „reden. Ich schlos draus, daß sie mich in Ab„sicht auf ihn, gar nicht in Verdacht habe. Doch

hatte



„hatte ich nicht das Herz, sie zu fragen, was sie „im Garten habe sagen wollen? Vielleicht hätte „sie besser gethan, wenn sie den wahren Stand „meines Herzens untersucht hätte. Jemehr ich „meine Liebe verbarg (denn jezt war es schon Lie- „be) desto mehr nahm sie zu. Ich wiederrieth „mir es selbst, dem Herrn Schulz die Manchet- „ten zu schiken: und doch that ich es, durch Hül- „fe einer jungen Näherin die mich nicht verrathen „konte, weil ich ein ähnliches Geheimnis von ihr „wusste. Mein Zwek war gar nicht, den Herrn „Schulz wissen zu lassen, daß das Päkgen von „mir käme; ich wolte blos die Freude haben, ein „Werk das ich mit Vergnügen gemacht hatte, auf „seinen Händen zu sehn. Aber kaum war die „Trägerin fortgegangen: so verdros es mich, „daß ich nicht an ihn geschrieben hatte, da ich „doch gewis nicht wusste, was ich ihm schreiben „wolte. Ich war sehr froh als die Jungfer mir „sagte er habe geglaubt, sie selbst sei die Person „die ihn so beschenke. Dies war nicht unwar- „scheinlich, denn sie war jung, artig, und herz- „lich verliebt. Ich freute mich noch mehr, weil „ich hoffen durfte, daß er nicht drauf fallen wür- „de, zu vermuthen, daß ich die unbesonnene Per- „son sei, und lies mir also alles umständlich er- „zälen. Herr Schulz hatte erst mit vieler Frei- „heit ihr gesagt: er könne die Manchetten nicht „kauffen. Wie sie in ihn drang, sagte er: es „gehöre ein Kleid dazu, das er in seinem jezigen

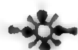
 

„Stande nicht könne machen lassen. Je weni„ger ich hieran gedacht hatte, desto empfindlicher „ging mir es nah! Er hatte endlich, als die „Jungfer ihm gestand, es sei ein Geschenk, erst „sie, und dann die Manchetten scharf angesehn, „und auf die vergebliche Frage: wer sie geschikt „habe? sie ersucht, ein Pahr Zeilen mitzunehmen, „mit der Bitte, die Person welche die Manchetten „schikte, zu fragen: ob sie die Geschichte eines „Hänflings wisse? Wüßte sie die nicht, so solte „das Briefgen nicht vorgezeigt, sondern wieder „zurük gegeben werden. Hier ists.

„Ein Blik der sich gestern auf die schönsten „Hände heftete, fiel auf die Manchetten die sie „mir jezt überschikt haben, und machte mir es „heute leicht, sie zu erkennen. Soll ich sie dem „Mitleiden verdanken: so haben Sie ganz über „mich zu befehlen, auch über meinen Stolz. Sind „sie ein Pfand der Freundschaft: so sollen Sie „mir das seyn, was die Morgendämmerung dem „Kranken ist. Ich lege die Feder weg, weil ich „das Schiksal dieses Blatts nicht weis."

Schulz.

Ich habe Julchen meine Meinung von diesem Briefgen nicht gesagt: aber ich finde den Verfasser

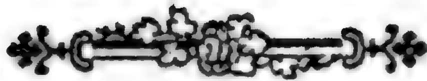
fasser hier, wie immer — stolz, (vielleicht hochmüthig) und verliebt. — Julchen färt fort.

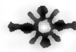
„Meine Vertraute ist lustig. Sie wolte dem „Herrn Schulz sagen: „man wisse von dem Hänf„ling nichts: sie aber habe das Unglük gehabt, „den Zettel unversehens mit andern Papieren „zu verbrennen.“ Ich willigte ein. — Herr „Schulz erstaunte, daß er sich geirrt hätte, und „gab ihr die Manchetten wieder. „Es sei klar“ „sagte er, „daß die Unbekante nur aus Erbar„men gegen seine Armuth ihm dies Geschenk ma„che, und er müsse gestehn, daß selbiges auf die„se Art ihn mehr drüken würde, als der allerbit„terste Mangel.“ — (Sehn Sie liebste Mutter?) „Die Jungfer ward gerührt — ich weis „nicht, ob es durch seinen Reiz, oder durch den, „welchen die hohe Denkungsart immer in unsern „Augen hat, geschah; sie bat ihn, das Päkgen „wieder anzunehmen, und gestand ihm, er habe „gleich anfangs es getroffen. Sie gestand ihm „überdem, daß ich mich ihrem närrischen Ein„fall nicht widersezt hätte. Er ward hier tief„sinnig, küsste die Manchetten, und sagte: Das „hätte ich nie geglaubt, daß irgendetwas noch „süsser seyn kan, als das: einer Demüthigung „entgehn!“

„Bei dieser Erzälung merkte ich zuerst, wie „rebellisch mein Herz sich meiner Gewalt entzog.

„Ich



„Ich schalt die Jungfer; und doch wusste ich ihr „heimlich Dank, daß sie diesen Einfall gehabt „hatte. Sie nahm sich meiner Sache an, als „wenns die ihrige wäre; — denn wenn in die„sen Fällen der Neid schweigt: so zeigen sie die „lezte Höhe der Freundschaft. Sie drang mich, „das Briefgen zu beantworten. Ich that es. „Mein Kopf widerrieth mirs: aber mein Herz „freute sich drüber, daß sie meine geheimen Wün„sche billigte. Ich schrieb:

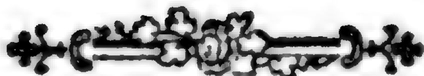
  

„Sie haben im Garten gesehn, daß ich Ih„ren Kummer nicht tragen kan̄. Untröstlich „wäre ich gewesen wenn die Kleinigkeit die ich „Ihnen anzubieten wagte, Sie gedemüthigt „hätte. Ihr Blik ist weiter als auf die Hand „die dies mit Zittern schreibt — er ist bis „ins Herz gedrungen. Da ist die Freund„schaft, deren Pfand Sie so genau gekannt „haben. Das Mitleiden der Freundin kan „nicht drüken: ich weis gewis daß Sie mir „die eingeschloßnen Goldstüke nicht wieder„schiken werden.“ (es waren 10 bis 12 Louis„d'or) „Waren die Manchetten Ihnen das, „was die Dämmerung dem Kranken ist: so „sei dieses Ihnen das, was die Morgenröthe „dem Gesunden ist.“

Ich unterbrach Julchen: „Bedachten Sie „denn was diese Bilder sagen?“

„Ach mein Fiekgen! Meine Absicht war in „der That, ihn zur Hofnung der höchsten „Freundschaft zu berechtigen; denn so nannte „ich das, was schon Liebe war. Ich bedächte „nicht, daß sein Brief schon die Erwartung der „Liebe verrathen hatte.“ (Das gute Kind hätte nur hinzusezen sollen „Ich hatte auch nichts „sehnlicher gewünscht!“) „Zwar ward mir heis, „wenn ich mir vorstellte, was Herr Leß** sagen „würde, wenn er den jezigen Zustand meines Her- „zens wüsste; zwar verlor ich das Zutrauen zu „meiner Mutter; zwar quälte mich eine immer- „währende Unruh: aber ich glaubte, daß das „Urtheil des Herrn Schulz, das Vertrauen das „ich zu ihm hatte, und die Ruhe in die ich, wenn „dies nur erst würde vorbei seyn, mich zu sezen, „hofte, mich entschädigen würden. Ich dachte „an keine Zukunft; zufrieden, daß ich einen „Freund hatte, und daß dieser Freund mir er- „laubte, sein Elend zu lindern, und den Werth „zu fühlen, den die Mishandlungen der Frau „*räthin und der Uebermuth meiner Schwester, „ihm absprachen. Ich dachte nicht einmal, daß „Herr Schulz mir antworten würde. Er that „es in diesem Briefe:



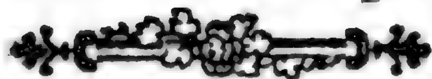
  

„Sie fodern eine Probe meiner allertiefsten
„Ergebenheit: ich soll Ihnen eingestehn, daß
„das Mitleiden einer Freundin nicht belästi-
„gen kan̄. Dank sei Ihnen Verehrungswer-
„theste, daß Sie etwas so ganz schweres ge-
„fodert haben! o! lassen Sie nur meinem Ge-
„horsam wenigstens den kleinen Werth, den
„ich mich untersteh, ihm zu geben! Ich denke
„nunmehr an nichts, als an die äusserstgütige
„Erlaubnis nach welcher ich mich einer Wohl-
„that als eines Pfands der Freundschaft,
„erfreuen darf. Aber noch kennen Sie mein
„Herz nicht. Wollen Sie es nicht sehn?
„Und wo? Ich weis, daß Sie das heutige
„Concert gewönlich besuchen. Ich werde hin-
„gehn. Ein Blik wird genug seyn, um mir
„zu sagen, ob ich mich entfernen soll? Mis-
„billigen Sie dies: so nehmen Sie dagegen
„die schriftliche Versichrung an, daß alle mei-
„ne Ehrfurcht, daß jeder Wunsch meines
„Herzens Ihnen zugehört.

Schulz.



Fortsezung.





Fortsezung.

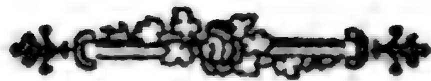
Ein Theil vom Grundris eines gutgebauten weiblichen Herzens, nebst der Bezeichnung des Plazes zum Nebengebäude.

„Ich gesteh mein Kind," fuhr Julchen fort, „daß ich eine Blödigkeit die ich nie gekannt „hatte, empfand, indem ich dies las; so, daß „ich auch anfangs, ob wol nur auf kurze Zeit, „mein Gesicht von der Ueberbringerin wegwandte. „Bei aller Liebe die ich für ihn hatte, wars doch „als wenn ich wünschte, entweder ihn nie ge„kandt, oder diese Sache schon geendigt zu haben. „Ich kan sonst schweigen: aber je länger meine „Vertraute auf das, was ich sagen würde, war„tete, desto mehr überwältigte mich die Bewe„gung eines zu vollen Herzens. Ich las ihr den „Brief vor, und erbat mir ihren Rath. Bereit„willig, wie Gellerts Affe beim Brettspiel, ent„schied sie, daß ich aufs Concert gehn, und sie mich „begleiten müsste. Dies geschah.

„Herr Schulz stand mit einem Hauffen an„derer Studenten (von welchen er vermuthlich „sich nicht losmachen konte) nicht weit von mir.

„Ich merkte, daß mein Gesicht glühte; auf sei„nem war dieselbe Hize. Meine Begleiterin sah „mich an — ich schämte mich: die Gesellschaf„ter des Herrn Schulz sahn ihn an, und wink-

„ten



„ten ihm zu, mit einem Blik der auf mich ziel-
„te — ich hätte vor innrer Scham vom Stul
„sinken mögen! Ich wünschte Herrn Schulz
„weit von mir, und verabscheute jezt auch die
„schwächste Neigung für ihn. Ich winkte ihm:
„er verlies den Sal — und sogleich ward mein
„ganzes Herz wieder sein; — es folgte ihm —
„ja selbst die feinste Empfindung, die, für die
„Music, verlies mich. Es kam so weit, daß
„eine Unbekandte mir ein Fläschgen anbot. Man
„brachte mich, schnell, und kaum noch zu rechter
„Zeit, in den Wagen.

„Beschämt, unzufrieden mit mir selbst, und
„sehr entschlossen, mich, wo möglich wieder in
„meine vorige Ruhe zu sezen, kam ich nach hau-
„se. Freilig schien mir meine Liebe nichts straf-
„bares zu haben: aber alles was ich Ihnen jezt
„erzält habe, lies, so süs es für einige Augen-
„blike war, eine Bitterkeit in mir zurük, von
„welcher ich nicht genau wusste, wo sie war —
„die aber nur dann mich verlies, wenn ich mit
„Heftigkeit an ihn dachte. Sonst war mir alles
„verdrieslich. Zwar habe ich es mir immer zu
„einer Pflicht gemacht, von welcher nichts mich
„losspricht, niemals etwas sauers in meinem
„Betragen zu zeigen; denn das ist der allerer-
„schreklichste Uebelstand für ein Frauenzimmer:
„aber, einer Art von Traurigkeit, in welche mein
„Verdrus sich verwandelte, konte ich keineswegs
„widerstehn — und Personen denen wir lieb

„sind,

„sind, ist diese Art des Betragens nur dann er„träglich, wenn wir uns ihnen mit Fülle des „Herzens entdeken. Dies foderte meine Mut„ter: warum mein Herz sich ihr, der damals so „liebreichen Mutter, nicht öfnete, das weis ich „noch heute nicht: denn daß ich ihre Bewilligung „nie erhalten würde, weil Herr Schulz arm „war, das wusste ich; aber ich dachte an keine „Heirath. Ich dachte an nichts, als daran, „mit ihm so lange es thunlich seyn würde, in „diesen angenehmen und unschuldigen Beziehun„gen zu stehn. Vielleicht sagte mein Herz da„mals so undeutlich wie es jezt vernehmlich „sagt, daß ich nie heirathen würde. — Spot„ten Sie nicht; ich weis, daß fast alle junge Leu„te so sagen: aber bei mir war das, und ist noch „Ernst." (Ich lachte.) „Aber den Herrn „Schulz" sagte ich, „würden Sie doch jezt nicht „ausschlagen?" „Jezt?" antwortete sie, „ich „gesteh es Ihnen zu; jezt kan̄, ausser der Erfül„lung dieses Wunsches, nur — ich glaube das „sagen zu können, nur ein Wunder kan̄ jezt mich „gesund machen."

O Mutter! was ist die Liebe? Ja, ich will sie fliehn: fürchten will ich sie! Julchen fårt fort.

„Je unfähiger ich zu allen bisherigen Ver„richtungen ward, so daß ich meiner Mutter so „unbrauchbar und langweilig war, wie meinen „Freundinnen: desto mehr arbeitete ich, das



„neue Joch abzuschütteln. Es war mein erstes „Joch: es fiel fester auf mich; es belästigte mich „stärker; es verwikelte mich unauflöslicher, je„mehr ich mich bewegte. Ich sank zu Boden: „alles was ich noch thun konte, war, daß ich „alle Gelegenheit vermied, den Herrn Schulz zu „sehn. Ich ging daher selten ans Fenster, und „als ich ihn einmal sah, wandte ich das Ge„sicht weg.

„Bisher hatte ich es nicht gewagt, in mei„nem Gebet dieser grossen Verändrung zu erwä„nen: jezt drang mich die Noth — aber was „solte ich beten? Solte ich die Auslerung mei„nes Herzens erbitten? ach! die wünschte ich „nicht, wenigstens nicht mit hinlänglicher Zu„stimmung. Die Ruh? o! es waren Stun„den wo meine Unruh etwas, mir angenehmes, „hatte! Ich machte also die Bitte um das Glük „des Herrn Schulz, zum wichtigen Stük mei„ner Andachten — und ward jämmerlich ge„täuscht! Ich kan Ihnen das nicht beschreiben: „genug mein Gebet ward Sünde. Wenn ich es „schlos, es mit Thränen schlos: dann schämte ich „mich. — Lassen Sie mich hievon schweigen; „hätte diese Dürre lange gedauert: so wäre alle „Geisteskraft verschwunden, und ausser diesen, „die mich jezt stechen, wie viel tausend Dornen „wären mir erwachsen!“

Julchens stilles Weinen vermehrte die Ungeduld, mit welcher ich erwartete, zu hören, wie

sie

sie aus diesem Zustande, von dem ich so viel zu sagen weis! gerettet worden ist? Ja! fürchten will ich die Liebe! — Julchen fuhr fort.

„Jämmerlich aus einem einsamen Zimmer ins „andere getrieben, ging ich in die Kirche, und „hörte eine nachdrükliche Rede über die Worte „Führ uns nicht in Versuchung.“ Nur wenig „Predigten haben den Eindruk auf mich ge„macht — ach! ich bin zu gelehrt erzogen, zu „sehr zur Critik erzogen, als daß ich Predigten „so wie Andre, nuzen könte: (eine Klage die wol „weit gegründeter von Gelehrten geführt wird!) „Aber in dieser Predigt beleidigte nichts meinen „Geschmak oder mein Ohr; sie war durchgehends „schön; sie kam aus einem Herzen das die Welt, „auch die ganz feine Welt, kannte, das voll Wohl„wollen war, das beim Ueberdenken des Gegen„stands der Rede, mit gearbeitet hatte — und „so ging sie, stark und treffend, ans Herz. Noch „eh der Prediger sie schlos, verschwor ich fast den „Tag an welchem ich wieder an Herrn Schulz „denken würde. Und mit so wallendem Blut „ging ich nach hause. Mir begegnete die Frau „*räthin: und sogleich dachte ich sie nur als die „Feindin meines Freundes, und das mit einer „Hize die sie im Zittern meiner Sprache hätte „merken können. Ihr folgte ihr kleiner Sohn „von Herrn Schulz begleitet.

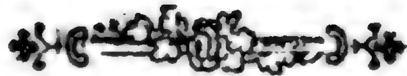
„O! ich sage Sie Ihnen, die Schande: alle „Empfindungen, die sich so tief in den Grund

„meines Herzens gesenkt hatten, verschwanden, „rissen das Innre meines Herzens so auf, daß „Schmerz und eine Art von Betäubung mich die „Worte sagen liessen „Liebster, liebster Herr Schulz „wie seh ich Sie hier? Sind Sie wohl? und die „sagte ich, indem ich seine Hand drükte. Er „küsste meine, mit heissen Lippen, aber so schnell, „so bescheiden, daß die Frau *räthin unmöglich „etwas bemerkt haben kan: ich kam auch so schnell „wieder zu mir selbst, daß ich gewahr werden kon- „te, daß sie sich mit einer Schwäzerin unterre- „dete, und also nichts gesehn hatte. Ich ris „mich von Herrn Schulz los, aber nicht ohn ei- „nen Kus, den ich dem kleinen Knaben gab, den „ich aber in solchen Umständen niemals wieder „geben werde. (Ich kan im Vorbeigehn sagen, „daß ich seitdem von Mädchen die in Gegenwart „einer jungen Mannsperson ein Kind so herzlich „küssen können, eben die Meinung habe, die die- „se selbst zu haben scheinen.)

„Ich eilte in einem Gemüthszustande fort, den „ich Ihnen nicht beschreiben kan; mein Gesicht „war hochroth, meine Mine beschämt und angst- „voll; die Stellung meines Mundes lächelnd, „und vielleicht froh. Auf meinem Zimmer ward „ich, nur wie ich Herrn Schulz Briefe gelesen „und weggelegt hatte, gewar, daß sie das erste „waren, was ich in meiner noch fortwärenden „Betäubung ergriffen hatte.

„Meine

„Meine Mutter überraschte mich bald nach„her. Sie sah meine Bewegung, seufzte, und „schwieg still. Je weniger es mir möglich war, „sie, wenigstens zum Schein, zu einer nähern „Erklärung aufzufodern, desto mehr wuchs ihr „Verdacht. Sie erkundigte sich heimlich bei mei„ner Kammerjungfer wo ich gewesen war; war „mit der Antwort „in der Kirche“ zufrieden, und „ging mit den Worten hinaus: „Empfindungen „der Religion müssen gut geordnet werden; dann „kan̄ in der Gemüthsart und im Betragen nichts „Unleidlichs aufkommen.“ Ach mein Kind! „meine Empfindungen waren das nicht, wofür „meine Mutter sie hielt; und fast hätte ich ihr, „wenigstens in allgemeinen Ausdrüken, das ge„sagt, so nah ging es mir, sie betrogen zu sehn. „Mit der Predigt war ich längst fertig! „Es ist „keine Kunst,“ so sprach mein Herz, „wider die „Versuchung zu warnen, wenn man so alt ist, „wie dieser gute Prediger:“ (er war sehr alt) „wenn das Feuer der Jugend, wenn die fürch„terlichen Umstände, die gefärlichen Jahre in de„nen ich bin, ihm erlaubt haben, vormals eben „so zu reden, wie heute: dann ... ia, dann ..“ „Ich weis nicht, ob die Trägheit meines überla„steten Herzens es zugelassen hat, mehr zu sagen. „Mir war bange bei dieser ungewönlichen Stim„me, die ich in mir hörte: aber sie schrie so lan„ge, daß ich endlich nicht an den Inhalt der Re„de, sondern an das Alter des Predigers, fast



„mit dem Leichtsinn dachte, mit dem ich eine ge„wisse Geschichte gelesen hatte: Einige Officiere „nämlich überliessen sich aller Zügellosigkeit der „Jugend mit den verscheuchten Einwonerinnen „eines Dorfs. Ihr General, ein Mann von „fast 80 Jahren, kam dazu. „O!" sagte er, „meine Herren! O! ist das das Beispiel das ich „Ihnen gebe?"

„Ich ward es endlich müde, weiter hieran zu „denken — und mehr Schritte brauchte ich doch „wol nicht zu thun, um dahin zu treten, wo das „Ufer des Abgrunds einbricht?

„Ich ging nachmittags in eine andre Kirche. „Man sang das Lied „Ringe recht wenn ꝛc." Ich „ward tief erschüttert. Jezt stieg ein sehr junger „Mensch auf die Kanzel: man sagte mir, es sei „ein sehr frommer Student. Nach einem Ge„bet, das mir mein ganzes Herz sammlete, ver„las er sogleich den Text — und ich erstaunte; „es war derselbe Text den ich schon heute gehört „hatte.

„Die grosse Jugend dieses Redners verbot „mirs, die lästernden Gedanken (ich mus sie so „nennen) die ich bis jezt, die ich auch noch im „Singen, gehabt hatte, nur noch einen Augen„blik zu dulden. Die ganze Rede war so, daß „auch der Unempfindlichste gerührt ward. Ein „grosser Theil derselben war ein redendes Gemäl„de eines jeden jugendlichen, und besonders mei„nes, unglüklichen vernachlässigten Herzens.

„Seine

„Seine Vorstellungen waren so dringend, so mit-
„leidsvoll, so — wie soll ich sagen? so persön-
„lichwarnend, daß ich glaubte, er rede nur von
„sich und von mir. Der Ton war durchgehends
„der, den ich mir bei der Stelle vorstelle, wo Fe-
„lix es nicht länger ausstehn konte. Die Anwen-
„dung war um so viel hinreissender, je weniger
„er seine Jugend verbergen konte oder wolte: fast
„konte ich nicht ohne Neid sehn, daß eine so aus-
„gebreitete, und so vortheilhaft genuzte Erfarung
„in einem so kurzen Leben möglich gewesen war —
„Denn daß er mehr als mühsam erlernte Kent-
„nisse, hatte, das hatte meine Ueberzeugung mit-
„ten in den blendendsten Täuschungen meines
„Herzens schon im Anfang der Predigt entschieden.
„Die Annäherung ans Ende der Rede war stark,
„zulezt über alle Vorstellung fürchterlich — so
„daß ich mit einer Art von Grauen hingerissen
„ward, bis ich durch den Schlus, welcher sanft,
„bittend, und aufs allerreizendste beruhigend
„war, so wie hundert andre Zuhörer, in Thrä-
„nen einer süssen Wehmuth zerflos — und dann
„sang, nach dem Gebrauch dieser Kirche, eine
„einzelne äusserst rührende Stimme „Ich lieg in
„Streit und widerstreb ꝛc.“ — Ich eilte nach
„hause. Sie können sich leicht vorstellen, wie ich
„den Rest dieses glüklichen Tags zubrachte! Zwar
„kam, ich weis nicht woher? der Gedanke „Wer
„weis ob der junge Redner das ist, was er zu
„seyn scheint?“ ein Gedanke, der mich nicht we-



„nig schrekte: aber eine Gesellschaft die bei uns „zusammen kam, bestätigte einmüthig „er sei das „in der That auf eine ausnehmende Weise, was „in den Jahren ein Leichtsinniger nicht hoft, je „zu werden.“

„Von nun an war mein armes Gemüth be„ruhigt. Ich dachte an die Neigung meines „Herzens nur in so fern, als die Tieffe sich mir „öfnete, auf deren jähem Abhange ich mit so glei„tenden Schritten gelaufen war. Meine Zeit „war mir wieder das köstliche Geschenk das sie „mir vorher gewesen war, auch selbst in ihren „erwünschten Eintheilungen, besonders in Ab„sicht der Morgenstunden. Meine thörigte Ver„traute schwieg. — Ich begegnete dem Herrn „Schulz einigemal; seine Bestürzung sah ich: „aber sie hinderte mich nicht, ihm eine ganz ge„wönliche Verbeugung zu machen; und nach ei„nigen Tagen drang mich mein Herz, meiner „Mutter zu gestehn, daß Liebe zum Herrn Schulz „(so nannte ich es nun, ohne daß es mich einige „Ueberwindung gekostet hätte) an der Verän„drung meines Betragens Schuld gewesen war.

„Sie versäumte hier eine Gelegenheit, welche „sie hätte brauchen können. Anstatt mit der „Frage „ob ich Briefe gewechselt hätte“ (dieser so „wichtigen Frage) in mich zu dringen, sagte sie: „Wie kontest du dich so vergessen? Einen Men„schen der nichts ist, und nichts hat!“ Ja sie „ging so weit, daß sie hinzusezte: „Willst du hei-

„rathen:

„rathen: so will ich dir jemand vorschlagen, „der ...“ Ich lies sie nicht ausreden — Sie „traf hier diejenige Saite meiner Empfindung, „welche gleich anspricht. „Ich versichre“ sagte „te ich, „daß das mein Fall nicht ist!“ — und „ich bereute es, ihr auf eine so ganz unnüze, we„nigstens verunglükte, Art, diese Entdekung ge„macht zu haben.“

Dieser Brief fasst das Uebrige der Erzälung nicht. Leben Sie wol

Sophie.



VI. Brief.

Welcher tiefsinnig genug anfängt. Die Näherin bringt das vorige wieder in den Gang. Ein Muster einer sehr dringenden Schreibart.

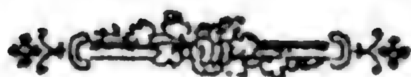
Die Vorige an ebendieselbe.

den 18. Jun. Donnerst.

Mein liebstes Geschäft ist doch immer das, Briefe an Sie, zu siegeln! Ich bleibe beim Schreibtisch und auch bei dem Gegenstande des jezt fortgeschikten Briefs. Hören Sie Julchen, die sich merklich bessert, hören Sie sie weiter, denn ich Verlassne habe Ihnen nichts zu sagen.



„Ich blieb noch einige Tage in dem Zustande welchen ich Ihnen beschrieben habe. Er wäre



„erwünscht gewesen, wenn nicht die Meinung „meiner Mutter „ich wolle heirathen“ mich (ich „will das schiklichste Wort nehmen) beunruhigt „hätte. Warum verdriest es uns, wenn man „das von uns glaubt? oder solte ich fragen: „warum verdriest es uns auch dann, wann die- „se Vermuthung wahr ist? Wenigstens wünschte „ich zu wissen, ob sich das bei dem andern Ge- „schlecht auch, und ob sichs aus eben den Grün- „den, findet?“

(Wir redeten viel hievon, aber nichts Kluges wie mich dünkt. Vielleicht gefällt es Ihnen, in einer Antwort an mich, einer Ihrer kleinen Lieb- linge etwas hievon zu dictiren. Ich sagte Jul- chen, ich glaubte nicht daß es uns verdrösse, son- dern daß wir so albern wären, uns zu stellen, als verdrösse es uns. „Gut“ sagte sie; „aber „warum sind wir so albern?“ Das wusste ich nicht; denn wer kan das wissen warum die Leu- te albern sind? Was das andre Geschlecht be- trift: so sagte Herr Less** einmal „Ein junger „Mensch der wol heirathen könnte, stellt sich ver- „drieslich wenn man ihn fragt: ob er es thun „wolle? Wir haben so viel Eitelkeit“ (Vanité war sein Ausdruk) „daß wir die Vermuthung: „Schwierigkeiten gefunden zu haben, nicht dul- „den können. Sind die Mädchen Trauben, die „nicht fallen wollen: so begreift man leicht, in „welcher Gestalt man uns unten am Weinstok den- „ken mus. Aber ein Knabe, oder einer der noch

„kein

„kein Amt hat, sieht nicht sauer bei dieser Fra-
„ge: im Gegentheil, er lacht freundlich, und
„macht wol eine dankbare Verbeugung.")

„Ich vergas," fuhr Julchen fort, „endlich
„auch dies, weil meine Mutter der Sache nicht
„weiter erwänte: aber — war ich kindisch oder
„was war ich? es verdros mich beinah, daß mei-
„ne Mutter, ohne mich, zur Frau *räthin fuhr.
„Vielleicht kannte sie mein Herz besser, als ich —
„die Folge weist es beinah."

„Meine Näherin hatte oft vergebens Gelegen-
„heit gesucht, von Herrn Schulz zu sprechen. Sie
„wagte es jezt. „Ich wundre mich" sagte sie,
„daß ohngeachtet Ihrer Beihülfe, Herr Schulz
„noch immer so schlecht gekleidet geht.."

„Ich horchte (ja ich gesteh es) — und schwieg.

„Wiewol der arme rechtschafne Mann hatte
„soviel Schulden, daß wol kein Schilling sein ge-
„blieben ist." —

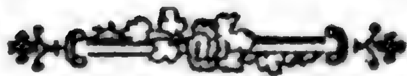
„Ich schwieg — mit klopfendem Herzen.

„Ich weis nur, daß er mir ein Trinkgeld geben
„wolte, als ich ihm den Brief.."

„O! schweige Sie still!

„Sehn Sie Mademoiselle, daß Sie noch seine
„Freundin sind? Ach ich weis das! Erst schwei-
„gen; denn so ein Bisgen Herzklopfen; und
„dann:" o schweigt nur!" ha! man sucht nie-
„mand hinter der Thür, wo man nicht da gestan-
„den hat. Sie wissen ja meine Geschichte."

„Ich



„Ich musste lachen. „Schwäzerin!“ sagte ich.

„Nun so lassen Sie mich auch schwazen . . „da wolte er mir ein Trinkgeld geben; aber er „mochte wol nur ein Pahr Düttgen *) in die „Hand kriegen — und das war die ganze Paste„te; das schämte er sich denn doch, mir zu ge„ben! Ich hätte auch überhaupt nichts genom„men. Was Sie mir gaben, und das Freuden„thrängen, mit welchem Sie es mir gaben, das „belohnte mich . . Schade nur . . ja wol Schade, „daß das so umsonst gewesen ist! Ich glaube, so „arm er ist, hätte er lieber das Pfand, als die „Freundschaft verloren! **)“

„Ich habe nie aufgehört seine Freundin zu „seyn.“

„Nun?“

„O! ich kan mit Ihr davon nicht reden.

„Nicht? So lesen Sie denn,“ sagte sie, indem „sie mir einen Brief von seiner Hand hinwarf, „und zur Thür hinausflog.

„Ich sah den Brief an, blieb aber unentschlos„sen, und bittern Gedanken zum Raube, auf „meiner Stelle sizen. Den Brief lesen, das hies „einreissen, was ich in so kostbarem Bau aufge„führt hatte. Ich versuchte es, zu vergessen, „daß der Brief da lag, und es glükte mir. Sie „kam etwa nach einer Stunde herein, nahm den „Brief, sah mich schalkhaft an, ging ans Fen„ster

*) Das macht $\frac{1}{30}$ Rthlr. **) S. 60.

„ſter um zu ſehn, ob das Siegel unverſehrt war,
„und ſtekte ihn wieder ein. „Wollen Sie auch
„nicht wiſſen, wo ich den Brief hergekriegt habe?“

„Ich antwortete mit demjenigen Ton welcher
„Ja und Nein ſagt.

„Sie hätten da können mit der Mama ein
„hübſch Töpfgen auszueſſen gekriegt haben, wenn
„ich nicht wäre?“

„Wie ſo?

„Ei nun, von der Mama habe ich ihn!“

„Ich erſchrak; wie leicht hätte meine Mutter
„ihn aufbrechen können. „Gieb her Kind“ rief
„ich, „ob das Siegel . .

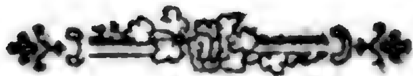
„Das Siegel, ob es von Eiſen iſt? Ha! wie
„ein Wind iſt das kleine Siegel zerbrochen.“

„Sie brachs auf und gab mir den Brief aus
„einandergeſchlagen hin. Ich nahm ihn nicht,
„und war empfindlich.

„Ganz gut, ſo gebe ich ihn dem Herrn Schulz
„wieder zurük, und ſage, daß Sie ihn erbrochen,
„aber weil im ganzen Briefe Ihnen nichts gefiel,
„nicht geleſen haben.“

„Es war nicht möglich ernſthaft zu bleiben;
„Unterſteh dich das: ſo . .“

„Nun, um den Kopf wirds nicht gleich gehn.
„Was wirds gros ſeyn? Auf Eine Bake geben
„Sie mir eine Ohrfeige, und auf die Andre, wenn
„ich Ihre gütige Conceſſion habe, giebt er
„mir — ein Küsgen. Alſo, weil dem guten
„Mann dran liegt, bald zu wiſſen wie das Ding



„gehn wird, und weil ich ihm so gut bin, das ich
„für ihn aus dem Feuer lauffen möchte: so…“

„Sie wolte gehn. „Wo hat sie den Brief her?“

„Nun, es kam hier ein stummer Knabe zur
„Mama, und der fragte..“

„O! Närrin.

„Nichts; lesen Sie erst, hernach steh ich zu
„Befehl. Doch ich kan ja auch das thun; ich
„habe allen Respect für die weibliche Delica-
„tesse von welcher ich viel gelesen habe, die ich
„aber noch nicht empfunden habe, vermuthlich
„weil ich noch kein Weib bin.“ Sie erzälte
„drauf, Herr Schulz habe diesen Brief, den er
„schon einige Wochen bei sich herum getragen
„habe, ihr erst vor einigen Tagen gegeben, in-
„dem er sie nicht eher habe antreffen können.
„Er habe versichert, es sei nichts drin, was mir
„misfallen könne, er sei aber von höchster Wich-
„tigkeit. — Was soll ich Ihnen sagen? Die Pos-
„sen des närrischen Mädgens hatten mich zu sehr
„aus der Fassung gebracht; ich las den Brief.

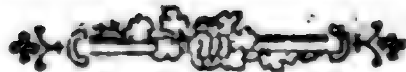
Herr Schulz an Julchen.

„Vielleicht erwarten Sie von einem Men-
„schen, den Sie so sehr gedemüthigt haben,
„nichts mehr — nichts als das verzweiflen-
„de Schweigen, mit welchem ein Elender sich
„unter dem Fus der ihn in den Staub trat,
„hervorwindet, und wegkriecht: aber meine
„ganze

„ganze Denkungsart dringt mich, Ihnen zu
„sagen, daß ich nicht weis warum sie mich
„gestraft haben? Haben Sie mich entfernen
„wollen? Hatte Ihnen jemand gesagt, ich sei
„kühn? So erlauben Sie mir den Stolz, Sie
„an mein Betragen vom ersten Augenblik an,
„auch an das im Gebüsch, zu erinnern. Oder
„haben Sie einen Blik im Gartenhause, der
„gewis ohne meinen Willen auf die Manchet-
„ten hinfiel, mit dem bittenden Blik eines
„Dürftigen an Ihrer Thür, verwechselt: so
„betheure ich auf die Ehre die mir bei allen
„diesen Züchtigungen noch bleibt, daß Sie
„sich irren, und daß ich das Päkgen nur in
„der Betäubung in welche die Empfindung
„Ihres Werths mich sezte, habe annehmen
„können. Oder misfiel Ihnen mein erster
„Brief? *) Ich gesteh daß ich über die Em-
„pfindung eines allzuweichen Herzens in der
„ich ihn schrieb, noch heut erstaune: aber wie
„konte ich mir Vorwürfe machen, nachdem
„ich Ihre Antwort **) gelesen hatte? Soviel
„Güte; ein so reiner Ton der Freundschaft:
„unter so schönem Anschein — strafen Sie
„mich noch einmal: aber ich konte das nicht
„für Spott halten; und wie schwer wird es
„meinem Herzen jezt, es noch heute zu thun,
„da die Ueberlegung noch heut es zu heischen
„scheint! fast so schwer als der Gehorsam des-
„sen

*) S. 58.

**) S. 60.

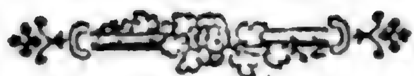


„sen Folge mein zweiter Brief war. *) Oder „misfiel Ihnen der Wunsch: Ihnen näher „bekannt zu seyn? ein Wunsch, zu welchem „Sie selbst — (ich kan mich nicht anders „retten als durch diese Zeile) Sie selbst mich „berechtigt hatten. Zwar ich läugne die Angst „nicht, mit welcher ich besorgte, daß Sie be„leidigt seyn, und nicht aufs Concert kom„men würden: aber Sie kamen; Sie wink„ten: ich ging. Ich darf mich meines Her„zens nicht schämen, wenn ich Ihnen gesteh, „daß ich nicht eher glaubte unglüklich zu seyn, „als bis Sie das Gesicht wegwandten, in „welchem ich die Bestätigung der Freundschaft „lesen wolte, deren Pfänder ich in Händen hat„te. Von da an — ich werde Ihnen nichts „von den Qvalen meines Herzens sagen — „von da an glaubte ich, die Ungesittetheit mei„ner Begleiter auf dem Concertsal, von wel„chen ich doch nicht begreifen konte, wie sie mir „zur Last gelegt werden konte? habe Sie belei„digt — und auch den Kummer verlor ich, „als Sie mich würdigten, mit einer Art mich „anzureden, die auch die Hofnungsvollste Lie„be (verzeihn Sie mir dies Wort) nicht erwar„tet hätte. **) Seitdem habe ich zweimal eine „Mine an Ihnen gesehn, zu welcher die ur„bildlichen Züge der Güte — und das sind „Ihre, nicht geschaffen sind. Nichts ist also

„gewis-

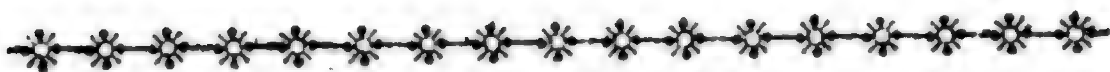
*) S. 62. **) S. 68.

„gewisser, als daß ich gestraft, und unschuldig „gestraft werde. Oder ... doch das kan nicht „seyn .. Sie, meines Unglüks spotten? nein, „das wolten Sie nicht — das konten Sie „nicht. Oder hat ein Uebelgesinnter Gelegen„heit gehabt, mit Ihnen zu sprechen? Auch „das kan nicht seyn: Sie sind zu gütig, als „daß Sie, ohne mich gehört zu haben, mich „verdammen solten. Es ist nicht möglich, „daß Sie nicht wissen solten, wie marternd die „Ungewisheit ist, in der ich bin. Ich trug „ein Unglük, das mannigfaltiger ist, als Sie „es kennen; ich trugs in der Stille. O! hät„ten Sie nie Thränen gesehn, die ich sonst den „Menschen verberge! Sie sahn Sie; sie mil„derten meine Noth mit einer so entscheiden„den Hülfe — und liessen doch zu, daß mein „Unglük sich so unsäglich vermehrte! Ich ge„steh es: ich kannte die Gränzen nicht, die die „Freundschaft von dem zunächstliegenden Ge„biet trennen — ich verirte mich — und „ward zu wohl aufgenommen, als daß ich „hätte bedenken können, daß mirs bei getäusch„ten Hofnungen nicht hilft, wenn mein Her„kommen gut ist, und wenns noch erst ent„schieden werden mus, ob ich unter die Ar„men oder unter die Reichen gezält werden „soll. Ich bin nie kühn gewesen; ich ward „kühn. Noch einmal, ich verirte mich; und „jezt wage ich, aus, ich weis nicht welcher,



„Entfernung, Sie anzuflehn: Weisen Sie „mich zurecht! — Ist aber Ihr Zwek gewe„sen, den Stolz zu beugen, dessen ich bezüch„tigt werde: so ist Ihr Zwek so völlig erreicht, „daß neue Versuche, die Arbeit eines Men„schen seyn würden, der über den Baum den „er nur fällen wolte, und der jezt da liegt, „die Axt noch einmal schwingt. —

Schulz.



Fortsezung.

Fernere Nachricht von Julchens Herz. Ihr Brief, welcher Warheiten ohne Nachdruk enthält.

Ich fiel," fuhr Julchen fort, „in einen ge„färlichen Tiefsinn wie ich dies gelesen hat„te. — Es giebt einen Stolz der in gewissen Um„ständen unserm Geschlecht nicht misfällt: ich „fand ihn hier — ich fand mehr; ich fand Hof„nungen, Liebe! Ich fühlte es, wie sehr ich mei„nen ehmaligen Freund gequält hatte. Die „Bitte „Weisen Sie mich zurecht" — mehr als „das Wimmern eines Menschen in der Wüste, „rührte sie mich. Das Blat sank in meiner mat„ten Hand. Meine Vertraute las es. Sie „hat Verstand und Belesenheit. „Das alles ver„steh ich" sagte sie; „und Sie sagen mir, Sie „können nicht mit mir davon reden?" Ich wein„te. Sie weinte mit mir. „Er ist" sagte sie „von

„von gutem Herkommen, vielleicht reich: ich seh „nicht, was Ihnen verbietet, ihm, was Sie wollen, Freundschaft oder Liebe, zu schenken. Im „Grunde," sezte sie lächelnd hinzu, „ist beides „doch Ein Teig: aber formen können Sie es „wie Sie wollen. Ich dächte Sie wiesen den „armen Irrenden zurecht, und schikten ihm zur „Erquikung ein Stükgen Kuchen von diesem Tei„ge! Hier" (indem sie einen Briefbogen zurecht „legte) „hier ist Papier zum Einwikeln" — „Geh „Närrin" sagte ich; „ich werde ihm antworten, „aber was?" — „Ja das ist eine grosse Frage! „Ei nun, wenn er nur erst wieder zu Leuten ge„kommen ist: so wird Ihnen ja der Himmel ein „Wort verleihen. Folglich," indem sie die Thür „fasste, „Ohrfeigen giebts nicht: aber soll er „nur . . . so zur Belonung für die gute Nachricht? „Sie wissen wol was ich von der andern Bake „zu erwänen nöthig fand!" — Dieser Scherz „misfiel mir — und das war vielleicht der erste „Beweis einer wieder angefachten Liebe. Ich „sage Ihnen die schnurrigen Einfälle dieses „Mädgens, weil ohne diese, alles ganz anders „gehn musste."

„Sobald ich allein war nahm ich mir vor, in „acht Tagen ihm noch nicht zu antworten. Die „Ruhe hatte mich soviel gekostet, daß ich mich „scheute etwas zu thun wodurch sie gestört wer„den könte. Bei dem allen glaubte ich sicher zu „seyn, daß ich mich nicht wieder in die Liebe ver„striken



„striken würde. Ich dachte ihm nun nichts wei„ter schuldig zu seyn, als das, ihm zu sagen, „daß ich weder ihn demüthigen noch seiner spot„ten wollen. Aber iemehr ich drauf dachte mich „ganz von ihm loszumachen, desto deutlicher „merkte ich, daß mir die Stelle nicht gleichgültig „war, wo er von seiner Herkunft und seinem „Glüksstande spricht. Es war ia möglich, daß „ich bestimmt war zu heirathen. Meine Mutter „hatte ihn als einen Menschen, der nichts sei „und nichts habe, verachtet. Das konte ja ih„re einzige Einwendung seyn. Vorausgesezt, daß „sich das einmal so fügen würde, war es ja gut, „ihn vorher so genau kennen zu lernen, wie möglich. „Von ihm entfernt und nun schon durch Scha„den klug gemacht, hatte ich nichts zu befürch„ten. Kam es doch auch immer auf mich an, „zu brechen wenn ich Gefar merken würde. We„nigstens ists unerträglich zu sehn, daß jemand „dem wir gut sind, eine üble Meinung von uns „hat: also musste ich ihm die, die er von mir hat„te, benehmen. Solte nicht, wenn auch alles „nicht gerechnet wird, zum wenigsten die Lebens„art eine Antwort für ihn fodern?"

„Sehn Sie mein Fiekgen, so dachte, so ver„nünftelte ich — nicht acht Tage lang — nur „bis an den nächsten Morgen, da ich meine hoch„weise Rathgeberin bat, sich um einige Nachricht „in Absicht auf die beiden erwänten Stüke zu be„mühen.

„Sie

„Sie erfuhr durch Ausfürung eines Plans,
„mit dessen Anlage ich ganz zufrieden seyn konte,
„ausser dem was Sie schon wissen: daß seine Ver-
„wandten in grossem Ansehn stünden; daß sein
„Vater, zwar geplündert, aber gar nicht zu Grun-
„de gerichtet sei; und daß er unter allen jungen
„Rechtsgelehrten auf der hohen Schule sich un-
„gemein auszeichne, ja durch eine sehr wohlauf-
„genomne Schrift als ein Mann bekandt worden
„sei, der in allen Geschäften brauchbar sei —
„Dies lezte sagte einer seiner Lehrer, in dessen
„Hause ein Officier im Namen des Gouverneurs
„sich nach ihm erkundigte.

„Das was ich nun zunächst wolte, war: sei-
„ne Schrift sehn. Ich las sie; verstand sie nur
„hie und da — und bewunderte sie; denn was
„ich verstand (unter andern eine Widerlegung der
„Verfechter des Luxus, eine satirische Verthei-
„digung der Vielweiberei, eine Abhandlung über
„die geringfügigen Mittel die man bisher ange-
„wandt hat, die Ehen zu befördern, und eine
„über die Verlegung der Fabriken aus den gros-
„sen Städten) war so schön geschrieben, daß zu
„seiner plözlichen Erhebung, meiner Meinung
„nach, nur noch das fehlte, daß Herr Less**
„irgendwo Ministre seyn möchte. Meine Liebe
„verstekte sich nun hinter der Hochachtung die ich
„gegen ihn fasste: so, daß ich glaubte, gegen ihn
„genau das zu seyn, was ich gegen den Herrn



„Less** bin. Und nun schrieb ich. Hier ha„ben Sie die Abschrift meines Briefs.“



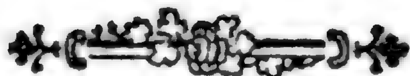
Julchen, an Herrn Schulz.

„Nichts als die Warheit ist fähig Ihnen „die Beruhigung zu geben, die Sie wün„schen, und Ihnen entdeke ich ohne Bedenken „eine Warheit, die ich jedem andern verschwei„gen würde. Das ist nicht ein Compliment, son„dern die Folge der Kentnis die ich, unter an„dern durch Lesung Ihrer Schrift, von Ih„rem Character bekommen habe. Sie sind, „nächst meinem Lehrer, die zwote Mannsper„son, die ich so genau kenne; folglich die ein„zige welche je von mir Briefe — bekommen „hat (ich weis kein Beiwort für diese Art Brie„fe) — Eh ich weiter geh, erbitte ich mir „als die einzige Probe Ihrer Freundschaft, die „Zurükgabe des Briefs, den Sie haben. *) „Man ist gewohnt, das für hart zu halten: „Ihnen kan es nicht hart seyn, wenn ich Ih„nen sage, daß ich die Abschrift desselben jezt „lese, und nur ihn selbst, aber nichts von „den Gesinnungen die er Ihnen entdekt hat, „zurüknehme — Urtheilen Sie selbst, ob „ich Sie, oder denjenigen fürchte, in dessen „Hände er etwa fallen könte? Sie kandten „mich nicht, wenn Sie glaubten, daß ich Sie „demü-

*) S. 60.

„demüthigen oder verspotten wolte, oder daß
„Ihr, oder Ihrer Begleiter Betragen, mich
„beleidigt hatte: aber desto richtiger ist Ihre
„Bemerkung, daß ich seit einigen Wochen Sie
„vermeide. Ersparen Sie mir ein Bekentnis,
„das mir nicht anders, als schwer werden kan.
„Genug ich kante die Gränzen, von welchen
„Sie reden, so wenig — noch weniger, als
„Sie. Ich hatte die höchste Freundschaft für
„Sie; ich habe sie noch: aber (ich bediene mich
„Ihrer Vergleichung) ich trat in ein Gebiet
„über, wo ich Trauben, aber auch Riesen sah.
„Ich kehrte schnell um, — und kan und will
„jezt nichts weiter, als Sie bitten, mich da
„zu lassen, wo ich bin — wo ich seyn mus,
„wenn ich der Liebe meiner Mutter, und —
„ich sage mehr, der schönen Ruh einer wohl-
„geordneten Empfindung, mich erfreuen soll.
„Wollen Sie sich um diese lezte verdient ma-
„chen: so geben Sie mir Gelegenheit, Ihnen,
„wärend des Stillschweigens Ihrer Eltern,
„und der draus entstehenden verrükten Lage
„Ihres Glüksstands, thätlich zu zeigen, daß
„ich nie aufhören kan zu seyn

Ihre
aufrichtig ergebne Freundin.
Juliane Vanberg.





Fortsezung.

Wieder etwas Tiefsinniges. Antwort des Herrn Schulz.

Röschgen sagt, daß Herr Puff wieder gekommen ist; seine Schwester spricht von ihm als von einem weitentfernten. Mag er doch! Hier oder nicht hier; der Meinige wird er nie werden. Ich seze Ihnen Julchens Geschichte fort. Ob ihr Brief Ihnen ganz gefällt, weis ich nicht. Gott behüte, daß ich irgend einer Mannsperson soviel sagen wolte; zumal einem so stolzen und feurigen Menschen. Ueberhaupt ist mir die ganze Stellung, in welcher Beide jezt sind, sehr seltsam vorgekommen. Sie werden hören, daß er die Liebeserklärung verstanden hat: (Julchen mag mirs verzeihn, daß ich ihren Brief so nenne) jezt scheint er glüklich zu seyn; ich zweifle sogar nicht einmal, daß er jezt nicht schon mehr seyn solte, als blos Student — und doch läßt er sie nichts von sich wissen. Doch hören Sie Julchen.

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich jezt „mein Verhältnis gegen Herrn Schulz für eben„dasselbe hielt, in welchem ich mit Herrn Leß** „steh. Unter dieser Täuschung wuchs meine Lie„be, so, daß ich gern gesteh, daß mir jezt immer „bange wird, sobald ich seh, daß ein Mädgen „schon

„schon über den Namen ihrer Gesinnung gegen
„jemand, anfängt zu streiten. Mag sie doch
„heissen wie sie wolle diese Empfindung: giebt sie
„der Schale auf welcher sie liegt, und auf wel-
„cher die Prüfung sie gegen andre Empfindungen
„wägt, einigen Ausschlag: o! so wäge man ge-
„nau. Drükt sie sie merklich nieder: so mus sie
„weggenommen werden — Wenn nicht ganz ge-
„genwärtige Schikungen Gottes mitwirken: so...
„schelten Sie mich nicht, meine Liebe! denn es ist
„doch wahr daß meine Mutter an ihm nichts aus-
„sezt als seine — ihr noch nicht erwiesne — Ar-
„muth: und „das sind ja Gott sehr schlechte Sa-
„chen!"

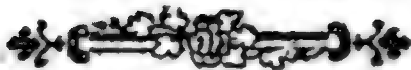
„Gut;" sagte ich, „aber so seyn Sie ruhig,
„seyn Sie gesund."

„Hm! das heisst einem der im Wasser liegt,
„der die Seile sieht die man ihm zuwirft, der
„sie aber noch nicht hat — ihm zuruffen: Sei
„troken! O daß doch Ihr, Ihr leeren Herzen
„nicht moralisiren möchtet;" ——

Ich ward roth. Sie glaubte diese Benen-
nung habe mich getroffen; „freilig," sagte sie, ist
„Ihr Herz leer: sonst hätte ich Sie längst gefragt,
„wie Ihnen mein Freund gefällt?"

„Ungefragt habe ich Ihnen schon das sagen
„wollen, nachdem ich ihn aus seinen Briefen ken-
„ne. Ich zweifle mein Kind, ob er Sie verdie-
„nen wird?" —

Sie horchte hoch auf. —



„Er liebt zu schnell — ich weis also nicht,
„wie lange? Er ist zu stolz — also frägt sich:
„wie gefällig ist er? wie zart in der Empfindung
„des Werths eines weiblichen Herzens."

„Ich finde beides nicht — gar nicht: aber —
„als wenn ichs gefunden hätte, frage ich, ob
„Sie Beweise haben, daß er bei seinem Stolz
„hochmüthig ist, und bei seiner schnellen Liebe,
„übereilt?"

„Das kan ich nicht entscheidend sagen."

„Wohl! so rechtfertigen Sie denn meine Nei-
„gung."

Wie aber, wenn er doch nie der Ihrige
„würde?"

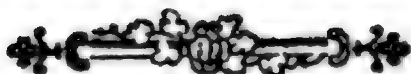
„Dann . ." (bewegt) „dann kan und wird
„niemand meine Hand bekommen!"

Sagen Sie mir, liebe Mutter, woher komts, daß eine junge Person in diesem Fall, geradezu sagt, auch wol gar glaubt, sie werde nie heirathen? Das gewönliche „ich hatte nur Ein Herz" sagt nichts. Denn die Trennung giebt ja dies verschenkte Herz zurük! bei kaltem Blut denke ich wenigstens so. Komts daher, weil das Herz sich nicht sobald losmachen kan? denn endlich macht sichs doch los — wie manch liebes Väterchen und Mütterchen erweisen das! Oder will man seinen Verlust als unersezlich-gros vorstellen? und warum will man das? Oder will man dadurch, daß man auf alle künftige Zeiten, der Liebe zu entsagen scheint, den jezigen

zigen Verlust als den Verlust einer Sache bezeichnen, die es nicht verdiene, daß man sie je wiedersuche? und ist das glaublich? Oder ists dépit amoureux? und was sagt das seltsame Wort? Wie das auch sei: Julchen sagte dies mit demjenigen Ton, mit welchem es so oft gesagt wird; mit welchem wir Väter und Mütter schreken so bald sie vergessen haben, daß sie es in ihrer Jugend auch sagten. Aber ich konte nicht weiter in sie dringen; sie war zu betrübt: doch will ich bei der Madame Vanberg alles anwenden, so boshaft auch mein argwönisches Herz mir sagt, daß nicht Liebe zu Julchen mich handeln lässt, sondern Furcht, daß am Ende Herr Less** ihre Liebe erhalten möchte.

„Zwar war mein Herz" fuhr Julchen fort, „weit ruhiger, als es bisher gewesen war. „Die schlaflosen Nächte, das Rege in meiner „Einbildungskraft; das Heftige in meinen Wün„schen, auch selbst im ganz dunkeln Verlangen; „das ungeduldige in meinen Erwartungen, auch „in denenjenigen, von welchen ich mir keine Re„chenschaft geben konte; und mehr als alles, „das matte, da, wo sonst Fleis der Tugend ge„wesen war, und das unschmakhafte, da, wo ich „sonst die eigentliche Freude fand; alles das hat„te mich geschrekt; denn alles kam, wie ich auch „schon theoretisch gewusst hatte, aus der „Liebe. Ich ward so vorsichtig, daß ich jede „Verändrung meiner Laune, wie der Arzt das

„Mahs

„Maſs des Pulsſchlags, auszuſpähn ſuchte. „Ich konte der immer zunehmenden Anhänglich- „keit meines Herzens nicht wehren: aber meiner „Gewalt konte ſich dies Herz doch nicht ganz „entziehn. Ich merkte alles, was in meinem „Gemüth vorging; nur das wuſſte ich nicht, daß „das ſchon wieder Liebe war. Mein Zuſtand „wäre glüklich geweſen, wenn ich entweder die „Hofnung der Einwilligung meiner Mutter, oder „die Gewisheit gehabt hätte, daß ich ihrer Ver- „weigerung gehorſam ſeyn würde. Ich hatte, „bald nach Ausfertigung meines lezten Briefs, „eine Antwort von Herrn Schulz erhalten. Aller „Ungeſtüm meiner Vertrauten konte mich nicht „bewegen, ſeinen Brief eher als nach einigen Wo- „chen zu öfnen. Ich that es, wie ich in der „gehörigen Faſſung zu ſeyn glaubte.“

Herr Schulz an Julchen.

„Sie kennen den Werth des Schreibens, „mit welchem Sie mich beehrt haben, zu gut, „als daß Sie vermuthen könten, daß ich von „meiner Dankbarkeit, die ſich nicht ausdrüken „läſſt, reden werde. Zwar bleibt vieles rä- „zelhaft — Sie wollen, daß ich Ihnen ein „ſchweres Bekentnis erſparen ſoll; gleich nach- „her thun Sie dies Bekentnis mit allerer- „denklichen Güte; und ſogleich nehmen Sie

„es

„es in gewisser Art wieder zurük, da Sie doch „von denjenigen Gesinnungen die Ihr erster „Brief entdekt hatte, nichts zurüknehmen wol„ten: aber ich will dies Räzel nicht erklären. „Genug, Sie lassen mir Ihre Freundschaft, „mit einer Grosmuth, die nicht untersuchen „wird, wie die Gränzen heissen innerhalb wel„chen Sie mich glüklich machen. — Hätten „Sie gewusst, daß gewisse Papiere durch eine „Veranstaltung die ich getroffen habe, auch „in der schleunigsten Wendung meines Schik„sals, verbrand werden sollen: so würde das „Schreiben das ich auf Ihren Befehl (ich „will nicht sagen mit welcher Empfindung) „zurükschike, in der Sicherheit geblieben seyn, „die Sie für nöthig finden. Sie nehmen „an meinen gegenwärtigen Umständen auf „eine Art Theil, die mich für alle Verachtung „belohnt, welche man, von kleinen Menschen „umgeben, jeden Morgen mit einem schlechten „Kleide, anlegt: erlauben Sie mir aber, die„jenigen Beweise dieses edlen Theilnehmens, „die Sie mir anbieten, aufs angelegentlichste „zu verbitten, da mein Schiksal der erwünsch„testen Entwiklung nah ist ꝛc.

Schulz.



Fortsezung.





Fortsezung.

Urtheil über Herrn Schulz Brief. Julchens Geschichte nimmt eine sehr seltsame Wendung.

Ich bekenne meine Mutter, daß dieser Brief mir gar nicht gefällt. Jeweniger Julchen im stande gewesen war, in dem ihrigen ihre Liebe zu verbergen: *) desto weniger hätte Er sollen merken lassen, daß er sie verstanden hatte. Ich misbillige die Kühnheit mit welcher er sie zur Steigerung der Freundschaft auffodert; denn im grunde, was war er? Ein Student, der auf nichts fussen konte. Und was hat die Verachtung, welcher sein Kleid ihn aussezt, mit dem Briefe an Julchen gemein? Ueberhaupt, ohne Vorwissen der Mutter hätte er nicht schreiben, und Julchen seine Briefe nicht annehmen sollen. Diese denkt gleichwol ganz anders.

„Ich kan Ihnen“ fuhr sie fort, „nicht mit Gewisheit sagen, ob es mir gefiel, daß er meinen „Brief zurükgab: wenigstens dachte ich hievon „nicht immer das nämliche. Aber die Stelle, „Genug Sie lassen mir Ihre Freundschaft mit „einer Grosmuth die nicht untersuchen wird, „wie die Grenzen heissen, innerhalb welchen „Sie mich glüklich machen“ gefiel mir ausser„ordentlich. Ja, sagte ich, wie ich sie las, kan „das

*) S. 86.

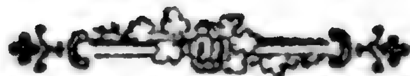
„das durch mich geschehn: so ist dies Glük ge„macht! — Gleichwol wusste ich nicht, fiel auch „nicht drauf zu bedenken, wie ich es machen „wolte?

„Ich entdekte meiner Gespielinn diese dunkeln „Empfindungen. Vielleicht verstand sie sie bes„ser als ich; wenigstens machte sie solche dem „Herrn Schulz bekannt, an den ich nicht schrei„ben wolte — So angenehm ein geheimer Brief„wechsel ist, so wenig schikt er sich doch zu dem „was man sich, und einer Mutter, wie die mei„nige war, schuldig ist.

„Ich fing an, alle Annehmlichkeiten zu em„pfinden die eine ruhige Liebe geben kan, als „sich auf einmal die Scene so veränderte, wie sie „noch ist. Mein Oheim wolte eine Lustfahrt „nach Fischhausen anstellen. Da meine Mut„ter unpäslich ward, und Koschgen glaubte, „beiden (wie sie gern thut) einen Verdrus ma„chen zu können, wenn sie zu hause bliebe: so „reisete er mit mir allein. Am Ufer des Flusses „fand sich — nicht ohne mein Zuthun, meine „Vertraute, die mein Oheim in das Lustschif auf„nahm, und sich an ihrem muntern Wesen sehr „belustigte.

„Als wir ankamen, fanden wir den Herrn „Schulz, wie ich glaube auf Veranstaltung die„ser Jungfer. Mein Oheim der ihn kennt, bat „ihn, in unsrer Gesellschaft zu bleiben, „indem,“ sagte er, „er es gern säh, wenn ich Gelegenheit

„hätte



„hätte, mit jemand französisch zu sprechen.“ Er „nahm die Auffodrung sogleich an, und mein „Oheim der dort einige Bekannten antraf, bat „ihn, mich mit einem Schachspiel zu unterhal„ten. Auch das geschah sogleich. Die Gesell„schaft verlies das Zimmer. Ich sezte mich in „die möglichste Fassung, aber mein Blut pochte, „und meiner Gespielinn verstolne Winke liessen „Röthe und Blässe auf meinem Gesicht wechseln.

„Herr Schulz spielte mit ausserordentlicher „Zerstreuung. Ich machte ihm einen Vorwurf „drüber. Er ergrif meine Hand, und küsste sie „mit einer Leidenschaft die ich nie an ihm gesehn „hatte. Ich sprang auf, und ging ans Fenster. „Er folgte mir. Ich sah meinen Oheim kom„men, und flog wieder an das Schachbret, ohne „zu bedenken, wie sehr ich mich verrathen hatte. „Mein Oheim half mir im Spiel, und doch ver„lor ich, ich, die in Jahresfrist vielleicht kein „Spiel verloren hatte. Mein Oheim sagte mir „auf Holländisch „der Bursch sieht artiger aus, „als er ist; aus Höflichkeit hätte er verliehren „sollen.“ Er verstand dies, und sagte mir leise: „Ich konte die Verwirrung, in welcher ich bin, „nicht anders verbergen als durch die möglichste „Anwendung auf das Spiel.“

„Mein Oheim verlies uns wieder. „War„um treibt“, sagte Herr Schulz „ein Handkus, „der einzige mir erlaubte Beweis meiner Erge„benheit, Sie ans Fenster? und warum fliehn

„Sie

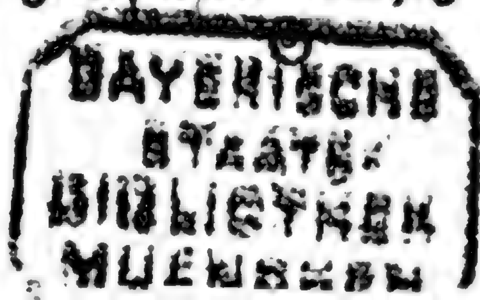
„Sie mich auch da, indem Ihr Oheim uns sieht?
„Ich weis doch, daß er mich vormals leiden kon„te! Ich weis doch“ sezte er (mit einem nur all„zueinnehmenden Ton) hinzu, „daß auch Sie vor„mals eine Güte für mich hatten, die Sie nicht
„zurüknehmen wolten? Ihr Theilnehmen an mei„nem Schiksal, verdanke ich einer zu schönen
„Willkür; die Gewißheit desselben habe ich in
„einem alzutheuren Pfande; mein Gehorsam
„gegen alle Ihre Befehle ist alzupünctlich, als
„daß“ ...

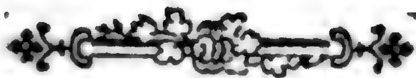
„Ich unterbrach ihn — nicht durch Worte;
„eine Beklemmung des Herzens von welcher sich
„gar nichts weiter sagen lässt, machte mich stumm;
„ich unterbrach ihn dadurch, daß ich ihm, ohn
„es zu wollen, meine Hand reichte, die er sehr
„ehrerbietig an seine Lippen hielt. „Ich will gern
„schweigen“ sagte er, „aber was soll ich hoffen?“
„Ich konte noch nichts sagen: aber ich drükte
„seine Hand — wusste, daß ich es that — und
„that es mit einer Art, die mich ungewiß machte,
„ob mirs lieb war, oder ob ich bereute, daß ich
„es gethan hatte.

„Wer wird doch soviel fragen ob er hoffen
„soll?“ sagte meine Vertraute. „Hoffen Sie in
„gottesnamen; wer kan Ihnen das Hoffen
„verbieten?“

„Er sah mich mit einem so fragenden Blik
„an, daß ich antworten musste. Es wäre aber
„eben so gut gewesen, wenn ich gar nicht geant-

 „wortet





„wortet hätte. „Erwarten Sie“ sagte ich „alle „Freundschaft von mir, der das allerempfindend„ste Herz fähig ist: aber bedenken Sie“ . . . „Die Jungfer zupfte mich, daß ich mehr sagen „solte; in seinen Augen brandte Ungeduld und „Liebe. „Bedenken Sie,“ sagte ich dann, „daß „meiner Mutter Denkungsart mich zu sehr ein„schränkt, als daß meine Freundschaft Ihnen „nůzen kŏnte.“

„Und bestimmt sich,“ fragte er, „diese Den„kungsart auf Geld und Stand?“

„Ich seufzte.“

„Umstände wie diese sind,“ sagte er, „werden „vielleicht zwei Worte entschuldigen, die Sie mir „erlauben můssen Ihnen zu sagen. Mein Va„ter war ůbermässig reich. Ich weis seit seiner „Ausplůndrung nichts von ihm: aber ich will „annehmen, sie sei wůtend gewesen; so bleibts „doch immer gewis, daß er noch sehr reich ist. „Er war Amtsrath; so nenne ich ihn hier noch, „weil mein Elend gegen seinen eigentlichen Titel „einen zu grossen Contrast machen wůrde: in „der That ist er jezt wirklicher Geheimderrath. „Das Unglůk hat mich verfolgt: aber es hat „weder die Qvellen aus welchen ich einmal mein „Glůk schŏpfen kan, verstopfen, noch diejenigen „verbergen kŏnnen, die ich in unablässigem Fleis „gesucht und gefunden habe. Ich erwarte nur „Ihren Befehl um Russische Dienste zu suchen, „die ich zwar bisher abgewiesen, die ich verab-

„scheut

„scheut habe, die aber, sobald ein stärkres Ge-
„fühl das Gefühl der Liebe zum Vaterlande
„schwächt, mir eben so erwünscht seyn werden,
„als sie mir längst gewis sind. Uebernehmen
„Sie die Einrichtung meines Schiksals; Ein
„Befehl, Dienste zu suchen, Eine Erlaubnis,
„alsdann mich an Ihre Frau Mutter zu
„wenden" . . .

„Dies war zu ernsthaft — nicht für mein
„Herz, sondern für die Verwirrung in der ich
„war. Ich hatte so etwas nie gehört — nie
„drauf gedacht, was ich in solchem Fall sagen sol-
„te, so, daß ich vor mir selbst erschrak, als Thrä-
„nen aus meinen Augen drangen. „Schonen
„Sie meiner" sagte ich: „Sie sehn, daß ich un-
„fähig bin, Ihnen zu antworten."

„In dem Augenblik kam mein Oheim. „Jul-
„chen," schrie er, „du weinst?"

„Ja" sagte die Jungfer, „Herr, Sie solten
„auch nicht lachen, wenn Sie das gehört hätten."

„Was? wo? wo gehört? Wie?"

„Da haben sich gestern zween Studenten ge-
„hauen" (zum Glük war das wahr) „und der
„Eine . . ."

„Nun ja, der hat Eins auf die Nase ge-
„kriegt?"

„Nein, wenn Sie es nicht übel nehmen wollen,
„gerade ins Herz — Pfui! den Leuten ins Herz
„zu stechen! Und einem Menschen wie eine Sele!

„Hatte ich ihm dazu ein so prächtiges Plätthem-
„de nehen müssen? . .“

„Ha! so ist Sie es, die diese Mordgeschich-
„te erzält? Es war wol gar ein hübscher
„Mensch?“

„Sie antwortete ihm hierauf; machte die Sa-
„che so angelegentlich, und heulte so kräftig da-
„bei, daß ich alle Mußße hatte, mich wieder zu
„sammlen. Sie täuschte meinen Oheim so voll-
„kommen, daß er das Geschichtgen mit einer
„herzlichen Ermanung zum Frieden, an Herrn
„Schulz, schlos, und sich sehr zufrieden bezeig-
„te, daß ich nicht, wie er geglaubt hatte, krank
„war. —

„Ueber tische gab sich Herr Schulz viel Mühe
„meinen Oheim zu gewinnen, und es gelang ihm.
„Wir brachten noch einige Zeit beim Spiel zu;
„denn da Herr Malgre' zu uns gekommen war:
„so blieb uns nichts übrig, als die Augensprache,
„und auch nur durch die sagten wir uns beim
„Abschiede das Rükständige.

„Nur erst beim Abendessen fiel mir ein, daß
„ich meinen Oheim hätte bitten sollen, meiner
„Mutter nichts zu sagen. Es war jezt zu spät —
„und er machte sich eine Pflicht, den Herrn
„Schulz nach allem Gewicht des Eindruks den
„er noch so frisch empfand, zu loben. Herr
„Malgre' stimte ein: aber meiner Mutter Still-
„schweigen lies mich fürchten was gleich nach
„tische geschah.

„Ich

„Ich habe geglaubt mein Kind,“ sagte sie, „du würdest den Herrn Schulz meiden? Das „Schachspiel ist nicht der Weg auf welchen man „aus solchen Verhältnissen herausgeht, wie die „Deinigen gegen ihn waren. Du liebst ihn . .“

„Das nicht liebste Mama; aber Vorzüge die „ihm der Neid lassen mus . . .“

„Nichts mehr, nichts mehr Julchen; kanst „du mir sonst nichts anvertrauen, als diese Re„gung eines kindischen Wesens, das bei dir so „spät komt: so schone meiner. Aber bitter soll „dein Leben nicht seyn; ich bin im stande, ich „bin auch bereit, deine Neigung, wenn sie sich „nach meinem Rath wendet . .“

„O! Mama!“ — ich konte nichts mehr sa„gen. Sie sah mich mit einem unfreundlichen „Ernst an, und lies mich allein.

„Diese Stunde war mir sehr bitter. Ich sah „nicht, in wie fern ich strafbar war? Ich sezte „voraus, ich sei es: und fand, daß ich doch mit „mehr Güte behandelt werden müsste. Die Un„zufriedenheit meiner Mutter machte — (ich will „es Ihnen nur gestehn) machte, daß ich mit dem „Herrn Schulz desto zufriedner war, und brach„te mich beinah dahin, mit ihm gegen meine „Mutter gemeine Sache zu machen. Gleichwol „dauerte diese innre Empörung nicht lange. Mein „Herz ward weich — und, reuvoll und ermattet „schlief ich ein.

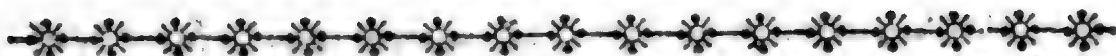


„Ganz früh erhielt ich vom Herrn Schulz ei-
„nen Brief, den ich Ihnen nicht zeigen kan. Er
„war ohne weinerlich zu seyn, so affectvoll, so
„zärtlich, daß er bei mir alles schnell und unwi-
„derruflich entschied, obgleich er mich bat, ihm
„nur nach Verlauf einiger Tage zu antworten.
„Er bezog sich in allgemeinen Ausdrüken auf das,
„was er mir gesagt hätte, und bat sich meine Be-
„fehle aus. — Ich brachte diesen Tag damit zu,
„nicht, auf den Inhalt meiner Antwort zu sin-
„nen — denn die war „Ja!“ sondern auf eine
„schikliche Einrichtung derselben.

„Es war unausbleiblich daß man meine Aem-
„sigkeit merken musste. Ich ging gegen Abend
„mit meiner Mutter spazieren. Wärend der Zeit
„daß sie — immer noch ohne Sanftmuth, in
„mich drang, versuchte Koschgen, (mit Unwil-
„len sage ich es) versuchte Koschgen alle Schlüs-
„sel, bis sie Einen fand, der meinen Briefkoffer
„öfnete. Ich hatte alle Briefe des Herrn
„Schulz bei mir in einer Brieftasche: nur den
„lezten nicht. Sie fand ihn, und war so wenig
„Schwester — so wenig Mensch, daß sie ihn
„meiner Mutter gab, sobald sie mit ihr allein
„war.“



Beschlus.



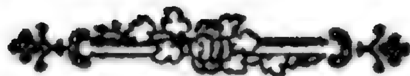
Beschlus.

Julchen fängt an, die Früchte ihrer Liebe einzuerndten, und ihre Erzälung ist aus.

„Ich hatte“ fuhr Julchen fort „mein grosses „Unglük durch meine Zurükhaltung gegen „meine Mutter noch grösser gemacht. Sie rächte „sich. Ich würde dies Wort nicht brauchen, „wenn nicht die Folge meiner Erzälung den Ge„brauch desselben rechtfertigte.

„Ich kam in aller Unschuld zum Abendessen. „Fort!“ sagte meine Mutter in Gegenwart ei„ner ganzen Gesellschaft. — Ich erschrak, war „aber mit der Art gehorsam, die ich jezt in sol„chen Fällen habe, so wenig ich auch dieser Be„gegnung jemals gewohnt gewesen war. Ich „wusste nicht was vorgefallen war, konte es auch „nicht errathen.

„Am Morgen ward diese unbekante Last mei„nem Herzen zu schwer. Ich ging zu meiner „Mutter: sie lies mich aber durch Koschgen ab„weisen. — Zu Mittage lies ich fragen, ob ich „zu tische kommen dürfte? und erhielt eine un„gewünschte Bewilligung. Alle Augen waren „auf mich gerichtet, als wir uns sezten; und da „die Gesellschaft nicht klein war: so ward es mir „sehr schwer, diesen Auftritt auszustehn.



„Meine Mutter gab mir einen verdekten Tel„ler — und ich fand den Brief des Herrn „Schulz.

„Ich stand auf, und sagte meiner Schwester, „diese Rache ist sehr niedrig."

„Ich wolte fortgehn."

„Bleib," sagte meine Mutter, „bleib, und lies „uns vor!"

„Ich machte eine Verbeugung, und gab ihr „den Brief. — Sie war so gütig ihn still in ih„re Brieftasche zu legen. „Ich werde dich leh„ren" sagte sie drohend, „mehr Vertrauen in „deine Mutter zu sezen." Ich küsste ihre Hand „und verlies das Zimmer. Einigen feinern Per„sonen der Gesellschaft sah ichs an, daß ihnen „nicht wohl zumuth war. Es giebt vielleicht „wenig Unannehmlichkeiten, die der gleich sind: „eine unschuldige oder reuvolle Person mishan„deln sehn zu müssen.

„Meine Mutter kam nach tische zu mir, und „befahl mir, vier Wochen mein Zimmer nicht zu „verlassen, und sie weder mündlich noch schrift„lich zu belästigen, „du solst erfaren," sezte sie „hinzu, „daß ich mich zu rächen weis." Ich „hätte gern nicht geseufzt, und schwieg still, „weil sie mir verbot zu reden. Zu meinem Un„glük war mein Oheim diesen Morgen abgese„gelt, so, daß ich, bis zu seiner Zurükkunft nichts „weiter erhalten konte, als die Aufhebung meiner „Gefängnis, indem ich in den ersten 14 Tagen

„fast

„fast so krank ward, als ich jezt gewesen bin.
„Meine Mutter drang unaufhörlich drauf, daß
„ich ihr alle Briefe geben solte die ich erhalten
„hätte. Ich hatte ihr längst diejenigen gegeben,
„deren Abschriften Sie gesehn haben. Sie glaub-
„te überzeugt zu seyn, daß ich mehrere hätte.
„Sie sprach nur davon, und sobald ich antwor-
„tete, erhielt ich auf die härteste Art Befehl zu
„schweigen, oder mich zu entfernen. Ich wag-
„te es einmal, ihr zu sagen, daß ich die Gerech-
„tigkeit ihres Verfahrens fühlte; daß ich aber
„nicht begreifen könte, wie eine Mutter die von
„der Biegsamkeit meines Herzens so vest über-
„zeugt wäre, Härte brauchen könne; daß ich sie
„flehentlich bäte mir zu verzeihn, wenn ich Thrä-
„nen nicht immer verbergen könte, die nur der
„Theil mich weinen liesse, den Koschgen hieran
„hätte." — Koschgen?" sagte sie; „ich glaube
„Mademoiselle, Sie würden sehr verlegen seyn
„wenn Sie keine Schwester hätten? Man mus
„immer jemand haben dem man zuschreibt was
„man sich selbst zugezogen hat. Ich verbiete dir
„deiner Schwester wieder so zu erwänen."

„Endlich kam mein Oheim. Ich wusste ge-
„wis, daß er das Verfaren meiner Mutter mis-
„billigen würde, und hofte nun das Ende mei-
„ner Leiden zu sehn. — Wie sehr irrte ich mich!
„Meine Mutter verbot mir, ihm auch nur das
„geringste zu sagen. Daß Koschgen schweigen
„würde, das war ihr gewis; denn diese wünsch-

„te nichts angelegentlicher, als das, daß ich von
„allen Seiten hülflos bleiben möchte. — So ists
„geschehn, daß mein Oheim durch die äussre
„Freundlichkeit meiner Mutter getäuscht, noch
„heute nichts weis. Aber urtheilen Sie nicht
„zu hart von meiner Mutter. Koschgen hat ihr
„zuviel Verdrus gemacht, als daß ihr die Pflich-
„ten der Erziehung nicht etwas schwer werden
„solten."

„Den Herrn Schulz habe ich seitdem nicht ge-
„sehn; meiner Vertrauten ist das Haus unter-
„sagt: doch zweifle ich nicht, daß ihm nicht, sol-
„te es auch nur geschehn seyn um ihn zu kränken,
„die Frau *räthin alles gesagt haben solte; denn
„dieser Frau, deren schlechte Seite meine Mutter
„kennt, hat sie, vielleicht eben deswegen, alles
„entdekt. Es würde mir nicht schwer werden,
„meine Schwester zu bestrafen — Ich vermuthe
„Dinge . . . doch, Ihnen sie entdeken, das hies-
„se, meine Schwester alzusehr strafen: aber kön-
„nen Sie etwas: so machen sie aus Liebe zu mir,
„daß man sie genauer beobachte."

Ich habe nun vest beschlossen, die Hülfe des Herrn Puff für Julchen aufzufodern. Er ist dem Herrn Schulz gut. Zwar wundert es mich, daß dieser sich nie bei mir nach Julchens Befinden erkundigt hat: doch lässt mich die Betrübnis, die ich im Garten an ihm fand, *) hoffen, daß

Jul-

*) I Th. 198.

Julchens Wünsche erfüllt werden können; zumal da er jezt glüklich zu seyn scheint.

Was Koschgen betrift: so gesteh ich, daß ihre Einsamkeiten mich bange machen. Ich zittre, wenn sie ihre Mutter durch die verachtenden Reden vom andern Geschlecht hintergehn solte — ich fürchte, daß nie eine Tugendhafte spröde gewesen ist, so wie nie ein Rechtschafner ein Heuchler war. Ich mus bekennen, daß ich bei allem Wunsch, noch heute meinen Bruder zu umarmen, doch gern die Entwiklung der Geschichte dieses Hauses sehn möchte. Ich schliesse mit dieser Woche dies grosse Pak. Das üble Wetter das mir zum Schreiben recht viel Musse gegeben hat, wird wol die Reise nach Haberstroh*) rükgängig machen. Vielleicht seze ich morgen noch etwas hinzu.



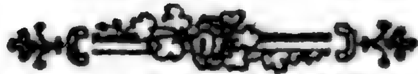
Sontags den 21 Jun. früh.

Gleich jezt ist des Fräulein von N** Wagen angekommen, um Koschgen und mich, da das Wetter gut ist, zur Spazierfart nach Haberstroh abzuholen. Nur Schade, daß unser artiger Prediger nicht mit uns fahren kan! Im nächsten Briefe sollen Sie lesen, wie wir diese Leute gefunden haben. Das Fräulein hat ein leichtes Mittagsessen und Wein bei sich. Leben 2c.

Sophie.

VII. Brief.

*) S. 52.





VII. Brief.

Ein ganz neuer Auftritt im Pfarrhause.

Dieselbe an die Vorige.

Montags den 22 Jun.

Ich weis gewis daß meine heutige Reisebeschreibung Ihnen angenehm seyn wird. Koschgen war krank, stellte sich wenigstens so, und blieb zu Hause; vielleicht weil sie ungern mit Adelichen in Gesellschaft ist. Da sie sehr übermüthig ist: so ist sie freilig einigen Demüthigungen ausgesezt, wenn sie fodert daß Personen von Stande den Reichtum der Madame Vanberg, so, wie Andre thun, höher als die Geburt, schäzen sollen. Vielleicht sind Adeliche aus dem entgegengesezten Grunde eben so ungern in Gesellschaft der Bürgerlichen. Julchen weis eine andre Ursache der Verweigerung ihrer Schwester. Gleichwol will sie mir dieselbe nicht entdeken — „Ich müsste es thun," sagt sie: „aber ich schweige, weil ich merke daß Nachgier mit reden würde. Genug meine Schwester müsste nie allein „gelassen werden."

Wie das seyn mag, wir fuhren ab; das Fräulein und ich. Vor dem Thor fanden wir den Herrn Schulz zu Pferde. Im Vorbeigehn — Julchen ist glüklich daß sie ihn nicht gesehn hat. Ein guter Reiter hat in der That Reize; und Herr

Schulz

Schulz ritt sein schönes Pferd sehr schön. Ueberdem war sein Kleid .. so, wie ich es Ihnen beschreiben würde, wenn ich nicht mit Verdrus gewahrwürde, daß ich die Schwachheit habe, mich so wie Andre (obwol etwas weniger) durch ein schönes Kleid — stören zu lassen. — Zur Geschichte!

„Werden Sie nicht böse“ sagte das Fräulein heimlich, „daß ich diesen Studenten mitnehme. „Insofern er ein Freund meines Vaters ist, konte ich es ihm nicht abschlagen.“

„Ein Freund ..“?

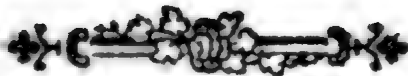
„Ja, und recht sehr. Mein Vater hat ihn „der Kaiserin zu einer sehr ansehnlichen Bedienung vorgeschlagen, denn er ist in allen Fächern „brauchbar.“

„Gut; aber gnädiges Frl. ein Freund?“

„O, o! ich versteh Sie; das ist die alte Leier:“ (mit einer komischvornehmen Mine) „Er ist also „nicht mein Freund, sondern ein Günstling mei„nes gnädigen Herrn Vaters Hoch- und Wohl„gebl. — Aber wir wollen ihn selbst hören. Nicht „wahr Herr Schulz, Sie sind ein aufrichtiger „Freund unsers Hauses?“ Er antwortete zwar mit einer Verbeugung, aber mit einer sehr zufriednen Mine: „Ich hoffe, daß Ihro Gnaden „nicht für sich dies Bekentnis fodern?“

Mir war das nicht recht — ich kan mich nie überreden, daß zwischen Personen von ungleicher Geburt in der That eine Freundschaft

möglich



möglich ist; sonst hätte mich ja mein Eigensinn um viele Freundinnen gebracht, und das wäre unerträglich. Indessen glaub ich daß die Erfarung auf meiner Seite ist. Ich bin auch beinah überzeugt, daß dieser Saz für das gesellige Leben ungemein bräuchlich werden kan. Wäre er immer bekant gewesen: so wäre das was man von der Gunst der Grossen sagt, vielleicht noch nicht gesagt.

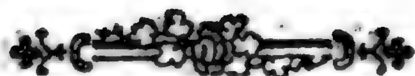
„Glauben Sie nicht," fragte ihn das Fräulein, „daß zwischen einer Adelichen und bürger„lichen Person Freundschaft statt finden kan?"

„Ich glaube" antwortete er, „daß sogar Liebe „statt finden kan."

Das Fräulein frolokte, — und mir fällt es nur erst jezt ein — daß das nichts erweist, indem ja die Liebe nicht in unsrer Gewalt steht. Und doch weis ich nicht, wie ich die Uebereinstimmung zweier auf verschiedne Art geborner Herzen, (die sonst Freundschaft seyn würde) nennen soll? die Liebe ist in diesem Fall — wenigstens unschiklich; ists aber wahr, daß von der Freundschaft nur ein Schritt bis zur Liebe ist: so ist diese Art der Freundschaft . . ich weis nicht, was sie ist? Aber weiter.

Das Fräulein hatte sich vorläufig nach dem Predigerhause in Haberstroh erkundigt. Man hatte ihr gesagt, der Prediger sei ein Unwissender; habe anstatt eines wahren Christenthums nichts als Galanterie im Wissen und im Wandel;

del; steke in Schulden die nicht getilgt werden könten, und habe seine Frau theils aus Hochmuth theils aus Geldbegierde genommen und sie um alles das Ihrige gebracht. Von dieser waren die Urtheile verschieden. Personen von Stande sagten: sie sei ein niederträchtiges Weib; Geringere sagten: ihr Stolz und Uebermuth sei nicht auszustehn. Voll von dem was so verschiedne Aussagen erwarten liessen, kamen wir vor den Predigerhof. Das Fräulein schikte einen Bedienten um uns zu melden. Die Frau Pastorin lies uns sagen „Sie kenne zwar den Namen des Fräu„leins nicht: sie hätte aber schon so oft den Be„such von Krippenreutern aus ihrer Familie ge„habt, die sich nach der Tafel den Mund wisch„ten und dann allenthalben über sie kritisirten, „so, daß sie des Dings müde wäre. Wir wür„den wissen, daß ein Priesterhof kein Gasthof „sei:“ — „O!“ sagte das Fräulein, „die Frau „mus ich näher kennen lernen!“ Sie ging zugleich nach dem Hause, und wir mussten folgen. — Herr Schulz machte bei dem Wort Krippenreuter, die Anmerkung: es sei eine grosse Thorheit, Einer Handthierung vor einer andern den Vorzug zu geben. Ein Schneider, sagte er, ein Maler, und ein Krippenreuter haben drey verschiedne Handthierungen; jede ernärt ihren Mann — was will man mehr? und doch stehn diese drey Arten sich zu nähren nicht in gleicher Achtung. Der lezte ist ein gnädiger Herr, wel-

cher Ein Kleid, Einen Bedienten, Ein Pferd und Einen Mantelsak hat. Dieses, oder die Figur die er vormals auf dem Weinkeller gemacht hat, solte ihm doch wenigstens vor dem Schneider einen Vorzug geben!

Wir überraschten sie in einem sehr schmuzigen Morgenkleide .. „Der Kerl hat vermuthlich nicht „recht bestellt?“ sagte sie mit einem vornehmen Gesicht.

„Ja,“ sagte das Fräulein „aber ich habe nicht „die Ehre zu Ihrer Familie zu gehören; ich heis„se * * und meine Gesellschaft ist bürgerlich, also „konten wir ein Compliment an Krippenreuter „nicht annehmen.“

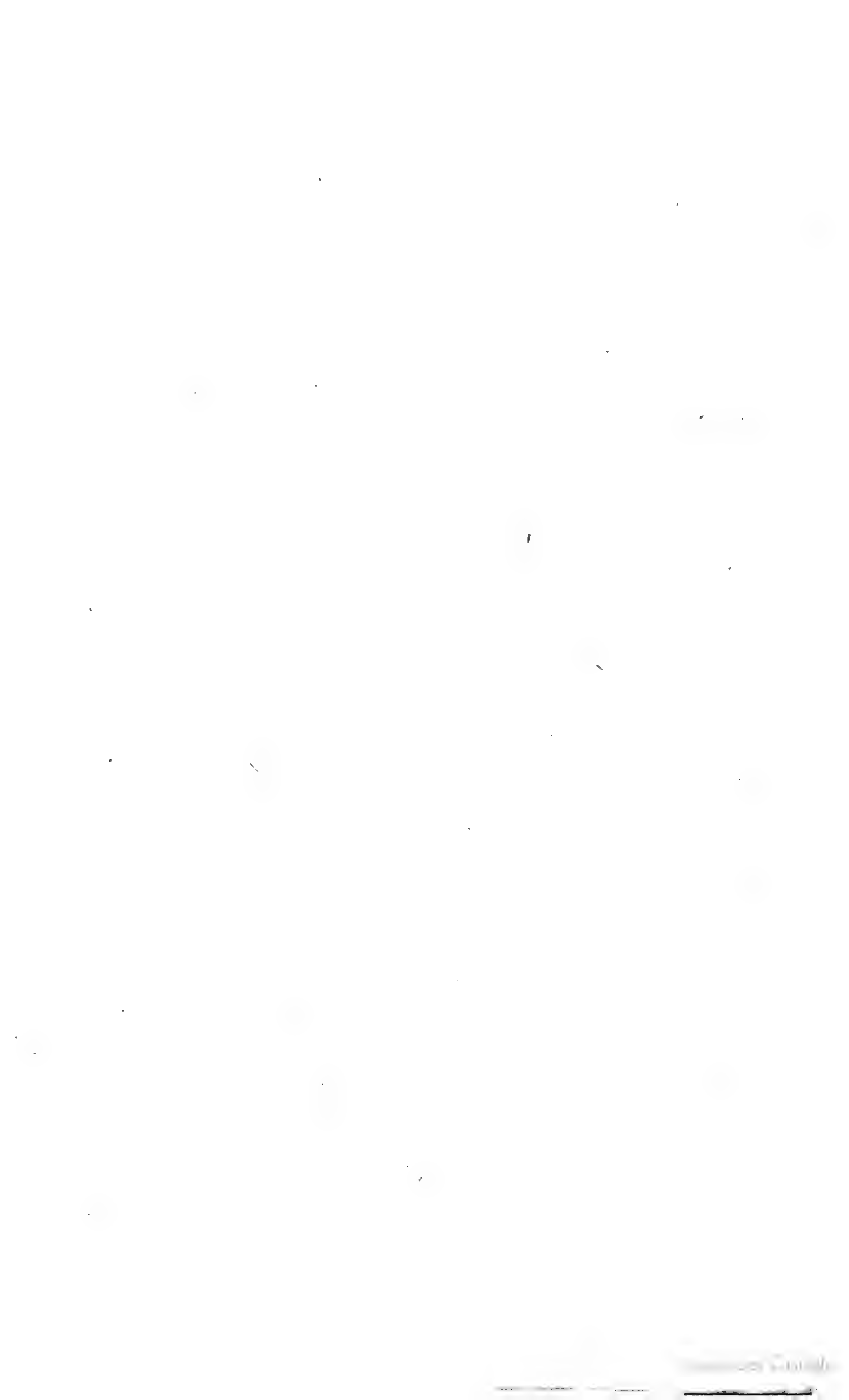
„Wenn das ist: so ist mir des gnädigen Fräu„lein Besuch sehr angenehm — Gilt aber der „Besuch dieser Leute mich auch?“

„Wir kommen, um die Predigt zu hören?“

„So? nun das ist meines Mannes Sache. „Man könte in den Garten gehn; er ist noch auf „dem andern Dorf, und wird durch den Garten „kommen.“ Sie nahm indem sie mir dies mit der grösten Verachtung sagte, das Fräulein bei der Hand und näherte sich dem Canape. Dies „Man könte“ belustigte mich. Man hat mir von einem Lehrer erzält, der in diesem Fall, um dem Er oder Sie auszuweichen, Wir, sagte. „Wir sind im Kopf verrükt“ sagte er einem jungen Menschen „Ich, mein Herr, merke Gottlob „nichts ..“ antwortete dieser, indem er den Ton auf

T. II. p. 113



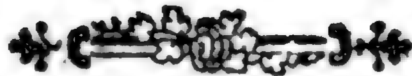


auf Ich legte). Das Fräulein gab uns einen Wink, und sagte: „Es sind meine guten Freunde . . .“ Ihro Gnaden“ fiel Herr Schulz ein, indem er sich gegen die Frau Pastorin wandte, „Ihro Gnaden werden uns wol erlauben, hier zu „bleiben?“

„Nun, wie das gnädige Fräulein befehlen: „sonst“ (heimlich zum Fräulein) „Sie wissen wie „das ist! Ma chere Tante soll Ihnen Gesellschaft „leisten bis ich angekleidet bin.“

Wie sie weggegangen war, ging ein sehr artiges und hübsch gekleidetes Kind von etwa vierzehn Jahren durchs Zimmer. „Mein Kint“ sagte ich, „ist Papa noch nicht zu Hause?“ Sie verkennen mich,“ antwortete sie, „ich bin die Kammerjungfer der gnädigen Frau.“

Und nun kam die Tante. „Ei Fräulein, sind „Sie es?“ rief das Fräulein von N** „wie finden wir uns hier?“ (Sie haben sich sonst schon gekannt) „Sie sind,“ antwortete die Tante auf französisch, indem sie das Fräulein umarmte „vermuthlich gekommen, um wie Sie neulich „sagten, meine seltsame Nichte zu sehn — Wer „sind diese Leute? Ich will nicht lästern: aber „meine Nichte ist nicht artig. Nehmen Sie nicht „übel wenn etwa . .“ Wir beantworteten dies so, daß wir sie zu beruhigen suchten: sie bat aber mit noch stärkerm Dringen, daß wir alles entschuldigen möchten. Das Fräulein gestand ihr endlich, daß wir nicht alzugütig aufgenommen wä-



ren, „Sie würden mich“ sezte sie hinzu, „sehr „verbinden, wenn Sie uns sagen wolten, wie „die Frau Pastorin sich so sehr zu ihrem Nachtheil „hat ändern können. Denn es ist wahr, daß „Neugier und Warheitsliebe uns hieher geführt „hat.“

Da die Tante eine Freundin des Fräulein ist: so sagte sie ihr, (nachdem sie mit ihr beiseit gegangen war, und vermuthlich sich erkundigt hatte, ob sie in unsrer Gegenwart reden dürfe?) sie sei mit dieser Frau sehr unzufrieden, die den würdigsten Mann zu quälen suche. „Wir haben“ fuhr sie fort „wärend der Toilette Zeit, kommen „Sie in den Garten.“ (Dies geschah. Einer ihrer Winke schien zu sagen daß Herr Schulz sich entfernen möchte; er that das mit einer guten Art.)

„Ich will Ihnen in wenig Worten sagen,“ fuhr sie nun fort, „daß meines Bruders Tochter „ihres guten Schiksals nicht werth ist. Ihr „Vater weigerte sich, sie einem Obristen der in „Pohlnischen Diensten stand, und den sie heftig „liebte, zu geben. Sie zog sich dies zu Gemüth. „Alle Vorstellungen des Hofmeisters ihres jüngern Bruders, waren bei ihrem Vater und bei „ihr vergebens. Ihr Vater wolte durch Härte „ihre Liebe vertreiben. So liebenswürdig sie „gewesen war, so sehr ward sie durch diese unüberlegte Begegnung verändert. Sie ward

„krank,

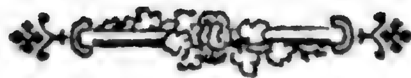
„krank, und je gesunder und feuriger ihr Körper „war, desto gefärlicher ward ihre Krankheit.

„Unterdessen war der Hofmeister hier Prediger „geworden. Ihre Gemüthskrankheit (so könte „ich ihren Zustand fast nennen) hatte schon über „ein Jahr gedauert; sie stieg bis zu der fürchter„lichsten Zerrüttung des Körpers. Die Aerzte „sagten, (und hier mit Grunde; denn mehren„theils ists wol Unwissenheit oder Bosheit die so „spricht) die Verheirathung sei das einzige Gene„sungsmittel für sie. Der Obriste war beleidigt „worden, und seine Geschichte hatte auch andre „Freier entfernt. Wir sahn uns in der trauri„gen Nothwendigkeit welche zu suchen. Ich ge„steh, daß es Nothknechte waren. Sie wies al„les ab. Sie schrieb an den jungen Prediger „und erbat sich seinen Rath . . Warten Sie, ich „will Ihnen die Briefe holen" — (Ich will sie hier einrüken und dann die Tante weiter reden lassen.)



Das Fräulein von L* an den Prediger.

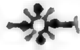
„Ein thörigter Stolz hat mich bisher gehin„dert Ew. — zu sagen, daß ich das grösseste „Vertrauen zu Ihnen habe. Gottes Hand „demüthigt mich. Der Obriste ist für mich „verloren. Meine Gesundheit, mein Glük, „meine Hofnung sind mit ihm verloren. Mein „Verstand . . vielleicht mache ich von ihm heu-



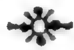
„te zum leztenmal Gebrauch. Die Aerzte sa-
„gen . . Ihnen als Prediger kan ich es ja
„schreiben? — sie sagen, die wütende Zer-
„rüttung in der ich lebe — oder vielmehr stünd-
„lich sterbe, könne nicht gehoben werden so
„lange ich — Fräulein bin. Ich lege Ih-
„nen mein Herz offen hin — die Aerzte ha-
„ben Recht; nicht Einsicht in ihre Kunst, son-
„dern Kenntnis meines gefärlichen Zustands
„sagt mir, daß sie recht haben. Rathen Sie
„mir. Nennen Sie mir nicht die verhassten
„Namen, die mein Vater nennt (bitten Sie
„ihn, daß er mich nicht rasend mache —
„Nennt er sie mir je wieder: so bringe er nur
„gleich Ketten mit — o ich Unglükselige!)
„Nennen Sie mir den Mann, dem Sie mich
„gönnen. Ich will ihn von Ihrer Hand an-
„nehmen. Und wenn Sie niemand für mich
„wissen (o wie schimpflich klingt das!) oder
„wenn ich bis dahin nicht lebe: so soll dieser
„Brief zeigen, daß ich nicht aus abgöttischer
„Liebe gegen den Obristen (o! der unglükliche
„von E*!) — nicht aus Empfindung (viel-
„leicht ists doch Empfindung!) sondern durch
„das Toben einer Sinnlichkeit die meiner Ge-
„walt zu stark ward — unsinnig geworden
„bin. Das Herz hat an allem diesem keinen
„Antheil — ich habe kein Herz mehr: aber,
„nach dem was sie mir oft in Predigten gesagt
„haben, stürbe ich als eine Selbstmörderin,

„wenn nicht diese Widerlegung des Vorwurfs „der Hartnäkigkeit, mein Gewissen rettete. „Ich weis wol, daß Sie sich nie in Ehesa„chen mischen wollen: aber als Sie das sag„ten, da dachten Sie nicht, daß man in so „grossem Unglük an sie schreiben könte, als „das Unglük derjenigen ist, die sich mit der „allerempfindlichsten Demüthigung nennt rc. rc.

von L."

„Der Prediger zeigte ihrem Vater diesen Brief, „und seine Antwort, nachdem er das Verspre„chen von ihm erhalten hatte, daß dem Fräu„lein nichts verwehrt werden solte; denn sie war „eine sehr geliebte Tochter, der man, nur aus „persönlichem Has gegen den Obristen, hart be„gegnet war.

Antwort des Predigers an das Fräulein von L.

„Ew. — sind im Gemüth zu krank, als „daß ich es wagen könte, ausser dem Auftra„ge Ihres Briefs etwas zu berüren. Der „Entschlus, einem Ihnen noch Unbekanten die „Hand zu geben, hat, als Genesungsmittel „betrachtet, nichts demüthigendes — und „gesezt ich sähe hier nicht tief genug; so ist

„jede Demůthigung die treu genuzt wird, die
„lezte ihrer Art. Alles fodert Sie gnådiges
„Fråulein, zur Pflicht der Selbsterhaltung
„auf — Pflicht, von der nichts Sie losspre-
„chen kan — Pflicht, deren eigenmåchtige
„Unterlassung in der That ein Selbstmord ist.
„Sie sehn, daß Sie Ihre Lage aus dem rech-
„ten Gesichtspunct betrachtet haben. Ich
„wage es, Ihre Liebe für den Herr Rittmei-
„ster von *wiz zu erbitten. Ich bin Ihnen
„Bůrge der seinigen. Sie war noch vor we-
„nig Wochen der Inhalt eines Gesprächs mit
„mir, das seinem Herzen viel Ehre machte.
„Doch weis er nichts von diesem Briefe. Er
„ist arm; aber seine Schritte zum Glůk sind
„gros und sicher; nur widerrathe ich Ihnen,
„irgend etwas um meinetwillen fůr ihn zu
„thun. Misfållt er Ihnen bei allem Reiz
„seiner Person, und bei aller Rechtschaffen-
„heit seines Herzens: so sei Ihnen das ein
„Beweis, daß noch irgendwo ein Glůklicherer
„lebt. Gott wolle Ihr Gemůth beruhigen:
„dann kan die Versuchung das Maß welches
„Er bestimmt hat, nicht ůberschreiten. Ich
„bin mit dem allerinnigsten Theilnehmen an
„Ihrer Furcht und Hofnung ꝛc.

„Dieser Brief hatte die erwůnschteste Wirkung.
„Wenn der Rittmeister auch nichts als eine schö-

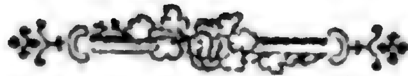
„ne Person gewesen wäre: so würde das in Umständen wie diese (die immer dringender wurden) hinreichend gewesen seyn, ihn ihr angelegentlich zu machen. Sie willigte sogleich ein, „und sogleich reiste auch der Prediger zu ihm.— „Unglüklicher Weise erfuhr sie noch vor seiner Zurükkunft, der Rittmeister sei seit acht Tagen mit „einer ihrer Anverwandtinnen (welcher sie nie „gut gewesen war) versprochen. — Eifersucht, „und fehlgeschlagne angebotne Liebe (von welcher „jedoch der Rittmeister nichts erfuhr) stürmten „so auf sie ein, daß sie, noch den Abend, anfing, Abwesenheiten des Geists zu haben. — „Gegen den Morgen raste sie. Es glükte dem „Prediger, sie wieder zum Bewustseyn zu bringen. Er trug ihr auf unser Bitten, einen gewissen Major an. Wir wunderten uns, daß „sie ihn annahm. Der Prediger lies sie in der „Meinung, er habe schon an diesen Mann geschrieben: im Grunde hatte er es noch nicht gethan. Sie sprach, so kraftlos sie war, sehr viel „von ihm: aber einige Tage nachher schrieb sie „diese Zeilen.

An den Prediger, vom Fräulein von L.

„Der Major ist ganz gut — ja; aber „wenn ich nur alles schreiben könte! Ich bin „eine höchstunglükselige Person, doch hoffe ich „Rache gegen einen gewissen Tirannen. Das

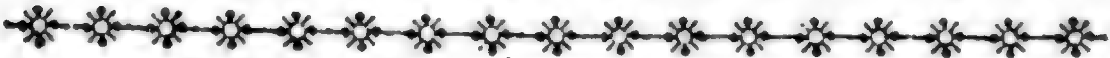
 wolte



„wolte ich sagen, daß ich Ihren Brief sehr „oft gelesen habe, wie Fürstenbriefe. Ich „werde hinfliegen, damit Sie mich retten. „Was thut das? Und da ist eine Stelle Ih- „res Briefs dem Major zuwider, diese: so sei „Ihnen das ein Beweis daß noch ir- „gendwo ein Glüklicherer lebt *) „So? und ich soll den Major haben? Nicht „doch! Her mit dem Glüklichern. Ich bin „eine höchstunglükselige Person: aber glüklich- „seyn will ich auch, und das mit dem Glük- „lichern. Nennen Sie den nur dem Ma- „jor.“ — —



„Das übrige dieses Briefes welches ich aus- „lasse, hat noch weniger Zusammenhang.“



Fortsezung.

Angenehme Früchte der Liebe. Nachricht aus dem Hause der Madame Vanberg.

„Der Prediger“ fuhr die Tante fort,“ der sie „seit zween Tagen ganz vernünftig gefun- „den hatte, kam Angstvoll, in der Meinung man „habe sie gereizt. „Ich habe Ihnen,“ rief sie ihm entgegen „nichts allein zu sagen; mein Va- „ter soll dabei seyn, denn ich werde einen Gemal

„wälen

*) S. 118.

„wälen den er mir nicht wird geben wollen.
„Sterben mus ich dann: und dann ist mein
„Vater mein Mörder.“ Ihr Vater kam, wei-
„nend. Der Prediger sezte sich an Ihr Bett.
„Sie fasste ihm beide Hände.“

„Und Sie wussten Einen, der glüklicher war,
„als der Rittmeister und der Major, und nan-
„ten ihn nicht?“

„Ich wusste keinen, und meine Meinung
„war . .“

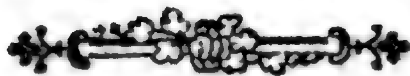
„Warum schrieb ich denn an Sie? Bat ich
„Sie nicht flehentlich, mir denjenigen zu nennen,
„dem Sie mich gönnten?“

„Er wolte reden.

„Nichts, nichts; ich will ihn nennen. Der
„Mann der mir treu blieb, als man mein freies
„Herz in Ketten legte; der mich vor dem Selbst-
„mord warnte; der Tag und Nacht reiste, wenn
„das Vaterherz schlief; der mir meinen Verstand
„wiedergab. . .“ — Hier zog sie die Deke über
„ihr glühendes Gesicht.

„Wir sahn uns fast sinnlos an; denn diese
„lezte Bewegung zeigte daß sie nicht ausser sich
„war. Sie kam wieder hervor, weinte (zum er-
„stenmal in der Krankheit) und streichelte sei-
„ne Wangen. Wie er reden wolte, legte sie die
„Hand auf seine Lippen „Schweigen Sie! Sie
„möchten mich ausschlagen; dann wären Sie
„mein Mörder, Sie; da es doch mein Vater
„seyn soll; denn er wird gewis nicht einwilligen.

 „Aber



„Aber gehn sie alle, und überlegen sie es. Ich
„habe nun Zeit. Gott hat mein Gemüth be=
„ruhigt: nun kan die Versuchung das Mahs
„das er bestimmt hat, nicht überschreiten.*)

„Wir verliessen sie. Der Prediger hat ein Ge-
„müth das sich in alles finden kan: aber seine
„Unruhe war grösser als unsre; denn mein Bru-
„der schäzte ihn hoch; würde in jedem andern
„Verhältnis der Umstände diese Heirath verhin-
„dert haben; wünschte aber jezt, daß seine Toch-
„ter bei denselben Gesinnungen bleiben, und ihm
„so erhalten werden möchte. Dagegen war Er
„von jeher der Meinung die seine betrübte Er=
„farung nur zu sehr erwiesen hat „ein jedes Mis-
„bündnis sei ein Unglük." Mein Bruder um-
„armte ihn: „Gott sei gelobt" sagte er, „daß ich
„meine Tochter behalte!" — „Ich hoffe es auch,"
„antwortete er, „wenn nur dieser Anfall erst
„überstanden seyn wird." Wir hatten diese
„Antwort vermuthet, denn wir hatten seine Ge-
„sinnungen schon oft bemerkt; und noch mehr —
„wir hatten sie gebilligt. Mein Bruder sagte
„ihm: „Wir wollen Ihrem Rath folgen, und es
„recht überlegen; seyn Sie übrigens versichert,
„daß ich Sie aus ganzem Herzen zum Schwie-
„gersohn annehme." — „Ich bitte Sie" ant-
„wortete er, „den Brief auf welchen das Fräulein
„sich bezieht, durchzulesen; ich kan nicht ruhig
„seyn, wenn Sie glauben, daß ich, auch auf die
„ent=

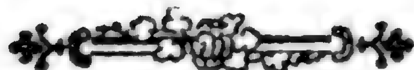
*) S. 118.

„entfernteste Art an diesem Auftritt schuld habe.“
„Er verlies uns, indem er dies sagte.

„Mein Bruder ging zum Fräulein. „Ich be-
„willige“ sagte er, „mit Freuden deine Wahl“ —
„Sie wollen mich täuschen“ das war alles was
„sie antwortete; und das wiederholte sie unzälig
„oft. — Sie hatte zu mir mehr Zutrauen. Ich
„gab ihr dieselbe Versichrung. „Glüklich!“ sag-
„te sie; „ach Papa,“ indem sie heisweinend seine
„Hand küsste, „glauben Sie nur nicht, daß ich
„das thue um Sie zu kränken. Es ist wahr,
„Sie könten das leicht glauben: aber so gewis
„ich bei mir selbst bin, so gewis ists daß Dank-
„barkeit gegen diesen Mann, daß Liebe mein Be-
„weggrund ist.“

„Von dieser Zeit an, blieb ihr Verstand unge-
„stört; sie brachte den Tag mit Lesen und Schrei-
„ben zu. Am Morgen drauf war sie sehr be-
„trübt. „Jezt erst fält mir ein“ sagte sie, „wel-
„che Grundsäze dieser Mann in Absicht solcher
„Ehen hat; Grundsäze die ich selbst sonst gebil-
„ligt habe. Wie hat denn diese Liebe entstehn
„können? Närrische Frage! wie entsteht denn die
„Liebe? Aber noch heute mus Tod und Leben ent-
„schieden werden. Ich will ihn sprechen.“

„Man schikte nach ihm. Er war nicht mehr
„zu hause. — Zu einem solchen Betragen gehör-
„te viel Entsagung. Sie sehn, daß sie schön ist.
„Sie war sehr gut erzogen. Sie war in der
„Blüte der Jahre. Sie war nicht reich; aber
„sie



„sie hatte doch damals schon 8000 Rthlr. Er
„an seinem theil ist arm; mit der Sorge für dürf-
„tige Freunde, deren Schiksal er sich zu sehr zu
„Herzen nimt, belastet; er war damals in einer
„häuslichen Einrichtung, die ihn drang, sich zu
„verehlichen, und überdem, wie er selbst gestand,
„noch völlig frei.

„Er lies gegen Abend uns durch ein Hand-
„briefgen wissen, „daß, wenn er hoffen könte,
„daß von dieser Sache nichts mehr vorfallen
„würde, er sich die Erlaubnis ausbäte, morgen
„zu kommen.“ Mein Bruder war böse, ant-
„wortete ihm aber der Absicht gemäs, die er hat-
„te, ihn zu loken.

„Er kam. Sie warf ihm einen Kus zu, gab
„ihm, roth für Beschämung die Hand, und seufz-
„te mit Gesichtszügen des Schmerzens. Er sag-
„te auf Lateinisch zu meinem Bruder „Sie haben
„sich geirrt; sie ist noch in demselben Zustande;
„dies wird der vorige Auftritt werden!“

„Mein Bruder antwortete ihm hizig: „Ich
„weis und erwarte es, und fodre das Leben mei-
„ner Tochter von Ihnen.“

„Ich bat Sie“ sagte er, „meinen Brief an das
„Fräulein zu lesen?“

„Ich habe ihn gelesen; — bis jezt sind Sie
„unschuldig. Empfinden Sie aber kein Mitlei-
„den wenn mein Vaterherz blutet“ . . ?

„Das allergegenwärtigste! aber lassen Sie
„mich mit ihr allein. . . .“

„Das



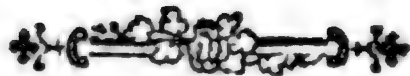
„Das Fräulein unterbrach sie „Ich bins ge„wohnt, seitdem ich krank bin, daß man heimlich „spricht: aber" (indem sie ihn schmachtend an„sah) „in Umständen wie diese sind, solten Sie „nichts geheim haben."

„Mein Bruder ging hinaus, und lies auf des „Predigers Bitte, der in allem gerechtfertigt seyn „wolte, mich im Zimmer."

Ich breche hier ab, um Sie diesen Posttag nicht ohne Briefe zu lassen. Ich werde Ihnen diese Geschichte fortsezen, die wirklich ein Commentar über das Capitel der Misbündnisse ist. — Herr Malgre' erklärt sich immer deutlicher: aber noch hat er sich der Madame Vanberg nicht entdekt. Röschgens Betragen gegen ihn, fängt an, sehr zweideutig zu werden. Und so ist ihr ganzes Thun. Sie ist scheu und verdrieslich. Sie seufzt wider Willen, ändert die Gesichtsfarbe, spricht wenig und sucht die Einsamkeit. „Ich „glaube" sagte sie mir gleich jezt, „daß mein „Oheim mir gramm ist: würden Sie, wenn Sie „Gelegenheit hätten, wol so viel Freundschaft „für mich haben, seine Liebe mir wieder zuzuwen„den?" — Ich weis nicht, was ich davon denken soll: aber mir wird bange. Julchen verzehrt sich nach und nach. Ihre Mutter quält sich unsäglich, weicht mir aber aus, sobald ich von meiner Freundin reden will. Und ich Fremde

bin



bin hieher gekommen um allen diesen Kummer auf die Last des meinigen zu häuffen? O! wäre ich doch im stillen Cabinet zu Memel!



Fortsezung.

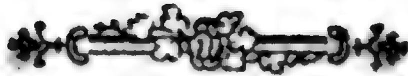
Dem Kunstrichter zum troz fünf neue Personen, nebst einer Abbitte an denselben.

Ich habe Bedenken getragen, Ihnen meine heutige Begebenheit zu erzälen: aber ich kan Ihnen nichts verschweigen.

Ich ging (weil ich Regen vermuthete, sehr schlecht gekleidet) aus, um einige Puzsachen zu kaufen. Plözlich überfiel mich ein Ungewitter mit so heftigen Schlossen, daß ich genöthigt ward, in das erste Haus, welches ich erreichen konte, einzutreten. Die Frau vom Hause und ihre drei Töchter empfingen mich sehr freundlich, und führten mich nach einigem Verweilen, und nachdem eine dieser Töchter ab und zu gegangen war, in ein Zimmer, wo ich einen Menschen fand, der unter allem was ich je gesehn habe, das aller frapantste Bild des Elends war. Er war schwarz und sehr sauber, gekleidet, und sein Zimmer war nach einem sehr feinen Geschmak und zugleich mit vielem Anschein von Pracht aufgepuzt. Aber sein Gesicht, so schön die Züge und Farben desselben waren, hatte ein so krankes Ansehn, und seine Augen

Augen waren so wild, daß ich zurükflog, und weggehn wolte, weil ohnhin die Wetterwolke jezt vorüber war.

„Haben Sie Mitleiden mit uns,“ sagte hier die Hausfrau, indem sie mit mir ins andre Zimmer zurüktrat; „das Jammerbild dort, ist mein „Sohn! Er ist, durch Dinge, welche ich Ihnen „vielleicht hernach erzälen werde, wahnwizig ge„worden, doch so, daß er oft Jahre lang frei ist, „und denn krank wird, und krank bleibt, bis er „einen Fremden erblikt, dessen Bildung ihm ge„fällt. Ihm viel Gesichter vorzustellen, das ist „der einzige Versuch, den die Aerzte und wir, „mit glüklichem Erfolge bisher machen konten. „Aber um ihm zu gefallen, mus man sehr schön, „und die Kleidung mus ganz ohne Pracht seyn. „Fehlt Eine dieser beiden Bedingungen: so wird „er wütend. Sie sehn also, daß man viel wagt, „wenn man ihm einen Fremden vorstellt: aber „die Erfarung hat uns schon gelehrt, welche Art „der Bildung er leiden kan. Daß er im Anfall „der Krankheit nichts prächtiges an Andern lei„den kan, das ist (wie er bei gesunden Tagen „sagt) ihm unbegreiflich, zumal, da er alsdenn „alles glänzende selbst entfernt, und sein Zimmer „nicht eher aufpuzt, als wenn die Krankheit ihn „überfallen will, hingegen an Andern ganz ruhig „den grössesten Schmuk sehn kan. Daß aber „eine schöne Bildung von seinem Anfall ihn be„freit, das hat er versprochen, uns zu erklären, „wenn



„wenn er ohne Furcht des Rükfalls, gesund seyn „wird. Einst haben wir einen ausserordentlich „schönen Jesuiten zu ihm geführt, welcher hier „durchreisete, unsre Noth erfuhr, und aus Mit„leiden uns besuchte. Er ward in wenig Au„genbliken gesund, und sagte, da er sonst nichts „spricht, sondern nur seufzt und seine gebundnen „Hände zeigt: „Das ists beinah!" — Lassen „Sie sich erbitten hineinzutreten. Ich weis daß „Sie im Hause der Madame Vanberg sich auf„halten. Julchen hat sichs jammern lassen, und „ist einst zu uns gekommen. Er sah sie mit Er„staunen an, erheiterte sich, und sagte, indem „er ihr eine ehrerbietige Verbeugung machte: „Das ists! o das ists! Löset mich auf!" aber in „eben dem Augenblik ward er ein kleines demant„nes Kreuz gewahr, welches sie am Halsbande „trägt: und sogleich wütete er aufs heftigste. — „Er hat sie hernach in Gesellschaft gesehn, und „uns dann (so schön das Mädchen immer sei) „oft gesagt: „ich begreife nicht, wie ich damals „gesagt haben soll: „Das ists!" Sie ist nicht „häslich: aber wieviel fehlt ihr, wenn sie das „seyn soll, was ich suche." Diese lezten Worte „hat er uns nie erklären wollen; ja, er hat uns „scharf verboten, dieserwegen in ihn zu dringen."

Die Sache sei so seltsam sie wolle, liebste Mutter, ich lies mich bewegen, und ging hinein, weil die Frauenzimmer mit grosser Lebhaftigkeit und mit Freudenthränen, mir sagten, sie könnten

beinah

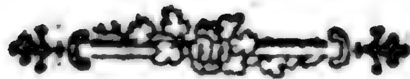
beinah nicht zweifeln, daß die Vorsehung mich in ihr Haus geführt habe. Die Mutter sezte hinzu: sie sei überzeugt, daß ihr Sohn ein Gesicht wie meins noch nicht gesehn habe. Wenn Sie bedenken, wie gern wir Mädgen unser Gesicht loben lassen: so können Sie sich vorstellen, daß in dem meinigen gewis kein nachtheiliger Eindruk herrschte, als ich hineintrat.

Der Kranke sah mich scharf an: aber er fiel auch in demselben Augenblik in eine so heftige Wuth, daß man nicht genug eilen konte, um mich zu entfernen. — Ich mus doch sehr eitel seyn, denn ich war unerträglichbeschämt; und mein Verdrus ward sehr merklich, als die jüngste Tochter, von Schreken übereilt, ausrief: „Eine so starke Widrigkeit hat er noch nie gezeigt; „er mus einen Ring oder dergleichen bei Ihnen „wahrgenommen haben."

Da bei genauerer Nachsuchung nichts von der Art sich fand: so nahm meine Beschämung zu, so oft ich mir auch sagen mochte, daß ein Wahnsinniger nicht von der Schönheit urtheilen könne.

Die Mutter war über diesen unglüklichen Versuch sehr bekümmert: aber um mich zu beruhigen (jezt schäme ich mich, es bekennen zu müssen) erzälte sie mir das Schiksal ihres Sohns.

„Er war," sagte sie, „in seiner Jugend, wie „ers auch wirklich noch jezt ist, der schönste Mensch „den man in Preussen je gesehn hat. Mein „Mann, ein Professor der morgenländschen Spra-

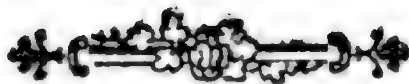


„chen, hielt ihn aber so sehr zum Studiren an,
„daß ihm keine Mußsse übrig blieb, an seine Bil-
„dung zu denken. Und gewis, er dachte nicht
„dran, bis, zu unserm Unglük, ein junges ver-
„buhltes Weib es ihm sagte. Glauben Sie si-
„cherlich, der Neid ist bei jenem Geschlecht eben
„so gros, als bei dem unsrigen: eben dieser Neid
„überzeugte meinen Sohn, er sei schön. Er ist
„verständig; aber da die ganze Thätigkeit seiner
„Sele sich nur auf Sprachen, und noch dazu
„todte, Sprachen, gewandt hatte: so war sein
„Verstand bei weitem nicht so, wie er in einem
„geselligen Leben, und bei einem unterhaltendern
„Studiren sich würde gebildet haben. Er fing
„also an, auf seine Gestalt sich sehr viel einzubil-
„den. Mein Mann vertiefte sich zu sehr in seine
„Amtsgeschäfte, als daß er meine Bitte um meh-
„rere Aufmerksamkeit auf diesen Jüngling, er-
„füllt hätte. Im Gegentheil: er glaubte, da er
„endlich sah, daß dieser Hochmuth auffallend
„ward, diese überwiegende Neigung der Sele auf
„einen andern Gegenstand lenken zu können.
„Er sagte ihm nämlich, es könne und müsse aus
„ihm der grösseste Doctor der Theologie werden.
„Dies war sehr gewis: und also hatte es die
„Wirkung, daß der junge Mensch Tag und Nacht
„studirte. Mein Mann, dem bei einer starken
„Leibesbeschaffenheit, ein eben so ungestümer ju-
„gendlicher Fleis bis dahin nicht geschadet hatte,
„wolte gar nichts davon hören, was die Freunde
„unsers

„unsers Hauses und die Aerzte ihm von der Ge-
„fahr sagten, die über meinem Sohn schwebte;
„und ich meines theils habe von jeher nie die
„Erlaubnis gehabt, ihm etwas zu sagen . . .“
(Die Wittwe sprach hier mit Bitterkeit; und ich
kan es ihr nicht verargen. Einer klugen Frau
mus es sehr wehthun, dem Mann nichts sagen
zu dürfen!)

„Da ich,“ fuhr sie fort, „gesagt habe, daß
„mein Mann ein Gelehrter war: so können Sie
„sich leicht vorstellen, daß unsre Familie arm ist.
„Mein Sohn konte also den Wunsch seines hoch-
„müthigen Herzens, prächtig gekleidet zu seyn,
„nicht erreichen. Er verfiel hierüber in eine
„Schwermuth, die meinen Mann hätte warnen
„können, wenn solche störrische Sylbenste-
„cher — verzeihn Sie meinem kummervollen
„Unwillen — sich warnen liessen. — So gin-
„gen einige Jahre hin, und mein Sohn, welcher
„jeden bezauberte der ihn zum erstenmal sah,
„machte bald durch seinen Uebermuth sich jeder-
„mann zum Feinde. In den Sprachen kam nie-
„mand ihm gleich; aber weil er das mit der
„grössesten Unverschämtheit, wenigstens Unbeson-
„nenheit, auf Kosten aller in diesem Fach ange-
„sezter Gelehrten, überall merken lies: so öfnete
„man ihm weder Kanzeln noch Catheder — ich
„bin die Tochter eines Mannes der in beiden
„stand, und schäme mich, von der Chicane zu
„reden, die, allein, schon hinreichend war, mei-

 „nen

„nen Sohn toll zu machen. O! wie oft, auch
„wenn ich alle Schuld meines Sohns abzieh,
„denke ich an Gellerts unläugbare Bemerkung:

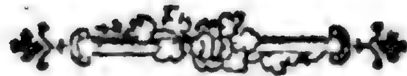
„Sei nicht geschikt: so wird dich niemand hassen!"

„Auf einmal erschien mein unglüklicher Sohn
„in einer prächtigen seidnen Kleidung, und sah
„uns kaum noch an. Meine älteste Tochter,
„welche ein änlicher obwol gottlob lenkbarer,
„Hang, zu seiner Vertrauten gemacht hatte, mel-
„dete uns zugleich, sein Zimmer (welches in ei-
„nem andern Hause war) sei sehr prächtig.
„Mein Mann erschrak, und glaubte unser Sohn
„sei stark verschuldet. Wir erfuhren lange nichts,
„bis es herauskam, daß dieser Thör, um Geld
„zu verdienen, unter Begünstigung seiner bewun-
„dernswürdiggeschikten Natur, sich aufs Zeich-
„nen gelegt, und nach und nach für Original-
„zeichnungen, und Miniaturgemälde ein an-
„sehnliches erworben hatte. Jezt nahm der Hoch-
„muth (der nach seinem jezigen Geständnis
„doppelt, nämlich sinnlich und seelisch" war)
„so überhand, daß wir wirklichen Aberwiz be-
„fürchten mussten. Und doch konte mein Mann
„leiden, daß sein junger Morgenländer bei aller
„Gelegenheit, besonders wenn er in die Dispu-
„tationen sich einschlich, den hiesigen Gelehr-
„ten seine Ueberlegenheit zeigte, und kleine theo-
„logische und critische Abhandlungen schrieb, die
„hier

„hier (zu grosser Wonne des Vaters und des „Sohns) verachtet, und auswärts als Meister„stüke aufgenommen wurden. Endlich ging es „so weit, daß mein Mann das unausgesezte „nächtliche Studiren untersagte: aber eben da „starb er, und hinterlies mir drei unversorgte, „zu nichts angeführte, Töchter, und einen Sohn, „der vor Kummer über unsre Armuth wenig Wo„chen nachher den Zufall bekam, den Sie jezt „gesehn haben. Das allerseltsamste ist, daß, so „sehr er wegen seiner ungemein vortheilhaften „Bildung, bemerkt, ich kan sagen aufgesucht „ward, er doch nie einen Hang gegen jenes Ge„schlecht gezeigt, im Gegentheil, alle Arten der „Galanterie vermieden hat: nicht aus Got„tesfurcht, sondern: aus Furcht, seine Schön„heit zu verliehren. Ich, liebe Mademoiselle, „bin sehr schön gewesen:“ (und ich mus gestehn, liebe Mutter, daß sie, ausgesogen vom Gram, es noch ist) „aber ich würde untröstlich „seyn, wenn ich mir je auf meine Gestalt etwas „eingebildet hätte; ich würde alsdann mein „schweres Kreuz nicht für eine Züchtigung son„dern für eine vergeltende Strafe des Höchsten „halten, der den Hoffärtigen widersteht!“

Die Umstände dieser Leute gingen mir sehr ans Herz, zumal da die älteste der Töchter mir hernach sagte: es sei sehr bekümmernd für sie, daß sie bei ihrer Armuth von den Meubles ihres Bruders nichts verkaufen könten, weil, wenn etwas

 fehlte,

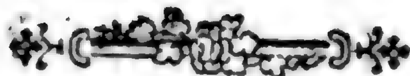


fehlte, sein Anfall viel heftiger würde; obwol dieser Hausrat weniger Werth als Schein desselben habe. „Wir haben," sagte sie, „die traurige Aussicht vor uns, alle drei sizen zu bleiben. „Meine Mutter hat recht: wir sind zu nichts erzogen! Sie wissen, wie gros die Theurung und „wie klein das Gehalt der Gelehrten ist. Mein „sel. Vater wandte alles was er einnahm, an „hebräische Bibeln, und an solche, ingleichen syrische, chaldäische, ethiopische, arabische, coptische, und was weis ichs? Handschriften: so, „daß nie ein Schilling da war, wenn meine Mutter bat, daß uns, wenigstens zu weiblichen Arbeiten, Anweisung gegeben werden solte. Etwas, aber nur sehr wenig, wissen meine Schwestern: ich aber weis nichts; denn mein tägliches Geschäft war, entweder meinem Vater die „Patres (alte griechische und lateinische Schmöker) vorzulesen, oder Codices (alte Pergamentblätter) mit ihm zu conferiren. Aus dem „Verkauf des Wusts seiner (wie Er sagte) unschäzbaren, Bibliothek, ist beiweitem nicht seine Schuldmasse heraus gekommen, so ruhig er „auch mit der Gewisheit starb, daß seine Bibliothek uns einst mehr werth seyn müsse als Renten „und Tontinen. Einige alte Tröster wurden zwar in der Steigerung sehr hoch getrieben: „aber die behielt mein Bruder zum Erstaunen der „ganzen Versammlung und besonders eines Menschen der aus Engelland blos um eben dieser

Bücher

„Bücher willen, herüber gekommen war. —
„und mein Bruder wird uns niemals auszalen. —
„Man sagt mir zwar, ich sei nicht häslich:“ (und
sie ist gewis sehr angenehm gebildet) aber wer
„sucht das, zu einer Zeit wo jederman Geld, oder
„wenigstens eine Wirthinn, haben mus? Ich
„habe freilig einen sehr unterthänigen Diener.
„Er ist Conrector: das heisst, er ist so reich als
„ich; denn man hat hier eine so grosse Achtung
„gegen die Lehrer der Jugend oder des Volks,
„daß man ihnen ein sehr geringes Gehalt giebt,
„weil man fürchtet, durch Erbietungen einer Be-
„lonung oder durch wirkliche Belonung, sie zu
„beleidigen. Der Mann hat den Heldenmuth,
„zu glauben, daß es der Stadt erbaulich seyn wer-
„de, zu sehn, wie wir Beide, Hand in Hand,
„uns an seinen ledigen Tisch sezen, und sein lee-
„res Haus bevölkern werden, in aller Unschuld,
„wie ein Knabe ein jezt zusammengeflossenes Re-
„genwasser geschwind mit kleinen Fischen besezt
„Ich liebe diesen Mann herzlich; denn es ist un-
„möglich daß zwei Menschen einstimmiger denken
„als er und ich: nur in der Kleinigkeit gehn wir
„von einander ab, daß ich, ganz im buchstäbli-
„chen Verstande, Brod zu haben wünsche, Er
„aber (vielleicht einestheils buchstäblicher als er
„es wol denkt) sein Haus mit einer Wüste ver-
„gleicht wo gleichwol Brodt verschaft ward. Wir
„werden also wol ein Paar girrende Turteltauben
„bleiben! Das beste ist, wenn manche Mutter

 „wünscht,



„wünscht, einer Tochter los zu seyn, und also „dem Ersten Besten sie aufhängt, die meinige „meine Denkungsart billigt. Es kränkt mich, „diesen jungen Mann leiden zu sehn, zumal da „er immer hoft, in höhere Stellen befördert zu „werden, welches doch bei einer so vorzüglichen „Geschiklichkeit als die seinige, ganz unmöglich „ist. Indessen tröste ich ihn aus ganzem Herzen, „gebe (und das sage ich ohn Erröthen) gebe ihm „manchen Kus, und sage ihm dabei, daß ich „glaube ein solcher Kus schmeke süsser, und habe „mehr zu bedeuten als der Kus in der Ehe. Er „kan das zwar nicht begreifen; in seinen Büchern „steht davon nichts: aber zwei verständige Frauen „haben uns neulich versichert, ihre Erfarung sei „auf meiner Seite; und das scheint Eindruk auf „ihn gemacht zu haben — wenigstens“ (hier seufzte doch das arme Kind) „habe ich ihn seit „acht Tagen nicht wieder gesehn.

„Wie hoch,“ sagte ich, „kan denn Ihr Liebha„ber seine Einkünfte rechnen?

„In guten Zeiten, das heisst, wenn etwa ein „Jahr lang seine Herrn Collegen nicht viel unter „die Leute kämen, könten sie fast 200 Rthlr. aus„machen.

„Und wie viel hat er zur Hochzeit baar?“

„Fabers Lexicon (welches er doppelt hat, und „also verkaufen will) mitgerechnet: eilf Thaler.“

Hier wischte die Mutter eine Thräne weg die dem lieben Mädgen aus den Augen drang.

„Schweig,

„Schweig, gutes Kind“ sagte sie, „dein Scherz „kostet dich mehr als du denkst!“ Und nun konte sich das junge Herz auch nicht länger halten. Sie legte die Hände auf dem Rüken zusammen, und sagte mit emporgerichtetem Gesicht, und also ganz aus voller Brust, indem sie hinaus ging:

„Du, Todt, magst Zeuge seyn:
„mich von ihm loszureissen.
„werd' deiner Stärke schwer!

Ich breche hier ab, liebste Mutter! mein Herz fühlt diese Scene. *)

*) Da in dieser Anecdote nichts Erdichtetes ist; so haben wir geglaubt, sie bekandmachen zu können, mit der kleinen Veränderung daß wir sie auf der Carte einige Handbreiten weiter verlegt haben. Hochmuth und Lucubriren haben schon sehr viel Menschen das Gehirn beschädigt. Der, von welchem hier die Rede ist, ward jedoch glüklich ... Doch lasst uns erst sehn, ob sich das nicht irgendwo in die Geschichte der Sophie, im Nothfall als Episode einweben lässt — Verzeihn Sie Herr Kunstrichter!







VIII. Brief.

welcher von dem Ehrebringenden und Friedlichen der Liebe ein Beispiel giebt. Eine kräftige Fürsprache für die hebräische Familie.

An die Vorige von Ebenderselben.

Mittw. den 23. Jun.

Heut habe ich Lust Ihnen recht viel zu schreiben. Leider sind wir Mädgen nur im väterlichen Hause der Welt nüzlich! Anderswo komts auf Eins heraus, ob wir die Feder oder die Nadel füren: und ich meines Theils: will lieber meinen Verstand als einen Haubenstok bilden; obwol Andre das Gegentheil glauben. „Kann, sagen solche, etwas altväterischers ge„dacht werden? Ob am Haubenstok Fleis ange„wand worden ist, das weis ein jeder beim er„sten Anblik: aber Geld, Schönheit, und Plap„pern sezen nns gegen alle Nachfragen die un„sern Verstand betreffen könten, in Sicherheit.“

Ich schreibe in Julchens Zimmer, und wir machen köstliche Anmerkungen! Hören Sie nun den Verfolg der Erzälung der Tante. *)

„Wir waren allein. „Sie hätten“ sagte das Fräulein zum Pastor „in meines Vaters Gegen„wart

*) S. 125.

„wart reden können. Er hat mein Herz in das „seinige aufgenommen."

„Ich fürchte gnädiges Fräulein" antwortete der Prediger, „daß sein Gemüth noch nicht ru„hig genug ist; und Sie wissen wie sehr Sie das „Ihrige noch schonen müssen. Hätte ich das „bedacht: so würde es mir schwerer geworden „seyn, auf Ihren gestrigen Befehl zu Ihnen zu „kommen."

„Sie hörte ihm still zu.

„Ich freue mich" fuhr er fort, „Sie ausser „Gefar zu sehn."

„Ich war schon ausser Gefar wie Sie zum lez„ten mal bei mir waren" . . .

„Er sann mit sichtbarer Verlegenheit auf eine „Antwort.

„Sie sind nicht mehr" sagte sie hier, „der „Mann der Sie waren — so lange habe ich Sie „nie nachsinnen gesehn. Was Sie jezt sagen „werden, kommt nicht aus dem Herzen. Sie „sehn daß ich mein Bewustseyn genau habe: Sie „solten vermuthet haben, daß ich auf alle Fälle „gefasst bin. Sie wussten ja, daß ich Ihre Mei„nung von den Misbündnissen kenne: sie solten „bedacht haben, daß Sie mir nichts neues sagen „werden. Erwänen Sie nicht des Urtheils der „Welt: es wäre eine Schwachheit an mir, die„ses Urtheil zu fürchten, nachdem ich mich auf „eine so sehr entsagende Art dem Ihrigen unter„worfen habe. Kurz, Sie konnten vorhersehn,

„daß

„daß Sie von nichts als von dem Stande Ih-
„rer Neigung mit mir reden können; und das
„können Sie frei thun: Sie sprechen mit einem
„Mädgen, welches Ihnen mit Thränen bekennt,
„daß sie auf alle Weise erfaren hat, wie wenig
„unsre Neigung in unsrer Gewalt ist. Was Sie
„nun davon sagen werden, kan mich nicht demü-
„thigen, denn sehn Sie — und ich mache mir
„einen Ruhm daraus — sehn Sie, wie tief ich
„schon gesunken bin" (sie küsste seine Hand indem
„sie dies mit einem höchstrührenden Ausbruch der
„Leidenschaft sagte.) —

„Dies schlug seine Standhaftigkeit. „Mein
„Fräulein" schrie er, „schonen Sie sich!" Er
„war nicht mehr Herr über sich; er küsste ihr die
„Hand, sprang aber sogleich auf, und ging mit
„glühenden Wangen aus dem Zimmer. Das
„Fräulein wandte sich empfindungslos nach der
„Wand, und sprach nichts."

„Was ich gesagt habe," fuhr die Tante fort,"
„solte nur eine Apologie des Predigers seyn:
„aber ich kan mich nicht enthalten meine Nichte
„auch zu entschuldigen. Vielleicht redet ihr da-
„maliger Gesundheitszustand allein, ihr das
„Wort: aber wenn Sie ihren Mann sehn wer-
„den: so werden sie sehn, daß seine Schönheit
„und die Annehmlichkeit seiner Person vorzüglich
„auszeichnend gewesen sind, da ein so tieffer
„Gram als der seinige ist, sie nicht ganz vernich-
„ten konte. — Er begab sich in grosser Empö-
„rung

„rung seines Gemüths nach Hause. Mein Bru„der, dem ich alles was vorgefallen war, erzäl„te, schrieb an ihn. Sein Brief, der ihn zu „dieser Heirath bewegen solte, war heftig. Ich „unterdrükte ihn, und schrieb diesen, der densel„ben Inhalt hatte. Meine Schreibart werden „Sie übersehn. Sie ist ohne Fügung; laconisch, „würde ich sagen, wenn sie mir gefiele.



An den Prediger.

„Jezt müssen Ew. — meinem Bruder „beweisen, was für mich keines Zeugnisses be„darf. Er ist in Gefahr ein Feind des Christen„thums zu werden. Ihre Pflicht wird gros. „Zeigen Sie ihm was der Geist des Evangelii „ist. Zeigen Sie ihm, wie sehr diese Lehre „ein Herz veredeln kan. Ich weis, daß sie „es bis zu der Art des Mitleidens veredelt, „die wir von Ihnen fodern. Höher kan es „nicht geadelt seyn. Mein Bruder zweifelt. „Verzeihn Sie diese Nachricht, der schwester„lichen Liebe. Er spricht von Heuchlern. Er „spricht — er schreibt Ihnen vom geistlichen „Stolz. Ich habe seinen Brief verbrand. „Sein Unwillen wird auf das arme Mädgen „fallen! Er sagt . . . ich kans Ihnen nicht „schreiben! Er schwört daß Sie sie unmöglich „hassen können. Er hat Recht. „Ein ver„fluch-

„fluchter Einfall," sagt er. „hier christliche „Verläugnung zeigen zu wollen!" — Wie „sehr thut er Ihnen Unrecht! Ists Ihnen „nicht Pflicht für die Religion, ihn besser zu „belehren? Können Sie das aufschieben? Das „Fräulein ist nah am Tode. Ich weis alle „Ihre Einwendungen. Nichts ist gegründe„ter als Ihre Säze. Das Fräulein ist nah „am Tode. Lesen Sie das noch einmal. „Können Sie alsdann: wohlan, so handeln „Sie nach Ihren Säzen. Hoffen Sie nicht, „ihre Neigung zu wenden. Sie ist tief in je„der tödtenden Wunde des Herzens. Ich „schweige. Ich überlasse Sie der Gewalt Ih„rer Lehre. Jeder Augenblik erhöht jezt den „Werth des folgenden. Seyn Sie nicht der „Weltweise. Seyn Sie Christ.

Eh ich weiter schreibe, mus ich Ihnen sagen liebe Mutter, daß ich mit Julchen von meiner gestrigen Begebenheit *) gesprochen habe. Sie hat schon seit geraumer Zeit, heimlich dieser sehr armen Familie geholfen: aber jezt ist sie ausser stande etwas zu thun; (und ich merke, daß sie ins geheim viel Almosen giebt) „Indessen" sagte sie nach einigem Nachdenken, „wolten Sie wol „die Mühe übernehmen, einen Brief zu schreiben, „den ich Ihnen in die Feder sagen werde? Ich „hoffe, er wird etwas wirken."

Sie

*) S. 126. f.

Sie können denken wie geschwind ich Papier und Feder ergrif: Ich musste dieses schreiben:

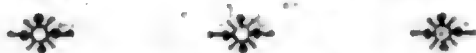
„Ich weis daß Sie, mein Bester, in ei„nigen reichen Häusern viel, und in einigen „christlichen Häusern besonders bei der fran„zösischen Colonie, noch viel mehr, vermö„gen. Ohne Zweifel haben Sie von dem „kranken Sohn eines Professors der hebräi„schen Sprache, etwas gehört? Ist das: so „kan ich glauben, daß Sie, wenigstens mit„telbar, geholfen haben. Aber die Frauen„zimmer in diesem Hause verdienen eben so„viel Mitleiden, und vielleicht schleunige Hülfs„leistung. Drei Töchter, mannbare Töchter, „im Brod einer Mutter, die, wo ich nicht ir„re, bisher nur von milden Gaben gelebt hat! „die älteste ist in gewisser Art Braut, und „schmachtet in einer hofnungslosen Liebe, weil „doppelte Armuth alle Erwartung vereitelt — „ich weis daß ich hier eine sehr empfindende „Seite Ihres Herzens berühre! Wenden Sie „dies Herz mit eben dieser Seite jezt zu dem „Kranken hin. Niemand mus besser wissen „als Sie, ob sein Jammer gehoben werden „kan! vielleicht kan ers, wenn man die Last „des Grams über seinen Mangel, von seinem „Herzen wälzen will. Daß wir Beide mit „den Traurigen traurig seyn können,

„das

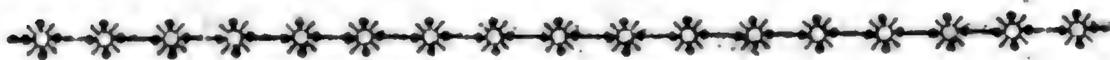


„das band Ihr und mein Herz. Meins theilt „den Kummer des leidenden Mädgens: Ihres „theile den Kummer des unglüklichen Gelehr„ten. Lassen Sie uns eine Sammlung an„stellen. Fangen Sie an; ich will, wo ich ge„nese, auch thun, was ich bei meinen Bekanten „nur irgend werde versuchen können. Aber „nennen Sie die Familie nicht; denn der Kran„ke hat eine Art Menschen wider sich aufge„bracht, welche unaussöhnlich zu hassen pflegt; „und der Liebhaber des jungen Frauenzim„mers ist auch gelehrt wenigstens treu ge„nug, um verfolgt zu werden. Gelingt unsre „Bemühung: so lassen Sie uns vor der Hand „nur den ganz dringenden Bedürfnissen ab„helfen, und hernach auf einmal alles thun, „wodurch die Wendung eines so schreklichen „Schiksals wird möglich geworden seyn.

Jul. Vanberg.



Sie siegelte hernach selbst, und lies mich auch die Aufschrift des Briefs nicht lesen. Solte er wol an Herrn Less** gerichtet seyn?



Fortsezung.

Einer der wichtigsten Briefe dieser Sammlung.

Ich erhielt“ fuhr die Tante fort „diese Ant„wort:

An



* * *

An die Tante.

„Verzeihn Sie gnädiges Fräulein der
„Verwirrung eines Mannes welchem Gott
„und Menschen die allerschwerste Prüfung auf-
„legen. Ich möchte sagen, daß ich mich in
„der finstern einsamen Stunde aus welcher ich
„jezt komme, fast entwönt habe, mit Men-
„schen zu reden. Lesen Sie mit einer gnädi-
„gen Nachsicht: aber fodern Sie keine Ord-
„nung! warlich, in meiner Seele ist seit eini-
„gen Tagen keine gewesen, und vielleicht . . .
„doch ich will nur das Wesentliche sagen.

„Der Verlust des Wohlwollens Ihres Herrn
„Bruders — mein Herz kan den Gedanken
„kaum fassen! Was Treue in vieliärigen Ar-
„beiten erworben hat, ist mir zu eigenthüm-
„lich geworden, als daß man es mir entreis-
„sen könnte, ohn einen Theil meines Herzens
„mit wegzureissen!

„Und doch ist das gegen das übrige gestellt
„der geringste Verlust. Der Verlust des Be-
„wustseyns, „nie an dem Unglük auch des al-
„lerunbeträchtlichsten Menschen schuld gewesen
„zu seyn" das wäre wol die grösseste Marter! —
„die Qval, mir vorwerfen zu müssen „daß ich
„nicht nur das Wohl der würdigsten Dame
„verhindert, sondern Ihr Unglük gemacht ha-
„be" — „ich sage nichts davon — es lässt



„sich davon schlechterdings nichts sagen! Was „hilft mir die Standhaftigkeit die Ihnen oft so „sicher schien? ach! sie giebt mir kaum die ge„ringe Kraft diese Feder zu halten. Meine „Sele entreisst sich ihr — und nur noch die „Bande des Körpers fesseln sie.

„Ich erbitte noch einmal eine gnädige Be„urtheilung.

„Der ganze Zusammenhang aller meiner „Grundsäze verbietet mir, über meinen Stand „zu heirathen.

„Was ich thue, kan nicht Heuchelei seyn: „wenn ich die Gränzen/in welche alles mich „einschränkt, nicht kennte: so würde ich frei „sagen „daß die feurigsten Entwürfe eines „Glüks der Ehe mich nie so hoch entzüken „konnten, die Schönheit und den Reiz zu den„ken, den das vortrefliche Fräulein hat" — „ich würde das frei sagen — und es sei; ich „sage es frei; lesen es Ew. Gnaden Ihrem „Herrn Bruder vor „Ich würde das Fräu„lein entführt haben, wenn ich der Obriste „wäre."

„Es kan nicht christliche Verläugnung „seyn: diese Art der Verläugnung fodert das „Christenthum nicht.

„Es kan nicht geistlicher Stolz seyn: in „einer so reizenden Versuchung (wenn ich auch „den Anblik des leidenden Fräuleins, welcher „jedes Herz zerreissen mus und vielleicht mehr

„zeigt,

„zeigt, als die tiefsten Leiden der Clementine,
„nicht rechnen will) in einer so reizenden Versuchung verschwindet ein Hirngespinst (und
„das ist der geistliche Stolz) — und überdem
„hat Ihr Herr Bruder in sehr entscheidenden
„Begegnissen mich längst als einen Mann gesehn ... hat selbst bekant, und schriftlich
„bekant, er habe mich als einen Mann gesehn, der über den geistlichen Stolz, über
„diese allererbärmlichste Armseligkeit, erhaben ist.

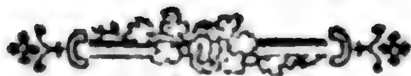
„Es kan nicht (denn Sie sagen selbst daß
„der Beschuldigungen mehr gewesen sind!)
„es kann nicht Eigensinn seyn: ich beruffe
„mich auf das Urtheil Aller Adelichen.

„Es kan nicht Dummheit seyn: Ew. Gnaden würden mich zu tief demüthigen wenn
„Sie davon Beweis foderten.

„Es kan nicht Troz seyn: Troz ist der höchste Grad der Dummheit.

„Was ists denn?" — doch Sie können so
„nicht fragen; Sie können den Beifall den
„Sie, einstimmig mit ganzen Gesellschaften,
„meinen Grundsäzen so oft gaben, unmöglich
„zurüknehmen. Erlauben Sie mir nur Einige anzuführen.

Der Unterschied der Geburt — in jedem
„Blutstropfen wird ihn das Fräulein über
„kurz oder lang fühlen. Ich weis gnädiges
„Fräulein und ich beruffe mich kühn drauf
„eine jede Ihrer Adern überhebt mich des Be-



„weises. Nennen Sie das (und nur Mitlei-
„den, und nur überhingehndes Mitleiden
„gegen Ihre Nichte kan Sie bewegen, es so
„zu nennen) nennen Sie es Vorurtheil der
„Erziehung:“ so bleibt doch dies Gefühl so un-
„beschreiblich stark, daß Sie, vielleicht eh Sie
„es wollen, es „angebornes Gefühl“ nennen
„werden. — Nun denken Sie mich mit dem
„Fräulein versprochen — verheirathet — in
„vornehmer Gesellschaft — allein im Predi-
„gerhäusgen — in Fällen wo eine Rang-
„ordnung bestimmt wird — ich betheure Ih-
„nen, daß ich zittre wenn ich mir dies vorstel-
„le — es hat ein so lästiges Gewicht über mich,
„daß die Erinnerung an den Stolz den das
„Fräulein immer gehabt hat, den Druk nicht
„erst erschweren darf. — Und ich sage Ihnen
„mehr: wir Bürgerlichen selbst fühlen den
„Unterschied der Geburt. Die Seele ge-
„wöhnt sich zu Respect und Ehrfurcht, weil
„der Mund nur davon beständig sprach. Sie
„haben mich in der unverzeihlichsten Abwesen-
„heit des Geists gesehn — ich küsste des Fräu-
„leins Hand — vielleicht habe ich ihren Mund
„geküsst — lebenslang werde ich nie wieder
„so weit ausser mir seyn: und doch war das
„nicht Liebe; es war . . das Fremdeste was
„je in der Empfindung seyn kan. Ich em-
„pfand mitten in diesem Wahnsinn, daß ich
„ein Fräulein küsste — ich würde (davon bin

„ich

„ich überzeugt wie ich von meinem Odemzuge „überzeugt bin) ich würde das immer empfinden — ist da Liebe möglich? und o! ich „bitte Sie — was ist ein Leben — was ist „eine Ehe ohne Liebe?

„Das Urtheil der Angehörigen! Behalten Sie meinen Brief auf: es wird eine Zeit „kommen wo ich ihn zum Zeichen der Gewisheit auffodern werde, mit welcher ich weis, „daß selbst Sie gnädiges Fräulein, einmal „über Ihre Nichte urtheilen werden, mit einer „Härte, mit einer Bitterkeit, die Sie schreken „wird, weil sie aus Ihrem sanften Herzen „kommt. Und glauben Sie daß der Ehemann „es leiden kan, seine Frau verachtet zu sehn? „Ich wenigstens kan nichts denken was mehr „Bitterkeit in mein Herz giessen würde. Ich „kenne mich. Gott weis mit welchem Flehn „ich auch in dieser Absicht ihn bitte mich „nicht „in Versuchung“ zu führen. — Eben solche „Urtheile habe ich von meinen Verwandten zu „befürchten wenn sie meine Thorheit erführen. Sie würden mich tadeln (und der „Werth den ihnen mein Herz so frölich giebt, „rechtfertigt ihren Tadel) sie würden mich tadeln, mich ihrer geschämt, mich über sie „gehoben zu haben — Demjenigen mus das „schwer, bis zur tiefsten Unterdrükung schwer „seyn, der es weis, wie sehr die Busse zu Gott, „ihn gedemüthigt hat.



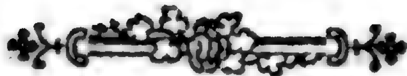
„Ich fürchte noch mehr; ich fürchte das
„Urtheil der Welt. „Der Welt?“ sagen Sie!
„Ja gnädiges Fräulein, sie ist um und neben
„uns; sie ist überdem so müssig, daß sie we-
„nigstens zum Zeitvertreibe, urtheilen mus;
„sie gleicht einer ungesitteten Gesellschaft im
„Fenster, welche laut wird, wenn ein Vorbei-
„gehender in einer vorstechenden Kleidung er-
„scheint — von der Kleidung an, bis auf
„alles was er thut, was er vielleicht nur thun
„könte, wird er verlacht — und ich bin der
„Schwarzrok, den dies Hohngelächter unfehlbar
„treffen würde.

„Der grosse Unterschied der künftigen Le-
„bensart! Bliebe diese nach der Heirath wie
„sie war: so bin ich, wo nicht anstössig, doch
„lächerlich; wird sie nach derjenigen, die ich
„als Bürgerlicher führen mus, eingerichtet:
„so wird sie (der Muth sei so gros wie er wol-
„le, denn nur der könnte einige Verläugnung
„bewirken, weil, wie ich erwiesen habe, kei-
„ne Liebe möglich ist) so wird sie dem Fräu-
„lein unerträglich.

„Der Reichthum gegen meine Armuth
„gesezt! Ein Gedanke der in mir tobt! Gesezt,
„das Fräulein habe nur 1000 Rthlr. so wissen
„Sie wie meine Absicht würde verlästert wer-
„den. Aber sie hat mehr. Alsdann — ja,
„wäre sie bürgerlich: so wäre mir ihr Geld
„ein Befehl sie zu fliehn. Ich kan mich irren
„wenn

„wenn ich glaube, daß ein gewisser Grad der „nothwendigen Verfeinerung der Empfindung, „diese Gesinnung allgemeiner macht, als man „es vermuthen solte: aber nichts ist gewisser, „als daß irgendeine schwere Stunde des ehe„lichen Lebens, mir so unsäglich bitter ge„macht werden kan, daß ich durch den Vorwurf, „das Geld meiner Frau habe mich zum Mann „gemacht“ zu Boden geworfen werde.

„Ich werde zu spät, gewahr, wie weit ich „ohne Rüksicht auf die Geduld, die Sie nöthig „haben, mich habe hinreissen lassen. Aber „ich selbst bin wärend dem Schreiben beruhigt „worden. Sie stellen die Gefahr des Fräu„leins dringend vor: sie war es — und da „war mein Gemüth in einem Zustande, den „ich — gottlob überlebt habe. Sie glau„ben“ sie sei nah am Tode:“ Der Arzt sagt „mir, sie sei es nicht; und ein Bothe, den ich „heimlich geschikt habe, komt jezt, und sagt mir „(und mit Freuden hör ich es) daß Sie selbst „jezt gute Hofnung äussern. Bedenken Ew. „Gnaden, daß das Fräulein sich jezt besinnen „kan, und daß sie schläft: in der That, nun „ists Ihre Sache gnädiges Fräulein, den Ge„danken an mich in ihr nach und nach zu un„terdrüken. Ich bin erschöpft; eine Ermat„tung, die mich schon über eine Stunde mar„tert, macht mirs unmöglich, etwas ausser



„der Bitte um Ihr Wohlwollen (so viel ich auch „zu sagen habe) hinzuzusezen.“

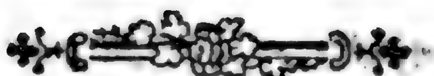
Gern möchte ich jezt hören, was Sie liebste Mutter zu diesem Briefe sagen? Er enthält doch in der That grosse Warheiten! und doch haben diese etwas so sehr befremdendes. Zwar für mich nicht; Sie wissen wie ich denke: aber wie viel Menschen kenne ich, die dies für Schwärmerei halten. Wie wenig sind unsre Bürgerlichen scheu! und unsre Adelichen, wie wenig zurükhaltend sind sie! Was der Prediger vom Reichthum der Frau eines armen Mannes sagt — wie ists möglich daß das nicht alle Männer sagen? Und diejenigen welche heimlich erröthen müssten wenn sie dies lesen solten — wie können die so frech seyn, gros zu thun? Aber bei der Stelle vom Schwarzrok, fiel mir ein, was ich in der sehr seltnen Uebersezung des Paddingthon *) gelesen habe. Ich mus es Ihnen abschreiben:

„Es ist ganz ausgemacht: Kleider machen „Leute. Ein grosser Theil der Europäer hat „Verpflichtungen auf sich, die eine äusserstbehutsame Lebensart fodern. Diese Personen haben „Gelegenheit, das Herz sehr genau kennen zu „lernen; und da sie die Zuflucht der Trostlosen „sind;

*) Vielleicht hatte Sophie sie nur in der Handschrift; denn gedrukt ist sie nie.

„sind: so lernen sie auf derjenigen Seite es kennen, wo es Andre selten sehn. Es ist klar daß „sie auf diese Art fähig werden, sehr zurük zu „halten. Aus diesem Grunde ists schwer, sie „recht treffend zu beurtheilen, da sie überdem „selten in grossen Gesellschaften sind. Wie müh„sam wäre es, den Character und aus ihm den „Werth dieser Personen, kennen zu lernen! Wie „behutsam müsste man im Urtheil über sie seyn! „Wie sehr aufmerksam müsste man auf ihre Ge„spräche und besonders auf ihr Stillschweigen, „so wie auf ihr ganzes geselliges Betragen mer„ken — Alles dies haben wir nicht nöthig. Zu „unsrer großen Bequemlichkeit haben sie Alle, Ein „Kentzeichen an sich, aus welchem ihre ganze „Gemüthsart, und ihr Werth, hell in die Au„gen stralt, so hell, daß auch derjenige der zu „nichts weniger als zum Beurtheilen fähig ist, in „einer Minute entschieden gewis wissen kan daß „sie unter allen Europäern die unerträglich„sten Geschöpfe sind: denn sie tragen ei„nen schwarzen Rok. Dieser macht sie zu „den Leuten die sie sind; denn es giebt einige un„ter ihnen, die, wenn sie ausser der Uniform sind, „ganze Gesellschaften ohn es zu wollen, durch „ihr angenehmes Wesen bethören können. Doch „hat die Obrigkeit aus einer gegründeten Furcht, „daß in unsern Urtheilen ein verwirrender Wi„derspruch entstehn könnte, Sorge getragen, daß „diese Menschen, wenn sie ausser der Uniform

 „sind,



„sind, doch wenigstens durch eine Perüke sich „auszeichnen müssen, deren eigentliche Bedeutung „Gellert zum grossen Nuzen des Publici in sei„ner Fabel von der Nachtigal und vom Zeisig „bekandt gemacht hat. — „Wie aber wenn man „einen angenehmen und liebenswürdigen Mann „im Schlafrok oder im Wildschur sieht?“ — Ja „meine Herren da müssen Sie mit Ihrem Lobe „an sich halten: denn der Mann kan ein Predi„ger seyn?“



Fortsezung

des Briefs der Sophie. Eine kleine Erholung für unsre Leser; nebst einem Ausfall auf die Prediger.

Man versprach uns die Fortsezung — denn jezt kam die Frau Pastorin so aufgepuzt, so blendend geschmükt, in den Garten, daß so herzlich auch unser Mitleiden war, wir doch der widrigen Wirkung ihrer Thorheit nicht entgehn konnten. Sie wolte meine Verbeugung nicht bemerken; winkte ihrer Tante und dem Fräulein, und ging mit Beiden ins Haus. Ich blieb also allein im Gartenhause, und Herr Schulz trat in die Thür.

Jezt nahm er endlich einmal Gelegenheit, sich nach Julchen zu erkundigen. Er that es mit einem Erröthen welches ihn wirklich verschöner-

te. Ich sagte ihm frei heraus, Julchen sei sehr krank. Er seufzte.

„Vielleicht versteh ich diesen Seufzer" sagte ich.

„Dann bin ich der glüklichste Mensch," sagte er; „zu glüklich, als daß ich die Stärke haben „solte, hievon noch ein einziges Wort zu reden."

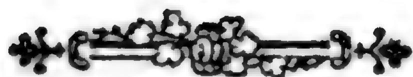
„Ich weis Ihre ganze Geschichte."

„Dann erlauben Sie mir die Fortsezung Ih„rer gütigen Gesinnungen zu hoffen, so habe ich „nichts verloren."

Ich konnte ihm nicht antworten, denn jezt kam durch die Hinterthür des Gartens unser Herr Pastor von seinem andern Dorf — und zwar war es niemand anders, als der Prediger selbst, der neulich mit uns auf dem Lustschif nach Königsberg gefahren war. *) Die angenehme Bestürzung in der wir waren, können Sie sich leicht vorstellen. Er führte uns zur Gesellschaft. „Sie „schenken mir" sagte er im Hingehn, „ein Glük, „das ich mir erbeten haben würde, wenn ich „hätte glauben können, daß es Ihnen im Klag„hause gefallen kan; denn ich fürchte nicht ohne „Grund, daß meine Frau Sie nicht gut aufge„nommen hat!" Wir beruhigten ihn darüber, und traten ins Zimmer, wo er das Fräulein von N* mit der gefälligsten Art bewillkommte. Das Fräulein verbat alle Zurüstungen, weil sie etwas bei sich hätte. Er schwieg und bükte sich. „Nein"

sagte

*) S. 39.



sagte die Frau Pastorin; „ich bin zwar nur eine „Pfarrfrau: aber ich bin im stande Sie zu be„wirthen. Doch daß Ihr mitgebrachtes nicht „verderbe: so können" (indem sie auf mich und Herrn Schulz zeigte) „diese Leute es essen." Ihr Mann zog die Schultern; die Tante aber sagte ihr etwas insgeheim, worauf sie mit verachtender Mine antwortete „Nun ja, meinetwegen!" Er entfernte sich, und kam in einem andern, obwol auch sehr schlechten, Anzuge, wieder; und überhaupt lebt Er für seine Person in einer Dürftigkeit, die ich Ihnen hernach erklären werde.

Wir gingen in die Kirche; und da das Fräulein mich selbst in den Kirchstul der Frau Predigern einführte: so musste ich geduldet werden. „Vor uns sassen kleine Mädgen aus der Gemeine, welche, wie die Frau Pastorin kam, aufstehn und ihre Hand küssen mussten. Die Predigt war so gewis die schönste die ich je gehört habe, daß ich keine Zeit hatte, mich über die elenden Menschen zu ärgern, die diesen Mann als einen Unwissenden, und Heuchler verschrien hatten. Das Fräulein sagte hernach „Wenn die Verächter der „Religion keinen andern Schaden hätten: so hätten sie doch den, daß sie nie so glüklich sind einen Redner zu hören.—Die Geistlichen sind die „Einzigen Redner die wir haben, seitdem es nicht „mehr Gebrauch ist, vor dem Heer, oder in allgemeinen Angelegenheiten, oder vor Richterstülen Reden zu halten. Ich würde, wenn ich

„auch

„auch keine Religion hätte, mich doch zu einem „Mann wie dieser ist, drängen, um nur einen „Redner zu hören; möchte er doch reden wovon „er wolte." Sie hat recht. Wie sclavisch wird ein Spötter durch die Tirannei seiner Vorurtheile gehalten! er weis daß es einen Cicero gegeben hat: aber daß es Saurins und Massillons giebt, daß wir einen Cramer und von Aken haben, das weis der Armselige nicht. Er darf sich nicht unterstehn, sie zu lesen, aus Furcht, vor der Macht der Warheit wenigstens seinen kümmerlichen Wiz zu verliehren. Und doch verdirbt ihr Uebermuth oft alles was sie durch diese Vorsichtigkeit gewonnen hatten. Ein glüklichgewordner Musketier vermied sorgfältig, seinen Prediger zu hören, und that gros drauf seit zwanzig Jahren in keiner Kirche gewesen zu seyn. Einst musste er Taufzeuge seyn (und gewis, wenn ich ein Prediger wäre: eines solchen Umstands würde ich mich bedienen, um einen wilden Menschen zu gewinnen, wenigstens ihm zu zeigen, wieviel er durch die Trennung verliehrt) der Prediger von welchem ich rede, versuchte dies in einer Rede, die kurz aber sehr schön war. Der Musketier hatte, wie sichs gebührt, mit seinem Stande auch seine Sitten geändert: er zog mit frecher Unverschämtheit den Prediger auf, welcher zur Tafel gezogen ward; und er ward nur übermüthiger jemehr der Prediger vermied zu antworten. Die heilige Handlung gab Gelegenheit von der Auferstehung zu reden:

reden: eine Unterredung in welche der Geistliche sich nicht einlassen wolte, indem er sagte: zum Glase schike sich ein solches Gespräch nicht.

„Also nach der Tafel Herr Pastor?"

„Auch dann nicht, wenn ich es nämlich ver„meiden kan."

„O! nach Tische müssen Sie dran; da hilft „nichts."

Nach aufgehobner Tafel wolte der Prediger sich entfernen.

„Nein, nein, ehrwürdiger Herr; wir haben „noch von der Auferstehung zu reden; und mir „liegt dran, überzeugt zu werden. Dafür krie„gen Sie Decem und Würste, daß Sie die ir„renden Laien zurechtweisen sollen. Sie müssen „von Amtswegen meine Einwürfe hören."

Der Prediger machte eine bescheidne Verbeugung.

„So hören Sie denn; Mein erster Einwurf „ist der: daß ich von der Auferstehung kein „Wort glaube. Dummes Zeug! Mein Schim„mel und ich, das ist einerlei."

„Solte nicht ein kleiner Unterschied da seyn?" (die Gesellschaft lachte.)

„Warhaftig keiner. Ich sage Ihnen, mein „Schimmel und ich, das ist einerlei; das Wort „Excellenz ist der ganze Unterschied."

„Ich kenne freilig die Fähigkeiten dieses Schim„mels nicht; und Ew. Excellenz können allerdings „am besten urtheilen; indessen" (hier machte er

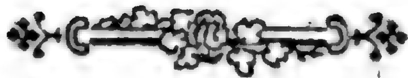
seinen

seinen tieffen Bükling zum Abschiede) „indessen „wünsche ich, daß der Schimmel nicht einst so „klug werde, dies zu glauben, und auf Ew. Ex„cellenz reiten zu wollen.“

Der General war sehr betreten, und lies also dem Prediger Zeit nach hause zu gehn. — „Ein „dummer Pfaffe!“ sagte er hernach, „ich mein„te es so, daß ich so wenig vom Tode aufer„stehn werde, als mein Reitpferd.“ — Das lezte was diesem General begegnet ist, ist: daß er mit einem Prediger der eine sehr blöde und feine Stimme hatte, anbinden wolte, obwol der Kirchpatron desselben ihn heimlich warnte. Er hatte ihn gehört weil er oft verlacht worden war, und also seit einiger Zeit die Kirchen besuchte, um wo nicht etwas zu lernen, doch wenigstens etwas zu erhaschen, was in einer Gesellschaft sich anbringen liesse. Der Prediger bat verschiedemal, er möchte ihn verschonen; und das that er auch nachdem der General ihm erzält hatte, er habe im Felde einem Pfaffen der lauter Jux gepredigt hatte, die Jake ausziehn lassen, und sie selbst angezogen: und dann sei er auf die Kanzel gestiegen, und das und das habe er gepredigt. Sie können leicht denken, daß er hier das Anstössigste und Beleidigendste sagte, was er aufbringen konte. – „Und was sagen Sie dazu lieber Eh„renmann.“

„Verschonen mich Ew. Excellenz! Wie können „Sie gegen einen wehrlosen Mann so brav thun?“

„Nun



„Nun Sie können mir doch aber sagen, was „Sie zu meiner Predigt denken?“

Der Prediger war an Geberde und Sprache ein ganz anderer Mann, wenn er aufgebracht ward. Er ward roth, und sagte mit einer etwas vestern Stimme: „Ew. Excell. werden einst „graue Hare bekommen wie ich: dann wird es „Sie vielleicht kränken das Amt und die Person „eines stillen Greises verspottet zu haben.“

„Aber Sie können mir doch sagen, was Sie zu „meiner Predigt denken?“

Mit derjenigen Würde die das hohe Alter giebt, sah jezt der Prediger ihn an, und sagte, mit der stärksten Baßstimme: „ich denke: der Herr „dein Gott wird den nicht ungestraft lassen, der „seinen Namen misbraucht!“

Der ganze, wanstige Mann zitterte — und schwieg seit der Zeit. Der arme Prediger aber gieng an seinem Stabe krank nach Hause.

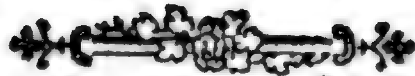
Wie dem sei, liebe Mutter, ein Prediger möchte ich doch in unsern Tagen nicht seyn. Ich sagte dies einst dem Herrn Leß**. Er antwortete mir: „Eben das ist mir aber ein Beweis des „göttlichen Schuzes der Kirche und einer höhern „Regierung in derselben, daß es auch selbst jezt „noch rechtschafne Prediger giebt; Gelehrte, welche früh, und in den vornehmsten Häusern gesehn haben, wie weit jezt die gewaltthätige Unwissenheit geht; Männer, die zu mehr als Einem, Amt fähig sind, und die doch den beinah

„ganz

„ganz unbeschüzten Predigerstand wälen.“ — Aber o wie lang ist diese Ausschweifung!

Wir hatten von der Kirche nur wenige Schritte nach hause, fanden aber an der Thür das Kammermädgen, welches der gnädigen Frau Pastorinn einen Sonnenschirm überreichte.

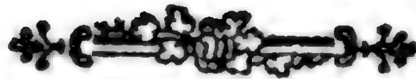
Die Tafel war prächtig gedekt und prächtig besezt. Eine Art von Kammerdiener in Livrei stand an seinem gehörigen Ort. Wir Bürgerlichen, den Herrn Pastor mitgerechnet, fanden unsre Teller zwar aus Gnaden auf eben der Tafel; doch aber war zwischen den Sizen der Hochadelichen Gesellschaft und den unsrigen ein Raum gelassen, der dem Abstande unsrer Geburt gleich war. Der Herr Pastor sprach wenig: aber was er sagte, gefiel. Seine Frau fiel ihm alle Augenblike ins Wort; dann schwieg er; und sobald sie stille war, fuhr er fort, als wenn er gar nicht wäre unterbrochen worden. Herr Schulz der ihr auf eine sehr feine Art schmeichelte, gefiel ihr. „Den jungen Menschen,“ sagte sie auf französisch, „solte man für einen Cavalier ansehn.“ Wie er gelegentlich merken lies, daß er das französische verstand, wandte sie sich sehr verächtlich von ihm weg, und sagte heimlich zum Fräulein: „Es „ist unerträglich wenn solche Leutchen etwas vor„stellen wollen!“ Von mir wolte sie auch etwas sagen: „Die kleine Creatur“ . . „Still“ unterbrach das Fräulein „sie spricht auch französisch!“ „Ach!“ sagte sie „solche Airs! wenn doch der



„Bauer beim Pfluge, und der Schuster beim Lei„sten bliebe!“ (Es verdros mich daß das Fräulein ihr hier nicht eins abgab: aber wahr ists, daß bei denjenigen der Vornehmen die ihn nicht brauchen, ein junger Mensch einen widrigen Eindruk macht, wenn er auf irgendeine Art merken lässt, er habe Kenntnisse der Art die man ehmals nur bey Leuten höhern Standes fand.)

Uebrigens betraf ihr Gespräch ihre Familie, ihren Bologneser und ihren Puz. Ihr Anzug“ sagte sie zum Fräulein „ist allerliebst, nur ver„zeihn Sie, die Nadel — sie ist reich, aber der „Geschmak ist ein bisgen bürgerlich. Man komt „mannichmal so dazu — Hohl mir doch die „Ohrgehenke, No. 8. — Sehn Sie, sie sind „schön: aber ich habe sie in einer Auction gekauft „und erst hernach erfaren, daß sie einem Kauf„mannsweibe gehört haben: ich schwöre Ihnen, „daß ich sie seitdem nicht ausstehn kann, und „gottbehüte daß ich sie tragen solte.“ — Man brachte Melonen. Der Kammerdiener reichte uns eine. „Nun was habe ich gesagt?“ schrie sie — und sogleich nahm der Kerl den Teller wieder zurük. Der Herr Pastor reichte ihn uns wieder hin? (Er bedachte nicht daß wir Weiber in solchen Dingen zu befehlen haben) Sie bis sich in die Lippen, und legte die Serviette hin— „Wollen Sie Fräulein“ sagte sie „eine Spazier„fahrt mit mir machen?“ Das Fräulein ent„schuldigte sich unter dem Vorwande: Sie habe

Kopfschmerzen. „So werden Sie mir es doch „erlauben; denn ich habe es heute früh bestellt „und ich mag nicht gern einen Befehl wieder zu„rüknehmen; die Leute vergessen dann gleich mit „wem sie zu thun haben." Wir standen auf. Sie zerrte ihren Hund wärend unsers stillen Gebets, (doch das kan ich wol nicht als eine Seltenheit anmerken? Mein Geschlecht erhebt sich ja eben so über den Pöbel, als jenes von demselben durch Beugen der Manschetten, durch den Gebrauch des Zahnstochers, und geradeheraus, durch Aufziehn der Hosen wärend dem Gebet sich unterscheidet. Weil aber diese Dinge, nicht eben in Absicht der Handlung des Gebets, sondern in Absicht auf die Gesellschaft, unschiklich sind, so fängt man an, gar nicht zu beten; und das ist die neuste folglich die feinste Mode) Sie klingelte; und sogleich war ihre Kutsche (an welcher, so wie am Arm des Kutschers, ihr Wappenschild sich fand) mit vier prächtigen Hengsten vor der Thür, und der Lauffer der mit einmal erschien, hob sie in den Wagen.





Fortsezung.

Sehr merkwürdig. Ein Körbchen für den Herrn Pastor, niedlich geflochten. Ein rührendes Schreiben an ihn.

„Darf ich frei reden Herr Pastor?“ sagte das „Fräulein.

„Ew. Gnaden bedauern mich, nicht wahr?“

„Ja Sie verdienen bedauert zu werden; Gott! „welche Frau! Ich habe fast gar nichts reden „können; ich habe gesessen und sie angegaft. Aber „Ihre Geduld! ..“

„Die wird nur noch drei Monate währen. „Ich habe, da meine Frau nach Verlauf des er„sten Jahrs sich in den Zug sezte worin sie jezt ist, „aus gegründeten Ursachen, ihr versprochen ein „Jahr lang alles zu dulden, ausser was um An„drer willen nicht geduldet werden kan, wie z. „B. die Unbesonnenheit mit den Melonen. Dies „Versprechen, und die gänzliche Entsagung auf „ihr Geld und alles was ihr zugehört — denn „ich habe mir nur die Einkünfte meiner Pfarre „vorbehalten, hat seinen Grund in der Geschich„te meiner Heirat.“

„Wir wissen einen grossen Theil derselben: er„lauben Sie daß das gnädige Fräulein die Fort„sezung“ ..?

„Wenn Sie die Geduld haben: so will ich sie „Ihnen selbst geben.“ (Herr Schulz entfernte

sich

sich, um zu pferde die Gegend zu besehn, und dem Prediger schien das nicht unangenehm zu seyn) Er erkundigte sich, wo die Tante stehn geblieben wäre? und fuhr fort.

„Mein Brief *) ward dem Fräulein (so will „ich sie noch nennen) vorgelesen. Sie schwieg „still, foderte ihn bald hernach, überlas ihn sehr „oft, legte ihn auf einen Tisch neben dem Bette, „las ihn nach einigen Stunden die sie tiefsinnig „zugebracht hatte, wieder, und sagte „Er hat „Recht; sagen Sie ihm das."

„Nie ist mir eine Nachricht so angenehm gewe„sen als diese, obwol, wenn ich mit ihr gleiches „Standes gewesen wäre, eben diese Nachricht „mich untröstlich betrübt haben würde; denn sie „hatte (ihren Stolz ausgenommen den ich in die„sem Fall auch hätte verbieten können, Hoch„muth zu werden) alles was ein Herz unauflös„lich binden kan. — Sie brachte noch einige Ta„ge in einem stillen Nachdenken zu, und so fand „ich sie allemal wenn sie meine Gegenwart foder„te, da sie wenig, und niemals von dieser Sa„che, sprach. Ich suchte ihr Gemüth zu beru„higen — eine Kunst, welche der lange Gram „meines Lebens mich einigermaßssen gelehrt hat. „Dies glükte mir — und nun war der Geschik„lichkeit des Arzts das übrige leicht, der über„dem so gefällig war, meinen Rath zu prüfen. —

*) S. 145.



„Sie ward hergestellt: jemehr die Familie glaub-
„te, sie sei es völlig, desto mehr Dank erhielt ich.

„Einige Erfarungen die ich sonst schon gemacht „hatte, beunruhigten mich indessen. Ich trau-„te nicht. Ich merkte, daß ihr Umgang mit mir „freimüthiger ward, als er vor ihrer Krankheit „gewesen war. Sie sagte mir tausendmal mein „Umgang sei ihr höchsterwünscht. Durch diese „Entdekung furchtsam gemacht, und durch das „Innre meiner häuslichen Verfassung gedrungen, „wünschte ich eine Gattin zu finden . .

„Ich komme jezt“ fuhr er nach einigem Nach-denken fort, „an einen Auftritt meines Lebens, „den ich durch Anfürung eines meiner Grundsä-„ze rechtfertigen mus — doch vielleicht verdient „dieser noch mehr eine Apologie? . . Wie das „sei . . Nein, erlassen Sie mir die Fortsezung“ . .

„Auf keine Weise“ rief das Fräulein.

„Ich fürchte Ew. Gnaden zu beleidigen.“

„Und ich sage Ihnen, daß ich nun alles hören „will. Ihr Grundsaz enthält doch eine War-„heit?“

„Ich glaube es.“

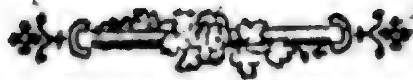
„Gut, also weiter; und recht umständlich; „hören Sie mein bester Herr Pastor?“

„Ich mus also. — Ich hatte bemerkt, daß „von tausend Menschen kaum zehn wissen, wo-„her der Unterschied des Stands komt; daß sich „aber Alle seiner tirannischen Gewalt unterwer-„fen. Fragen Sie den Pöbel um das Alter und

„um

„um den Grund jedes Aberglaubens; er kan Ih-
„nen nicht antworten; aber er hat einmal für
„allemal eingewilligt, ein Sclav der Chimere zu
„seyn. Ich will aber mehr sagen. Der Adel
„hat gewisse Vorzüge; so, wie gewisse Verbind-
„lichkeiten — er ist ein Geschenk, das wirklich
„auf gewisse Bedingungen ertheilt worden ist;
„und so lange diese Bedingungen erfüllt werden,
„und die Geburt zum wahren Glük beiträgt, so
„lang ehre ich dies Geschenk. Freilig sah ich
„nur spät ein, wie diese Verbindlichkeiten die
„Liebe betreffen können — diese innigste Be-
„schäftigung des Herzens: aber ich sah daß es
„geschah; und von da an tadle ich allerdings alle
„Adelichen, die hierinn von dem allgemeinen Ge-
„sez der Gewohnheit abgehn. Tausend Beispie-
„le von Familien, die durch diesen Gesezbruch
„ihre glükliche Einigkeit, ihre Freundschaft die
„Blut und Herz billigte, gestört, und sich um die
„allgemeine Achtung und um die Sicherheit ihrer
„Hofnungen gebracht haben, solten einen jeden
„Cavalier schreken: und wir haben weit mehr
„als tausend solcher Beispiele. Zwar ists wahr-
„scheinlich daß die Gewohnheit der Adelichen, nur
„Personen ihres Standes zu heirathen, daher
„entstand „daß eine Familie den Reichthum lie-
„ber vermehren als vermindern wolte, welcher
„ihr bei ihrer Erhebung, von demjenigen der da-
„mals einzig der Besizer des Reichthums war,
„das heisst, vom Landsherrn, geschenkt worden

 „war;



„war: (denn damals bekam ein würdiger Mann
„Dinge die „in ihrer Natur“ Belonungen wa-
ren — Landgüter, oder Geld; und es ist ein
„Glük für Könige, daß jezt eine bunte Figur und
„ein einsilbiges Wort, für bare Belonung gilt)
„Es war natürlich bei Vermehrung der Familien,
„daß nach und nach der Reichthum der Herren
„in die Hände der Sclaven kommen musste; es
„war natürlich, daß eben dadurch diese aufhör-
„ten, Sclaven zu seyn; es war natürlich, daß
„sie von da an, ihre Töchter so erzogen wie der
„Wunsch des Glüks unsrer Kinder es heischt; es
„war nicht befremdend, daß bei dieser Verän-
„drung der Umstände, einige Adeliche sich mit
„bürgerlichen Personen vermälten, die reich, und
„folglich gut erzogen, waren: aber vielleicht ists
„höchst befremdend, daß dies nachtheilig beur-
„theilt — von Menschen, die nicht Reichthum
„und nicht Sitten hatten, nachtheilig beurtheilt
„ward, und daß man auf dieses Urtheil achtete.
„Aber genug, man achtete drauf; man thut es
„noch; und man wird es thun, bis die Ausbrei-
„tung der Geschlechter und ihre durch Zerrüttung
„der Kriege, und Unschiklichkeit des Handels oder
„andrer nährenden Geschäfte, immer wachsende
„Schwierigkeit oder Unmöglichkeit reich zu wer-
„den, auf den Grad gekommen seyn werden, den
„viele jezt schon aus nicht gar grosser Entfernung
„sehn. Bis dahin zwingt mich alles, diese Art
„der Liebe zu misbilligen, die, wenn sie ehrlich
„seyn

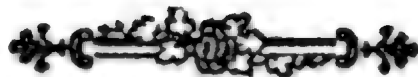
„seyn soll, beide Liebende einem beständigen Ver„drus aussezt — einem Verdrus, der um soviel „unleidlicher ist, je weniger man ihm vernünfti„ge Gründe entgegen sezen kan.

„Sie sehn hieraus mein Fräulein, daß es of„fenbar zween Stände unter den Menschen giebt „(ob zwischen dem Adelichen oder Fürstlichen „Blut wieder eine Scheidung ist, oder ob der „Rang so genennt werden kan? das untersuche „ich nicht) Sie sehn ferner, daß ich nur dann „ein Misbündnis machen kan, wenn ich über „meinen Stand heirate.

„Da endlich nur zween Stände sind, ich aber „im zweiten geboren bin; so ist ein jedes Frauen„zimmer von der Wolgebornen an, bis exclusive „an die Töchter derjenigen Leute deren Hand„werk unehrlich macht — jedes Mädgen sage „ich, von inclusive des Bettlers Tochter an, „bis an die vornehmste Bürgerliche, ist meines „Stands.

„Und nun will ich Sie nicht länger aufhalten. „Ich beschlos, die Kammerjungfer der gnädigen „Tante des Fräuleins, zu heiraten. Sie war „die Tochter eines Taglöhners; hatte sich aber „nach einer Person gebildet die ich“ (indem er „sich gegen die Tante beugte) „ohne Schmeichelei „ein Muster nenne; war tugendhaft, klug, und „schön. Oder kurz, sie war unter den Personen „die sich für mich schikten, die vorzüglichste.

 „Sobald



„Sobald ich zu bemerken glaubte daß sie mich „lieben könte, entdekte ich mich der Herrschaft. „Man . . ich weis nicht wie es kam? man „wunderte sich — bewilligte aber alles — „und — ich soll es nicht sagen — man be„stimte mir 1500 Rthlr. Ich war zu dankbar, „als daß ich dieses Geschenk nicht hätte verbitten „sollen. Ich that Lorchen meinen Antrag — „Das waren — verzeihn Sie mir etwas! das „waren sehr süsse Stunden!

„Das Fräulein schien nun ruhiger zu seyn als „jemals; sie ordnete und verfertigte mit einer „Geschäftigkeit die ihr angenehm zu seyn schien „den Puz meiner Geliebten: aber auf einmal „schien Lorchen“ . . .

Er sah auf die Erde; die Tante fasste ihn weinend bei der Hand, und bat ihn seiner zu schonen.

„Vergeben Sie es mir sagte er; meine Stand„haftigkeit hat sich nach Einer Seite gewöhnt; „dahin; wo meine jezigen Leiden herkommen“ (indem er auf seiner Frauen Bild wies) „hier „verlässt sie mich.“ Er bükte sich und ging mit einer Mine weg, welche er mit Gewalt erheitern wolte.

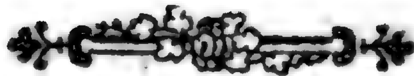
(O Mutter, ich wiederhol es Ihnen; ich will sie fliehn, die zerstörende Liebe!)

Die Tante sah ihm mitleidig nach „Es ist er„staunlich“ sagte sie „daß soviel Unglük Einen „Menschen und einen solchen Mann treffen kan,

„dessen

„dessen sanftes Herz keine Züchtigung zu verdie„nen scheint! Ich wusste, daß er hier würde ab„brechen müssen. Ich will diese Lüke füllen. „Lorchens Verlust schmerzt ihn. Es ist wahr, „sie schien seiner werth zu seyn. Er hatte zum „Glük die Klugheit gehabt, die Beziehung in wel„cher er gegen sie stand, zu verbergen. „Wir „sind nicht Herr der Zukunft" sagte er, wenn wir „ihn baten, die Freude allgemein zu machen. „Dies Mädgen, vielleicht aus Unerfarenheit in „der Liebe — vielleicht — wir wissen es heute „noch nicht, denn ich entlies voll Verdrus sie „sogleich aus meinem Dienst; und vielleicht hat „eben diese Härte seinem Herzen die empfindlich„ste Qval gemacht — genug, sie fing an ängst„lich zu thun, wenn er kam." (Darf ich hier meine kleine Vermuthung einschalten? Die Tante weis den Grund der Kaltsinnigkeit dieses Mädgens nicht. Mich dünkt, er liegt in dem, was ich Ihnen bei Gelegenheit der Sprödigkeit unser Henriette einst sagte: Das Mädgen war viel zu vernünftig, als daß sie hätte einen Geistlichen heiraten können. Man denke: nicht tanzen, nicht spielen, nicht lästern, nirgend allein erscheinen, nichts als Reinlichkeit und ein angenehmes Ganzes in der Kleidung beobachten, und dazu so leben daß Ihro Hochehrwürden ein ehrlicher Mann bleibt, dazu gehört Heldenmuth.) Die Tante fuhr fort: „Sie weinte, wenn von ihm geredet „ward, so zärtlich sie auch gegen ihn that, da sie

„doch



„doch sonst keiner Verstellung fähig war. Er „merkte es nur spät; denn dieser Zustand währte „einige Wochen; er bat mich, nicht in sie zu „dringen. Ich konte ihn dieser Bitte nicht ge„wären. Ich erhielt das Bekentnis von ihr, „er sei der vorzüglichste Mensch den sie kenne, „er sei ein Grandison; aber ihn zu heiraten sei „ihr, wenigstens in einigen Jahren nicht mög„lich." Ich glaubte ihm dies sagen zu müssen. „Er antwortete mir „er könne nicht zugeben daß „seinetwegen irgend jemand unruhig wäre." Er „sprach mit ihr. Ich weis nicht genau, welche „Enderklärung er von ihr erhalten hat, seine „Minen schienen diese Frage verbitten zu wollen. „Das weis ich, daß er nach einer langen Unter„redung sie aus dem Zimmer führte, und indem „er ihre Hand küsste, zu ihr sagte: „Sie sind jezt „wieder völlig so frei, als Sie waren, eh Sie „mich kennen lernten; ruffen Sie nun die vorige „Ruhe wieder in ihr Herz zurük." („Das," würde unsre Henriette hier sagen, „das war sie ja ohnehin schon; denn die Freiheit hat ja jedes Mädgen, einem Mann, der es ehrlich meint, einige Wochen lang Hofnung zu machen, und dann um nichts und wieder nichts ihr Wort zurük zu nehmen; das ist ja die eigentliche Bequemlichkeit des Jungfernstandes.")

„Er vermied" fuhr das Fräulein fort, „soviel „möglich, von ihr zu sprechen, ausser insofern, „daß er mich bat, die Sorge für ihr Glük fort„zusezen,

„zusezen, und, um mich dahin zu bewegen, wand-
„te er alles an, was nur einigermassen sie ent-
„schuldigen konte. Den Ausbruch seines Schmer-
„zens hat man nur erst gesehn, nachdem seine
„Ehe so unglüklich geworden war. Er scherzte
„sogar wenn wir ihn baten, ans Heiraten zu
„denken. Er sagte sein Herz habe sich die Fin-
„ger verbrandt, und scheue jezt das Feuer.
„Uebrigens sprach er von Lorchen mit vorzügli-
„cher Achtung, und bewies in allen nur erdenk-
„lichen Fällen, soviel Freundschaft gegen sie, daß
„ich sehr bestürzt ward, als ich ihm einmal sagte:
„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben," und er mir
„mit einer sehr ernsthaften Art sagte „Nein, ich
„bin auf Zeitlebens von ihr getrennt!"

„Das Fräulein von L*. schien auf alle diese
„Begebenheiten nicht sonderlich zu merken. Sie
„beklagte ihn kalt, und misbilligte eben so kalt
„Lorchens Betragen, bewies ihm aber so viel
„Freundschaft, und hatte so viel Zutrauen zu
„ihm, daß sie nichts ohn ihn that, jedoch ohne
„der vorigen Begebenheiten jemals zu erwänen.
„Unterdessen verkaufte mein Bruder sein Gut ge-
„gen ein anders, das uns zwölf Meilen von un-
„sern lieben Prediger entfernte. Wir sahn mit
„Angst, daß ihr Abschied ihr äusserstschwer ward.
„Wir befürchteten einen Rükfall, zumal da sie in
„einen Tiefsinn verfiel, der eben so sehr Zer-
„streuung als Gram war. Unsre Furcht war
„nur alzugegründet. Sie schrieb an ihn in ei-
„nigen



„nigen Angelegenheiten. Hier ist ein Theil ih-
„res Briefs.



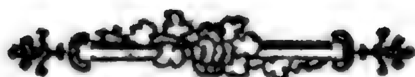
An den Prediger vom Fräulein von L*.

„——Ew. — würden mich bedauern,
„wenn Sie wüssten wie Freudenlos mein Le-
„ben hier ist. Wenn unsre Wonung ein
„Paradies wäre: so würde ich doch das klei-
„ne Stübchen vermissen wo Papier und Fe-
„der mein einziger Hausrat war — den
„Garten wo die Nachtigall so traurig sang —
„die Wiesen wo der Thau um mich her nie-
„dersank, und am Morgen mit meinem ersten
„Lobliede zugleich, aufstieg — das Feld wo
„ich nur mich und die einsame nächtliche Gras-
„schnepfe hörte — den Mann, warum solt'
„ich es Ihnen nicht sagen? den Mann, der
„alle Bewegungen meines Herzens in seine
„treue Aufsicht genommen hatte! Dies Herz
„merkt, daß sein Aufseher nicht da ist. Es
„ist eigensinnig geworden. Es gleicht der
„Fliehenden die in Zoar Ruhe finden konnte;
„die sich hätte freuen sollen, mit Gewalt von
„dem getrennt zu werden was ihre Begierden
„gefesselt hatte; die nur zu gut wusste was
„drauf folgen würde, wenn diese Begierden
„sich wendeten — die aber die ganze Stel-
„lung des Körpers dahin richtete, wo man sie
„weg-

„weggeführt hatte. Wie unersezlichviel habe „ich verloren! Wäre Ihre Kirche ein Tempel: „o! wie gern wolte ich dann Hanna seyn, „um so laut, und Ihnen so nah, zu beten, „daß Sie mich, wie jene der Priester, hören „könten. *) Ich untersteh mich nicht, Sie „zu fragen, was ich mit meinen ungestümen „Wünschen machen soll? Ich würde sie Ihnen kaum entdeken dürfen, wenn sie auch „das wären, womit Sie in Ihren Predigten „so sanft verfaren „stille Wünsche" — sie „sinds nicht! O nein, ein Geschrei möchte „ich sie nennen. Sie nehmen mein Herz so „ausschliessend ein, daß es nur auf Eine Art „glüklich werden zu wollen scheint. Uebrigens merkt sie niemand — sie sind nicht „ein Wurm der den Boden aufwirft und die „Staude umkehrt — sie sind ein Insect welches in den feinen Röhren der Pflanze nagt, „bis die Blume verbleicht, sinkt, abreisst, und „verdorrt! O warum kan ich Sie nicht Einen „Augenblik sprechen? Oder warum würde ich, „wenn ich Sie spräche, schweigen — und „weinen — und verzweifeln müssen. O du

„ver-

*) Das Fräulein irrt sich hier; — ein Fehler welcher bei dieser Art des Schmuks der Schreibart leicht gemacht werden kan. Hanna betete nicht laut. Uebrigens verdient die Geschichte auf die das Fräulein sich bezieht, hier nachgelesen zu werden: sie ist der Anfang der Bücher Samuels.

„verflossnes Leben, du warst ein heller Tag
„in welchen eine finstre finstre Wolke hinab-
„fiel! Oder du warst eine tieffe Nacht durch
„welche ein Bliz fuhr — ja; und ich wache,
„voll Angst, daß der zweite Bliz fürchterli-
„cher und näher schlagen wird. Ich bin sehr
„schwermüthig. Leben Sie wohl — O ja!
„leben Sie wohl!

von L*.“



Fortsezung.

Mehr Nachricht von der Familie des hebräischen Professors; und beiläufig ein Compliment für die Buchhändler.

Müde vom Schreiben, bin ich, um mich zu erholen, ausgegangen. Ich konte dem Hange, die Mutter des kranken Sohns zu besuchen, nicht widerstehn. Welch ein trauriger Anblik ists, eine verarmte Familie dieses Stands, zu überraschen! Die Mutter sas, und las ein unschmakhaftes Buch; und als ich einige Verwundrung drüber zeigte, sagte sie: „Glauben „Sie, daß mir die Unmöglichkeit mein Elend „noch schwerer macht, in welcher ich seit meinem „Wittwenstande bin, etwas gutes zu lesen!“

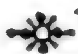
„Aber solte nicht,“ sagte ich, „Ihr Herr Ge-„mal unter den Buchhändlern Freunde gehabt

„haben,

„haben, welche Ihnen etwas zum Durchlesen „leihen würden?"

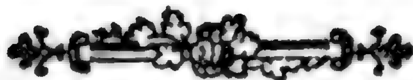
Sie stand auf, und gab mir einen Zettel, indem sie sagte: „Sehn Sie hier, was eben diese „Vermuthung, welche ich eben auch hatte, bei „einem Mann den mein sel. Herr reich gemacht „hatte, mich gekostet hat."

Ich las:

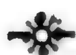
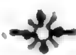
„Madame,

„Ich wundre mich, daß Sie sich erdreisten, „mich um Bücher zu bitten. Ihr sel. Herr hat „mirs nicht darnach gemacht, daß ich Ihnen „verpflichtet seyn solte. Ich habe in den Verlag „seiner Schriften ein schweres Geld gesteckt, und „jezt liegen sie mir auf dem Halse. Hätten Sie „den Mann besser gepflegt; hätten Sie ihn nicht „mit den ewigen Pinseln über sein Bücherkaufen, zu tode gemartert; hätten Sie ... (Sie „wissen am besten, was ich sagen könte) so lebte „er noch, läse über seine Sachen, und liesse mich „Brodt gewinnen. Und überdem, was denkt „Ihr Gelehrtenfrauen denn? Sollen wir Buchhändler Euch ernären? In der That, wir würden viel Pensionen zu zahlen haben, wenn „das gegenseitige Interesse der Verleger und „Schriftsteller so weit gehn solte. Lasst Eure „Männer ihre Sachen selbst verlegen: werden „sie Seide dabei spinnen? Und wer von beiden



„bleibt also am längsten Schuldner? Damit Sie
„indessen sehn, daß ich gut denke: so bin ich er-
„bötig, Ihrer ältesten Jungfer Tochter dann und
„wann einen Correcturbogen zuzuschicken.

„Christian Jude.
„Buchhändler.“

„Ich bin,“ sagte die Wittwe, „seit dieser Zeit „sehr demüthig gegen Herrn Christian Jude; „denn meine Tochter verdient in der That von „ihm von Zeit zu Zeit ein pahr Groschen, obwol „er ihr nur die Hälfte der Gebühren für die „Correctur bezahlt.“

— Freilig liebe Mutter, gehts ein Mädgen nichts an: ich gesteh aber doch, daß ich gern wissen möchte, warum kein Autor Herr seines Eigenthums ist? Könnten nicht die Gelehrten zusammentreten um das zu bewirken? *) — Aber

*) Vielleicht fragen viele unter denen welche dies lesen, eben so? und es ist schwer, zu antworten. Ich glaube, die Sachen werden wol auf dem Fus bleiben wo sie sind. Der Buchhandel ist einmal ein Handel, kan also, ohn obrigkeitliche Gewalt nicht aufgehoben werden. Die mehresten Gelehrten haben weder die Kentnis, noch die Zeit, den Druk ihrer Schriften zu besorgen, und würden von allen denjenigen, welche die Materialien liefern, aufs unbilligste übersezt werden. Welcher Gelehrte hat das Geld, ein Verleger zu werden? Will er auf Unterzeichnung etwas her-aus-

Aber wie betrübt mich das Schiksal dieses Hauses! Der Mangel herrscht drin auf alle Art.

ausgeben: so fehlt es ihm ausser der Bekandtschaft, und den Einflus, wodurch man Collecteurs anwirbt, an den Kentnissen, die zur genauen Bestimmung des Preises, gehören. Gesezt aber, das glükte ihm: wie fängt ers nun an, soviel Exemplare abzusezen, daß ihm einiger Vortheil erwachse? Alles was er thun könte, wäre durch Spedition: und dann wird die ganze Sache sogleich ein Handel. Oder, alle diese Unbequemlichkeiten entfernt; wer steht ihm für die Gefahr des Nachdruks, zu welchem sich immer habsüchtige Menschen finden werden? Wer wird überdem mit ihm sich einlassen, da er wärend des Druks sterben, und die Zurükzalung ungewis werden kan? Woher bekomt er Credit? Das will ich gar nicht einmal rechnen, daß alsdann kein Ungenanter schreiben könte; daß man der Beschwerden dieser Unternehmung bald müde werden müsste; daß die Bücher außerordentlich theuer, und die Anlegung einer Bibliothek beinah ganz unmöglich werden würde. Wüssten viel Gelehrte, wie sehr viel beim Buchhandel aufs Glük ankommt, und wie beträchtlich gegen einen in der That kleinen Gewinn, die Gefahr des Wagen ist: so würden sie zufrieden seyn, für das (in unsern Tagen immer ansehnliche) Honorarium, nichts als die Mühe des Schreibens, übernehmen zu dürfen. Wenn indessen unsre Autorschaft unsre Umstände nicht sonderlich verbessert: so ist das nicht ausschliessend die Schuld der Verleger! Jch erinnere mich, den Vorschlag gelesen zu haben, daß keine Buchhändler sondern nur Buchdruker geduldet werden müssten. Man



Ich sah, daß die Töchter, jede ein Stük Brodt und Käse beiseitlegten, als ich hineintrat. —
„Essen

bedachte nicht, daß eben diese in kurzem Buchhändler werden würden. Die Sosii des Alterthums fingen wol ohne Zweifel damit an, daß sie Handschriften vervielfältigten: und so wurden sie Kaufleute. Wenn sie nun wuchern: so frage ich, „ob man es einem Land„mann verdenken kan, von dem unter seiner Mühe „und Arbeit erwachsnen Ertrage eines Samens, den „er ehrlich bezahlt hat, sich zu nähren?" Ich, Schriftsteller verkaufe meinen Samen. Sein Werth, und die Ehre für mich, daß er dem ersten Käufer schon Frucht bringt, ist mein Lohn. — Gar schön kan ich hier ein Gedichtchen anbringen, (denn einige Leser haben es für eine Sünde wider die Symmetrie gehalten, daß nur erst in den lezten Bänden meines Buchs Verse vorkommen.)

An die Herren Buchhändler.

im Ton: Wenn in der Wochenstub' ꝛc.

Fahrt fort den Kreissenden nach Amtspflicht beizustehen
Hebammen unsrer Geistes-Frucht!
Wann ein Gebärender euch wimmernd sucht:
so eilt und lindert seine stillen Wehen;

und fahrt fein säuberlich mit seinem schwachen Kinde;
schont des Gebärers Blödigkeit —
Und ach! den Critiker, der policei't,
entfernt ihn, daß er nie den Vater finde!

Nur,

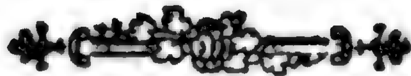
„Essen Sie so spät Ihre Vesperkost?“ sagte ich.

„Abendessen wollen Sie sagen,“ antwortete die Mutter mit wehmüthiger Stimme; „liebe „Mademoiselle! wenn ich nicht wüsste, daß auch „Sie nicht glüklich sind: so würde ich Bedenken „tragen es Ihnen zu sagen: gestern habe ich mei„nen Töchtern das nicht geben können; denn „ich hatte meinen kleinen Rest zur Hausmiethe „gebraucht, und kaum etwas zum Mittagsessen „übrig behalten.“ (jezt leise) „Ich mache meinen „Töchtern weis, daß ich schon gegessen habe — „ich denke daß sie jener kleinen Bissen bedürftiger „sind als ich.“

„Ist denn aber hier gar keine Stiftung zur „Versorgung der Familie eines Gelehrten?“

„Wo ist jemals eine gewesen? Die wenigen „Wittwenhäuser bei einigen Pfarrstellen, ausge„nommen, von welchen auch so viel zu sagen wä„re! Eben das ist die Ursache, warum die meh„resten Gelehrten sehr spät sich zur Ehe entschlies„sen, bis sie zulezt Sclaven eines reichen, ge„wönlich aus geringem Stande kommenden, Wei„bes, werden, oder, wenn sie eine Arme geheira„thet haben, aus Gram und Mangel der War-

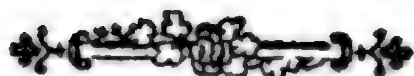
Nur, dann vergesst auch nicht für der verlornen Kräfte
Erstattung treu besorgt zu seyn;
und gebt uns, wie Ihr wisst, ein Labsal ein
zur schnellen Stärkung unsrer trägen Säfte!



„tung, früh sterben, und kleine (die Lästrer sa„gen: viel) Kinder hinterlassen. Ich bewundre, „daß sich noch immer Gelehrte in diesen Stand „begeben. Ich weis daß es in England, dürfte „ich doch nicht auch sagen: in Sachsen, Predi„gertöchter giebt, welche durch das bittre Elend „so weit getrieben werden, wie das nur möglich „ist! Mein Sohn machte in einer seiner gesun„den Stunden, den Entwurf, daß denjenigen „Gelehrten die nichts verdienen können, (folg„lich mit Ausnahme der Rechtsgelehrten und „Aerzte) jährlich ein gewisses von ihrer Besol„dung zurükbehalten werden müsste, welches die „Landschaftscasse hernach der Wittwe und den „Kindern verzinsen solte: aber dieser Plan ist „nicht bis zum Könige gekommen. Der König, „(sagte mein Sohn,) „mus einsehn, daß aus „den Kindern z. E. der Landprediger, allerdings „die brauchbarsten Menschen werden müssten, „wenn sie Unterstüzung hätten, da aus den Kin„dern der übrigen Landleute ähnlichen Stands, „nur Pächter, Jäger oder Schreiber werden. „Die Söhne der Prediger würden einen guten „Grund der Wissenschaften, Unschuld der Sitten, „Gesundheit und hoffentlich Rechtschaffenheit, in „die grosse Welt mitnehmen, und dann in allen „Ständen angesezt werden können. Die Töch„ter würden wenig, vielleicht gar keine, der städ„tischen Laster kennen; fern vom Müssiggange „erzogen, welcher in Städten unvermeidlich ist,

„würden

„würden sie gesucht, wenigstens wegen ihrer
„Wirthlichkeit, in Städte hingezogen werden;
„manche arme Städterin würde dagegen (da sie
„sonst sizen bliebe) von Landpredigern, deren doch
„gewis eine sehr grosse Zahl ist, gesucht, und so
„würde das, was allerdings zu wünschen ist, be-
„wirkt werden, nämlich: die Aufhebung des Ab-
„stands zwischen Stadt und Land. Eben so wür-
„den Predigerwittwen sich an Städter verheira-
„then: und das müsste nicht nur dem Erziehungs-
„geschäft sehr zuträglich, sondern auch zu Abstel-
„lung der schwärmenden Eitelkeit, des Luxus,
„und des Müssiggangs, sehr dienlich seyn. —
„Eine ähnliche Aussicht für die Familien der
„Stadtprediger, würde die grössesten Vortheile
„bewirken. Woher komts, daß fast alle Ober-
„prediger arm sind? Bei ihnen, nicht bei den
„Niedrigern, sucht man Gelehrsamkeit: sie
„müssen also sehr viel auf Bücher verwenden,
„und dabei, ihrem, etwas höhern, Stande ge-
„mäs leben. Dagegen haben jene ausser andern
„Zugängen, einen gewissen sehr nahen Zutritt
„zum Pöbel. Sie müssen sehr gute Menschen
„seyn, wenn sie, um diesen an sich zu reissen,
„nicht der sträflichen Nachsicht, der Schmeichelei
„selbst wärend der wichtigsten Verrichtungen ih-
„res Amts, und entweder unmittelbar, oder mit-
„telbar durch die glatte oder schneidende Zunge
„ihrer Frauen und Töchter, vieler Arten der Nie-
„derträchtigkeit, sich bedienen. Was wird aus



„ihren Kindern? Was könte aber aus ihnen wer„den, wenn es wahr ist, daß die Kinder der Ge„lehrten immer einen grossen Sprung in Absicht „geübter Fähigkeiten voraus haben?"

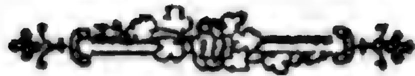
Mich dünkt liebe Mutter, daß dieser Entwurf gut ist; ich fragte, warum er nicht wäre vorgetragen worden?

Die Wittwe sagte, er sei in die Hände eines Grossen gekommen, welcher nie das Herz gehabt habe, ihn zu übergeben. „Er war" fuhr sie fort, „mit einem zweiten verbunden, der die Verbesse„rung der höhern Schulen betraf. Mein Sohn „foderte, daß jeder Lernende, auch auf Academien, „järlich zu gewissen Zeiten ein von einem Ober„schulenamt einzufoderndes Zeugnis überreichen „müſste, in welchem alle Lehrer deren Vortrag in „seine Wissenschaft einschlüge, bei Strafe der Ab„sezung aussagen müſsten: ob er Naturgaben „habe, ob er fleissig, und ob er von guter Auf„führung sey. Fehlte es an natürlicher Ge„schiklichkeit: so solte er vom Studiren durch„aus abgewiesen werden (und dies müſste schon „in Schulen geschehn). Fehlte es am Fleis: „so solte er nur Einmal öffentlich ermahnt, und „wenn er sich nicht besserte, nicht relegirt, son„dern sogleich an die Garnison abgeliefert werden, „welche entweder nach Mahsgebung seiner Grösse, „ihn brauchen, oder auch den Seinigen die Los„kaufung bewilligen könte. Diese Kaufgelder „würden zur Bezahlung der Mühe der Aufsicht

„und

„und der Ausfertigung der Zeugnisse, an die Leh-
„rer, für diejenigen bezahlt, welche eine kleine
„für ein Zeugnis angesezte Summe, nicht auf-
„bringen könten. Stritte seine Aufführung ge-
„gen die Ehre welche jedem Menschen heilig seyn
„mus: so würde er an ein Zuchthaus abgeliefert
„für eine der Grösse seiner Niederträchtigkeit an-
„gemessene Anzahl Monate oder Jahre. Dies
„würde folgenden Nuzen haben. Die mittel-
„mässigen Köpfe würden zu Geschäften angewie-
„sen, die keinen grossen Geist fodern. Wichtige
„Aemter fielen unausbleiblich in die Verwaltung
„tüchtiger Männer. Die Wissenschaften näher-
„ten sich ihrer grössesten Höhe. Die zu Kriegs-
„diensten abgegebnen, würden grössesten theils
„besser seyn, als die aus schlechtem Unterricht
„herausgenommnen Junker, von welchen ein
„Drittheil unfähig ist nur einen Rapportzettel
„zu schreiben, oder eine Disposition ins Ta-
„schenbuch zu tragen. Sämtliche Angehörige
„würden über das Schiksal ihrer Studirenden
„ruhig seyn können. Und wenn, wider alle Er-
„wartung, die Fremden von unsern Schulen
„wegblieben: (da im Gegentheil ein starker Zu-
„flus von allen Vernünftigen und Rechtschaffnen
„zu hoffen ist) so wäre das in Hinsicht auf das
„Wohl unsers Vaterlands, gar kein Schade."

„Aber" sagte ich, „ich denke daß schon Befehle
„für Zeugnisse von Schulen und Academien, da
„sind?"



„Ja; aber sie werden nicht geachtet. Ein
„junger Gottesgelehrter hat nichts zu fürchten,
„wenn nur irgendwo die Simonie herrscht, oder
„wenn seine Examiatoren unwissend, und wie
„gewönlich, uneinig sind. Ein Rechtsgelehrter
„darf nur durch einen Grossen begünstiget wer-
„den, nur geübt in der Feder, und schlau seyn:
„sein Herz untersucht man niemals. Ein jun-
„ger Arzt darf nur in die Familie seiner (mehren-
„theils unwissenden) Examinatoren hinein
„heirathen, oft nur dem Landrath sich gefällig
„machen. Ueberdem geschieht dies alles wenn
„die Jahre des Studierens schon zu ende gebracht
„sind, da es denn freilig eine Art der Grausam-
„keit wäre, solche Leute nicht ins Brodt zu sezen,
„welche auch mit ganz geringen Anfängen zufrie-
„den sind, und sich auf die Bosheit verlassen,
„durch welche andre vor ihren Augen, so hoch
„gestiegen sind."

Ich mus gestehn, daß diese Frau mir dies alles beinah mit einem Professorton sagte, der viel überzeugendes hat: aber possierlich wars doch, eine Frau so vernünfteln zu hören.

Wir wurden in diesem Gespräch durch einen Schufliker unterbrochen welcher eine Arbeit brachte, die schon drei oder viermal unter seinen Händen gewesen war! Die Wittwe erschrak, und sagte ihm etwas ins Ohr. Der Mann zog die Schultern. Ich merkte daß von der Bezalung

die

die Rede war, und war so glüklich Rath schaffen zu können.

Aber wie bitter mus die Armuth seyn, wenn sie auch das Ausbessern der Kleidungsstüke unmöglich macht!

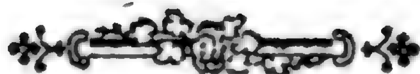
Die jüngste der Töchter war am schlechtesten bekleidet, weil sie immer nur das von ihren Schwestern abgelegte bekommen hatte. Schwer ward mirs, ihr etwas von meiner Kleidung anzubieten. Unter dem Vorwande: manche meiner Kleidungsstüke wären mir zu klein, gelang mirs doch: aber das stolze Mädgen konnte doch nicht umhin, mir zu sagen, daß sie durch Striken sich in den Stand sezen würde, mir zu bezalen.

Ich habe ihr jezt ein Päkchen hingeschikt, und von der ältesten Tochter diese Antwort erhalten.

„Unaussprechliche Freude haben Sie uns, und „gewis mir eben so sehr gemacht als meiner „Schwester. Das Mädgen macht sich durch ih„ren hohen Sinn unglüklicher als sie sonst seyn „würde. Das Kleid ist ihr (fast unmerklich) zu „weit; aber so abgetragen ihre Sachen auch sind: „will sie doch das Kleid nicht eher anziehn, als „bis es geändert seyn wird; und dazu ist jezt „kein Geld da. Entziehn Sie dem armen Kinde „Ihr Herz nicht: um den nachtheiligen Eindruk „ihres Uebermuths wieder zu tilgen, bitte ich

„Sie



„Sie mit Demuth, Ihrem Schneider die Abän-
„derung des Kleides aufzutragen. Ich Hoch-
„müthige! musste ich nicht geradehin sagen: „Las-
„sen Sie sich gefallen das Schneiderlohn zu schen-
„ken!“



Fortsezung.

Fernere Entwiklung dieser Geschichte. — Ein Brief, der nur den einzigen Fehler hat, von einem Mann geschrieben worden zu seyn, dessen Stand verhasst ist.

Die Tante fuhr fort: „Meiner Nichte Gemüthszustand war dem traurigen Ton in „welchem sie schreibt, sehr gemäs; doch erfuren „wir nichts von diesem Briefe, bis Er selbst mir „dieses schrieb:



An die Tante, vom Prediger.

„Der Einschlus wird Ew. — zeigen, in „welcher Gefahr das Fräulein ist. Ich habe „ihre Angelegenheit ausgeführt, und auf das „was damit Beziehung hat, geantwortet. „Alles übrige ihres Briefs habe ich übergan„gen, so gänzlich, daß Sie es merken mus, „daß ich nicht habe antworten wollen. Ich „glaube daß dies das Beste ist was ich thun „konte. Schlägt aber meine Vermuthung fehl:

„fehl: so werde ich eine Enderklärung geben, „die man jezt wagen kan, da das Fräulein „gesund ist. Ich fürchte nur Eins: da ihr „Gemüth sich an ein so stilles Trauern gewönt: „so ist zu besorgen, daß sie ihre jezigen Em„pfindungen mit den Empfindungen der Reli„gion, wo nicht verwechseln, doch vermischen „wird. Dann ist die Gefahr gros. Dann „mus ich Ew. — sämtliche Kenntnisse auf„bieten, um eine solche Art der Verwirrung „bald zu heben. Spricht das Fräulein von „mir: so bitte ich Sie inständigst, es nie zu „ernsthaften und langen Unterredungen kom„men zu lassen: ja vielleicht gewönnen wir viel, „wenn, so viel ohn eine Unwarheit zu sagen, „geschehn kan, wir die Sache zwischen Lor„chen und mir, als ganz unentschieden ihr „vorstelten; doch mus man erst abwarten, „was mein Stillschweigen bewirken wird. Um „mich in allen Fällen gegen Dero Herrn Bru„der zu rechtfertigen, lege ich Ihnen meine Ant„wort an das Fräulein bei. *) Ich hatte „aus Gründen, die nun durch die Beschaffen„heit meines Hauswesens, und durch den „Schmerz, mit welchem ich mich müssigen Ge„schwäzen ausgesezt seh, etwas von ihrem „Gewicht verloren haben, mich entschlossen „nunmehr zu bleiben, wie ich bin: aber ich fan-

„ge

*) Wir lassen sie aus, weil sie hierauf sich in keiner Art bezieht.



„ge (auch um des Fräuleins willen) an, zu
„wanken. Vielleicht ist die Mademoiselle **s
„in Königsberg mir bestimmt? Sobald ich
„davon etwas entschiednes weis, werde ich
„auch dies bei dem Fräulein zu nuzen suchen.
„O! wie würde ich frohloken, wenn keine wei-
„tern Versuche nöthig wären!“

Bei Gelegenheit der Beschwerde des Predigers über die Verläumdung, fällt mir eine Stelle des Paddingthon, der jezt meine Lectur ist, ein: „die Geistlichen“ sagt er, „geben unsern Ur-
„theilen über ihren Stand, sehr bittre Namen.
„Aber denken denn diese Herrn, daß sie so be-
„trächtliche Personen sind? In der That, man
„giebt auf ihre Lebensart nicht acht: denn das
„wäre unbequem — der Schläfrige macht sich
„ungern mit einem Wachenden zu thun: sondern
„wir sprechen böses von ihnen, weil sie auf der
„Kanzel böses von uns sprechen. Unsre Urtheile
„über sie sind also im Grunde nichts als repres-
„saillen. Wir geben uns nicht die verdrüsliche
„Müh, auf ihren Wandel zu merken; wer wird
„soviel Umstände machen? die erste die beste, Er-
„findung, ist zu unsrer Rache gut, wenn wir
„nur die beiden Dinge beobachten, unsre Aus-
„sage warscheinlich und hämisch (oder wenn der
„Himmel uns dazu nicht Wiz genug verliehen
„hat) recht grob und lästerlich zu machen. Im
„lezten Fall ists nöthig, mit Nachdruk zu reden;
„z. E. die Namen: der Pfaffe, der Priester und
„änli-

„ähnliche Namen, können schnell den Weg zum „Herzen bahnen; eine Gesellschaft darf sie nur „hören: so erwartet sie schon etwas wiziges, oder „etwas unverschämtes, und beides ist gleich ent„scheidend.“

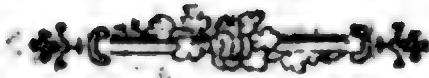
„Die Besorgnis dieses Briefs“ fuhr die Tan„te fort, „traf ein. Den Zustand in welchen „meine Nichte verfiel können Sie sich aus folgen„dem Schreiben vorstellen.

An den Prediger vom Fräulein von L.

„Kommen Sie, um meinen Vater und „meine Tante zu belehren. Beide quälen „mich, da sie doch Mitleiden mit mir haben „solten! Beide behaupten, daß man eine „Sache die durch eine merkwürdige Wen„dung der Schiksale einmal zurük gegan„gen ist, aufgeben müsse. Ich werde diesen „Brief wohl schliessen ohne mich deutlicher er„klärt zu haben. — Wir haben hier Geistli„che — mit welchen ich nichts reden kan — „ich bin gewohnt, mein Herz einem Mann „auszuschütten der, als der vollkommenste „unter den Menschen, das Herz kennt. Jezt „schütte ich es dem aus, der es geschaffen hat. — „Man will mir den Trost nehmen, zu hoffen,

„daß



„daß was sein Wille ist, geschehn mus, „und wenn noch weniger Anschein da wä= „re — und doch bleibt daß das Einzige war= „um ich bete — und was ich mit eben den „Worten erbitte die in der grössesten Angst „welcher jemals Engel zugesehn haben, ge= „sprochen wurden. So sind meine Einsam= „keiten beschaffen, und sie sind süs, troz dem „sonst trostlosen Leben. Wie sind die Ihrigen? „Denken Sie an eine Person der Sie so viel „Leiden (verursacht *) erträglich gemacht ha= „ben, und die mit ewiger Ergebenheit ist rc.

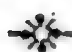
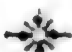
von L*"



N. S. „Sie sind hoffentlich noch immer so „gütig, an meinen Umständen theilzunehmen. „Ach! mein theuerster Freund! ich erlaube „meinem Herzen nicht, zu reden. Sonst wür= „de dies Herz Ihnen sagen, daß ich mich un= „aufhörlich nach den Gegenden sehne, wo ich „so glüklich gewesen bin! Wo sind die feierli= „chen Stunden da ich mich in der Kirche hin= „sezte, wie die Zuhörer im Hause des Corne= „lius? Wo sind die Nachmittage da Sie uns „lehrten eine Bibliothek zu nuzen? Wo sind „die stillen Abendstunden im Krankenzimmer, „da Sie an meinem Bette sassen? — das al= „les würde mein Herz sagen — und sehn Sie „das ungehorsame Herz hat es gesagt."

„Wir

*) Dies war durchstrichen.

„Wir wussten von diesem Briefe nichts; wir „wussten auch nichts von dieser Antwort die eini„ge Wochen nachher erfolgte. (Ein Brief den „ich zu gleicher Zeit erhalten solte, kam nicht an.)

An das Fräulein von L* vom Prediger.

„Ich habe so lange auf eine schikliche Ent„schuldigung meines Stillschweigens gesonnen, daß es drüber vielleicht unmöglich ge„worden ist, mich jezt auf eine erträgliche Art zu „entschuldigen. Vielleicht ists eben so unmög„lich Ihnen gnädiges Fräulein zu sagen, wo„durch mein Stillschweigen verursacht wor„den ist? Und doch mus ich dies leztere schlech„terdings thun, wenn ich Ihre gütige Mei„nung von meinen Sitten rechtfertigen will.

„Ich habe schon lange gemerkt, daß Ew. — „meinen Character, so ungeschminkt er ist, „verkannt, daß heisst, eine viel zu gute Mei„nung von mir gefasst haben. Ich hasse die „Eigenliebe so sehr, daß ich an der Richtig„keit dieser Bemerkung zweifeln würde, wenn „nicht entscheidende Proben mich völlig über„zeugt hätten. Wann Personen meines „Standes mich aus einem allzuvorteilhaften „Gesichtspunkt ansehn: (und das ist mir oft „begegnet, weil es sehr ungewönlich ist, daß

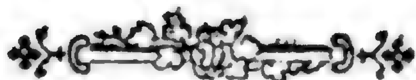


„Personen meines hochmüthigen und herrsch„süchtigen Geschlechts, sich die Mühe geben, „eine gute Gestalt anzunehmen, folglich die „Wenigen die sich schämen, ganz lasterhaft zu „seyn, nur gar zu vorteilhaft ins Gesicht fal„len) so beruhige ich mich damit, zu hoffen, „daß an meiner Seite eine nähere Bekandt„schaft, und an der andern Seite, Freund„schaft oder Liebe es mir möglich machen wer„den, nach und nach, und ohn allzugrosse De„müthigung, so da zu stehn wie ich wirklich „bin. — Aber wenn Personen welche die Ge„burt über mich erhoben hat, alzugut von „mir denken; Personen von denen mein nie„driger Stand mich mit Recht so entfernt, „daß ich ihnen nicht ganz bekandt werden kan; „Personen deren Gesinnung gegen mich nichts „seyn darf als Gnade; Personen denen ich „nicht anders als mit einer wirklich belachens„würdigen Frechheit das was man Ehrfurcht „und Respect nennt, verweigern könte — „wenn solche Personen mir Eigenschaften zu„trauen, die ich nicht so glüklich bin zu besi„zen: dann werde ich in der That — geäng„stigt. Und auch das ist mir schon begegnet, „indem es nicht immer von mir abhieng, zu „zeigen, wie untrüglich ich den Punct kenne, „wo Freundschaft mich hinfüren darf, und „wo Respect mich entfernen mus.

„Ihre

„Ihre Geburt gnädiges Fräulein, hat Sie
„auf eine Höhe gesezt, von welcher Sie nie-
„mals herabsteigen können, um im nähern
„Umgange mich so kennen zu lernen, wie eine
„Person meines Standes mich kennen kan:
„und ich an meinem Theil, wäre thörigt,
„wenn ich glaubte, die Stufe, auf welche das
„Schiksal mich gesezt hat, sei nicht die rechte.
„Wie schwer es aus diesen beiden Grün-
„den ist, eine mir zu günstige Meinung, zu
„widerlegen, das darf ich vielleicht durch ein
„Beispiel zeigen. Ew. — haben bei aller
„Ihrer Scharfsichtigkeit doch nur die Ober-
„fläche meines Characters sehn können, so
„lange ich Ihnen auch bekannt bin. Dage-
„gen hat Lorchen, so wenig Umgang ich mit
„ihr gehabt habe, sehr bald mich so gesehn,
„wie ich wirklich bin, blos weil sie mit mir
„auf Einer und ebenderselben Stufe steht.
„Hat sie mich je für besser gehalten als ich bin:
„so ist sie ohne mein Zuthun von ihrem Ir-
„thum befreit worden. Die gute Gesinnung
„dieses jungen Frauenzimmers (vorausgesezt
„daß sie mich nicht hasste) konte Freundschaft
„und Liebe werden; ich konte diese Gesin-
„nung durch Freundschaft und Liebe erwie-
„dern: bei einer so völligen Gleichheit ihrer
„und meiner Verhältnisse, war nichts leich-
„ter als, daß ihre mir zu sehr schmeichelnde
„Meinung „ich sei ein Grandison“ sich von

 „selbst



„selbst verliehren musste — und nun war ich
„glüklich.

„Alle diese Arten in meiner wahren Gestalt
„zu erscheinen, waren bei dem Abstande den
„Ew. — Geburt und mein Herkommen vest-
„sezt, unmöglich: denn „seine Grenzen zu
„kennen" das ist für adeliche Personen: Wür-
„de, und für bürgerliche wenigstens: Pflicht.
„Und das „nicht für besser gehalten werden
„zu wollen als ich bin" kan wenigstens nicht
„Eigensinn seyn: es ist klar daß das Gegen-
„theil Heuchelei und Thorheit seyn würde.
„Dies Unglük zu verhindern, waren mündli-
„che Versuche — unmöglich, und schriftli-
„che — schwer.

„Ich bitte Ew. — unterthänig, alles dies
„billig, und meinem Zwek gemäs, zu beur-
„theilen. Mein Zwek ist der: einen Versuch
„zu machen, ob ich eine Meinung die mir
„alzuviel zutraut, widerlegen kan, und zu-
„gleich zu zeigen, daß ich meine Antwort auf-
„schieben musste, jemehr ich sah dieser Ver-
„such sei schwer.

„Ew. — führen die Worte an, die am
„Oelberge gesprochen wurden. Erlauben
„Sie mir Ihnen zu sagen, daß ich nicht glau-
„be, daß irgend eine Gemüthsfassung mit
„derjenigen einige Aenlichkeit haben kan, in
„welcher diese Worte ausgesprochen wurden.
„Giebts eine: so ists die busfertige Angst, und

„Sehn-

„Sehnsucht nach dem Selenheil. Ein jeder „andrer Gegenstand des Gebets ist offenbar „zu klein, als daß er dem majestätischen Gott „mit der Heftigkeit vorgebracht werden dürfte, „die sich hier fand. Was diejenige Art des „Gebets betrift, durch welche geheime Nei- „gungen des Herzens rege werden: so ver- „biete ich sie mir gänzlich; kenne auch keinen „Christen der es nicht bereut haben solte, wenn „er meinem Rath und Beispiel hierin nicht „folgte; traue auch Gott nicht zu, daß er „das Herz eines Menschen der nach Pflichten „die ich nicht misbilligen kan, handelt, um „meiner Bitte willen, lenken werde, ausser „in Fällen deren Wichtigkeit so offenbar in die „Augen fällt, wie zum Beispiel in der Geschich- „te Esau, Pharao ꝛc. weil mich die Schrift „nur in diesen Fällen zu einer solchen Hof- „nung berechtigt. Dagegen suche ich die Nei- „gungen Andrer gegen mich, zu erforschen; „sind sie den meinigen nicht gleich; so verehre „ich die Gewalt des freien Willens, und schwei- „ge vor Gott und Menschen still.

„Verzeihn Sie es dem Gewicht dieser War- „heiten, wenn sie hart sind, und machen Sie „mich bald so glüklich, Ihnen zu der Heiter- „keit und Ruhe Glük zu wünschen, zu wel- „cher Ihre Geburt Ihnen eine so beqveme „Anlage gemacht hat. Jemehr Ihre gnädi- „ge Voraussezung „daß ich an Ihrem Schik-



„sal theil nehme“ eine Ehre für mich ist: desto
„kühner mache ich Ihnen bekannt, daß ich gros-
„se Hofnung habe, die Hand der Mademoisel-
„le **s in Königsberg zu erhalten. Ich
„bin mit sehr tieffer Ehrfurcht ꝛc.“



„Wir wunderten uns, das Fräulein auf ein-
„mal tieffsinniger als jemals, zu sehn (denn das
„war die Wirkung dieses Briefs, von welchem
„wir nichts wussten.) Sie ward endlich ganz
„heiter und ruhig, und nie hatten wir sie so lie-
„benswürdig gesehn. Sie sagte uns oft, daß
„sie sich freute, nun von der Anhänglichkeit an
„diesen Mann befreit zu seyn; daß sie noch nicht
„begreifen könte wie sie auf diesen Einfall gekom-
„men wäre; daß sie aber bei dem allen in ihn
„mehr Vertrauen sezte als sie zu irgend einem
„andern fassen könte.

„Dieser glükliche Stand ihres Gemüths währ-
„te nicht lange! Sie fiel in einen geheimen Gram,
„den sie durchaus verbarg. Dieser zehrte sie so
„fürchterlich aus, daß mein Bruder, der sich
„nicht einbildete, der Prediger sei der Gegenstand
„ihres Harms, weil sie ruhig von ihm sprach,
„den Entschlus fasste mit ihr hieher zu reisen. Er
„glaubte dies würde sie aufmuntern; ich glaubte
„es auch; und sie sagte gleichgültig „Vielleicht;
„ja; ich will den Versuch machen.“

„Er

„Er erschrak, wie wir hier ankamen. Wir „waren eben so bestürzt, als der Prediger uns „die Briefe vorlas. Sie an ihrem Theil schwieg „beständig still, und legte sich nach Tische tödlich „krank zu Bette.

„Nichts gleicht der Angst, die wir alle em„pfanden sie in diesem Hause bettlägerich zu sehn. „Der Arzt sagte, sie sei in Todesgefahr. Sie „sprach, wenn sie sich besinnen konte von nichts „als von Liebe, und nannte auch in Ohnmachten „den Namen des Predigers. Mein Bruder „drang bittend und ungestüm in ihn. Er ent„schuldigte sich durch die Unterhandlungen die „mit der **schen Familie schon angefangen wa„ren. Es kam soweit, daß mein Zureden über „meinen Bruder nichts mehr vermochte. Der „Arzt lenkte sich auch auf seine Seite. Es fie„len Auftritte vor, bei welchen meines Bruders „Rolle, auch in jedem andern Hause, widrig ge„wesen seyn würde. — Der Prediger musste sich „endlich gefallen lassen, fast beständig in ihrem „Zimmer zu bleiben, denn alsdann war sie fast „immer bei sich selbst. Der Arzt sagte ihr, sie „müsse sterben. „Ja“ rief sie, aber unter der „ehelichen Einsegnung.“ Von da an ward sie „stiller, und behielt ihr Bewustseyn, bis in den „Augenblik welcher Tod und Leben endschied. „Hier wandte sie sich schmachtend nach ihrem Ge„liebten. Ein würdiger Prediger, der zugegen „war, suchte ihn zu überreden. Von frommen



„Mitleiden durchdrungen reichte er ihr seine Hand.
„Mein Bruder legte, zerfliessend in Thränen, sei-
„ne Hand auf die ihrigen, und der Ehesegen
„ward gesprochen. —

„Sie blieb in einer Mattigkeit liegen, welche
„Schlaf zu seyn schien. Der Arzt sagte mir, es
„sei eine Crisis der Natur. Mein Bruder schlos
„sich trostlos in sein Zimmer ein. Der junge
„Mann erwartete mit mir vor dem Kamin, den
„Morgen. Er sah starr ins Feuer. Lebt sie,"
„sagte er endlich mit voller Brust: „so nehme ich
„sie von der gewaltigen Hand Gottes an, und
„Sie sollen Zeuge der zärtlichen Sorgfalt seyn,
„mit welcher ich unser gemeinschaftliches Schik-
„sal wenns anders möglich ist — zu erleichtern
„suchen werde." Ich wolte ihn beruhigen: aber
„der Schmerz meines Mitleidens lies mir nicht
„zu, ein Wort zu sagen."



Fortsezung.

Grosse Behutsamkeit und grosses Elend des jungen Ehemanns.

Sophie an die Vorige zur Fortsezung.

Der Herr Pastor kam zu uns, wie die Tante in ihrer Erzälung bis hieher gekommen war. Mit einer ganz ruhigen Mine sagte er ihr „Erlauben Sie mir, das übrige zu erzälen?"

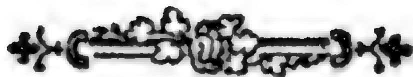
„Der

„Der Arzt“ fuhr er fort, „kam gegen den Mor„gen, uns ein sehr zweifelhaftes Urtheil über die „Krankheit zu sagen. Der Geistliche hatte die „Nacht bei ihr zugebracht. Sie hatte wenig, „aber nur vom Tode gesprochen, und sich gefreut, „mit mir auf ewig vereint zu werden. Mein „Herz fing an, so viel unter den Umständen thun„lich war, sich zu ihr zu wenden — ein gros„ses Glük für mich! denn sonst hätte ich einen „Schmerz, den die weise Regierung Gottes mir „noch heute zur Prüfung zuschikte, nicht aushal„ten können — ich bekam Anweisung aus Kö„nigsberg, an die Madem. **s wegen des Ja„worts das man mir versprach, mich zu wenden.

„Das Betragen des Herrn von L**) trug sehr „viel zu der Beruhigung bei, welcher mein Herz „von soviel Seiten angegriffen, bedurfte. Er „hatte sich so gegen mich vergessen, daß nur die „Vaterliebe, und die nur kaum ihn entschuldi„gen konte. Ich hoffe gnädiges Fräulein daß „Sie davon nichts gesagt haben? — Jezt kam „er, mich auf eine sehr edle Art um Verzeihung „zu bitten, „und,“ sagte er, „damit ich von Ih„rer Vergebung versichert werde; so fodre ich „das zum Beweise, daß Sie mir jezt die Bedin„gungen Ihrer ehelichen Einrichtungen vorschrei„ben“ (denn ich hatte einmal gesagt, daß ich „glaubte, bei einer solchen Heirat müßten mei„nem Bedünken nach gewisse Bedingungen einge-

 „gangen

*) Vater der Frau Pastorin.



„gangen werden). Ich begab mich, weil die „Kranke niemand sprechen wolte, in mein Kabi„net, wo ich folgende Bedingungen (die Sie nach „meinen Grundsäzen zu beurtheilen gütig genug „seyn werden) aufsezte.

1. „Sirbt die Kranke: so erbe ich nichts von „ihr.

2. „In diesem Fall wird alles was vorgefallen „ist, verschwiegen, welches sehr leicht ist, da nie„mand, als der Arzt hievon etwas weis.

3. „Lebt sie: so bleibt ihr sämtliches Vermö„gen ihr eigen, und ich erbe nichts, und unter „keinerlei Vorwand, und entsage hiemit über„haupt aller Art der Besiznehmung auch nur ei„nes ganz kleinen Theils des ihrigen, durch Ue„bergebung, Vermächtnis, Geschenk oder wie „das Namen haben mag.

4. „Ich gebe eine gewisse Summe järlich, als „die Hälfte dessen, was zur Haushaltung gehört, „da übrigens die beiden Cassen jede für sich blei„ben, indem ich nur als Gelehrter und Prediger, „Einnahmen haben, mithin gewis wissen kan, „wie hoch mein Einkommen geht.

5. „Mit dem was zur Erziehung der Kinder „gehört, wird es eben so gehalten.

6. „Diese bekommen bei einem Todesfall so„viel, als ich alsdann an Vermögen vorräthig „habe, und alles übrige mütterliche Vermögen „fällt schlechterdings an die Familie zurük.

7. „Ich

7. „Ich behalte, ohne Rüksicht auf mein Her„kommen, die sonst gewönliche väterliche Gewalt „in Absicht auf die Bestimmung der Kinder die „ihrem künftigeu geringen Glüksstande gemäs er„zogen werden.

8. „Ich nehme von der Familie keine Ver„wandschaftsnamen an, und gebe ihr diejenigen „die ich bisher gebraucht habe.

9. „Sie erwartet die Bekantmachung dieser „Heirat nicht von mir, sondern von den näch„sten Angehörigen.

10. „Ich statte bei ihr keine Besuche ab, und „komme überhaupt in keine ihrer Gesellschaften, „ausser in meinem Hause.

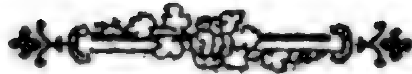
11. „Es wird keine Hochzeitfeier veranstaltet, „sondern diese Verbindung wird in Gegenwart „der beiden Zeugen, des Arzts und des Predi„gers, von der Kanzel bekant gemacht.

12. „Diese Foderungen werden der Hauptper„son vorgelegt, sobald ihr Gesundheitszustand es „erlaubt.“ —

„Diese lezte Bedingung ward zuerst erfüllt, „denn man wolte auf alle Andre nur erst in der „dazu bestimten Zeit antworten: doch trug ich „Sorge, merken zu lassen, daß ich von keiner ab„gehn könnte.

„Die Krankheit entschied sich am folgenden „Morgen. Meine Frau gab mir alle Zeichen „einer freien und zärtlichen Zuneigung. Die „Freude machte sie bald gesund, und erst an ih-

„rer



„rer schnellen Besserung merkte ich, wie sehr sie „mich liebte. Ich legte ihr meine Bedingungen „vor. Ich hatte alle meine Standhaftigkeit nö„thig um nicht nachzugeben: aber ich redete frei, „weil die Natur der Sache es foderte, und die „Liebe jezt alles leichter machte wie ich aufs künf„tige hoffen konte.

„Der dritte und fünfte besonders aber der „sechste, Punkt fanden die mehresten Schwie„rigkeiten. Bei dem siebenden musste ich inso„fern nachgeben, daß den Kindern eine beqveme „Lebensart wärend ihres Aufenthalts in der El„tern Hause zugestanden ward. Ich gesteh, daß „mich dieses viel Ueberwindung kostete, denn ich „kenne aus Erfarung die übeln Folgen glüklicher „Jugendjahre, und bin in sofern froh, daß ich „jezt keine Kinder habe, da ich von jeher ihnen „eine Erziehung bestimmt hatte, durch welche sie „zur Dürftigkeit gewönt werden solten — es „ist eine unaussprechlich schwere Arbeit „sich an „den Mangel gewönen zu müssen.

„Meine Frau ward endlich völlig hergestellt. „Ihre Krankheit hatte sie in der That verschönert. „Mein Gemüth erheiterte sich je nach dem Mahs „da ich sie gegen das Andenken an die vorigen „Leiden sichern wolte. Ich fühlte die ganze Ver„pflichtung die ich hatte, sie herzlich zu lieben. „Je weniger ich vergessen konte wieviel sie mir „aufgeopfert hatte, und je reizender sie ward, „desto höher stieg ihr Werth. Wir erlebten

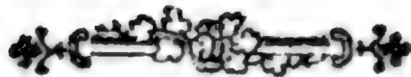
„Stunden

„Stunden in welchen ich es fast vergas, daß „mein Stand unter dem ihrigen war; ein Ge„danke der sonst alle Freude meines Lebens un„sicher machte.

„Sie nahm eine dieser glüklichen Stunden „wahr, um mir zu sagen, daß sie noch zwei Din„ge auf dem Herzen hätte. Nach vielen Um„schweifen entdekte sie mir das Eine. Es war „der Wunsch, daß die angeführten Bedingungen „(die sie, so wie wir alle, untersiegelt hatte) „möchten aufgehoben werden. — Auf meine „Bitte waren sie schon der Familie bekant ge„macht worden; und dies bewegte sie endlich, „sich meine abschlägige Antwort gefallen zu lassen. „Ich war so glüklich das Versprechen von ihr „zu erhalten, daß sie nie hievon wieder sprechen „würde. Das zweite was sie noch im Gemüth „hatte, verschwieg sie für diesesmal: aber ich er„fuhr es hernach; doch kamen vorher noch an„dre Leiden.

„Die ganze Familie warf eine so unerträgli„che Verachtung auf uns, daß der Herr von L* „selbst, seine Tochter nur verstolen besuchte. Ich „wolte einmal mit ihr spazieren gehn. Ein Wa„gen hielt vor unserm Hofe an. Wir erkant„ten eine Dame von welcher meine Frau als ei„ne nahe Verwandtin sehr geliebt worden war. „Wie wir uns mit angenehmer Bestürzung der „Kutsche näherten, schrie die Dame ihrem Be„dienten zu, „Geht ins Pfarrhaus, und sagt

„dem



„dem Pfaffen, daß er sich nie unterstehn soll, mir „vor Augen zu kommen; und wo die Frau Pa„storinn gute Käse fertig hat: so werde ich näch„stens schiken, und ihr ein Paar Gulden zuwen„den.“ Ich warf vor dem Bedienten die Hof„thür ins Schlos.

„Jemehr ich solchen Auftritten zuvorgekommen „war, desto leichter konte ich mich beruhigen: „aber die Wuth in welche meine Frau gerieth, „lies mich schliessen, wie viel ich noch zu befürch„ten hatte; und solche Auftritte waren unzälig. „Sie erhielt unter ihrem Wappen, Briefe von „fremder Hand, die soviel Ehrenrührige Schmäh„schriften waren. Alle benachbarte Adeliche kränk„ten uns durch die lieblosesten Urtheile, ausser „einigen wenigen Armen, die meine Frau wider „meinen Rath aufnahm; die sich bei uns wohl„seyn liessen; und die dann durch Nachrichten „aus unserm Hause anderswo eine willige Auf„nahme sich bewirkten. Man schrieb unsre Hei„rat an meiner Seite, meinen Schulden (deren „ich doch keine hatte) und meinem Hochmuth, „und an Seiten meiner Frau, einer Ursache zu, „die allzudemüthigend ist, als daß ich sie nennen „könte, aus welcher man übrigens unsre Eilfer„tigkeit sehr boshaft erklärte. Die Prediger selbst „denen ich bekandt war, waren unschlüssig ob sie „mit mir in Verbindung stehn solten? In Kö„nigsberg wo ich oft seyn mus, wies man mit „Fingern auf mich. Die **sche Familie, die

„ich

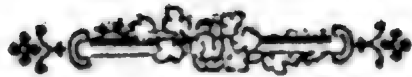
„ich doch beim Schlus unsrer Sache mit der fein-
„sten Achtung behandelt hatte, kränkte mich aufs
„erfindsamste; und wer weis, was die meinige
„gethan hätte, wenn sie mir nah wäre.

„Jezt entdekte mir meine Frau ihr zweites
„Anliegen. Ich erschrak: es war das Ansinnen,
„daß ich mich solte in den Adelstand erheben las-
„sen." Ich kam mit der leichten Entschuldigung
„weg „daß ich kein Vermögen hätte, und daß,
„kraft unsrer Verträge, ihr diese Anwendung des
„Ihrigen, nicht frei stünde."

„Unterdessen näherte sie sich der ersten Haupt-
„begebenheit unsers Ehestands. Sie wusste wel-
„che Behutsamkeit sie nunmehr von mir erwar-
„ten konte. Sie wiederholte ihre Zumuthung,
„und gestand, daß sie, um in Absicht des Stands
„ihrer Kinder freie Hand behalten zu können,
„auf die Abänderung gedrungen habe, die ich
„beim siebenden Punkt anzeigte. *) Ich sagte
„ihr alle meine Gründe. Ich glaubte, die Ue-
„berzeugung zu der ich sie zu bringen suchte, „daß
„die Bemühung um die adeliche Würde etwas
„rasendes sei" würde alles fruchten, sah aber
„mit Befremdung, daß nur der schon angeführte
„Grund, den ich aus der bindenden Bestimmung
„ihres Vermögens nahm, sie einigermasssen ru-
„hig machen konte.

„Und jezt kam ich an meinen traurigsten Zeit-
„punkt. Sie erhielt einen Brief, den sie sorg-
„fältig

*) S. 203.



„fältig verschlos — eine Vorsichtigkeit, die durch
„mein Betragen sehr überflüssig gemacht war,
„die mich aber einen neuen Auftritt vermuthen
„lies. Sie weinte. Ich suchte sie zu beruhi-
„gen. „Du wirst meine Thränen billigen“ sagte
„sie: „aber der Erfüllung meines einzigen Wun-
„sches bin ich nunmehr nah.“ — Ich bin nicht
„gewohnt Geheimnisse zu erfragen. Ich schwieg;
„denn „nichts ist lästiger als das: Geheimnisse
„zu wissen die man erfragt hat, oder die uns auf-
„gedrungen worden sind.“ — Sie schrieb; und
„bekam einen zweiten Brief; las ihn, und gab
„mir mit zärtlichem Frohloken eine Einlage an
„mich. Sie war von ihrem Vater.

An den Prediger, von Herrn von L*.

„Mein einziger Sohn ist bei Loboschüz
„geblieben. Ich bin aufs allertiefste gebeugt:
„aber ich würde untröstlich seyn, wenn ich
„nicht dem Tode dieses geliebten Sohns, das
„Leben meiner geliebtern Tochter zu danken
„hätte. Sie hatte ihm ihren Gram entdekt.
„Er ist wenige Stunden nachdem er vom
„Schlachtfelde gebracht worden, gestorben:
„aber er hat noch die Zeit gehabt sein gan-
„zes Vermögen in gerichtlichbestätigter Ver-
„schreibung dazu anzuwenden, daß Ihnen
„die adeliche Würde gekauft werden soll —
„eine

„eine Sache, die durch die Bedingungen wo-
„mit sie das Vermögen meiner Tochter bin-
„den, bis jezt unmöglich war. Sie werden
„aus dem Testament das übrige ersehn: ich
„meines Theils habe mich schon gehörigen
„Orts gemeldet.

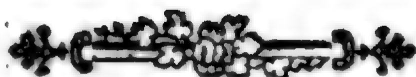
von L*.“



„Ich war ausser mir, vor widriger Bestür-
„zung: meine Frau war es vor Entzükung. Die
„Sache war für mich zu wichtig, als daß ich
„nicht, ohne Rüksicht auf ihre Umstände, hätte
„erklären sollen, daß ich dies auf keine Weise
„bewilligen würde. Sie lächelte „der König“
„sagte sie „wird wol nicht um deine Bewilligung
„anfragen?“

„Voll Angst (denn dies war noch das schrek-
„lichste was an meinem Elende gefehlt hatte)
„wagte ich es, heimlich an einen Berlinschen Mi-
„nistre, der mir ehmals viel versprochen hatte,
„zu schreiben. Ich erhielt, eben so geheim, die
„Versichrung, daß er suchen würde, die Sache
„zu hintertreiben.

„Meine Frau hofte mit einer unbeschreibli-
„chen Ungeduld, noch vor ihrer Entbindung das
„Wappen für mich zu erhalten. Sie sprach nur
„davon, und fing sogar an, im Verhalten gegen
„das Gesinde sich sehr zu ihrem Nachtheil zu än-
„dern. — Endlich kam der Bescheid. Er ent-

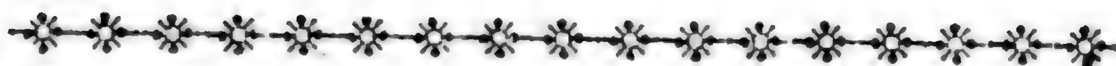
 

„hielt des Königs Verweigerung auf eine Art,
„die alle weitre Schritte verbot. Sie konte sich
„nicht fassen. Alle meine Bitten durch die Umstände in denen sie war unterstüzt, waren fruchtlos. Ich habe nie Leiden gehabt die so bitter gewesen wären! Mein Unglük solte aber so hoch steigen, wie es steigen konte. Ein Freund ihres Vaters der sich im Hauptqvartier befand, hatte von meinem Briefe an den Ministre Nachricht bekommen. Ihr Vater schrieb ihr dieses, und schikte eine wütende Einlage an mich. *) Meine Frau gab mir den Brief mit einer Art .... die ich gern verschweige!

„Dieser Tag ist das Datum meines eigentlichen Elends. Sie fing, um sich zu rächen, die Lebensart an, die sie jezt hat, und von welcher Sie das Leidlichste gesehn haben. Ich that mehr als ich meiner Erfindsamkeit je zugetraut hatte. Wie alles mislung, musste ich der Härte eines Schiksals das die dennoch gute Regierung unsers Gottes verhängt hatte, weichen. Seitdem habe ich keine Freude gehabt, ausser der, daß meine Tochter in die Ruhe vorangegangen ist, die mir unsicher werden würde, wenn ich die Unruhe des gegenwärtigen Lebens nicht tragen wolte.“ —

*) Diese findet sich nicht.

Beschlus.



Beschlus.

Lezter Auftritt im Pfarrhause. Der Leser wird mit dem Fräulein näher bekandt. Der Mann mit den Feuersteinen. Etwas von Herrn Schulz, und der Madame Grob.

So angelegentlich wir dieser Erzälung gern noch länger zugehört hätten, so sehr hatten wir befürchtet daß der Frau Pastorin Zurükkunft sie unterbrechen würde.

„Nun bin ich,“ sagte das Fräulein von N*, „mehr als jemals gegen diese Art der Heiraten „eingenommen. Ihre Erzälung ist ein wichtiger „Beitrag zu dem, was die Lebensgeschichte meiner „Mutter mir schon erwiesen hat; *) aber wie „herzlich bedaure ich Sie liebster Herr Pastor!“

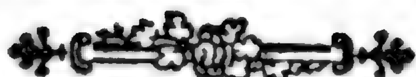
„Und doch“ erwiederte er „verdiene ich Ihr „Mitleiden nicht ganz; wenigstens tröstet es mich „weniger als Sie denken — Ach! Vorwürfe die „ich mir selbst mache“ . . .

„Ja“ fiel sie ihm ein, „Ihre Bedingungen“ . .

„Ich bitte um Vergebung,“ antwortete er; „eben die sind es, die mich geschüzt haben, und „mich noch schüzen. Würde ich nicht alle Standhaftigkeit verliehren wenn ich der Familie Anlas gegeben hätte mich zu hassen? Würde ich „nicht glauben müssen, bei Leuten meines Stands

 „und

*) S. 46.



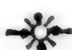
„und zunächst bei den Einwohnern dieses Orts, „alle Augenblik Menschen zu finden, die Lust hätten mich zu verlachen — mir zu sagen: daß „ich den Reichthum theuer gekauft habe? Würde ich nicht der Zeitvertreib der Gesellschaften „seyn, wenn ich es nicht ausbedungen hätte, „nie in Versammlungen von höhern Personen „zu kommen?“

„Man sagt mir aber“ versezte das Fräulein, „daß Sie vormals bei den allervornehmsten Personen Zutritt gehabt haben?“

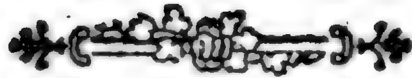
„Man hat Ew. Gnaden die Warheit gesagt“ antwortete er mit einer sehr bescheidnen Verbeugung, „und eben das hat mich fähig gemacht, „ohne Mühe die wenigen Puncte ausfindig zu „machen, auf welche bei den Bedingungen die „ich vorlegen musste, alles ankam; und mein „vormaliges geselligeres Leben, schüzt mich gegen „den Vorwurf der Blödigkeit und der Menschenscheu — Man solte glauben ich könne nicht „unglüklicher seyn: ich selbst aber fühle wie glüklich diese Mahsregeln die Häufung des Unglüks „gehindert haben. Welch Glük (um nur eins „anzuführen) daß ich mit dem Rechtshandel „nichts zu thun habe, in welchen meine Frau „durch ihres Bruders Testament gezogen worden ist? Welch Glük, nirgends anders als in „meinem Hause, persönliche Demüthigungen dulden zu dürfen! Welch Glük, gegen Vorwürfe „gesichert zu seyn, welche die Erinnerung auch

„nur

„nur an tausend mir zugebrachte Thaler, mir „machen könte! — Aber ich selbst habe mir Vor„würfe zu machen. Ich hätte meiner Frau vä„terliches Haus verlassen müssen, so bald sie her„an wuchs; ich hätte sie mir lieber zum Feinde „machen müssen, als daß ich solche Erwartungen „aufkommen lies; ich hätte, da ich an eine Ge„meine gebunden bin, und also (wie ich sonst „warhaftig gethan haben würde) nicht aus dem „Lande gehn konte, das erste das beste Mädgen „meines Dorfs ohne Zeitverlust nehmen müssen, „anstatt mich in zögernde Bewerbungen einzu„lassen — mit der ärmsten Magd verbunden zu „seyn, welch Glük gegen meine Lage gestellt! „Doch still" (hier fiel eine Zähre von seinen Wangen) „ich habe versprochen, mein Unglük von „der gewaltigen Hand Gottes anzunehmen. „Ich werde es nuzen; o! hätte ich nur den „Trost, von meiner Frau ein gleiches hoffen zu „können!" . . .

Jezt kam sie. Wie sehr widersprach alles an ihr dieser Hofnung ihres Mannes! Sie sah seine Bewegung. „Wie lang," sagte sie, „soll ich das „weinerliche Wesen noch ausstehn? das ist „so unerträglich bürgerlich! Ich habe allenthal„ben Verdrus! Da begegnet mir heute die „Kriegsräthin Blumin. Bleibt nicht ihr Kut„scher (wenn ich den Kerl so nennen kan) ordent„lich



„lich im Wege? Ich soll der Madame Canaille „ausweichen? ich müsste ja . . zum Glük sah der „Flegel das Wapen noch. Und das Weib — „Guten Abend liebe Frau Pastorinn“ — o! „solche Vertraulichkeit! das ist“ um vom Schla- „ge gerührt zu werden!“ — Kommen Sie „Fräulein!“

Welch ein häslicher Ausdruk! Hören Sie, um den widrigen Eindruk dieser Zeile zu schwächen, den schalkhaften Paddingthon. „Dieser Aus- „druk,“ sagt er, „bedeutet nur so viel als ein „Punct, und zeigt, daß die Rede nun aus ist. „Man hat nichts dabei zu fürchten. Eine Frau „kan sich sogar aufs Canape hinsezen, um vom „Schlage gerührt zu werden, aber wenn der „Mann ihrer Natur alsdenn nur den Lauf lässt, „der sich gewönlich in den Thränendrüsen zeigt: „so hat er nichts zu besorgen — welches ich zum „Trost junger Ehemänner gesagt haben will.“

Ich bin müde, liebste Mutter, Ihnen hievon noch mehr zu schreiben. Wir nahmen Abschied. Gegen das Fräulein von N* betrug sie sich hie- bei so daß man sah, sie konte gesittet seyn. Wie ich zu ihr trat, sagte sie: „Es ist schon gut Jung- „fer, es ist schon gut“ und kehrte sich um. Auf ähnliche Art behandelte sie den Herrn Schulz. Wir hatten im Herausgehn aus dem Garten, einige Stuffen zu steigen. Sie glitschte. Herr

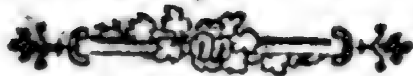
Schulz

Schulz hielt sie, indem er ihre Hand ergrif. „Vous vous rendez bien - nécessaire mon „ami“ *) sagte sie mit einem gleichmässigen Ton. Er ward roth, lies ihre Hand fahren und sagte: „Point du tout Madame. **) Sie fühlte dies und schwieg; (mich wundert, daß, da sie doch als eine gute Kennerin der Sprache das beleidigende dieses Ausdruks empfand, sie doch da nicht eben unhöflich ward.) Er nahm Abschied vom Prediger, schwang sich auf sein Pferd, reichte dem Bedienten der es halten wolte, ein Thalerstük, und entfernte sich, ohne vor ihr noch einmal den Hut abzunehmen. Sie war im Begrif, den Kerl zu mishandeln. Ihr Mann hielt sie. „Weis „denn“ schrie sie „der verfluchte Hund nicht ein„mal für allemal, daß er von solchem Volk kein „Trinkgeld nehmen soll?“

Wir waren unterdessen in den Wagen gestiegen. Des Fräuleins Hize brach hier aus „Ma„dame,“ rief sie, (um nicht vom Gesinde verstanden zu werden, französisch) „Sie machen sich „entsezlich lächerlich; es ist ein Glük für Sie, „daß man an der Seite Ihres Gemals, des wür„digsten Gemals von der Welt, Sie übersiehk. „Fahrt!“ rief sie dem Kutscher zu, indem sie dem Kammermädgen einen Louisd'or gab. Sie misbilligte hernach selbst ihre Uebereilung, schien aber

*) Sie machen sich sehr unentbehrlich — drängen sich sehr auf.

**) In der That, nein!



aber das Betragen des Herrn Schulz zu billigen, welches mit Grobheit zu seyn schien. „Er „hätte," sagte ich ihr, „bedenken sollen daß sie „eine Standsperson ist!"

„Eine Standsperson?" rief das Fräulein mit einem Gesichtszuge, von welchem ich um ihrentwillen wünschte, daß ich ihn nicht gesehn hätte! — Wie war es möglich, noch voll von dem was der Prediger gesagt hatte, so zu sprechen? —

Wir unterredeten uns unterwegs von unsern heutigen Begebenheiten. „Der Mann" sagte sie, „ist zu bedauern, ja, aber . . er hat sich auch „sehr kostbar gemacht! das konte er ja doch wissen, daß seine Thorheit bestraft werden würde!"

„Thorheit gnädiges Fräulein?" rief ich; „ich „dächte es wäre Mitleiden was ihn trieb?"

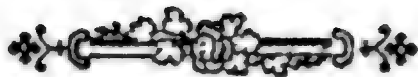
„Ei nun" sagte sie, „ei nun; man weis ja, „wie das geht! Mitleiden — das ist verzweifelt hart anzuhören! Ich mus es wol sagen, er „ist mir in seiner Erzälung sehr lächerlich gewesen. Und die treuherzige Tante! ich glaube sie „hätte das hübsche Männchen lieber selbst genommen." —

Ich schwieg. — Ists nicht Schade, daß eine so angenehme Person so falsch ist? oder war das nicht Falschheit? war es nur eine Sprache an welche die Mode solche Personen gewöhnt? Ich wünsche es; aber da sie bald drauf sagte es sei „sehr absurde, daß er sich seiner vornehmen Bekanntschaften gegen sie gerühmt habe:" so mus

ich

ich wol das erste fürchten. Zwang sie ihm nicht dies Bekenntnis ab? That er es nicht mit der allerbescheidendsten Art? Und — dies ist mir mehr als alles — schien sie nicht seine Freundin zu seyn? Ich weis nicht — ich würde nicht zwo Seiten annehmen können! ich würde wenigstens zu stolz seyn gegen Geringere zwo Seiten anzunehmen. — O wie gut ists, daß ich die Benennung „Freundin“ verbeten habe. Und doch war ich beinah so bereit dazu, als Sie, liebste Mutter, es gegen die alte Gräfinn * und gegen die Baronesse * * waren! Wie wenig sah ich den Unterschied der Gesinnungen dieser Damen und des Fräuleins! Der Prediger hat Recht. „Seine Gränzen zu kennen, das ist, für Bür„gerliche, wenigstens Pflicht. *)“ Ich hatte dem Fräulien von N. versprochen, einmal bei ihr zu speisen. Jezt zittre ich, aus Furcht, daß das geschehen möchte. Höher zu seyn, als ich, und dabei falsch — mehr braucht man nicht, um mich zu entfernen. Es kan wol seyn, daß dies nicht ganz Stolz, sondern vielleicht ein kleiner Anstrich von Hochmuth ist — und ich fühle daß ich Ihnen nächstens eine gewisse Entdekung machen mus: indessen kommts doch wol drauf an, ob meine Begriffe richtig sind? Ich denke nämlich: wer Andre erniedrigen will, ist hochmüthig — das war jener Pharisäer, auch noch eh er den Zöllner nandte: Wer aber da, wo das Christenthum das nicht fodert, sich nicht ernie-

*) S. 196.



drigen will, ist stolz — so waren die Apostel, welche sich ihrer Hände Arbeit nährten; so war Paulus zu Philippis — so ist mein Freund zu Haberstroh. — Solte ich hier geirrt haben?

Wir kamen gegen Mitternacht nach Königsberg. Ich fuhr hernach in des Fräuleins Wagen nach hause. Herr Schulz fand sich an einer Brüke, die niedergelassen werden solte, und bei welcher ich nach meiner löblichen Herzhaftigkeit in solchen Fällen, aus dem Wagen trat. Ich fragte ihn eilig, was für Hofnungen er in Absicht seines Glüks habe?

„Ich kenne sie noch nicht,“ sagte er, „aber sie „sind gewis. Der Gouverneur, der Brigadier und andre Russen die etwas zu sagen „haben, arbeiten dran; doch habe ich nicht eben „Lust.“

„Ich mus Ihnen aber sagen, daß an nichts „zu denken ist, wofern Sie nicht eine Bedienung „haben.“

„Ich unterwerfe mich mit Freuden allen Bedingungen.“

„Wie steht es mit Ihren Eltern?“

„Sie leben; und meines Vaters Schaden (bei „welchem das beträchtlichste für mich das war, „daß ich kein Geld bekam) ist durch eine reiche „Erbschaft mehr als ersezt worden.“

„Wie hoch beträgt sich wol“ ..?

„Ich kan auf 30,000 Rthlr. gewis Rechnung „machen, mein Vater giebt mir jährlich 600

Rthlr.

Rthlr. Was darf ich hoffen?") indem er mit Entzükung meine Hand ergrif und küsste).

„Alles“ antwortete ich, und stieg, weil an der Brüke einige Leute sich gesammlet hatten, in den Wagen.

„Darf ich schriftlich“ . . .

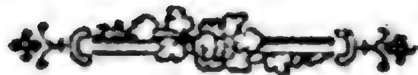
„Ich werde Ihnen Nachricht geben.“

Sie sehn, daß er so verliebt ist, wie Julchen es immer wünschen kan: aber ich habe bisher Bedenken getragen, ihr diese Unterredung bekannt zu machen; ich fürchte, daß die Freude eine Bewegung in ihrem Blut machen möchte, die ihr Arzt jezt sorgfältig zu verhindern sucht. Ich habe auch ~~noch~~ noch keine bequeme Gelegenheit finden können, mit der Madame Vanberg zu sprechen, bei welcher Roschgen seit einiger Zeit mehr als jemals, sich einzuschmeicheln sucht.



Jezt habe ich gesehn, wie gros oft ein Almosen werden könte, welches uns klein zu seyn scheint, oft alzu klein, als daß wir uns die Mühe geben solten es ~~zu~~ hinzureichen. Ich stand in der Hausthür. Ein armer Landmann bot mir Feuersteine an, deren er einen ganzen Sak voll hatte. Ich wies ihn ab, auch noch, als er sehr dringend seine Bitte wiederholte; doch indem er weggieng, gefiel mirs, daß dieser Mann doch, anstatt zu Betteln, sich zu nähren suchte. „Gebt her“ sagte ich. — Mit Freuden öfnete

er

er seinen grossen Sak und legte zwanzig Steine auf einen Haufen.

„Soviel will ich nicht mein Freund.“

Er sah mich betrübt an.

„Was kosten denn diese zwanzig?“

Einen Groschen. *)

Ich nahm zehn Steine und gab ihm einen Groschen. Der Mann konte seine Verwundrung nicht bergen. „Gleich jezt“ sagte er „hat „oben in eben dieser Gasse eine Frau mir zehn „Steine über die zwanzig abgepresst, und Sie „geben mir eben soviel zurük? Das wird Gott „Ihnen belonen!“

Weit entfernt, jezt noch, wie ich bei einem so unfruchtbaren Gewerbe es erwartete, um ein Almosen zu bitten, ging er weg. Ich lies ihn nicht gehn. „Habt ihr denn sonst nichts gelernt „euch zu nähren?“

„O ja! ich habe einen grossen Bauerhof ge„habt und selbst verwaltet: aber die Russen ha„ben ihn weggebrandt, und nun bin ich Brod„los; denn ein preussischer Unterofficier hat mir „in meiner Jugend weil ich das Exerciren nicht „gut begreifen konte, den rechten Arm zerschla„gen. Ich habe es ihm gern vergeben; denn „mit uns steifen Bauerkerln sich beltern zu „müssen, und dann vom Officier wie ein Junge „herunter gemacht zu werden, ei, da möchte ei„ner wol hizig werden. Nein, ich trag es ihm „nicht

*) ein pr. Groschen ist $\frac{1}{90}$ Rthlr. oder ein Kreuzer.

„nicht nach. Er denkt wol mehr dran, als ich;
„denn wenn ich nicht Steine lesen müsste: so
„würde ich nicht dran denken."

„Aber ich freue mich, daß Ihr nicht bettelt."

„Liebe Jungfer das lässt mein Herz mir nicht
„zu. Als ich noch ein Bauer war, da kamen,
„besonders im ersten Jahr des Kriegs, schrek-
„lichviel Arme; ich gab wol so ziemlich Allen:
„aber ich that es nicht gern — denken Sie: es
„war mir zu mühsam, daß ich Brod abschneiden
„solte."

Die Reue in dem naifen Gesicht des Mannes hätten Sie sehn sollen! Ich gab ihm einige Tymph!

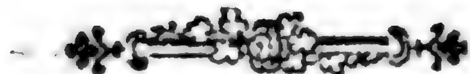
Er sah erstaunt mich an. „Nun," schrie er indem er schleunig seinen Sak vestlegte, „nun
„Visitator, solst du warhaftig auch einen haben."

„Und wer ist dieser Visitator?"

„Das ist eben der Mann, der vormals als
„Unterofficier den unglüklichen Schlag that. Er
„kriegt nicht viel: und jezt bei der Russenzeit kriegt
„er nichts; und da denke ich immer, ich bin ihm
„der nächste."

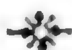
Dies alles hat mein Herz sehr bewegt: aber die Freude will ich mir oft machen, mich mit den Armen in ein Gespräch einzulassen. Wir glauben, das geringe Volk habe nichts Edles? o! möchten wir uns nur herablassen, das Edle bei ihm aufzusuchen!

Son-



Sonnabends den 27. Jun.

O liebste Mutter sehn Sie hier! Endlich ein Brief von meinem Bruder; doch ich habe nicht Zeit ihn abzuschreiben. Mein Bruder ist in Danzig. Tausend Umstände haben ihn verhindert, sagt er, eher an mich zu schreiben. Er wundert sich über mein Stillschweigen, (da ich doch verschiedne Briefe an ihn geschrieben habe). Er schreibt mit grosser Zärtlichkeit. Noch ist er nicht Herr seines Schiksals: aber nächstens wird er kommen mich abzuholen. So sehr ich mich freue, so unzufrieden ist die Madame Vanberg. Sie sagt, so lange Julchen krank ist, könne sie dies nicht zugeben — —

Gleich jezt ist sie auf meinem Zimmer gewesen, um mir einen Brief von Herrn Puff vorzulesen. Ich habe einen harten Kampf auszustehn gehabt. Sie weis zwar nichts von dem Briefe und Geschenk an mich *) aber sie versichert mich, daß ihr Bruder sich nie werde abweisen lassen. Ich wünschte, Ihnen sein Schreiben an sie mittheilen zu können. Man sieht in jeder Zeile den redlichen Mann — und dieser redliche Mann dauert mich. Ich werde meinen Bruder bitten, alles aufs möglichste zu beschleunigen; denn mein weiches Herz — ja, ich gesteh es, ich fürchte daß es sich nicht würde halten können — Rechtschaffenheit

*) S. 9.

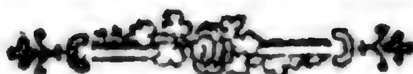
fenheit ist das schärfste Schwerd, welches dies Herz fürchtet.

Sophie.

N. S.

Ich bin in grosser Angst! Habe ich Ihnen gesagt, daß die Madame Grob *) meine von Herrn Puf erhaltnen Schnallen vor der Hand behalten hat, welche ich, ihr zu trozen, ihr zugeschikt hatte, als wolte ich sie ihr verkaufen? Sie lies mir sagen: „sie bitte mich um Vergebung mich so verkannt zu haben. Die Arbeit dieses Kleinods sei „so schön, daß sie der Versuchung sie zu behalten, „nicht widerstehn zu können, glaubte. Da ihr „aber erst in einigen Tagen eine Summe einkommen werde: so untersteh' sie sich auch jezt noch „nicht, nach dem Preise sich zu erkundigen." Bisher, liebste Mutter, hatte ich mich dran ergözt, dieser Frau gezeigt zu haben, ich sei nicht arm. Ich glaubte auch, gut aus der Sache zu kommen, weil ich, im Fall sie nach dem Preise frägt, die doppelte Summe fodern will. Theils aber weis ich diese Schnallen nicht zu schäzen; theils kan ja Herr Puf in diesem Augenblik zurükkommen: und, ihm nicht im Augenblik seiner Ankunft diese Geschenke zurükgeben zu können, welche unerträgliche Schande wäre das! Igfr. Nitka (dies ist jene Lieschen, Julchens Vertraute) hat der Mad. Grob meinen Brief und Pak damals

*) I. Th. S. 299.



mals *) hingetragen (es versteht sich, daß sie nicht weis, was in beiden war) aber sie ist jezt auf dem Lande; wen soll ich hinschiken? Ich habe mich da in eine schrekliche Verwirrung gestürzt!



IX. Brief.

Etwas zur Veränderung.

An Sophie von Henriette, ihrer Freundin.

Memel, den 20 Jun.

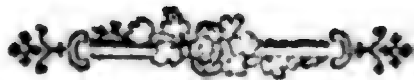
Was ich Ihnen heute schreibe meine Wertheste, ist so gut als von unsrer Frau E. dictirt. Sie kan nicht mehr schreiben, und doch mussten Sie auf Ihren Brief vom 13. d. Antwort haben. Dies ist der lezte der hier angekommen ist **) Ich weis alle Ihre Geheimnisse, obgleich Sie mir in keinem Ihrer Briefe, auch nicht in ihrem lezten, etwas davon gesagt haben. ***)

Ich will Ihnen erst meine Meinung sagen. Ich dächte Sie nähmen den Herrn Puff! Wenigstens müssen Sie eine Neigung gegen ihren Herrn Leß**, die wir fast in allen Briefen finden, schlechterdings unterdrüken. Sie wird Ihnen in jedem änlichen Vorfall Ihres Lebens hinderlich seyn. Bedenken Sie wie unglüklich Koschgen (die hasse ich, ohne Ruhm zu melden, von ganzem

*) S. 38. **) S. 20. bis 38.

***) Diese Briefe haben sich nicht gefunden.

ganzem Herzen) auf eben diese Art geworden ist! Gesezt, Herr Less** liebte Sie — wie ich doch nicht glaube; was Er that, würde ein jeder der nur seine gesunden Augen, und dann ein Stükgen Herz gehabt hätte, auf einer Reise mit Ihnen, gethan haben. Sie wissen, daß ich (in Züchten und Ehren sei's gesagt) das Andre Geschlecht nie so gewissenhaft fliehn konnte, wie Sie. Ich kenne diese Kreaturen! So, wie der Wolf, wenn er auf eines armen Schafs Spur kommt, seine Schnauze hebt, und riecht, und seinen Pelz schüttelt, sich bükt, und nun zuspringt: so heben, wenn sich unsereins aus dem Schafstall, das heisst, aus der mütterlichen Nähstube, verirrt, diese Kerlen ihre frechen Augen empor, schleichen uns nach, bis sie uns nah sind, falten die Manchetten und ziehn an der Weste, und beugen die Harloken auf, neigen sich dann tief, tief, o! bis in den Staub von dem sie genommen sind, und hisch! dann springen sie zu. Entspringen wir Lämmchen alsdann: ei nun, das Feld ist gros — das Raubthier geht langsam seines Wegs, und sucht, bis seine Klauen ein andres dummes Ding haschen. — Das war die männliche Liebe. — Wir dagegen? wir sind Lämmchen auf der Wiese. Jezt komt ein Schmetterling „Ach wie bund ist das Närrchen!“ Wir möchten es doch gern näher sehn! Es kräuselt sich um alle Lämmer herum. „Ach wenn es doch näher „käme!“ Nun kommts und sezt sich. Dumm,

wie es Schafen zukommt, gehn wir heran, strekken den Kopf in die Höhe, blinzen ihm zu — bäh! nun wollen wirs haschen — da fliegts hin! — „Ei! las es fliegen; ist doch die Welt „voll solches Zeugs!“ Nein; da legt das Lämmchen sich krank hin, will nicht essen nicht trinken, (fragen Sie nur Julchen — sonst ein liebes Kind) bleibt liegen bis der Herbst kommt — nun sind die bunten Dingerchen alle weg — — Ich tauge nichts, wie ich seh; das solte nach gewönlichem Menschenverstande soviel gesagt seyn: nun sind wir in Gram und Sorgen alte Jungfern geworden, und was erst bunte allerliebste, o! küssenswerthe Schmetterlinge waren, daß sind jezt kraftlose elende Raupen. (Ob es nach der Naturlehre, oder Naturgeschichte so recht ist! das mögen Ew. Hochweisheit untersuchen) Und was haben wir nun vom Sommer gehabt wenn ich fragen darf? Nichts, als die Reue! Nichts, als den Wunsch: „O! wenns doch noch „einmal Sommer würde!“

Nun ich schweife treflich umher — wie gewönlich in allen meinen Briefen. Wo war ich? Ja, gesezt auch — husten Sie, wenn ich wieder davon abkommen solte; also zugestanden daß Herr Less** Sie liebt: so will ich nicht fragen „wo ist er? was ist er? wird er noch einmal wieder kommen? kan er eine Frau ernähren?“ (o er ist reich . . . Recht so; ich denke Pharon und Bassette ist sein Fond. Doch weh mir! Sie werden

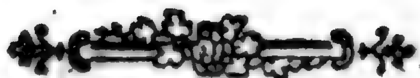
den wohl nicht aufkommen lassen daß Ihr Wunderthier spielt? Und warum nicht? subsistirt nicht jezt der grössеste Theil aller Armeen von diesem Fond? Was tadeln Sie an einem fond zu dessen Erwerbung nichts gehört als Gewissenlosigkeit, Geschiklichkeit und feines Gefühl, und beides leztere noch dazu nur in den Fingern?) das alles will ich nicht fragen, sondern ich will nur fragen „Ums Himmels Willen, Fiekgen bist „du toll? unterstehst du dich, dem Menschen je„mals wieder vor Augen zu kommen? was mus „er jezt von dir denken? ist dirs (wie ich gewis „weis) schon peinlich daß ich die Insterburgsche „Geschichte (so unschuldig du auch bist) gelesen ha„be: wie kanst du noch an einen Menschen denken „der sie — gesehn hat?“ *)

Dagegen ist Herr Puf ein rechtschafner Mann — sein Brief *) ist mehr werth als Herrn Less** ganze

P 2

*) „Es ist schwer einzusehn, warum von der Insterburgschen Geschichte soviel Aufhebens gemacht wird? „eben als von Roschgens Begebenheit auf dem Tanzsal? das sind ja Kleinigkeiten — kaum werth, daß sie „diesen Namen haben — Kleinigkeiten über die man „längst weg ist.“ Dies stand in der ersten Ausgabe als eine Note des Sezers. Jezt hat es ein Kunstrichter, so treulich unter seinen eignen Meinungen mit abdruken lassen, als hätte er diese Stelle gar nicht gelesen — doch, das hat er auch wol nicht gethan. Wer wolte sein Amtsbruder seyn, wenn er ein ganzes Buch mit Aufmerksamkeit lesen solte?

**) S. 10.



ganze Reisebeschreibung seyn würde. Er ist ein seshafter Mann — kein Schmetterling. Er ist ein Mann, von welchem es gewis ist, daß er Sie liebt. Er ist ein reicher Mann — ha! still, still; ich seh die gerümpfte Nase, die aufgeworfne Lippe: aber ich glaube kein Wort — und wenn Sie es mir schwören beim „Styx"? — nein, beim Werth eines Hochzeittags schwören: so glaube ich doch nicht, daß es Ihnen gleichviel ist, ein armes Weib oder eine reiche Frau zu werden. Der Kukuk! ein Hauffen Ringe, jeder tausend Rthlr. unter Brüdern werth — Ohrgehenke doppelten Preises, und nun am kleinen Tischgen Bank von tausend Dukaten gemacht — halt, Sie spielen nicht; thut nichts; genug tausend Dukaten wie Nichts: ach Fiekgen Fiekgen! das reizt dich und mich: oder wir beide sind die zwo Klugen unsers Geschlechts. Ferner, Herr Puf ist kein Jüngling mehr; ein vernünftiger, solider Mann; und dies dächte ich, hat viel Gewicht auf das Herz eines jungen Mädgens. Das übrige Geschmeis das um uns ist, hat sich die Kinderschuhe geschont, und trägt sie jezt. — Er ist ferner . . nun kurz, er ist hier in Memel — (gutes Kind! greifst du doch schon nach dem Flacon! lies doch erst weiter) er ist, säge ich, hier in Memel vormals gewesen. Die Frau E. hat ihn gekandt eh sie nach Deutschland gekommen ist; überhaupt er ist hier bekandt wie ein glüklichgewordner Fremdling bekandt zu seyn pflegt, und

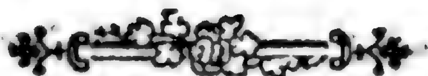
seine

seine Bewerbung um Sie, wird hier von jedermann gebilligt (das heisst, von unsrer Frau E. und von mir.)

Nun wissen Sie meine Meinung. Im Grunde liegt Ihnen an dieser nicht viel; Sie wollen die Meinung unsrer mütterlichen Freundinn wissen. Die haben Sie jezt gelesen, meine Liebe! denn ich würde als ein jüngeres Mädgen wie Sie, nicht wagen, so etwas zu schreiben, wenn nicht sie selbst mir es befohlen hätte. Zu ihrem Auftrage gehört noch das, „daß sie Sie „ersuchet, nur bis zum Schlus der Puffschen „Sache in Königsberg zu bleiben, und im Fall „Sie sich nicht entschliessen, ihm die Hand zu ge„ben (worin, wie Sie wissen, Sie völlige Frei„heit haben) ohne Zeitverlust zu uns zurükzukom„men,“ indem sie nicht aufhören kan̄ zu bereuen, daß sie zu Ihrer abentheuerlichen Reise ihre Einwilligung gegeben hat, und schon alle Hofnung aufgiebt, nach so entsezlichen Kriegsveränderungen in Sachsen, je etwas von der Frau Majorinn *) zu erfahren. Sie ist übrigens der Meinung, daß Sie der Madame Vanberg frei heraus alles sagen müssen, was zwischen Herrn Puff und Ihnen vorgefallen ist. „Ein Mädgen,“ sagt sie, „das in solchen Umständen Geheimnisse „behalten will, verwikelt sich in Dinge, die zu„lezt ihr selbst unangenehm werden.“ Mir ists freilig anstössig, solche Dinge schreiben zu müssen,

 von

*) Tochter der Witwe E.



von denen ich gewis weis, daß Sie sie überschlagen werden; denn wenn in der Liebe nicht Heimlichkeiten sind: so ist die Liebe deutsch — daher nennen ja eben unsre Nachbarn ihre Liebe intrigue, weil sie immer entweder ihr oder ihrer Geliebten Gewissen hinter das Licht führen. Doch halten Sie es darinn wie Sie wollen!

Das wir alle uns nach Ihrer Zurükkunft sehnen, können Sie mir glauben. Sie werden nun abscheulich altklug thun: aber deswegen bleibe ich doch

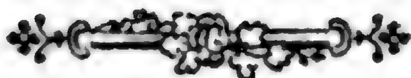
Ihre treuste Henriette.

Nachschrift.

Hätte ich da nicht beinah eine warhaftige Hauptsache vergessen? Jene Schnallen — Kind! warst du rasend? O! ich mus mit dir von der Leber wegreden. Schäm dich des Hochmuths und der Hize, wodurch du dich zu einer so ganz (Soit dit sans flatterie) so ganz närrischen That hinreissen liessest! Mit Sachen zu pralen, welche dir nicht gehören; welche, von Herrn Puf anzunehmen du errötheteſt, vielleicht gar sie ihm wiedergeben woltest! Untersuch hier dein Herz — und erschrik dann, wie ich. Du weisst, wie sehr unsre Alte dich liebt: aber weisst du was sie sagt? „Wäre ich“ sagt sie, „die Madame Grob: so behielt' ich die Schnallen so lange, bis ich das übermüthige Mädgen, so tief ich könnte, gedemüthigt hätte. Und“ sezt sie hinzu, „welche Tollheit

„heit, Sachen von so hohem Werth einer solchen „Frau anzuvertrauen!" — Zörn nicht, liebes Fiekgen: aber gestehn musst du doch jezt, daß dein Hochmuth (doch das verhasste Wort will ich wegstreichen eh ich noch den Brief siegle) „daß" (soll es alsdenn heissen) „die übertriebne Mei„nung welche du von meiner Freundin Sophie „gefasst hast," dich einst zu Unternehmungen bringen kan, welcher ein demüthiges und duldendes Mädgen nie fähig ist. Denk nur einen Augenblik, um dich hievon zu überzeugen, wie sehr du deinen Zwek verfehlen würdest, wenn diese Frau den ganzen Zusammenhang der Sache erführe! Und wie leicht kan das geschehn, vielleicht schon geschehn seyn! Noch mehr kan geschehn: Herr Puf selbst kan diese Sache erfahren. — Doch du willst nicht, daß ich dein kochendes Bluttöpfchen dem Feuer näher seze; du willst, daß ich dir rathgeben soll. Wohlan, hier ist nichts anders zu thun, als die sämtlichen Geschenke von Herrn Puf anzunehmen, und dann die Schnallen, der Mad. Grob zu überlassen. Ich weis ganz gut auf welchem Flek dir das wehthut: aber ich bitte dich, mach die Sache ab, im Augenblik des Empfangs meines Briefs. Und nun Adieu; die widrigen Wörter Hochmuth und Bauerstolz und Wind streiche ich jezt da oben weg.







Fortsezung,

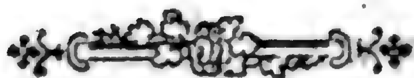
wo zwei Portraits aufgestellt werden.

Nein; noch nicht Adieu; denn meine Liebe zu Ihnen meine Sophie dringt mich, noch einen Bogen anzulegen, um Ihnen noch etwas zu sagen. Das ists nicht, daß ich glaube die Erinnerung an Ihre Geburt werde Ihnen einst schaden, und jezt mehr als bisher, indem sie jezt in eine ganz andre Welt eingetreten sind, als die Memelsche war. Sondern das ists, daß wir Sie mehr ergründet haben als Sie denken. In einer der vortreflichen Frühstunden welche unsre Frau E. uns gönnt, fielen wir drauf, nämlich ich, Justchen, und Marie, uns, und unsre Freundinnen zu malen, und diese Gemälde hernach der Frau E. vorzulegen. Da ward dann zuerst hingestellt:

„Ein Mädchen von allen ersinnlichen Anlagen „zur Schelmerei, aber durch Erfarungen klug ge„macht, welche gros seyn müssen weil sie solche „sorgfältig verschweigt. Ihr Verstand ist aber „nicht der schärfste, obwol weil das Glük ihre „oft scheltenswerthen Unternehmungen begünstigt „hat, er eine vortheilhafte, Meinung erregt hat. „Jenes Geschlecht hat hierin nicht den geringsten „Argwohn; denn ihr Gesicht, welches auch sie „selbst nicht für schön hält, und für welches ich

„die

„die erforderlichen Farben nicht recht mischen kan,
„hat etwas, das diese gaffenden Herrn von der
„Untersuchung des Verstands ganz ablokt. In
„der Jugend scheint sie verzärtelt worden zu seyn;
„nicht, als hätte sie entweder jene blöden Arten,
„oder jenes dummdreiste Wesen an sich, wor-
„an man Frauenzimmer erkennt welche verzo-
„gen worden sind: aber sie hat einen Eigensinn,
„welcher einst vielleicht eben dasjenige Herz von
„ihr entfernen kan, dessen Besiz ihr vorzüglich
„lieb seyn wird. Sie ist sanguinisch, und
„also sehr gesund: aber Fasten ist nicht ihre Sa-
„che. Ihr Herz ist vortreflich und ganz genau
„an die schiklichste Stelle hingebaut: das heisst,
„es liegt nicht so nah unter der Haut, daß es im
„Augenblik jeden Eindruk fühlte, oder gleich aus
„der Haut fahren wolte; es liegt auch nicht
„so tief, daß es den Leidenschaften unzugänglich
„seyn, oder daß es uns unmöglich seyn solte, sei-
„ne eigentliche Stellung zu entdeken. Aber den
„Fehler hat dies Herz, daß es nicht vest liegt.
„Daher ists unsäglich unbeständig. Es wäre
„fähig sich heut unwiderruflich zu verschenken,
„und morgen so weit zurükzuweichen, daß es für
„denjenigen, der es zu haben glaubte, unwieder-
„bringlich verloren ist. Das ihr ganz Eigen-
„thümliche, ist, ein Leichtsinn, welcher ganz ge-
„wis seines gleichen im ganzen Königreich Preus-
„sen nicht hat. Gebt ihr dasjenige, was sie aufs
„eifrigste gewünscht hat; so lange ihr dabei nichts

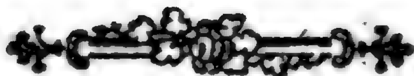


„comisches einfällt, so lange ist alles gut: aber „wird etwas an diesem erwünschten Gut, ihr lächerlich — so lacht sie so lange bis sie nicht „mehr weis was um und neben ihr geschehn ist. „Wenn sie gesund ist: so hat nichts in der Welt „einigen Werth für sie. Zum Unglük ist sie in „ihrem Leben auch nur einmal ein wenig unpässlich gewesen. Solte sie jemals wieder krank „werden: so wird sie heirathen; denn sie ist in „ihrem Leben noch nicht ernsthaft genug gewesen, „um an den ehelichen Stand zu denken. Freilich wäre sie im stande ein thörigtes Bündnis „zu schliessen, und ein sehr solides bis auf den „Punct zu treiben, und dann gleichherzlich über „beide zu lachen; so, daß wir es nur dem Zufall „zu verdanken haben wenn sie noch heut in unserm Reihen steht: aber einen Mann wird sie „wol niemals wirklich glüklich machen. Das „beste ist, daß sie aufrichtig genug ist, um einem „jungen Mann das gleich bei der ersten Unterredung mit dürren Worten ins Gesicht zu sagen. „Eben diese unmähssige Aufrichtigkeit macht auch, „daß sie bey allem ihren Leichtsinn, und bei dem „Wankelmuth der nirgend stichhält, doch in der „Freundschaft unwandelbar ist. Nicht eben aus „Güte des Herzens; sondern, weil sie geschaffen „zu seyn glaubt, um bis ins Grab zu scherzen: „so achtet sie auch selbst eine Aufkündigung der „Freundschaft nicht, weil sie dadurch einen Gegenstand ihres Spottes verlieren würde. Aus

„diesem

„diesem Grunde treibt sie ihren Muthwillen auch „gegen die geliebtesten Personen so weit, wie er „gehn will; denn das äusserste was dann erfolgen kan — ein Freundschaftsbruch — ist ihr „nichts, weil sie glaubt, ein solcher könne nicht „stattfinden wo sie nicht einwillige; und dazu, „denkt sie, kan es nie kommen. Es ist auch in „der That noch nicht so weit gekommen; denn „sie ist vielzuliebenswürdig als daß man sich gern „von ihr trennen wolte. Jenes Geschlecht ist „ganz ihr Spiel, so, daß sie hundertmal für sehr „verbuhlt angesehn worden ist: aber nichts ist „ihr unmöglicher als das, dem Hange zu widerstehn den sie hat, jeden Mann zu äffen der einigermassen sich ihr nähert. Getrieben durch „diesen Hang hat sie, vielleicht viel, Fehltritte „gethan, aus welcher nur die Klugheit der Frau „E. sie herausziehn konte: aber daß solche einst, „und vielleicht in Kurzem, eine überaus ernsthafte Folge haben können, das ist ihr noch nie eingefallen. Bekommt sie einst einen Mann der „nichts, aber gar nichts, von Richardson's „Lord G. an sich habe: so kann sie eine wundernswürdiggute Frau werden. Ihr Ehestand wird „alsdenn folgender gestalt . . . doch das kan wol „füglich in den Hintergrund des Gemäldes gestellt werden." fecit Justchen.

„Nun



* * *

Nun Fiekgen, unsre Frau E. sah dies Stük an, lächelte, und sagte „Wo ist denn das an„dre?“ — da ward aufgestellt:

„Ein Mädgen, stolz wie Selten war
„und hizig wie ein Britte;
„Sie tritt mit hochgepuztem Har
„einher, mit span'schem Schritte:

„schön von Gestalt, wie Venus hell
„im blauen Meer sich zeigte.
„Ein Blik, vor dem ein jeder schnell
„zur Huldigung sich neigte.

„Und — wunderbar! sie ist gelehrt
„in jeder Kunst der Schönen;
„Kurz: allen Huldgöttinnen werth,
„und werth den Göttersöhnen.

„Nur, lieben Jünglinge! für euch
„kein Mädgen! Eine Feie
„um die im ganzen Königreich
„niemals ein Schäfer freie!

„Kein Schäfer! doch lebt irgendwo
„ein Jüngling hochgeboren,
„und naht sich der ihr: warlich, so
„geht straks ihr Herz verloren;

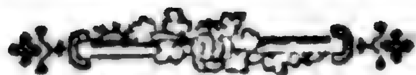
„denn, ausgesprosst aus edlem Stamm
„zält sie euch dreissig Ahnen,
„und wird sich — (sie, dies holde Lamm)
„den Weg zur Hoheit bahnen . . . .“

Fiek-

Fiekgen! welcher Plagegeist hat denn mit mir sein Spiel! was habe ich gemacht? Die Inschrift die unter dem Gemälde in der Verzierung angebracht war habe ich ganz vertieft in Gedanken, Ihnen hergesezt! Geschwind lassen Sie mich das wieder gut machen. Hier ist das Gemälde, oder wenn Sie wollen, das Bildnis.

„Ein Mädgen welches beim ersten Anblik „schlechterdings bezaubert. Sie entstand, als „auf Bitte der Dichter die Zahl der Grazien um „Eine vermehrt werden solte. Die guten Huld„göttinnen sahn sie erst mit Entzüken an; aber „wenn Neid in einer Götterbrust brennen könte: „so würden die Wonnereichen Schwestern Neid „gefühlt haben. „Welch eine hohe Leibesgestalt.“ „riefen sie, „und welch ein Wuchs! Von wel„chem ungesehnen Altar nahmen die Götter das „Feuer das in diesen Augen leuchtet? und wie kon„ten sie es so glüklich mit dieser sanften Huld ver„mischen? Aus welcher fernen Morgensonne hauch„ten sie jenes feine Roth auf diese Wangen? und „wo war der Aether der diese Weisse so zart auf„gelegt hat? Wer gängelte sie? oder in welchem „Göttertanz lernte sie diesen edlen Gang? Wel„cher himmlischen Harmonie Nachhall ward die„se entzükende Stimme? — O! wie gern näh„men wir sie als Schwester auf . . . wenn nicht „der alte Gebrauch seit unserm Daseyn gewollt „hätte, daß unsrer nur drei seyn müssen!“ So „blieb also dies Mädgen eine vertraute Freundin

„der



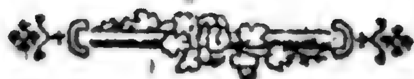
„der Grazien, obwol sie als eine Anverwandte
„nicht aufgenommen werden konte. Indessen
„verstehn wenig Schönen Mythologie genug,
„um zu begreifen, daß eine Sterbliche in so vestem
„Bunde mit den Grazien stehn kan. Sie sehn
„also nie die Ursache der Erhabenheit unsers Mäd-
„gens, die doch bey der Vertraulichkeit mit je-
„nen überirdischen Wesen so natürlich ist, welche
„aber in der lallenden Sprache der Sterblichen
„nicht anders als, Hochmuth genannt werden
„kan. Die ganze Schönheit ihres Geists und
„seiner feinen Hülle, und was sonst noch dies
„Mädgen ziert; ihre wohlklingende Sprache; die
„Annehmlichkeit ihrer Person; die Kunst mit wel-
„cher sie den Zeug den Schnitt und die Farben
„ihrer Kleider wählt; und endlich das lärmende
„Aufsehn welches auch ihr allerstillstes Verdienst
„unter dem andern Geschlecht macht: alles dies
„fällt so befremdend auf, daß die Zahl ihrer Fein-
„dinnen einst unendlich werden mus. Wer al-
„les dies nicht weis, würde ihr Gemälde ganz
„links zeichnen. „Sie mus," würde ein solcher
„Laie sagen, „von hoher Abkunft, also aufs we-
„nigste, Adelich seyn. Dies ist in ihrem Blut,
„und das wollen wir ihr gern vergeben. Es wird
„ihr also entsezlich schwer unter den Bürgerlichen
„umher zu wandeln; es fehlt ihr an Freundin-
„nen: denn nur diejenigen kann sie beibehalten
„deren Herz sie in der ersten Jugend hinnahm, eh
„sie noch ihre innere Grösse fühlte. Eben so
„schwer

„schwer wird es ihr, mit Adelichen umzugehn,
„weil ihr Glükstand nicht gros genug ist, um ih„rer Geburt gemäs zu leben, so, daß sie aufs „künstlichste verbirgt, daß sie keine Bürgerliche ist. „Sie wäre die Einzige die das könte: daher treibt „sie dies so weit, daß sie das Lächerliche eines „Stands den sie für ihre Person mit grosser Gloi„re führen würde, aufdekt wo sie es findet, und „wo sie es nicht findet. Diese Richtung hat ih„re Einbildungskraft so geradehin genommen, „daß um solche zu weiden, sie solche Fälle erfin„den würde wenn sie so unglüklich wäre keine der„selben anzutreffen. Wenn sie also ihre Anmer„kungen über den Adelstand nicht übertriebe, wel„ches sie, zum Exempel bei dem Capitel von den „Misbündnissen, allemal thut: so müsste nie je„mand so richtig als sie, den Gesichtspunct ge„fasst haben, aus welchem beide Stände ange„sehn werden müssen. Dagegen ists ihrer gan„zen Denkungsart zuwider, im Bürgerlichen „Stande etwas Gutes zu finden, obwol nie„mand, eifriger als sie, es aufzusuchen scheint. „So sehr demnach ihr Edelmuth die Falschheit „verabscheut, so falsch ist doch sie selbst, sobald „ihr angenommner Stand in der Welt mit dem„jenigen in Collision kommt, zu welchem sie „geboren war. Dies ist eine Folge des ihr pein„lichen Mangels der Glüksgüter: gewis nicht „des bürgerlichen Namens den sie angenommen „hat. Eben dies ists was sie gern verbergen

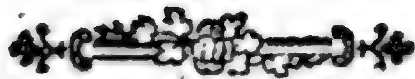
„will



„will: daher peitscht sie mit einer ungewönlich-
„scharfen Geissel, eben diesen Bauerstolz, so-
„bald sie ihn an Andern ihres Standes findet,
„die entweder so arm sind als sie, oder die bei
„mehrern Glüksgütern, in Absicht des Geists oder
„der feinern Lebensart ihr nachstehn. Kommts
„einst zur Selenwanderung; so wird sie eine Fu-
„rie werden, welche die Uebermüthige im Bür-
„gerstande unbarmherzig geisseln wird. So seh'
„man sie jezt an: dann kan man ihrer Liebe die
„Nativität stellen. Sie wird den würdigsten
„Mann verwerfen, wenn er nicht entweder ein
„Cavalier ist, oder eine adeliche Bedienung
„hat. Findet sie einen Bürgerlichen der ihr werth
„scheine in diesem lezten Fall zu seyn: so wird sie
„vest glauben, er sei das nicht, wofür er sich aus-
„giebt; und diese Meinung wird sich in alle ihre
„Leidenschaften aufs tiefste einwurzeln. Verge-
„bens wird sie unternehmen dies Hirngespinst zu
„zerstreuen, denn sie wird nie im Ernst es ent-
„fernen wollen. Daher hat das Lointain
„des Gemäldes auf welchem ihr Bildnis ist, ein
„so sehr trauriges Ansehn; und wäre es nicht so
„sehr dunkel: so würde man in demselben die
„schreklichsten Auftritte des Unglüks und Elends
„entdeken." — Doch, zurük zur Hauptfigur.
„Man kan nichts vollkomners sehn! welche innige
„Mischung von cholerischen und melancholischen
„Säften! welchen Reiz giebt diese, ihrem feuri-
„gen und doch sanften Auge, und welche Fein-
„heit,



„heit, ihrer schönen Farbe! Leibesgestalt, Wuchs,
„Sprache, Gang, alles dies rührt auch den
„Gleichgültigsten, giebt dem Bejahrten Freude,
„dem Mann Zärtlichkeit, und dem Jünglinge
„Ehrfurcht. Aber ihr Alle, weicht, sobald sie
„lächelt oder trauert; denn beides giebt ihr eine
„alzumächtige Anmuth. Beides verräth ein ganz
„reines Herz, ein Herz voll Tugend; voll des
„schnellsten Gefühls; ein Herz, weich für jeden
„Eindruk fremder Noth und fremder Freude;
„voll des allerthätigsten Mitleidens — und, wel-
„ches mehr als das alles, sagt: ein Herz wie
„wir hoffen, voll Furcht und Liebe Gottes; ein
„Herz welches einst, und vielleicht bald, ganz un-
„tadelhaft werden mus. Und nun seht diese Au-
„gen — den ganzen Kopf. Zeigt sichs hier
„nicht aufs deutlichste, daß im Verstande alles
„sehr lichtvoll seyn mus? Und wenn nicht, oft
„genug, Anfälle der Uebereilung sie selbst demü-
„thigten, wenigstens sie demüthigen könnten: müss-
„te dann ein so scharfer Beobachtungsgeist, mit
„soviel Kenntnissen, deren viele sonst nur dem sehr
„reifen Alter eigen zu seyn pflegen, begabt, und
„nun durch eine so grosse Belesenheit von Jugend
„auf geübt, dem Ganzen nachtheilig seyn? Was
„wird dies Mädgen seyn, wenn Fehltritte. Er-
„farung und Verlegenheiten in welche sie sich nur
„zu oft sezen wird, verbunden mit dem Rath
„treuer Freunde, sie gegen ihre starken Feinde,
„gegen Leidenschaft und Vorurtheil, werden



„behutsam gemacht haben? Was wird sie seyn, „wenn sie wird gelernt haben, ihren starken Ab„scheu gegen alle Art der Falschheit, minder aus„brechen zu lassen, und dagegen zu untersuchen, „ob jene künstlichen, besonders die, ihre gehei„me Geschichte und Grundsäze betreffende, Ver„schweigungen, und jene Sorgfalt mit welcher „sie eben das geflissentlich an Andern tadelt, wes„sen sie selbst beschuldigt zu werden fürchtet, und „jene glatte und geschmeidige Höflichkeit mit wel„cher sie Erklärungen ausweicht welche sie nicht „solte vermeiden wollen: ob nicht das alles mit „der Gefahr ihr droht, vom schönen geraden We„ge der Redlichkeit abzukommen? Was dies Bild„nis von sehr vielen die mit den Hauptzügen des„selben, Aehnlichkeit haben könnten, unterschei„det, ist: daß dies Mädgen bei ihrem grossen „Verstande gerade dasjenige hat, wogegen eine „gewisse Höhe des Verstandes sonst zu sichern „pflegt, nämlich viel Eigensinn, und eine fast „männliche, Entschlossenheit, lieber das Aeusser„ste zu erwarten, als diesen Eigensinn zu bre„chen. — fecit Henriette."

Unsre Frau E. liebe Sophie, stellte jezt beide Gemälde noch einmal hin, und sagte: „Du, „Justchen hast Henrietten aufs vollkommenste „getroffen; und du, Henriette hast . . ." Doch Fiekgen, eh ich Ihnen schreibe was sie zu dem Gemälde sagte, welches meine main-de maître verfer-

verfertigt hat, mus ich erst wissen, ob Ihnen auch was dran liegt, es zu erfaren?

Von der Witwe E. Hand.

Komm wieder liebstes Kind! So lange dein Bruder dient, kann er niemals so frei werden, daß du auf seine Begleitung dich verlassen könntest. Ich wäre untröstlich, wenn du irgendwo sizen bliebst. Mein Herz sagt mir, daß meine Tochter tod ist, und von dir meine zwote Tochter will dies Herz nicht länger getrennt seyn. Wilst du aber meinem Rath in Absicht auf Herr Puff folgen, den ich als einen sehr braven Mann kenne: so bleib, bis du mir selbst die Nachricht von deinem Glük bringst. — Herr Schulz gefällt mir nicht; ich wünsche dem guten Julchen einen bessern Mann; doch weis ich seine Geschichte nur bis an die Erscheinung der Madame Vanberg in der Allee. — Hüt dich, Koschgen zu erbittern: ich halte sie für eine Person, die keine Gewissensruh hat. Gieb Achtung; sie wird den Herrn Malgre' nehmen. — Ich danke dir, daß du mir so viel schreibst. Die Hauptsachen dessen was ich dir zu sagen habe, habe ich unsrer Henriette aufgetragen. — Ich hätte nicht gedacht, daß mir noch so viel dran liegt, zu wissen, was in der Welt vorgeht. Wie werde ich mich freuen, wenn du, auf irgend eine Art glüklich, wieder



seyn wirst in den Armen deiner mütterlichgesinnten E.



X. Brief.

Sophie glaubt, daß sie Frau Puff werden wird. Der Pharotisch. Fernere Nachricht von Julchen und Roschgen.

Sophie an die Wittwe E.

den 9. Jul. Donnerstags.

Ich folge Ihrem Befehl willig. Ich habe meinem Bruder gemeldet, daß ich nicht nach Sachsen gehn, doch aber bis zu seiner Antwort hier bleiben werde. Ich bin nicht umsonst bis hieher gereiset. Ich habe genug erfaren! — Sobald ich meines Bruders Antwort erhalten werde, werde ich Ihnen den Tag meiner Zurükkunft vestsezen.

Aber wie soll ich aus diesem Hause kommen? Ich werde nicht eher als am Tage meiner Abreise mich entdeken können, sonst würden Herr Puff, seine Schwester und Julchen sich wider mich verbinden. Ich weis nicht wo er ist. Aus der Einlage *) werden Sie sehn, daß ich vermuthet habe,

*) Eine Antwort auf den Brief ihrer Freundin. — Dieser Brief ist verloren gegangen; welches wir um soviel mehr bedauern, da die Leser vermuthlich begierig seyn werden, zu wissen wie Sophie die Offenherzigkeit ihrer Henriette aufgenommen hat?

habe, Sie würden mir zu dieser Heirath rathen. Ich habe nichts wider ihn. Ihr Sohn kan sich wieder finden; *) Ihre Tochter kan die mir bestimmten 18000. fl. selbst brauchen: alsdann würde ich mir ein Gewissen machen, das mindeste anzunehmen — und da der Krieg so sehr wütet, und keine Hofnung besserer Zeiten anscheint: so mus ich bekennen, daß die Armuth etwas Schrekendes für mich hat. Nur das einzige fehlt mir: Liebe zum Herrn Puff. Will er sich mit dem begnügen, was ich für seine Jahre haben kan, will er mit meiner Hochachtung zufrieden seyn: wohlan, so will ich . . . Ach! das schwere Wort! — Ich will, um mich zu zerstreuen, Ihnen die Erzählung unsrer Begebenheiten fortsezen.

Ich bin mit Koschgen am Sonntage bei dem Fräulein von N. zu Tische gewesen. Zum Glük waren noch mehr Personen meines Stands da. Herr Schulz, der sich auch in der Gesellschaft befand, suchte Gelegenheit mit mir zu sprechen, die ich selbst wünschte: aber es lies sich nicht thun; wir wurden zu sehr beobachtet. Nach Tisch ward gespielt; das Fräulein machte Bank. Ich solte auch pointiren; ich entschuldigte mich damit, „daß es Sonntag wäre,“ und ward hönisch verlacht — auch vom Fräulein. Ich dachte hier an türkische Sklaven. Würden sie (dachte ich) lachen, wenn ihr Herr ihnen einen Ruhetag schenkte, und einer unter ihnen behauptete, man

*) I Th. S. 3.



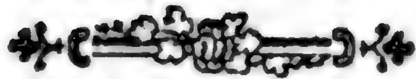
könne diesen Tag nicht besser als zur Ehre des „milden Herrn, der ihn ja auch zum Arbeitstage „machen konnte, anwenden?“ — Diejenigen in der Gesellschaft, welche griechischer Religion waren, spielten nicht. Die andern sagten „der „Sonntag sei zur Ruhe geschaffen“ recht, als wenn ein Spiel wie dieses, bei welchem so viel Leidenschaften die Seele quälen, eine Erholung genannt werden könte! „Aber wir Frauenzim„mer“ sagte ein Russisches Mädgen, haben ja nie „etwas zu arbeiten? denn Striken und Nähen „ist doch nicht Arbeit: der Sonntag muß also „mehr als ein Ruhetag seyn?“ Man antwortete nichts. (Mir fiel hier der Verfolg der neulich (S. 152) angezogenen Stelle ein: „Seitdem Ra„bener die Nuzbarkeit des Sonntags (Ausg. 1763 „4 Th. S. 64.) erwiesen hat, hat meines Wis„sens niemand auf die Abschaffung des Sonn„tags gedrungen, ausser der Herr von Voltaire. „Aber diesen guten Mann hält man noch immer „für kindisch! Nachdem vollends die Zeitungen „(sieh den Artikel Winterlustbarkeiten) ihn zum „Ruhetage bestimmt haben, ist alle Hofnung der „Abschaffung verschwunden; wir behalten also „die Schwarzröke richtig auf dem Halse!“) Herr Schulz legte sein Buch weg, wie er sah, daß ich das für mich bestimmte nicht annahm: der gute Mensch scheint auf meine Fürsprache bei Julchen sehr zu fussen!

Kosch=

Koschgen spielte Anfangs so gleichgültig wie eine Spielerinn von Profession. Sie verlor beträchtlich. Da ich sie kenne: so war mirs leicht, ihre innre Ergrimmung zu sehn. Aus Verzweiflung trieb sie endlich einen Dukaten bis zu quinze et le va. Die Karte schlug fehl. Sie sties einen entsezlichen Fluch aus. Das Fräulein sah sie mit einer seltsamen Mine an. Dies verzerrte ihr Gesicht bis zur Aenlichkeit einer Furie. Sie bat mich, ihr Geld zu lehnen. Ich konte das was ich bei mir hatte, etwa 4 oder 5 Rubel, ihr nicht verweigern, weil sie wusste, daß ich es hatte. Sie sezte alles zwischen zwo Karten, und verlor beide, gleich in den ersten Abzügen. Sie war halb rasend, und foderte mehr Geld von mir, Da ich es ihr abschlagen musste, ward sie empfindlich. Ich versicherte, daß ich keins hätte. „Ich dächte" antwortete sie, „daß Sie meinen „Oheim besser genuzt hätten."

So heftig hat mich nie etwas angegriffen — Doch schwieg ich. Henriette wird (das weis „ich gewis (Ihnen hier sagen: „Uebereilen Sie „sich hier nicht; Sophiens Stillschweigen ist nicht „unwarscheinlich: sie war nämlich in solcher Bos„heit, daß ihr (wie das gewissen Leuten wol be„gegnet) das Wort auf der Zunge starb." Aber, mag sie doch solche Glossen machen: das Wahre ist doch, daß ich kein Wort sagte.

Das Fräulein sprang unwillig auf, und bat eine Verwandtinn, von dem, was da lag, Bank



zu halten. Koschgen war so niederträchtig, den Herrn Schulz um Geld zu bitten. Er reichte ihr sehr artig einen Beutel hin, aus dem sie etwa zwanzig Dukaten nahm, und ihm das übrige zurükgab.

„Sie hatten es doch gezält?“ sagte sie.

„Nein Mademoiselle.“

„Nicht? nun, ich werde das gleich zälen.“

Sie zälte es nicht, sondern spielte, fast ausser sich, fort. Ihre Verwünschungen vertrieben noch ein anders Frauenzimmer. Endlich schlug ihr das Spiel ein. Sie gewann unmässig. Zulezt nahm sie zehn Dukaten zurük, bat, daß man von der Bank eben das weglegen möchte, und foderte dann die Bank auf, die ihrem Gewinnst nun ungefehr gleich war, und etwa aus hundert Dukaten bestand. Das Fräulein willigte sehr verdrieslich ein — und die Bank ward gesprengt. Koschgen nahm die zurükgelegten zehn Dukaten „Hier ist Ihr Geld“ sagte sie zu Herrn Schulz. Es verdros ihn. Er legte es mit Verachtung auf ein Blat. Sie zog ab, und gewann. Das Fräulein legte mit eben der Mine, das von der Bank zurükgeschobne auch hin — und verlor. Koschgen scharrte gierig alles zusammen, und befahl dem Bedienten, den Wagen vorfahren zu lassen. Sie versprach dem Fräulein revenche; „Ich schenke sie Ihnen“ sagte das Fräulein mit einem sehr beleidigenden Ton. Sie gab des Fräuleins Bedienten einen halben

Rubel Kartengeld — und nahm ihn zurük, als das Fräulein sagte „Ich zale das Kartengeld „selbst."

Man sprach nicht weiter mit ihr. —

Wir verliessen die Gesellschaft, und ich fühlte unter den Bliken derselben, daß es mir keine Ehre war, mit Roschgen zu fahren.

Ich soll mein Geld noch wiederhaben. — Ich besinne mich nicht, je einen so verdrieslichen Tag gehabt zu haben. —

Im Wagen erinnerte ich mich an das was sie mir von ihrem Oheim gesagt hatte. „Ich weis „nicht Mademoiselle," sagte ich, „ob ich Ihr „Betragen immer werde dulden können?"

„Nicht?" rief sie hämisch; „ich glaube, Sie wä„ren im Stande aus Verdrus unser Haus zu ver„lassen, noch eh mein Oheim wiederkomt!"

Ich dachte an Gellerts wälschen Hahn — und schwieg.

Sie beschäftigte sich im Fahren damit, ihre Dukaten, immer zehn zu zehn, aus einem Beutel in den andern zu zälen. Ein Zufall nöthigte uns, durch eine Gasse zu Fusse, und um die französische Kirche herum, zu gehn, aus welcher eben die Gemeine heraus ging. Der Sammler hielt uns die Armenbüchse hin. „Was will Er?" sagte sie, „ich komme ja nicht aus der Kirche" und ohn etwas einzulegen rauschte sie vorbei. Der Mann sah sie schalkhaft an, und sagte „Dieu



„vous le rende!“ *) O! was ist erniedrigender — ehrloser als die Spielsucht! Gegen solche Beschimpfungen kan̄ sie fühllos machen?

Roschgen war unpäslich — wenigstens sagte sie so, und kam also nicht zum Abendessen. Ich blieb mit der Madame Vanberg allein. Sie bat mich mit einer sehr liebreichen Art, ihr zu sagen, was ihrem Bruder bei mir hinderlich wäre?

„Ich wills, wenn Sie so gütig sind, mir eine „Frage zu erlauben.“

„Sehr gern.“

„Was hindert Julchens Verbindung mit „Herrn Schulz?“

„Sagen Sie mir, was ist der Mensch jezt?“

„Nichts; aber Alles, sobald Sie wollen“ — ich sagte ihr das Uebrige, was Sie wissen, auch in Absicht auf sein Vermögen. Sie hörte nicht gleichgültig zu, und versprach mir, daß sie sich bei Berlinern erkundigen würde.

Ich vergas neulich, Ihnen zu sagen, daß ich Herrn Schulz geraten habe, sich um die Einwilligung seines Vaters zu bemühn. Er glaubt, ihrer gewis zu seyn. Der Arzt befielt uns, Julchen ruhig zu halten, da die Krankheit sich jezt sehr gut anlässt.

*) „Gott vergelt' es Ihnen“ (Worte, die Allen, welche ein Allmosen geben, vom Sammler gesagt werden.)



Fortsezung.



Fortsezung,

welche den Unterschied zwischen einem morgenländer und europäischen Professor zeigt.

Julchen hat mir jezt diesen Brief ihres Freundes (welcher Professor der Naturlehre, und der da hineinschlagenden Wissenschaften, seyn soll) mitgetheilt:



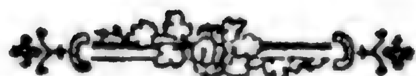
An Julchen.

„Ich untersteh mich zu sagen, daß Ihr Herz „das Elend der Familie, welche Sie mir empfolen „haben, wol nicht stärker fühlen kan als meins; „denn liebste Freundinn, haben wir nicht längst „einerlei Grundsäze gehabt?

„Gott, der der Menschen Schiksal wägt,
„gab dir, wie mir, ein Herz
„das willig jeden fremden Schmerz
„wie seinen eignen, trägt;
„ein Herz, das über jede Härte
„der Glüklichen erschrikt;
„das selbst der Leiden volle Schalen leerte,
„und, wenn es Leidende erblikt
„für sich nicht, nein, für sie nur, Trost begehrte.

„Mag doch derjenige welcher kein Kreuz gehabt hat, lachen, daß wir zu leschen wünschen

„was



„was uns nicht brennt: für uns ists doch eine „sehr grosse Wonne, eine Thräne abgetroknet zu „haben, welche der Weinende uns verbarg — „vielleicht, weil er glaubte, wir wären nicht werth, „sie zu sehn! Julian sagt: Mildthätigkeit „habe noch niemand arm gemacht. O „möchten die Mächtigen auf Erden viel Säze die„ses so zweideutigen Kaisers verworfen, aber „diesen angenommen haben, dessen Richtigkeit „die Erfahrung so schön erwiesen hat!

„Sie stehn an Gottes statt, die Mächtigen der Erden:
„Ists denn nur Purpur was sie schmükt?
„Erbarmen sie sich gern des, den der Kummer drükt,
„und wägen sie, wie Gott, der Leidenden Beschwerden:
„wie prächtig könten sie alsdann Ihm ähnlich werden! —
„Uns, die er für den Kreis des niedern Lebens schuf
„uns machte er ihn werth, den herrlichen Beruf:
„den Armen wohlzuthun, wie Er.
„Seyd glüklich, Könige! wir sind doch glüklicher!

„Die Vorsehung hat mirs, wie Sie wissen, „gelingen lassen, ungemein viel Zuhörer zu be„kommen. Dies sind mehrentheils reiche Jüng„linge (obwol, wie Sie leicht denken können, „ich auch keinen Armen abweise). Meine Ein„nahme ist also sehr ansehnlich: aber bei weitem „übertrift sie meine Bedürfnisse, seitdem ich die „Hälfte jeder Stunde einem lateinischen Vortra„ge wiedme; ein Kunstgrif, durch den ich gegen

„vier-

„vierhundert russische Officiere täglich in meine „Vorlesungen zieh, welche sehr grosmüthig be„zahlen. Daß ich bei so grossem Einkommen „dennoch nicht viel übrig behalte, das wird Ih„nen wohl begreiflich seyn, da ich das Glük habe, „mit Ihrem Herrn Oheim und Ihnen zu Einer „Armencasse zu steuern. (Gelegentlich sei Ihnen „gesagt, daß der königliche Mann bei seiner Ab„reise wieder ein sehr schweres Papier eingelegt „hat; und zum Lohn, dächte ich, sängen Sie bei „seiner Zurükkunft dies kleine Lied ihm vor. Es „ist ganz nach seinem Geschmak: eben so kunstlos „als seine Melodie:

„Ich grüsse dich du Tag der Freuden,
„du erster Tag der Ewigkeit!
„Einst kommst du! Dann fliehn alle Leiden
„zum Abgrund der Vergessenheit.
„Doch Thränen, die ich fliessen sah,
„als Perlen glänzen sie mir da.

„Preis sei Ihm dann, der meine Schritte
„zum Weinenden oft hingelenkt!
„Dann speist' ich den, der Hunger litte;
„den Schmachtenden hab' ich getränkt;
„dem Sterbenden, der sich verbarg,
„besorgt' ich wenigstens den Sarg.

„Wer bin ich? daß der Herr der Welten
„sein herrlich Bild in mir verklärt?
„Mag doch ein harter Mann mich schelten!
„mir ist das über alles werth

„daß ich ein Trost des Armen war,
„und sein Beschüzer in Gefahr!

„Las mich auf deines Friedens Wegen
„o Gott in stiller Demuth gehn!
„Las mich für viele Arme, Segen
„in meinem Unternehmen sehn;
„und nimm dich selbst des Elends an,
„das meine Hand nicht lindern kan. *)

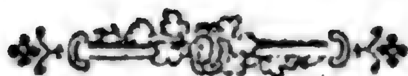
„Ich seh zu spät, daß ich durch diese unsre „Lieblingsmaterie Ihre Erwartung zu lange auf„gehalten habe. Sie konnten vermuthen, daß „ich den Mann der jezt hülflosen Wittwe gekannt „habe; und zürnten Sie nicht vielleicht ganz in „der Stille, mich erst fragen zu müssen, ob ich „mich der Familie eines Mitbruders nicht ange„nommen habe? Gern möcht' ich es nun, auch „selbst Ihnen, verschweigen, daß ich in der Stille „einen Theil seiner Schulden zu übernehmen, „an seinem Sterbebette ihm versprochen hatte, „(denn der Mann war alles, nur was soviel „Gelehrte eben auch sind — kein Wirth!) „Bald drauf sezten die Zubereitungen zu meiner „Hochzeit, und jenes, Ihnen bewusste, vielleicht „unvergessliche, Unglük **) mich so zurük, daß „ich nur erst vor kurzem den ungestümen Schuld„ner des Verstorbnen (einen hiesigen Buchhänd„ler)

*) Zur Gräfschen Compos. von: „Erhöre Gott, wenn „ich dir flehe 2c."

**) Der Todt seiner Braut.

„ler) ganz befriedigen konte. Indessen haben „einige meiner Zuhörer (und eines theils ich selbst) „der armen Familie geholfen. Daß sie aber noch „heut hülflos ist, (und wüsste Ihre linke Hand „was die rechte thut: so würden Sie sich erin„nern, daß ich hier noch mehr sagen könte) das „würde Sie nicht befremden, wenn Sie sich vor„stellen könnten, in welchen tiefen Abgrund sie „schon bei Lebzeiten des Manns gefallen war. „Der Sohn, welcher, freilig auch durch nächt„liches Studieren, und durch den Fleis den er „auf das gar zu einfache, vielleicht auch trokne, „Studium der morgenländschen Sprachen wand„te, aber vorzüglich durch seinen unglaublichen „Hochmuth, irre geworden ist, hatte eine Schul„denlast gehäuft, welche sein Vater kaum verber„gen konte. Er fand zwar Mittel sie zu tilgen: „aber der Gram brachte ihn ins Grab — denn „einem Gelehrten ist der Gram allemal tödtlich; „wir müssen wegen unsrer Geschäfte ihn lange „entfernen; wir können das auch, mehr als „Andre: aber bricht er endlich ein: so ist auch „keine Rettung! Daher komt der frühe Todt der „mehresten! Die erstaunlichste Ausnahme hievon, „macht einer meiner Freunde, welcher Prediger „zu Haberstroh ist; ein Mann, den ich Ihnen „nächstens bekandt machen werde.

„Tief aus des Jammers ungemessnen Gründen
„ris Gottes Allmacht ihn heraus,

„und lies dann des Gerechten Haus
„und sein unschäzbar Herz mich finden.

„Ich habe, gleich nach Empfange Ihres Briefs, „es gewagt, am Schlus einer meiner Vorlesun„gen das Haus unsrer Wittwe meinen Zuhörern „zu empfehlen. Bis zum Erstaunen reichlich ist „der Beitrag gewesen, den man mir überliefert „hat. Das Unerwart'teste war ein Brief der „Gräfin * ow, der Schwester eines russischen Of„ficiers welcher mein Zuhörer ist. Er umschloß „100 Rubel in Gold; und hier ist er:

„Die Einlage ist der Familie bestimmt, wel„che Sie meinem Bruder empfolen haben. „Ich habe aber noch erfaren, daß die Eine „der Töchter heirathen will. Mich dünkt, „derjenige Mensch sei gros, welcher glükliche „Ehen befördert: Erlauben Sie mir, die „Stifterin dieser zu seyn. Sagen Sie den „beiden jungen Leuten noch nichts. Ich ha„be eine Reise zu thun. Verhüten Sie, daß „beide unterdessen nicht getrennt werden; und „wäre es nicht grausam: so würde ich sogar „bitten, ihre Verbindung bis zu meiner Zu„rükkunft zu verschieben. Meine Idee ist ein „bisgen romanisch: aber es wird mir schwer, „mir das Fest zu versagen, welches ich mir „vorstelle. *)

„Ich

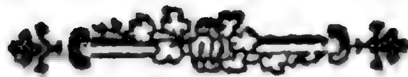
*) aus dem Französischen.

„Ich bin jezt im stande diesem Hause, so wie „Sie liebstes Julchen, es wünschen, nach und „nach zu helfen; es ist auch überhaupt sehr nö- „thig, daß dies nicht auf Einmal geschehe. Sie „werden mir hierin beistehn: und deswegen lege „ich einen Theil des eingegangnen Beitrags ein. „Herr Stahl ist, so wie ich, der Meinung, daß „dem Kranken geholfen werden kan: nur mus „vorher herausgebracht werden, woher der son- „derbare Eindruk kommt, welchen gewisse Ge- „sichtsbildungen auf ihn machen? und vielleicht „steht das bei Ihnen, liebste Freundin! sobald „Sie sich ein wenig werden erholt haben, wer- „den wir zu ihm hinfahren; denn seine kranke „Einbildungskraft mus an gewissen, ihr fest ein- „gedrükten, Zügen, hängen. Das künstlichste „wird seyn, die Braut aufzuhalten, ohn ihr Kum- „mer zu machen; und auch das werden Sie besser „thun können als

„Ihr ꝛc.“

Am Dienstage hatte ich das Vergnügen meinen lieben Prediger aus Haberstroh bei uns zu sehn. Die Mad. Vanberg gewann ihn sehr lieb. Ich bat sie, ihn in Absicht auf Julchen zu rath zu ziehn. Er verweigerte es; „Hier mus“ sagte „er, „schlechterdings der Arzt entscheiden.“ Sein Arzt, Herr Stahl, ward geruffen. Ein feiner Mann. Er hielt sein Urtheil zurük; doch das

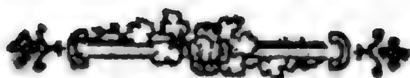


thut ein kluger Arzt wol immer. Wie der Prediger ihm sagte, er könne frei sprechen, entdekte er uns, daß Julchen nicht ausser Gefahr sei. Voll Angst sagte ihm die Mutter alles, und mehr als er wissen musste. „Sie hätten,“ sagte er, „ein Unglük stiften können, da ich meines theils „ein Glük seh. Ich bin ein Berliner. Ich kenne den Geheimdenrath. Ich habe ihn vor einigen Wochen gesprochen. Der junge Schulz „ist vom besten Herkommen, wohl erzogen, sehr „geschikt; hat die besten Aussichten, und, wenn „man das rechnen will, jezt 600 Rthlr. jährlich, „und sobald es ihm beliebt, soviel als er von einem Capital von 30,000 Rthlr. haben will.“

Sie ward roth — sie ist nicht gewohnt, wie der Arzt, soviel Geld als eine Sache anzusehn, die man nur beiläuffig anführt. — Er sezte hinzu, „es sei nicht entschieden, ob eine angeneh„me Nachricht zu Julchens Genesung beitragen „werde, da sie nicht von Liebe, sondern von Man„gel der Bewegung krank sei. Man müsse vor„züglich dahin sehn, sie zu dieser bald fähig zu „machen. Sie,“ sagte er zu mir, „Sie Made„moiselle müssen, sobald sie kan, Holz mit ihr „sägen.“

„Warum ich?“

„Weil Sie zum Sizen so wenig gemacht sind, „wie Julchen.“ — Das war tröstlich! also nur noch ein Liebeshistörchen: so lieg ich da?



den 11 Sonnabend Abends.

Ich werde immer mehr überzeugt, daß Röschgens Gemüth im Grunde verdorben ist. Sie will morgen mit ihrer Mutter ihre Andacht halten; und nun rathen Sie, womit sie sich diesen Nachmittag beschäftigt hat? Jezt gleich ist mit schallendem Gelächter ihre Gesellschaft aus einander gegangen. Sie bestand aus der Wittwe eines Lieutenants, deren drittes Wort ein Fluch ist; aus der geschiednen Frau eines sehr rechtschafnen Predigers, und aus einer Person, die ein russischer Plazmajor aus dem Zuchthause losgekauft hat, — und mit dieser feinen Gesellschaft hat Röschgen seit 5 Uhr gespielt. Der Geistliche, dem die Madame Vanberg die Führung ihres Gewissens übergeben hat, wird diesen Abend hier speisen: ich bin begierig, die Rolle zu sehn, die Röschgen alsdann spielen wird. Die Post geht morgen früh ab! Leben Sie wohl.

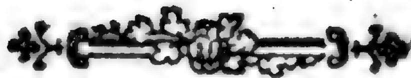
Sophie.



Fortsezung.

Die Pedantinn.

Mein Brief geht noch nicht ab. Ich wende einen Theil der Nacht dran, um Ihnen zu sagen, was mir seitdem begegnet ist.



Ein Bedienter meldete mir, der Wagen der Madame Grob erwarte mich. Schon bereit ins Gastzimmer zu gehn, sezte ich mich in den Wagen — ein Schritt, den ich nach dem harten Briefe den ich dieser Frau geschrieben habe,*) nicht gethan hätte, wenn mir nicht bange wäre, die Schnallen zu verliehren, indem ich sie noch gestern vergebens fodern lies. Wäre ich drauf gefallen, daß der Sohn des Hauses gegenwärtig seyn könne: so wäre ich allerdings zu hause geblieben. Er war da: ein halb lebendes Gerippe! Er hob mich aus dem Wagen, und unterhielt mich eine Zeitlang im Puzzimmer auf eine so linke Art, daß ich fürchten musste, der Freche unterstehe sich, meine Bekandtschaft zu suchen. Ein lüderlicher Mensch ist in Warheit ein unaussprechlichekelhaftes Geschöpf. — Endlich kam seine Mutter, sehr reich aber sehr albern gekleidet. „Hören Sie, Sie haben mir einen impertinenten Brief geschrieben; aber da Sie nicht „wussten wer ich bin: so will ich Mitleiden haben, und Ihnen das vergeben . . . Schweigen „Sie jezt da Ich rede" (denn ich wolte sie unterbrechen). „Ich solte fast denken, daß Sie „Ihr Spiel mit mir haben wollen? Quelle mouche vous pique, ma chere? Daß Sie die „Schnallen wieder gefodert haben? Hatten Sie „sie mir nicht zum Verkauf angeboten? Est-ce „que la tête vous tourne?"

Sie

*) S. 38.

Sie sagte mir dies alles mit einer so gemeinen Aussprache; und die französischen Sprüchelchen suchte sie so mühsam, und brachte sie so steif an, daß ich in einer andern Lage der Umstände, würde herzlich gelacht haben. „Madame“ sagte ich ...

„Was?“ fiel sie ein, „Madame? so sagt man „zur Frau eines Coffetiers, und nicht zu einer „Frau d'une certaine façon? mein Titel ist: „Hochgeehrte Frau.“

„Ich gesteh also Hochgeehrte Frau, daß ich „damals die Schnallen verkaufen wolte: aber „jezt bin ich nicht mehr in jener Lage.“

„Hören Sie, das konnte ich nicht wissen; „suffit que je les veux avoir; Ich habe ein „Capital aufgekündigt; ceci est sérieux, und „ich will den Preis wissen.“

„Ich denke aber, noch Herr des meinigen zu „seyn?“

„Qu'en savez-vous? ich besteh auf den Kauf; „faites votre soumission.“

„Bringen Sie Mama'n nicht auf, Mademoiselle,“ sagte der junge Laffe; „Sie wissen nicht „wie das in Königsberg ist.“

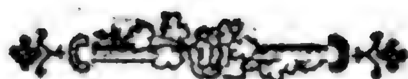
Ich stand auf: „Sie werden so gütig seyn ...“

Sie fiel ein: „Gleich Geld! wieviel fodern „Sie? Dites votre mot.“

„Ich fodre gar nichts. Ich habe Vermögen; „und war nur in einer Verlegenheit.“

„Vermögen? Hören Sie, ich weis daß Sie „keines haben; il y a là quelque chose qui

 „cloche:



„cloche: wollen wir etwa die Sache vor ein „andres Gerichte bringen?"

Ich wußte nicht, was sie sagen wolte; und glaubte, um der Sache los zu werden, eine übermässige, ich weis nicht mehr welche? Summe fodern zu müssen.

„Cela est fort! jour de dieu! cela est „exorbitant;" indessen will ich sehn; ich hoffe, „es wird noch etwas abgehn."

„Nichts geht davon ab."

„Ei, verstellen Sie sich nicht; ne faites pas „l'enfant. *) Verzeihn Sie; ich muß zur Für„stinn M**. In einigen Tagen werden wir ja „davon reden."

„Stehn Sie nur ab, Hochgeehrte Frau, denn „ich verlasse Königsberg."

„Nun, das hindert nichts; qu'à cela ne tien„ne; denn ohn Ihr Geld werden Sie nicht ab„gehn. — Fritzchen!"

Das grosse Fritzchen gab mir den Arm, und ich war froh, wegzukommen. Aber in welche Verdrüslichkeit habe ich mich gesezt! Und wie wird es denn am Ende werden? Dies ist gewis eine meiner thörigtsten Unternehmungen!



XI. Brief.

*) Die deutschen Leser verliehren nichts dabei, daß wir diese steifen Floskeln nicht übersezen.



XI. Brief.

Sophie erhält Befehl die Reise nach Sachsen fortzusezen.

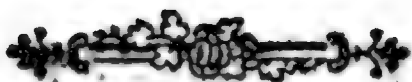
Henriette an Sophien.

Memel, den 6 Jul.

Sie sind nun vollständig eine Schriftstellerin geworden! Seit meinem lezten Briefe *) haben wir acht oder mehr, Bogen von Ihnen bekommen. Wie können Sie, umringt von Gegenständen, die so sehr interressiren, Ihren lezten Brief, den Sie den 22. Jun. angefangen haben **) mit dem albernen Seufzer schliessen „O „wär ich doch im stillen Cabinet zu Memel!" ***) Thörigtes Mädgen, was fehlt Ihnen? Ha! daß ich an Ihrer Stelle wäre! Mit tausend Freuden würd' ich, sans comparaison das Land umher durchziehn. Unendlich belustigt mich Ihre Geschichte! was würde das seyn, wenn ich alles das sehn und hören könte was Sie uns erzälen. Mir liegt sehr viel dran, daß Sie weiter reisen, ich habe also die Frau E. überredet, Ihnen zu befehlen, daß Sie nach Sachsen gehn sollen.

Im Ernst Fiekgen, denken Sie an keine Rükreise. Ihr Herr Bruder hat an die Frau E. geschrie-

*) S. 224. **) S. 108.
***) S. 126.



geschrieben, und bittet flehentlich „ihm seine „Schwester nicht wieder zu entreissen, indem er „den 12. dieses gewis in Königsberg eintreffen „werde.“ Dazu kommt, daß die gute Mutter glaubt, bald von hinnen zu fahren, und daß sie gewis im weissen Todtentuch umherschweben würde, wenn die Papiere, welche Sie haben, nicht in ihrer Tochter Hände übergeben würden. Ich scherze nicht; sie bittet um die Fortsezung Ihrer Reise, als um die lezte Gefälligkeit. So ziehn Sie denn hin in Frieden, so lieb Ihnen die Ruhe der Todten ist. Sie gehn durch verschiedne Armeen — da wirds Abentheur, da wirds was rechts zu lesen geben! da entwischen Sie Ihrem treuherzigen Cornelis Puff; da treiben Sie den Herrn Leff** irgendwo auf — o! das wird herrlich seyn! Glükliche Reise!

Hören Sie, ich will nicht hoffen, daß Sie uns Mädgen ein Exempelbuch schreiben wollen? Julchens Geschichte sieht mir wirklich so aus, und unsre liebe Matrone hat eine Brühe von lehrreichen Anmerkungen drüber gegossen. Grüssen Sie mir das allerliebste verliebte Julchen. Aber was macht der Kerl? Sein Zögern misfällt mir im höchsten Grade. Soll Julchens fürchterliche Geschichte noch schreklicher werden? Sie ist schon so abschrekend, daß ich gestehn mus, nie etwas gelesen zu haben, das so warnend wäre:

So

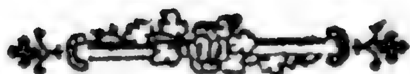
So sieht Joli die Ruthe die den Philax
bis auf das Blut zerhaut;
und wann er dies mit Schreken angeschaut,
lässt er den Brei vor dem ihn graut
dem wohlgepeitschten Philax;

— denn ich seh, daß Julchen noch nicht klug geworden ist und den Herrn Schulz noch herzbrechend lieb hat. Freilig thut sie jezt ziemlich gleichgültig: aber warten Sie nur bis sie wieder auf den Beinen seyn wird. Da wirds heissen

da der Kranke genas
je ärger er fras.

Wahr ists, daß ich sie äusserst bedaure; daß ich nicht an ihrer Stelle seyn möchte; daß ich zittre wenn der blinde Knabe einmal ins Gelag hineinschiessen und mich treffen solte: aber wer steht mir davor, daß ich immer so denken werde? „Seid nur nie müssig ihr Mädgen! „Hütet euch vor allen heftigen Eindrüken! Leset nie Beschreibungen einer glüklichen Liebe! „Schämt euch der Thränen nicht, die Julchens „Geschichte euch auspresst; Fastet, und betet“ so lehrt die Matrone: aber sehn Sie nur her Fiekgen; indem die gute Mutter das unter der Brille hervorsagt, spielt die eine mit dem Mops, die andre liest ihr ämsig über die Schulter im Voraus, und die dritte (aus Bescheidenheit nenne ich mich zulezt) die dritte gähnt von Her-

 zens



zens Grunde. Solte Julchen sehr unglüklich werden; solte Roschgen mit dem Cornelisjungen durchgehn; solte Herr Puf scheitern, und über Hals über Kopf zu Boden sinken; solte Herr Less** Ihnen nächstens ein Notifications-schreiben, seiner den und den glüklichvoll-zognen Eheverbindung, aus Warschau zuschi-ken: ja, dann bin ich Bürge, daß wir Alle volle acht Tage lang, gegen die Liebe sicher sind. Kan weder Clarisse, noch Bidulph, noch Clementine — können tausend unglükliche Ehen uns die albernen Köpfe nicht zurecht sezen: so steh ich Ihnen davor, daß noch ganze Frachten Ihrer Briefe, uns nichts weiter als ein kleines Schauern verursachen werden.

Ich erstaune über den Leichtsinn mit welchem ich schreibe, da doch mein Herz in der That gerührt ist: aber warhaftig Kind, wir Mädgen sind alle so. Bei dem allen gesteh ich, daß ich die Liebe jezt aus einem andern Gesichtspunct anseh. Der beste Brief, den Sie uns je schreiben werden, wird gewis unterzeichnet seyn „Sophie ** verehlichte (und noch besser: verwittwete) Puf."

Aber der arme Mann in Haberstroh! Nun komme mir jemand und heirathe unter oder über seinen Stand: so will ich ihm erweisen, daß ihm ein Stübchen unter oder über dem Tollhause gebaut werden muß. — Sehn Sie, das war so recht in Ihrem Ton.

Ich

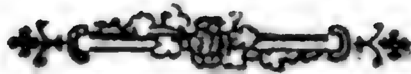
Ich will Sie nicht aufhalten mein Liebstes! Schreiben Sie, ach schreiben Sie! Als Freundin bitte ich: „machen Sie dem Dinge mit Herrn „Puf ein Ende“ — aber als Leserin bitte ich: „führen Sie ihn noch eine Zeitlang herum!“ Denn wenn Sie nun mit ihm, und Ihren Hochzeitgedichten angesegelt kämen: so fiele das Theater zu; und das wolle der Himmel nicht. Ich lege Ihnen den Brief Ihres Herrn Bruders an die Frau E. bei. *) Und damit Ihnen kein Zweifel übrig bleibe: so wird sie selbst unterschreiben.

Henriette ** und
deine mütterlich gesinte E.

N. S. Die Frau E. trägt Ihnen auf, sich näher nach dem Prediger in Haberstroh zu erkundigen, nicht nur weil seine Geschichte sie sehr tief gerührt hat: sondern auch weil sie (sie ist 72 Jahr alt) eine Ahndung hat, daß er ihr Sohn ist. Unter uns gesagt, ich weis nicht, wie es in diesem impertinenten Fall mit den 18000 fl. werden wird, die Ihnen im Testament verschrieben sind? doch hoffe ich, daß Sie (wäre es auch nur aus Grosthun) gern auf diesen Nothpfennig Verzicht thun würden. Haben Sie nicht etwa eine Gegenahndung? ich dächte Herr Less** könte füglich dieser für tod gehaltne Sohn seyn?

In

*) Diesen Brief konten wir nicht finden.



In Ihrem lezten Briefe *) nehmen Sie einen sehr hohen Ton. Daß doch nie Ihr Mistrauen so weit ginge, mich nicht für Ihre Freundin zu halten! Sie sind ein liebes Mädgen: aber Sie fallen gewiß, wo Sie sich von der Hand derer, die Ihnen treu rathen, losreissen. Die Frau E. ist sehr für Sie besorgt. Mir würden Sie es übel nehmen: nur jene müssen Sie hören: „Wo „Sophie" sagt sie, „nicht Gott bittet um De„muth, Weisheit und Gelassenheit: so wird sie „ihr Glük verscherzen." — Wäre Ihres Herrn Bruders Brief nicht so ausserordentlich gut: so würde sie Ihnen aufs strengste befehlen, zurük zu kommen. Ja sie stellt es Ihnen noch heute frei — unter uns gesagt: sie wünscht es herzlich; und ist meine Art an Sie zu schreiben Ihnen in der That beschwerlich geworden, so wünsche ich es eben auch. Ihr grosser Hang zum Reisen, frei heraus Fiekgen, gefällt mir gar nicht.

*) Er findet sich nicht.





XII. Brief.

Etwas Neues aus Haberstroh. Ein Muster der Zubereitung zu einer gottesdienstlichen Handlung. Ankunst des Herr Puff.

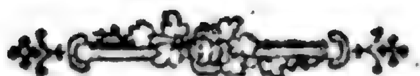
Sophie an die Witwe E.

den 13 Jul. Montags.

Ich glaube, zu schnellen Wendungen des Schiksals bestimmt zu seyn. Ihr Brief vom 6. d. lief zugleich mit einem Schreiben meines Bruders ein, der in Danzig ist, und mich den 8. Aug. von hier abholen will. Ihr Befehl theuerste Mutter, und die Zusammenstimmung dieser Begebenheiten hat entschieden. Auf Flügeln des Windes werde ich nach Dresden gehn; und wie glüklich werde ich seyn, Ihren lezten Wunsch erfüllt zu haben! Heut habe ich Ihr Pak recht angesehn. Es ist wol zwanzigmal versiegelt! Entweder es enthält sehr wichtige Papiere: oder meine beste Pflegemutter hat einiges Mistrauen gegen ihre treue Sophie. Urtheilen Sie selbst wie schnell ich nun reisen werde! O daß doch der 8te Aug. bald erschiene!

Mit der alleraufrichtigsten Freude würde ich in dem Prediger zu Haberstroh Ihren Carl entdeken. Er heisst Eduard Gros; das ist alles was ich weis. Ich hatte das Fräulein v. N. gebeten, mir in meinem Nachforschen zu helfen.

(die

(die Liebe zu Ihnen, machte mich stark genug, diese Bitte zu thun, da ich sonst entschlossen war, mit ihr nicht ferner umzugehn.) Die Verschwiegenheit die man dem Herrn P. Gros sehr bald ansieht, hätte sie beynah gehindert, dies zu übernehmen. Endlich that sie es durch diese Zeilen.

„Ew. — haben in dem Theil ihrer Schik„sale, den Sie mir zu erzälen die Gütigkeit „hatten, so viel Grösse des Geists gezeigt, daß „ich vermuthlich nicht die erste bin, die zu „wissen wünscht, auf welchen Stuffen sie eine „solche Höhe erstiegen haben. Vielleicht be„wegt Sie das Unschuldige dieses Wunsches, „zu der freundschaftlichen Bemühung die „Hauptsache Ihrer Lebensgeschichte, mir und „meiner Freundin zu entdeken? In diesem Falle „bitte ich mir den Tag Ihres Besuchs zu nen„nen. Müssen Sie aber noch mehr Beweg„gründe haben: so sei das einer, daß es eine „Frau giebt, die mit Ihnen in sehr naher „Verwandschaft zu stehn glaubt. Leben Sie „wohl."

Hier ist die Antwort:

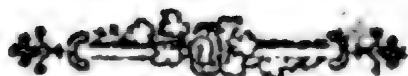
„Ich habe Ihren Spott gefühlt: aber ich „bin so glüklich ihn verachten zu können; und „ich kann in der That nicht davor, daß diese

„Verach-

„Verachtung eben so Ihre Person als Ihren „schmähenden Zettel trift. Wenn die Bettle„rin, die auf das hohe Glük der Verwand„schaft Anspruch macht, in ihrer Familie einen „Eduard Gros hat: so mus ich mich freilig „auf einige Verwandschaftsnamen gefasst ma„chen, die ich aber mit der gehörigen Verach„tung zu erwiedern wissen werde. Sie wird „aber nichts gewinnen, und ich kan nichts „verlieren: ich bin sehr überzeugt, daß der „Adel eine Würde ist, die, so wie das Son„nenlicht nur das bescheint, was nicht ganz im „Koth liegt, und die, wenn auch das geschehn „solte, vom eigenthümlichen Glanz nichts ver„lieren kan. Gleichwol mache ich mir ein „Vergnügen draus, Demüthigungen, die das „nicht sind, die aber der närrische Pöbel so „nennt, mit Gelde zu entfernen: und zu die„sem Behuf schliesse ich zehn Dukaten ein, die „hoffentlich die Erwartung Ihrer Landstreiche„rinn übertreffen werden. Leben Sie wohl.

Was denken Sie liebste Mutter, von diesem Briefe! Zürnen Sie nicht, daß ich so schalkhaft war, Ihre Erwartung zu hintergehn — Der Brief war mit einem freiherrlichen Wapen, und mit der Unterschrift geziert: „Adelhaid, gebor„ne Freiin von L*“ Denn unglüklicher Weise war jener, auf welchen er die Antwort enthält, in Abwesenheit des Predigers in die Hände der Frau Pastorinn gefallen. Ich bin ihr schon so

aufrich-



aufrichtig gram, daß ich gern vermeide, Ihnen mehr von ihr zu sagen; zumal da es mir an andern Gegenständen nicht gebricht.

Ich habe Ihnen gesagt, daß der Geistliche der Madame Vanberg hier speisen solte. Das ist geschehn; und ich weis nicht, ob ich mich über Koschgen oder über ihn, am meisten wundern soll? Sie trat mit äusserstandächtigen Geberden ins Speisezimmer. Aus der sehr liebreichen Anrede an sie, schlos ich, daß der Herr Domine (so will ich den Geistlichen nennen) ein sehr einfältiger Mann seyn müsse: denn wer weis nicht, wie trügend die Geberden sind, wenn man den Stand der Andacht draus beurtheilen soll?

Ich will Ihnen von der Unterredung nichts sagen: dies würde die Religion entehren. Genug, Koschgen wandte alles an, um ihre Mutter und den Herrn Domine zu hintergehn; schöne Gespräche, Seufzer, heisse Thränen. Alle ihre Unterredungen betrafen die heiligsten Erfarungen des Christenthums. Sie sprach vom Werth eines Tags wie dieser war, mit einer so hinreissenden Freude, und beweinte die Unfähigkeit, ihn recht feierlich zu begehn, und die Unzulänglichkeit der allertreusten Zubereitung, auf eine so rührende Art, daß nur ich, die gleich jezt das Gewühl der frechen Spielgesellschaft gehört hatte, *) diese entschlosne Heuchelei mit Abscheu sehn konte.

Ihre

*) S. 259.

Ihre Mutter sas ganz erstaunt und höchstfrölich da; und der Herr *Domine* war von Freude ganz ausser sich.

Koschgen ging nach dem Abendessen hinaus; und nun brach aus beiden Herzen die frohe Befremdung aus. Ich schwieg; weil ich der Madame *Vanberg*, die schon lange nicht mehr Freudenthränen geweint hat, die Freude nicht rauben wolte, in welcher sie so sehr glüklich war. Beide gestanden, „daß *Koschgen* nie ähnliche Ge„müthsbewegungen gehabt habe: daß aber, so „unbegreiflich diese plözliche Aendrung ihres Ge„müths wirklich sei, doch nichts gewisser wäre, „als, daß sie zu einer gründlichen Besserung ge„kommen sei, von der ihre bisherige Traurig„keit" (so nanten sie die mürrische Laune, die ich Ihnen schon beschrieben habe) „als der allerent„scheidendste Beweis angenommen werden müsse."

Herr *Domine*, ein sonst sehr kluger Mann, bat sich die Erlaubnis aus, einen Theil des folgenden Tags hier zuzubringen, um, wie er sagte, sein Herz durch eine Freude zu stärken, der er so sehr bedürftig gewesen sei. Wie kummervoll mus das Amt eines Mannes seyn, der eine Freude dieser Art so begierig ergreift! und wie bitter, wenn hernach, wie ich irgendwo gelesen habe, der Heuchler den modernden Grund der Todtenbeine in übertünchten Gräbern *) nicht länger

*) Dies sind Worte der Schrift. Sophie scheint dies nicht bemerkt zu haben.



ger verbergen kann! Ich weiß nicht, ob nicht ein Heuchler mehr Schaden thut, als ein Bösewicht, der sich nichts mehr draus macht, überall in seiner wahren Gestalt zu erscheinen?

Röschgen brachte diesen wichtigen Tag so zu, wie den Abend der Vorbereitung. Sie las einen sehr schlüpfrigen französischen Roman; besuchte ihre Schwester, um in Gegenwart der Mutter mit Worten, die nicht schöner seyn konten, sich mit ihr auszusöhnen; gieng in die Kirche, wo ihr Aeussres jederman — beinah mich selbst, erbaute; sprach bei Tische von dem grossen Glük der Reinigkeit des Gewissens; fesselte den Herrn Domine mit Banden einer zärtlichen Zuneigung; entfernte sich, und ging — denn ich wagte es, auf sie Achtung geben zu lassen — ging mit der gestrigen Gesellschaft zu der Lieutenantsfrau, und mit dieser, verkleidet, auf einen Ball, von dem sie, wie ich befürchte, nur erst heute früh zu hause gekommen ist: Doch habe ich dies lezte noch nicht mit Gewisheit erfaren können.

Solte es mir nicht Pflicht werden, der Mutter dies zu sagen?

Julchen kan noch nicht ausgehn. Der Herr Domine hat sie mit Gründen, deren Gewicht ich nie so gefühlt hatte, überzeugt, man müsse die heilige Handlung, zu welcher sie sich zubereitet hatte, wenns möglich wäre, öffentlich thun; „sonst," sagte er, „fällt ein wesentlicher Zwek der„selben

„selben weg.“ Ich erbitte mir hierüber, liebste Mutter, Ihr Urtheil; denn mir fällt ein, daß Sie in einer sehr gefährlichen Krankheit, ebenfals diese Sache bis zu Ihrer Genesung aussezten.



den 14. Jul. Dienst.

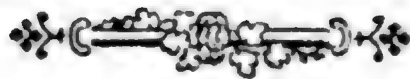
Ich hatte Ihnen sehr viel zu sagen, aber die Scene hat sich sehr verändert, so, daß ich Ihnen Dinge zu schreiben habe, die mir wichtiger scheinen, als alles vorige.

Die Madame Vanberg hat mir heute gemeldet, daß Herr Puff wieder hier ist. Sie sagt mir frei heraus, er sei ein Mann, der mich nie ungestüm drängen werde, der aber gewiß nicht abstehen werde, bis alle Versuche gemacht sind. Sie scheint von seinem Briefe und Geschenk *) nichts zu wissen. Er hat diesen Zettel an sie geschikt.



„Gottlob nun bin ich wieder nah an Kö-
„nigsberg: aber ob ich nicht mit contrairem
„Winde komme, das ist eine andre Frage. Ich
„bringe etwas mit, das mich bei meiner lie-
„ben — bald hätte ich gesagt „Braut,“ schüz-
„zen soll; ein Connoissement in aller Form.
„Mehr sag ich nichts. Sie ist doch gesund, das
„trefliche Frauenzimmer? Und du hast doch, lie-
„be Schwester, zu meinem Besten geredet? Mor-

*) S. 10. 18.



„gen ganz früh bin ich da; Gott gebe zur glük„lichen Stunde.“

Es ist jezt 5 Uhr morgens: und also kan ich alle Augenblik vermuthen, daß er ankommen wird. Ich weiß nicht, was er mit seinem Connoissement sagen will? Solte der Mann in Memel gewesen seyn? gewiß, dann hätte er seine Sache, die ohnhin nichts taugte, noch mehr verdorben. Dies habe ich jezt Julchen gesagt. Rathen Sie ihre Antwort! Sie ergrif die Thür, und sagte im Hinausgehn: „Gewiß, Sie sind „undankbar.“ Sie hat mich allein gelassen — und ich weiß nicht, was ich mit meinen streitenden Gedanken anfangen soll? Vom Herrn Leß** ist mein Herz los, auch wenn ich wüßte, daß er mich liebt, und daß ich ihn wiedersehn werde. Sie können sich hierauf ganz sicher verlassen: aber für Herrn Puf empfinde ich etwas, das ich nicht Abneigung nennen will, denn ich schäme mich dieses Worts. Gleichwol . . .

(Sophie ward hier durch eine Begebenheit unterbrochen, welche der Leser jezt erfaren soll.



XIII. Brief.



XIII. Brief.

Enthält nichts sonderlichs, ausser demjenigen, was ein Mädgen von den Varianten sagt.

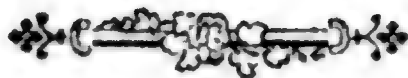
Dieselbe an die vorige.

Königsberg, den 16. Jul. Donnerst.

Nunmehr darf ich wol nicht mehr so mit Ihnen reden wie bisher! O welchen Brief hat Herr Puf mir von Ihnen gebracht! Sie sind also völlig auf seiner Seite! Solte die Ahndung, daß Sie Ihren Sohn wiederfinden werden, Sie in der That befürchten lassen, daß mein Schiksal einer ungesäumten Bestimmung bedarf? Ich darf Ihnen nicht erst sagen, daß Ahndungen sehr schwankend sind, so bedenklich auch alles ist, was davon in Ihrem Briefe steht. *) Daß Sie Ihr Testament nach der Bedingung, Ihr Sohn wenn er sich finden sollte, müsse Erbe seyn, eingerichtet haben, das ist so völlig der Empfindung des Mutterherzens gemäs, daß ich die Entschuldigung mit Thränen der Beschämung gelesen habe, die Sie mir drüber zu machen sich herablassen. Ich finde die Gründe Ihrer Ueberredung in zwei andern Dingen: in Ihrer mütterlichen Liebe, die mich versorgt sehn will, und in dem Betragen des Herrn Puf: denn so wie Henriette mir dieses

 beschreibt,

*) Diesen Brief lassen wir weg, um die Sammlung nicht zu überhäuffen.



beschreibt, *) hat es Ihnen zwar den sonderbaren, aber gewiss auch den redlichen Mann — und diesen aufs nachahmungswürdigste, gezeigt.

Gleichwol sagen Sie mir, daß Sie mich nicht zwingen wollen. Und doch wird das Bewegende Ihrer Ueberredungen in der That ein Zwang. Ich kan Ihnen noch nicht sagen, wozu ich mich entschlossen habe: aber ich halte es für Pflicht, Ihnen den Verlauf dieser Sache nach und nach zu melden.

Ich hatte meinen lezten Brief kaum geschlossen, als der Herr Puf mir Ihre beiden Briefe brachte. Er klopfte an die Thür und fragte, als ich „herein" rief, von draussen: „Sind Sie ange„kleidet?" Ich ging nach der Thür. Er bükte sich mit hoher Erröthung, und gab mir die Briefe. „Gottlob" sagte er, „meine Beste, Gottlob „daß Sie leben. Ich bin irgendwo gewesen: „aber schelten Sie nicht, bis Sie dieses alles „gelesen haben."

„Ich fürchte, daß Ihre Reise fruchtlos ge„wesen. . ."

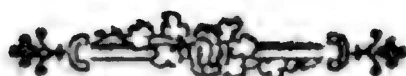
„Fürchten Sie das? Hören Sie, ich nehme „das als ein gutes Zeichen an. Sie fürchten „das? Aber davon hernach. Lesen Sie nur: — „Mein Julchen" (denn sie war im Zimmer) „wie „gehts dir? Ein Wörtchen!" — Er winkte und sie folgte ihm.

Es ist unnöthig, Ihnen zu sagen, daß mir das Herz schlug; daß ich Kopfschmerzen empfand u. s.

*) Dieser Brief folgt.

u. s. w. Ich las Ihren Brief sehr oft — und es ward mir immer gewisser, daß Herr Puf mich nicht glüklich machen kan, weil ich glaube, daß ich nie eine verstärkte Neigung gegen ihn bekommen werde. Seine Reise nach Memel misfällt mir. Ich denke in der That nicht mehr an Herrn Less**; das wäre eine mitleidenswerthe oder vielleicht unverzeihliche Thorheit, aber ich kan eine unwillkührliche Empfindung nicht unterdrüken, die mir sagt, daß Herr Puf mit ihm gar nicht verglichen werden kan. Dies ward mir bei jedem Lobe, das ich in den Memelschen Briefen las, gewisser.

Wie ich in den Speisesal trat, stand Herr Puf vom Flügel auf, wo Roschgen seine Leibarie gespielt hatte. Er singt sie selbst, und ich muß gestehn, daß sein Bass nicht unangenehm ist. (Freilig müsste ich eigentlich sagen, daß sein Bass höchst unangenehm ist; denn ich kan diesen Mann nicht lieben, und solte also der hergebrachten Gewohnheit nach, gar nichts erträgliches an ihm finden.) Er grüsste mich sehr ehrerbietig und verlies das Zimmer, indem er mir ins Ohr sagte, „Ich darf nicht zu Tische bleiben, denn ich „muß dahin sehn, daß Sie nur nach und nach „sich an mich armen Mann gewöhnen; wie?“ Ich hätte ihm gern geantwortet, wenn ich etwas schikliches gewust hätte: doch wird er an meiner Verbeugung gemerkt haben, daß ich ihn in der That nicht verachte.



Die Madame Vanberg überhäuft mich mit Liebe. Sie hält ihren Bruder sehr werth, und wünscht mit heftiger Leidenschaft, mich Schwester nennen zu können. Roschgens Betragen befremdet mich. Sie thut sich eine quälende Gewalt an, um liebreich gegen mich zu scheinen.

Die verwittwete Frau Professorinn hat mit ihrer ältesten Tochter uns heute besucht. Die leztere hatte Schuhe an, durch deren Sohlen der Strumpf hervorsah. Ich zittre wenn ich an ein solches Elend denke! sich nicht troken kleiden zu können, das ist etwas entsezliches: ich begreife aber nicht, wie die Noth einer um die Stadt so verdienten Familie, der Stadt so verborgen bleiben konte? Julchens Freund muß doch starke Ursache haben, diese Leute schmachten zu lassen! Ich gieng mit dem guten Mädgen beiseit, und bat sie, ein paar von meinen Schuhen anzuziehn. Sie that es, küsste mich, und sagte kein Wort. Ich kan schweigen: aber es ward mir schwer, nicht mit ihr von ihrem Herrn Benson zu reden; (dies ist der Conrector, ihr Liebhaber) Sie fing selbst davon an.

„Ich habe" sagte sie „viel Vertrauen zu Ih„nen: geben Sie mir Rath, des Herrn Benson „los zu werden, ohn ihn unglüklich zu machen ..." (nach einigem Nachdenken) „und ohne mich selbst „unglüklich zu machen. Soll ich ihn abweisen:

„so

„so sind wir beide unglüklich; soll ich ihn neh-
„men: so sind wirs wol noch mehr.“

„Nun? und im dritten Fall?“

„Ach es giebt keinen dritten!“

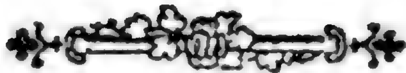
„Nicht den: ihn warten zu lassen?“

„Sie wissen nicht, wie hart Ihre Fodrung ist!
„er wartet schon ins achte Jahr!“

Ich hielt das für unmöglich; denn ich weis, daß sie erst 23 Jahr alt ist.

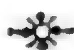
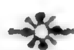
Sie verbarg ihr Gesicht, und sagte: „daher „kommt alles Unglük! schon im 15ten Jahr habe „ich mich heimlich mit ihm versprochen. Wir „sind vor Gott so rein von Lasterthaten, als wir „es in unserm Gewissen sind: aber die Thorheit „ein geheimes Bündnis zu errichten, war in den „Umständen unvermeidlich, worin wir uns be„fanden. Herr Benson, damals 18 Jahr alt, „war Amanuensis“ (das heisst vielleicht: Schreiber?) „meines Vaters, auf dessen Biblio„thek wir ganze Tage mit Sammlung der Va„rianten“ (ich weis nicht mehr, ob sie dies für Schreibfehler, oder für gelehrte Muthmaßssungen ausgab) „zubrachten. Meinem Vater fiel „es gar nicht ein, daß wir bei einer solchen Ar„beit irgendeinen galanten Gedanken haben „könten; und doch, wenn ich Ihnen diese ganze „Geschichte erzälen könte: so würde das wol der „einzige Roman seiner Art seyn. Wir gewöhn„ten uns so sehr dran, uns täglich zu sehn, daß „wir den Winter verwünschten, dessen Kälte uns

S 5 „die



„die Bibliothek verschlos. Mein Vater hielt un„sre Aemsigkeit für eine heftige Neigung zu dieser „(unerträglichsten) Art der Arbeit. Er glaubte, „Herr Benson müsse einst ein Meerwunder der „Gelehrsamkeit, und ich mehr als seine Mad. „Dacier, Schurmannin und Andre, wer„den. Das erste ist zu unserm Unglük allzuwahr „geworden; ich aber habe gelernt zwanzig Spra„chen zu lesen — und kan keine Suppe kochen „und keine Naht auftrennen . . .“

Ich lachte hier herzlich: aber das arme Frauenzimmer weinte bitterlich. — Welch unglükliches Geschöpf ist doch die Tochter eines Stubengelehrten! Es glükte mir, sie zu beruhigen, so, daß sie versprach, Herrn Benson noch einige Monate zu vertrösten. Ich führte sie wieder in Julchens Zimmer; und hier sah man es beiden Mädgen an, daß sie an einerlei Zufall krank waren. Nein liebe Mutter, die Liebe soll mich nicht bethören.

Mein Gemüth ist so unruhig, daß ich nur sehr selten fähig bin, zu schreiben. Jezt kan ich Koschgens freundliches Betragen gegen mich einigermassen erklären. Herr Puf hat sehr scharf mit ihr geredet. Er hat ihr gesagt, „daß, wenn „einiger Anschein da wäre, sie habe seine Verbin„dung mit mir auf irgend eine Art gehindert: „so würde er ihr Erbtheil Julchen verschreiben.“ Dagegen aber verspricht er ihr einen sehr prächtigen

tigen Schmuk, wenn sie zu seinem Glük beitragen will. Julchen, von welcher ich dies habe, sezte hinzu, diese Art der Belonung vermöge alles über Roschgen. Bei dem allen aber scheint Roschgens Verändrung gegen mich, wirklich von Herzen zu gehn. Sie spricht allemal mit einer Wehmuth mit mir, die sie zu Thränen bringt. Die Ursache hievon ist ganz verborgen, so wie der Grund des frommen Betragens, das sie noch immer beibehält. Die Stunde der Post übereilt mich. Leben Sie wohl.

Sophie.



XIV. Brief.

Umständliche Beschreibung von des Herrn Puf lezter Seereise.

An Sophien, von Henriette, ihrer Freundin. *)

Memel, den 18. Jul.

Wohlan du theure Sele, dein Schiksal ist entschieden. Weisen Sie den Herrn Puf ab: so will ich dienstfreundlichst gebeten haben, meinen Jungfernstand zu Herzen zu nehmen; denn in der That, der Mann verdients, ein Mädgen zu haben, wie Sie und ich zu seyn hoffen. Ich bin sehr gewis daß seine Frau glüklich seyn wird.

Frei-

*) Dies ist der durch Herrn Puf überbrachte Brief.



Freimüthig mit Ihnen zu reden mein Kind, Eine von uns beiden mus den Mann haben. Hier haben Sie einige Nachricht von seiner Erscheinung.

Wir liessen uns nicht einfallen, daß dieser Mann in der That hieher gesegelt wäre. Die Frau E. erzälte mir die Umstände, unter welchen sie ihn zu Calais kennen gelernt hatte, die er Ihnen selbst bekandt machen wird, (und die Ihnen sehr wichtig werden müssen, wenn er Ihnen mit seiner unpralhaften Art sein Betragen gegen den verarmten Kaufmann sagen wird) und als sie beim Schlus der Erzälung hinzusezte, „ich würde sehr ruhig sterben, wenn Herr Puf noch derselbe ist, und wenn Sophie sich entschliessen kan, ihm ihr Schiksal zu übergeben:" sieh! da kam — nicht Herr Puf; nicht Herr Leff** sondern: ohn anzuklopfen, beide Füsse nach der linken Seite gerichtet, den spizen Hut vor dem Magen, von Theer so balsamisch riechend wie unsre jungen Herrn von französischen Wassern, kam ein wohlbekandter . . . nun freilig, der Cornelisjunge! „Schifsherr Puf, schikt hier das, „und er lies grüssen." Zugleich schob er die Fusdeke zurük, stellte sich, um sie nicht zu besudeln, auf den getäfelten Fusboden, und hielt sein Papier so lang ins Zimmer hin, bis ich aufstehn musste, um es ihm abzunehmen. Wir lasen es, indem er unterdessen mit holländischer Beredsamkeit dem Joli schmeichelte. Es war eine sehr

wohl-

wohlgesezte Bitte des Herrn Puf, um die Erlaubnis seine Aufwartung machen zu dürfen. Wie froh unsre Matrone war, können Sie leicht urtheilen. Ich musste in einigen Zeilen seinen Besuch zum Mittagsessen uns ausbitten. Wie ich sie dem Knaben gab, sagte er „Steht der vom „Mittagsbrod drinn?“

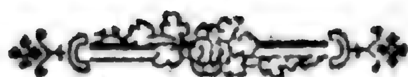
„Ja.“

„Oho! ich habe für den Herrn schon zuge„kocht; und denn ist er auch noch nicht klar; „doch er soll schon kommen.“

Herr Puf kam gegen Mittag; sehr wohl und besonders in ausnehmend schöner Wäsche, gekleidet. — Im Vorbeigehn Fiekgen, was wollen Sie? der Mann ist schön, und, ich wette, kaum 35 Jahr alt! Ich will Ihnen von der ersten Unterredung nichts sagen; sie betraf ausser den hieher gehörigen Gegenständen das Glük eines langen Lebens: und was er davon sagte bewies mir, wie wenig ich bisher den Werth des Worts „auf daß dirs wohlgeh, und du lange „lebst auf Erden“ verstanden hatte. Mir empfahl er sich durch eine Prise vom schönsten spanischen Tobak; und — ich solte Ihnen dies vielleicht verschweigen? als die Frau E. sich auf einen Augenblik entfernte, sagte er vertraulich zu mir: „Sie scheinen über die Frau E. etwas „zu vermögen; ich habe etwas sehr wichtiges „von ihr zu erbitten . .“

Ich lächelte.

„Billi-



„Billigen Sie meine Bitte liebes Mädgen?“

„Ich könnte Ihnen Glük wünschen, wenn „Sophie diese Bitte so billigte als ich.“

„Schmeicheln Sie nicht liebes Mädgen; ich „bin nicht einer Ihrer süssen Herrn; ich geh ge„rade durch, und nehm alles für bare Mün„ze an.“

„Ich wünsche das, und bitte Sie drum.“

„Wollen Sie denn also mir nicht entgegen „seyn?“

„Niemals; ich wünschte vielmehr, daß Bei„den mit meiner Vermittlung gedient wäre.“

„Beiden! das ist niedlich! also wollen Sie „bei der Frau E. ein gutes Wort sprechen?“

„Sehr gern.“

„Werden Sie es auch vergessen? Hören Sie“ (indem er die goldne Tabatiere mit dem spanischen Tobak hervorzog) „ich glaube Sie nehmen „gern Sevilla; wie, wenn Sie so gut wären „sich dieser Tabatiere zu bedienen, um meiner „nicht zu vergessen?“

Ich machte hier ein Gesicht wie wir Mädgen es zu machen pflegen.

Er sah mich tiefsinnig an „Was ich thue, mag „freilig so ganz europäisch wol nicht seyn: aber „meine Sitten sind ein bisgen ostindisch; und, „meine Meinung ist so gut, wie die Ihrige je„mals seyn kan.“

Ich machte noch die vorige Mine.

„Sie

„Sie sind vielleicht reich, vielleicht ein wenig „starrköpfig: aber bedenken Sie doch, daß der„gleichen Schnurrpfeiffen nichts werth sind“ und zugleich stekte er die Tabatiere in den Nähbeutel der vor mir lag — und jezt kam die Frau E.

Bei tische sas er tief in Gedanken. „Ich „wundre mich,“ sagte er endlich, „daß Sie mich „nicht fragen wie Ihre Pflegetochter sich befindet? „das würde mich zu einer Unterredung einleiten, „deren Zwek meine ganze Fracht ist“ (denn er ist im ledigen Schiff gekommen) „Und nun sind „wir auf dem rechten Punct; wie?“

„Was hat,“ fragte die Frau E. „meine Pfle„getochter auf Ihren Brief geantwortet?“

„Nichts, leider.“

„Was vermuthen Sie?“

„Ich lasse mich in gar keine Vermuthungen „ein; denn sie beunruhigen das Gemüth, und „täuschen; oder machen blöde.“

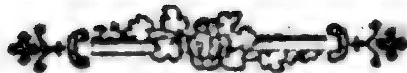
„Lassen Sie mich aufrichtig reden . . .“

„Bravo! nur das wünsche ich!“

„Ich zweifle daß Fiekgen . . .“

„Ich nicht: in der That, ich nicht; denn „ich habe Hofnung, daß ihr Herz frei ist: und „da bin ich freilig nicht der Beste — aber man „hat mehr Exempel, daß ein Mädgen nicht den „Besten ihrer Zeitgenossen geheirathet hat. Sie „hat nicht gesagt, daß sie an mir etwas auszu„sezen hat: also mus doch das, was ihr misfällt,

„nicht



„nicht so gar überwiegendwichtig seyn. Ich
„habe ihr Erbietungen gethan, die zwar nichts
„besonders reizendes haben, die aber tausend
„Junggesellen nicht thun können, oder wollen.
„Meine Gemüthsart ist — so schlechtweg Puf:
„aber desto sichrer kan̄ sie seyn, daß ich so bleibe;
„und das, dünkt mich, ist viel, obwol es an mei-
„ner Seite etwas ganz natürliches, und also mei-
„ne Schuldigkeit ist. Mein Alter von 40 Jah-
„ren ist ihr freilig vielleicht nicht so recht: aber
„ist mir doch ihre Jugend recht! Meine Familie
„ist gut, und ihr ungemein zugethan. Auf mei-
„ne Figur sieht sie nicht; sie ist dazu alzuver-
„nünftig; und überhaupt ein Mädgen nim̄t ei-
„nen Mann nicht wegen seines Schnäuzchens.
„Mein Stand ist so lange der jezige, als sie das
„dulden will — doch ich zweifle nicht, daß das
„liebe Frauenzimmer Ihnen nicht alles solte ge-
„schrieben haben? Uebrigens ruffe ich bei dieser
„allerdings wichtigen Sache, Gott an; und die
„Beruhigung mit welcher ich das thue, läßt mich
„gute Hofnung fassen." —

Bis jezt hatte er den vollen Löffel über seinen Teller gehalten; nunmehr as er frisch hinter einander weg. Sie wissen, daß die Frau E. bei tische gewönlich wenig spricht. Ich lies mich also mit ihm in eine Unterredung ein, die wider mein Vermuthen allgemein ward. Er kennt Sie so genau, liebste Freundin, und sagte soviel zu Ihrem Lobe, und sprach davon mit einem so ge-

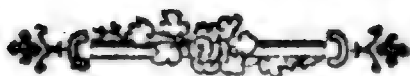
sezten

sezten Wesen, daß ich deutlich merken konnte, wie er das Herz der Frau E. gewann. Wir vergassen das Essen, und verliessen also früher als sonst, die Tafel.

Beim Kaffe sagte er „Ich würde von sehr gros„ser Güte zu sagen haben, wenn Sie die Bestim„mung meines Schiksals mir schon morgen sagen „wolten; denn Ihre Jahre, Ihr Verstand und „Ihre Redlichkeit lassen mich hoffen, daß Sie „heute schon wissen, was Sie aus Ihrem ehema„ligen Freunde machen wollen; wie? und ich „möchte gern morgen wieder abgehn, weil es „mir nachtheilig seyn würde, wenn Ihre Pflege„tochter vermuthen solte, ich habe mir zu pla„genden Ueberredungen Zeit genommen. Ich „bin hergekommen, um Ihnen zu zeigen, daß ich „(ich hoffe es wenigstens) noch bin wie vormals, „und um Ihnen zu sagen, was ich für sie thun „will. Hab' ich nicht recht? wie? Insofern ists „mir auch lieb, daß wir nicht ohne Zeugen ge„wesen sind. Ich versichre, daß ich durch mei„ne Liebe nicht berechtigt zu seyn glaube, mich „zu wundern, wenn sie mir nichts erwiedert: „aber so lange sie in Königsberg ist, bin ich „verpflichtet, meine Geduld nicht aufzugeben."

„Wollen Sie aber so gütig seyn mir zu sagen, „wie Ihre Neigung entstanden ist?"

„Das ist die einzige Frage, die ich Ihnen nicht „beantworten kann. Ich hatte die Liebe immer „für etwas gehalten, daß der Untersuchung eines



„Menschen der zur Liebe nicht geboren ist, nicht „werth zu seyn scheint; ist das so? wie?“

„Vielleicht.“

„Nun, und da war in mir ein Streit meiner „Vernunft und meines Herzens, so daß mir der „Kopf viel zu warm ward, als daß ich auf etwas „hätte merken können. Ich sas da, und gafte „Fiekgen, und mit ihr, eine Regung des Her„zens an, die ich nicht verstand, und von der ich „also so urtheilen würde, wie der Blinde von der „Farbe; nicht wahr? wie? Das Mädgen . .“ (er räusperte) „das Frauenzimmer hat Got„tesfurcht: der Kukuk, das war mir, ausser bei „Julchen, noch nicht vorgekommen. Doch ja, „Einmal wol in Hamburg. Doch das wirkte „nicht Liebe; das wirkte Respect und Zuneigung. „Sie hatte Verstand, und den vielleicht mehr, „als ich brauche; das wirkte eine Art der Erge„benheit. Sie hatte Lebensart, und das wirk„te ein Vergnügen mit ihr umzugehn. So „ward ich“ (hier zog er die Schnur des Fenstervorhangs um den Kopf) „so ward ich verstrikt; „und wenn sie die Seile nicht zerschneidet: so „werde ich so verstrikt bleiben, bis sie mir aus „den Augen ist. Aber nicht aus dem Sinn; „warhaftig nicht; denn“ (er schlug erröthend die Augen nieder) „ich habe sie schmerzlich lieb. „Wenn Sie wüsste, wie gut sie es bei mir haben „wird: so würde sie, hoffe ich, manches an mir „übersehn, und sich gefallen lassen, alles Glük

„hinzu-

„hinzunehmen dessen Zuwendung in meiner Macht „steht. Doch ich rede zuviel; reden Sie nun „auch!“

„Ich seh liebster Herr Puf, daß meine Toch„ter glüklich seyn kan, wenn sie will; und ich „wünsche herzlich sie glüklich zu sehn. Urtheilen „Sie nun selbst, ob ich Ihnen hinderlich seyn „werde?“

„Ich mus Ihnen hier die Hand küssen, ob ich „es gleich ein bisgen links mache — es ist wol „so das erstemal in meinem Leben. Aber wollen „Sie mir nicht einige Zeilen mitgeben?“

„Ich kan nichts schreiben lassen, als . . .“

„Und begehre ich mehr? wie? schreiben Sie „was Sie jezt gesagt haben; mehr brauch' ich „nicht: denn wenn das nichts fruchtet: so denkt „Fiekgen anders, als die würdige Pflegemutter „die mit allem Recht ihr Muster war — und „davor kan denn das gute Kind nicht.“ Er sagte dies mit einer Rührung, die sehr angenehm war.

„Was ist aber,“ fragte die Frau E. „die Hin„dernis, die Sie bisher gefunden haben?“

„Das weis ich nicht; denn — es mag ih„rem Herzen viel kosten, dies zu verschweigen: „aber sie verschweigt es doch. Sie sagt, sie „wolle noch nicht heirathen: aber sie sagt es „mit einer Art, an der man wol merkt, sie sei „überzeugt, daß ein Christenkind so nicht sagen



„mus; wie? denn im Grunde ist das nichts
„gesagt."

„Aber was vermuthen Sie?"

„Ich lasse mich in keine Vermuthungen ein;
„denn . . . doch ich glaube das schon gesagt zu
„haben: ja, ich habs schon."

„Wissen Sie aber daß ihr Herz frei ist?"

„Gesezt, sie liebte jemand: so ist sie, wenn sie
„das verschweigt eo ipso, gewis, daß sie den
„Monsieur Jemand nicht lieben solte; und sie ist
„ein zu gutes Mädgen; Gott wird nicht zugeben,
„daß sie einen Menschen heirathe den sie nicht lie-
„ben solte" (Er sprach dies nachdrüklich und
mit aufgehabnem Zeigefinger. Ich befürchtete,
er wisse etwas vom Herrn Less**: aber einige
Fragen die ich von fern that, beruhigten mich.
Sie aber liebe Sele, bitte ich, die bezeichneten
Worte wohl zu wägen!)

Ich stand auf, um auf einen Ball zu gehn wo
ich mich versprochen hatte. Er wolte nicht blei-
ben; „ich glaube sichrer zu gehn," sagte er, „wenn
„ich Sie Mademoiselle in Königsberg zur Bürg-
„schaft aufstellen kan, daß ich in Memel keine
„Kunstgriffe angewandt habe. Darf ich" (zur
Frau E.) „heute reisen: so geh ich gleich an
„Bord, und überlasse es Ihnen, mit der Post
„zu schreiben."

Er lies sich erbitten am folgenden Tage wie-
der zu kommen. Jezt war er tiefsinniger als
gestern. „Würden Sie wol," sagte er „böse wer-
„den,

„den, wenn ich eine sehr neugierige Frage thä„te; wie?"

„Nein: aber ich vermuthe keine von Ihnen."

„Wie nun, Puf? doch, nur heraus! Wor„aus schlossen Sie gestern, daß Fiekgen nicht „frei ist?"

„Sie ist ganz gewiß frei."

„Gut, basta! und nun kein Wort mehr. „Ists Werk von dir:" (indem er den Himmel ansah) „so hilf zum Glük; ists nicht von dir: so „treibs zurük!"

Er erzälte uns hierauf verschiedne Anecdoten von Ihnen; unter andern (auf unser Befragen) die, von Ihrer Ankunft in Königsberg: und diese erzälte er holländisch, und so durchaus comisch, daß wir eine grosse Meinung von seinem Wiz haben. Beim Weggehn sagte er aus freier Wilkühr, daß er sich Ihrer Reise nach Sachsen, wenn die noch nöthig wäre (hievon gleich mehr) nicht widersezen würde.

Ich bin nun von vielen Schreiben sehr ermüdet, und möchte Ihnen doch gern noch mehr schreiben. Die Frau E. sagt, Herr Puf habe seit 15 Jahren sich ausnehmend zu seinem Vortheil gebessert, und Ihrer Kunst mein Kind werde nichts leichter seyn, als das, diese schöne Raute zu brillantiren. Denken Sie so gründlich, als ich — und Sie dachten immer viel gründlicher: so schlagen Sie diesen Mann nicht aus. Denk dran Kind; es ist ein misli-

 ches



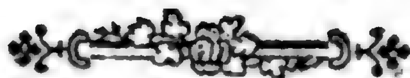
ches Ding um unsre Reize! Ueberdem gewinnt unser Ruf warhaftig nichts bei unsrer Abweisung der Liebesanträge. Wir sind ein Ziel, nach welchem viele schiessen. Ein jeder, der nicht das Herz trift, zersplittert etwas am Ziel — und endlich werden sie es Alle müde nach dem verunstalteten Kloz noch länger zu zielen.

Ins Ohr will ich es Ihnen sagen — und es ist so schimpflich, daß ich es Ihnen ganz leise sagen mus: Ich bereue es sehr, daß ich den Herrn L* entfernt habe.*) Ich werde mit grosser Befremdung gewar, daß man im 20sten Jahre anfangen kan̄, sich sehr zu fürchten! Ich würde ohne Reue an Herrn L* denken, wenn ich vernünftig genug gewesen wäre, die Gründe recht zu wägen, die mich bewogen ihn zu verwerfen. Vielleicht sind sie sehr gültig gewesen: aber ich war zu thörigt, als daß ich sie ernsthaft betrachtet hätte. Ersparen Sie sich in Absicht auf Herrn Puf einen ähnlichen Verdrus: er wird um soviel nagender, je gewisser solche Vorwürfe so gänzlich uns selbst treffen, daß man sonst niemand beschuldigen kan.

Da! Ihr Cornelis! „Ob der Brief fertig „wäre? und wenn er nur in acht Tagen nicht „fertig würde. Memel ist meiner sechs ein „recht guter Plaz; und daß auch der Herr schon „wieder segeln will!“

„Hast

*) 1 Th. S. 65.



„Hast du denn auch meine Schwester bei der „Madame Vanberg gesehn?"

„Ich? o unser Herr . . st! ich habe schon „einmal eins aufs Maul gekriegt! Wenn die „Schwester so wolte als ich und andre Leute: so „würden wir das Ostindienfaren bald einle„gen: aber . . ."

„Nun weiter!"

„Ja, morgen."

Ich kan es Ihnen nicht verschweigen, daß der Junge mir einige Pfund Havana und Sevilla überbracht hat: ich würde also sehr grosse Beweggründe haben, Ihnen diesen braven Mann zu empfehlen, wenn ich ausser denenjenigen noch andre nöthig hätte, welche Sie kennen im Herzen

Ihrer

allerauftrichtigsten
Henriette **



XV. Brief.

Sophie nimmt sich endlich Julchens Sache an.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 17. Jul.

Ich schreibe um mich zu zerstreuen. Julchens Krankheit kommt zurük. Das Mitleiden reisst mich hin; und da ein lezter Versuch bei der



Madame Vanberg fruchtlos gewesen ist: so habe ich, so viel es mich auch kostete, mit dem Herrn Puf gesprochen. Ich schrieb ihm dies Billet:



„Von einem Mann, wie Sie sind, glaube „ich sehr zuversichtlich etwas erbitten zu kön„nen. Sie haben sehr wichtige Dinge mit „mir zu reden. Wollen Sie nicht diese Unter„redung noch einige Zeit, die ich gewis mög„lichst verkürzen will, aussezen, und mir da„gegen erlauben mit Ihnen von einer ganz an„dern Sache zu sprechen? Veranstalten Sie „gütigst, daß ich Sie allein sprechen könne: „aber versprechen Sie mir, daß Sie dießmal „von unsrer Sache nichts sagen wollen.

Sophie **



Er kam augenbliklich zu mir. Odemlos trat er ins Zimmer. „Meine vortrefliche Mademoi„selle! Lieber Gott! was ist das? Ich armer „Mann! was kann das für eine Sache seyn? „wie? . . ."

„Still, still lieber Herr Puf! Es ist ein „Scherz" (denn Julchen horchte hoch auf) Kom„men Sie" sagte ich, indem ich mit lustiger Mine aus dem Zimmer sprang. Er folgte mir, und legte seine Hand auf meinen Arm „Ach liebes

„freund-

„freundliches Mädgen; vergeben Sie mir das:
„aber diese Freundlichkeit giebt mir neues Leben.“

„Ich habe Sie gebeten . . .“

„Ja, es ist wahr; von unsrer Sache —
„Sehn Sie,“ (indem er mein Billet vorwies
„Sie haben so geschrieben, von unsrer Sache
„soll ich nicht reden.“

Ich war unwillig „Lassen Sie es lieber druk-
„ken oder kleben Sie es dort an die Laternsäule
„unter den Comödienzettel . . .“

Er war so bestürzt, daß es mich jammerte. Ich
seh wol“ sagte er, „ich verderbe mir alles. Las-
„sen Sie mich gehn! Ich bin ein Esel!“ Er leg-
te die geballte Faust an seine Stirn, machte sehr
links eine tieffe Verbeugung, und wolte gehn.
Thränen standen in seinen Augen.

Sie kennen mein weiches Herz liebste Mutter.
„Können Sie versprechen . .?“

„Ja, wie ein ehrlicher Mann; nicht ein Wort
„will ich von mir sagen! Auf meinen ehrlichen
„Namen! das ist mein höchster Schwur!“

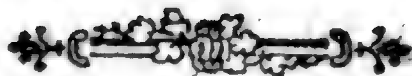
„Haben Sie eine bequeme Gelegenheit veran-
„staltet?“

„Nein, ich überlasse das Ihrem Befehl.“

„Sinnen Sie eine aus . .“ Indem ich dies
sagte, und er schon die Hand an die Nase legte,
kam der Herr Pastor Gros. „Haisa! Ihro
„WolEhrwd. rief Herr Puf“ . . . (mir ins Ohr)
„Kan der es wissen?“

„Ja.“

 „Heissa

„Heissa Herr Pastor, Sie müssen nach tische mit „uns spazieren fahren."

„Sehr gern!"

Der Einfall war bequem! die Stunde ward bestimt und wir gingen in Julchens Zimmer.

Aber hier häuffen sich die Begebenheiten, und ich werde mich sehr kurz fassen müssen. Julchen fasste ein sehr beruhigendes Zutrauen zum Herrn P. Gros. Er speisete mit uns; Herr Puf nicht: denn der ehrliche Mann bietet, wenn er nur so glüklich ist, dran zu denken, alle seine Feinheit auf! Bei Tische gewann der Prediger das Herz der Madame Vanberg so gänzlich, daß ich vor ungeduldiger Hofnung eines glüklichen Erfolgs die Zeit unsers Aufbruchs kaum erwarten konte. Die Madame Vanberg war angenehm bestürzt, als sie erfuhr daß ich mit ihrem Bruder spazieren wolte. — Doch ich seh, daß ich sehr weitschweifend werde. Ach beste Mutter mein Kopf ist sehr zerstört. Was wird aus mir werden? Das betrübteste ist, daß ich in meinem Gebet, welches meine einzige Hülfe ist, mein Herz auf so vieler Falschheit ertappe? Falschheit? so wolte ich wol nicht sagen. Soll ich mich aufopfern: o! so müsse es doch wenigstens ohne Murren geschehn! Wie gern wolte ich auf alle Verbindungen Verzicht thun, wenn ich nur erfaren könte, daß nicht Eigensinn und Thorheit die Anträge des Herrn Puf abweisen.

Ich

Ich will meine Erzälung fortsezen. Herr Puf hörte mich auf der Spazierfart, weil er sich nicht traute, ganz still, aber mit einem merklichen Zwange an. Sobald ich fertig war, sagte er, „Sie sollen den Junggesellen haben, und wenn „er an den Himmel gebunden wäre.“

Ich wolte reden.

„Sagen Sie nichts, Engelchen! Ich heisse „Cornelis Puf; sehn Sie? wie? so gewis soll „Julchen Madame Schulz heissen.“

Der Herr Pastor Gros unterbrach diese Betheurungen, indem er zu mir sagte „Sie haben „im lezten Theil Ihrer Erzälung des Herrn Schulz „wenig erwänt: wie kommt das?“

Ich sagte ihm das, was ich wusste.

„Man kann nicht eher weiter gehn,“ erwiederte er, „als bis ausgemacht ist, ob Herr Schulz „theils im Stande, theils in der That geneigt ist, „Julchen zu heirathen . .“

„Nicht?“ schrie Herr Puf, „nicht im Stande? „nicht geneigt?“ So las ich den Windbeutel un„ter den Kiel durchziehn! *)“

Der Prediger lächelte, und fuhr fort „und ob „die Madame Vanberg nicht Gründe hat, die „Sache schlechthin zu hindern? . .“

„Zu hindern?“ rief Herr Puf: „so habe ich „„welche die Sache zu fördern; ich! wie?“

Es

*) Eine Strafe einiger Seefahrer, die den Verbrecher an einem Strik unter dem Schiff durchziehn.



Es war ein grosses Glük, daß der Prediger bei uns war: denn ohne ihn war die Sache so verdorben, wie ein Mensch, der für die ruhige Ueberlegung zu hizig, und aus grosser Gutherzigkeit kurzsichtig ist, solche Sachen allemal verdirbt. Herr Puf ward bei den Vorstellungen des Predigers so zahm, daß er zulezt sagte „Lehren „Sie beide mich meine Lection; ich will meiner „Schwester nichts sagen als was Sie mir an„zetteln werden.“ Wir beide machten ihm also seine Rolle; und seine Gelehrigkeit machte uns alle so heiter, daß die Madame Vanberg, wie wir zu hause kamen, wol gewis auf einen Augenblik uns für Verlobte angesehn haben mag.

Wir sezten beim Abendessen diesen Ton in eine Stimmung die noch sichrer war; und nun fing Herr Puff sein Werk an, gewis, daß der Prediger (der heute bei uns blieb) und ich, ihn kräftig unterstüzen würden: aber Ein Wink, den ich ihm gab, machte ihn stumm, wie ein krähender Hahn verstummt, wenn über ihm der Habicht hinschiesst. „Der Kukuk, ja,“ sagte er leise, Sie müssen ja erst mit ihm reden!“ die Madame Vanberg sah uns mit grossen Augen an; denn wir lachten, und sie ward nur immer verwirrter, da sie geglaubt hatte ihr Bruder habe mir sein ganzes Herz geöfnet, und doch an seiner Bestürzung und meiner Lustigkeit, merken konte daß sie sich irrte.

Fortsezung.



Fortsezung.

wo vielen Lesern Herr Puf besser gefallen wird, als die andern handelnden Personen.

Ich fühle doch, daß ich der Versuchung nicht zu widerstehn vermag, diesen Nachmittag Ihnen zu beschreiben. Ich habe nun endlich Julchens hiesigen Freund kennen gelernt. Es ist der Professor T*. Sie selbst fand sich nicht stark genug ins Besuchzimmer zu kommen: aber sie hatte veranstaltet, daß er eingeladen ward. Entzükend wars, zu sehn wie die beiden Freunde, Gros und T* sich grüssten, o! wie sehr veredelt die wahre Freundschaft den Menschen! Diese beiden Männer liessen nichts von jenen schon sehr zweideutigen Freundschaftsbezeugungen sehn: keine Umarmung, keinen Kus. Blike, welche sich schnell begegneten, ich möchte sagen: zusammenflossen, und ein Druk der Hand, zeigten, welch Heiligthum ihr Herz ist. „Ha“ sagte Herr Puf, „Sie kennen sich? Sie sind Herzensfreunde?“ (und doch hatten sie sich noch nicht angeredet!) „Nun Schwester, das ist mein Casus! zween „Freunde zu sehn! und da so der dritte Mann „zu seyn: ei, das ist der Himmel!“

Ein Brautpahr, dessen Liebe bewundert würde, könnte keinen angenehmern Auftritt geben, als dieser war.

„Gott,“



„Gott,“ rief Herr Puf, „da hat Gellert „recht: Sei ohne Freund: wieviel ver„liehrt dein Leben! oder wie er so ungefehr „sagt.“

„Nein, nein; so sagte er,“ rief Herr Gros, indem er seines Freundes Hand ergrif; „völlig „so; und das sezt er hinzu:

„wer wird dir Trost und Muth im Unglük geben,
„und dich vertraut im Glük erfreun?“

„Das belohne ihm Gott, daß er das gesagt „hat,“ versezte Herr Puf mit einer Thräne der Freude im Auge. „Wer der Freundschaft nicht „fähig ist, der ist mir ein schreklicher Mensch! Und „nicht wahr Herr Professor? es giebt Städte wo „man wenig Freundschaft findet? Und hören Sie „doch; solte eine solche Stadt selbst schuld dran „seyn.“

„Der Herr Pastor“ antwortete Herr T*, „ist „mehr gereiset als ich . .“

Dieser machte etwas das einer Verbeugung ähnlich sah, und sagte: „Die Menschen sind über„all, da mehr, da weniger, sich gleich; aber sie „können nicht überall die Bedürfnis der Freund„schaft in gleichem Grade empfinden, denn hiezu „gehört eine gewisse Mischung der Stände, wie „zum Beispiel in Berlin, Danzig, Leipzig, Wien, „ja in Königsberg selbst. Sind an einem Ort „zuviel vornehme Personen, wie z. B. in War„schau, Stettin, Hannover ꝛc. so ist beinah gar „kein Mittelstand da. Sind zuviel Reiche da;

z. B.

„z. B. in Hamburg, Lübek, und eines Theils „Dresden ꝛc. so sind die Armen zu blöde, sich auf „irgendeine Art zu verbinden; und in beiden Fäl„len wird wenig Freundschaft möglich seyn."

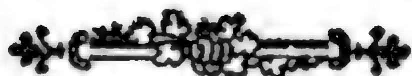
„Sie vergassen vielleicht" sagte Herr T* „den „dritten Fall? den: daß an einem Ort zuviel „Arme seyn können; und das, dünkt mich, ha„be ich in Rostok, Halberstadt, Breslau und än„lichen Orten gefunden: dann sind keine Freund„schaftsverbindungen möglich — ja dann fehlt „sogar der sonst allgemeine Trieb zur Gesellig„keit. In mittleren Städten und auf dem Lan„de baut die Wohlthäterin der Menschen, die „Freundschaft, ihr Heiligthum: aber da ists auch „schön, und steht vest."

„So mag es denn wol," sagte Herr Puf „in „Haberstroh vest stehn wie ein Eisen; das kan ich „mir denken. Aber Herr Pastor, Sie sagten da „ein Wörtchen von der Gleichheit der Stän„de . . ."

„Nein lieber Herr Puf, davon sagte ich nichts; „eine Mischung der Stände sagte ich gehört da„zu, daß an einem Ort Freundschaften möglich „werden."

„Das wolte ich auch sagen; denn vergeben „Sie mirs: Leute eben des Stands sind selten „Freunde. Ich sags Ihnen auf den Kopf zu, „daß Sie unter allen Ihren Amtsbrüdern keinen „einzigen Freund haben."

Hier



Hier nahm der Professor das Wort: thun Sie meinem Freunde nicht unrecht: selbst in Königsberg sind zween Prediger die ihn aufs herz„lichste lieb haben."

„Das wäre der Kukuk! o! das solte man in „Hartknochs Chronik sezen. Ich will jezt gleich „Schifsjunge werden, wo ich in meinem Leben „zween Prediger gesehn habe welche Freunde wä„ren; und ich bin doch so hie und da gewesen, „und bei den Geistlichen habe ich so überall Be„kandtschaft gesucht."

Hier gesteh ich liebste Mutter, daß ich wünschte jemand aus der Gesellschaft möchte nach den Ursachen dieser Trennung fragen die in diesem Stande auf eine so anstössige Art hersche. Um es dahin zu bringen, sagte ich zu Herrn Puf: „Und Sie mussten auch zum Unglük lauter schlech„te Leute antreffen?"

„Ei zum Stern, nein, Mademoiselle. Ich „kenne . . . . ." und hier nandte er zwanzig der berühmtesten Prediger. „Ihr Herrn," fuhr er fort, „ich will gleich den nächsten Sonntag selbst „predigen, wo ich Einen gefunden habe, der mit „gutem Gewissen sagen konte, er vertrage sich mit „seinem Collegen, oder mit irgendeinem Amts„bruder. Herr Pastor Gros ich verehre Sie „mehr als Einen; was ich sage, gilt Sie nicht: „aber daß die Herrn sich Amtsbrüder nennen, „sehn Sie das crepirt mich. Hat jemand ein „Gesez gegeben daß sie sich so nennen sollen: so

„ist

„ist er ein Feind dieses Stands gewesen, und hat „es allen zum Schimpf gethan; denn das konte „er vorhersehn, daß sie nicht sehr brüderlich le„ben würden.“

Hier dachte ich, es ist Zeit, die Sache dem Herrn näher zu legen. „Wie konte er das aber „vorhersehn?“ sagte ich.

„Ei! ohn Hexenmeister zu seyn! . . .“ Indem er fortfahren wolte, wurden Herr Gros und T* zu Julchen gerufen. „Ich will Ihnen mei„ne Meinung wol sagen,“ fuhr er jezt fort, „denn „ich habe so über die Sache nachgedacht: aber „hernach wollen wir es den beiden Herrn vorle„gen. Sehn Sie, vors erste vertragen Amts„genossen sich nie, sie seyen in welchem Stande „sie wollen; denn das lässt der Brodneid nicht zu.“

„Und dessen solte ein Geistlicher fähig seyn?“

„Hoho! warum nicht? ist er nicht ein Mensch! „und ein guter Mensch ist er nicht immer. Und „da lassen Sie sich mehr sagen? Gewisse Ein„künfte machen bei ihm gerade das geringste aus: „folglich komt die Hauptsache seines Unterhalts „auf die Gemeine an. Flugs also mus diese ge„wonnen werden. Gut: da lassen Sie uns jezt „stehn bleiben. Nun ist doch immer Einer mehr „oder weniger geschikt als der Andre. Der Un„geschikte kan den Bessern nicht leiden, welcher „entweder mehr Einkünfte hat, weil er die Leute „mehr an sich reisst, oder von welchem Er doch „vermuthet, er werde einst glüklicher seyn, als



„Er. Dieser wird also gehasst, verfolgt, ver-
„läumdet: und wo nicht Liebe ist, da ist doch wol
„auch nicht Gegenliebe — da haben wir zwei
„Feinde. Auch fängt wol der Geschikte die Kaz-
„balgerei an. Er sieht, jener ist ein Stüm-
„per; folglich sezt er voraus, ich will sagen sup-
„ponirt er, daß dieser Stümper Ihm so grün
„ist, wie alle Stümper es waren, er meidet ihn
„nun, traut ihm nicht, und macht also jenen auch
„mistrauisch — und damit ist der Deütscher los.
„Der Geschikte ist auch wol ein bisgen übermü-
„thig, moquirt sich also stattlich über jenen,
„oder redet von Allem nicht viel gutes. Das
„hört Hanns hinter der Mauer; der erzählts dem
„Gefatter Flink; Flink sagts dem Herrn Candi-
„dat Spes, der auf der Jgfr. Tochter Namens-
„tag ein Verschen gedrechselt hat; Spes erzälts
„Sr. WohlEhrwürden, lügt ein bisgen hinzu
„wie Meister Flink und Nachbar Hanns. Nun
„hörts des geistlichen Herrn Ehefrau und Toch-
„ter. Diese tragen es in die Wochenvisite; da
„hats die Amme auch schon gehört, und die weis
„dem Dinge erst den rechten Schwung zu ge-
„ben — und da brennt das Feuer unter der
„Asche; nur Wind drunter: so wirds lichterloh
„aufschlagen: und Wind hat Einer von beiden
„Herrn gewis in der Lunge. Hin geht er also,
„steigt auf die Kanzel, und macht mir den Herrn
„Collegen so . . .“

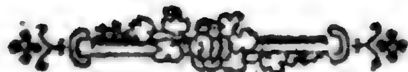
„O was

„O was sagen Sie? Welche Obrigkeit litte das
„wol?“

„Obrigkeit? welche Obrigkeit hat denn Zeit, in
„die Predigt zu gehn? Da schlafen die Herrn
„hübsch aus, oder fahren spazieren; denn in der
„Woche haben sie nicht Zeit. Das weis auch
„der arme bedrükte Herr wol abzupassen; und
„im Nothfall küsst er acht Tage vorher den Rok
„derjenigen die ihn beissen könten. — Predigt
„jener nun wieder auf den Andern: so gehn Sie
„einmal hin und leschen Sie! Predigt er nicht
„wieder: so haben seines Amtsbruders weibliche
„Familie, die Amme und ihre Genossen, Se.
„WohlEhrwd. selbst, Herr Spes, Meister Flink,
„und Nachbar Hanns gewonnen: „Seht ihrs,“
„heissts da? „ob ers nicht feliciter einstekt! ob
„er sich nicht verantwortet haben würde wenn er
„könnte? — Wer nun den grössesten Lärm ge-
„macht hat, der hat den Pöbel gewonnen, dies
„vielköpfigte Thier, das an einem einzigen Zaum
„gezogen wird. — Das, dächte ich, wäre so ein
„Wörtchen zur Erklärung des Collegiatischen Has-
„ses, und gehts denn auf Academien und in
„Schulen um ein Harbreit besser?“

„Aber Alle würden doch nicht Brodneid ha-
„ben? Es giebt doch welche, die auf gleichen Ge-
„halt oder auf die Theilung angesezt sind?“

„Gut, ich will auf beides Ihnen dienen.
„Das Gehalt allein macht beide nicht gleich.
„Dieser bekomt einen Korb Champagner, oder



„so was, und der Andre nichts. Das sieht der „Küster oder so ein Mensch. Hast'n nich ge„sehn, der läuft hin und sagts; und das thut „er gewis; denn der Kerl hat nichts anders zu „thun, weis auch, daß er ein Butterbrod dabei „verdient, und überhaupt gilt von den Küstern „und ihres gleichen, das, was man in Frank„reich Soufler froid et cháud nennt. Nicht ge„nug: jener wird zu Gaste gebeten, und dieser „weis von nichts; das weis der Kirchenbediente „wieder gelegentlich anzubringen — und nun „gehts los. Und wenn das alles nicht ist: so „laufen die Leute dem einen aus der Kirche, und „hören den Andern; und das ist ein erschreklich „Herzleid. — O hören Sie einen Spas. Ein „Prediger, (ich weis nicht mehr, wo?) klagte „dem Könige (gleichviel, welchem!) „der und „der Pastor predigt mir alle meine Pfarrkinder „in seine Kirche herein.“ — „Geschwind geh er „hin“ sagte der König, „steig er auf die Kanzel „des Mannes, und predige er ihm alle Zuhörer „wieder heraus.“ — Wolte Gott, daß alle Geist„lichen in diesem Fall so dächten, wie mein ehe„maliger Schifsprediger. Waker hies er! jezt „Prediger in einer grossen Stadt. Der Magis„trat wolte ein gewisses Stadtkind placiren, „und errichtete deswegen ein Diaconat. Herr „Waker, Notabene, der Mann ist ohne falsch, „freute sich drüber. „Ich bin ein Arbeiter“ sag„te er „was ich thun kan, werde ich forthin treu„lich

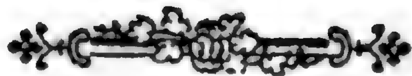
„lich thun, und wo möglich noch mehr, um je-
„nem ein gutes Exempel zu geben: aber der Obrig-
„keit weis ich Dank, daß sie ihn angesezt hat;
„denn wir arbeiten auf Eines Herrn Felde; vier
„Augen werden mehr sehn, als zwei, und zwo
„Stimmen werden mehr predigen als Eine —
„kurz im Ganzen mus allerdings jezt mehr gethan
„werden, als zuvor: und was kan ein rechtschaf-
„ner Prediger mehr wünschen?" — Sodann
„Mademoiselle; sagten Sie auch von der Thei-
„lung: was hilft das? Herr X hat die Woche
„gehabt. Nun kommt Herr Y. und die Herren
„theilen sich. „So wenig?" sagt Herr Y. Mehr
„sagt er nicht: aber in seinen vier Pfälen gehts
„anders: „Sieh nur mein Kind, ob wir bei
„dem Collegen auf einen grünen Zweig kommen
„werden? Hätte Ich den Actus gehabt: da wä-
„re ganz ein ander Stük Geld eingekommen!"
„Das hört die Kinderfrau in ihrem Alcoven; und
„zwischen dieser und dem Publico bleibts. Kan
„das gutes Blut sezen!"

Es ging mir nah, geliebte Mutter, zu finden, daß hierin sehr viel Warheit ist. Indessen, obwol Herr Puf diesen Ton beständig hat: so misfiel mirs doch, daß er so frei redete in Gegenwart eines Stubenmädgens, welche ihm eben eine abgetrennte Handkrause anheftete. — Sie ging jezt hinaus. Ich lies etwas von dem merken, was ich jezt gesagt habe.



„Nein“ sagte er, „da bin ich Ihrer Meinung „nicht. Ein jeder, der das Aergernis einsieht, „solte dagegen eifern. Die Scheu, mit welcher „wir reden, kommt noch aus den Zeiten her, wel„che vor Luthern und Calvin waren. Wozu „die blinde aberglaubische Furcht? Werden die „Herrn sich je bessern, wenn wir unsre Misbil„ligung ihnen nicht recht stark zeigen? Ei! ich „wolte, daß jemand das öffentlich in die Welt „schriebe. Wen's trift, den treffe es. Besser „daß wir Laien eins dreinreden, als daß wir den „Krug so lange zum Wasser gehn lassen, bis er „bricht. Wie lange wirds währen: so fällt auf „einmal alle Achtung gegen den geistlichen Stand, „desto tieffer, je plözlicher sie fällt. Ich dächte, „wenn viel ehrliche Leute, wie ich, von welchen „man weis, wie sehr sie die Religion und ihre Die„ner verehren, wenn sage ich, viele ihres Her„zens Meinung sagten: so wären das Stüzen, „die das wankende Gebäude halten könten. Was „am Sinken schuld ist, das würde dann, ohn „uns abgetragen werden. Sind die Herren (wie „sie es denn auch gottlob wirklich sind) Boten des „Friedens: so laß sie auch im Frieden wandeln. „Wer das nicht thut: wie wolte der den Schaden, „den er stiftet, sich selbst oder uns, verbergen „können? Und was hilfts wenn er, oder ich, ihn „verbergen wolte? Am Sonntage steht er da vor „der ganzen Gemeine: ists nicht natürlich, daß „nun beim L'hombretisch oder auf der Bierbank,

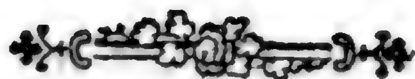
„von



„von demjenigen gesprochen wird, den alle Leute „sahn? Ich bin viel gereiset, liebe Mademoiselle; „ich versichre Sie, daß ich in Städten, wo ich „noch keinen der Prediger kannte, in zwei drei „Tagen gewusst habe, ob die Gemeinen gut ver„sorgt waren? ich durfte nur auf die Coffehäuser „gehn; sprachen die Gesellschaften nicht vom Pre„diger: so waren gewis unter allen, wenigstens „zween gute und rechtschafne Prediger in der „Stadt.“

„Das kan ich nicht läugnen,“ sagte ich, „daß „der Verdacht der Habsucht viel Geistliche trift...“

„Das ist ja natürlich“ fiel er ein; „und bil„lig ists gewis nicht, drüber zu spotten. Er„lauben Sie mir Ihnen zu sagen, wie ich mir das „vorstelle. Städte und Dörfer waren erst klei„ner. Nach dieser Proportion ward die Ma„trikel (das heisst die Bestimmung der kirchli„chen Einkünfte) gemacht. Das Geld war rar, „und gültig; folglich konte der erste Pastor lo„ci zufrieden seyn, war's auch. Nun baute sich „der Ort an, Gemeine und Arbeit und Pretia „rerum wurden grösser — und werden bis die„se Stunde grösser. Der Prediger hat soviel „Achtung für seinen Stand, daß er auf keine neue „Matrikel dringen will. Verarmen? das ist „nicht eines jeden Casus; Handel und Wandel „darf niemand treiben, und dem Bauer die „Pflugräder oder dem Bürger die Gevatterbriefe „zu machen, das will er nicht wagen.“



„Gut; er schreibe also.“

„Und was? Predigtbücher? wer liest (oder „wenn auch das sein Kummer nicht wäre) welcher „Buchhändler bezahlt die? Theologische Schrif„ten? er hat ja keine Bibliothek; und damit ci„tirt ihm ein Doctor die Paters oder wie sie „da heissen; und überhaupt, wer liest so was? „Wochenblätter? ei! er kommt ja nicht mehr in „die Welt; hat vielleicht nie herein gekukt; was „weis er der Welt zu sagen, was sich gerade in „diese Woche schikt — und bumbs schmeisst „ihm ein Zeitungsschreiber den Kanzelton in den „Bart. Gedichte? ja, bei Bier und Kartoffeln „wird er was trefliches dichten. Moralische „Schriften, wo er die Menschen so schildert wie „sie immer sind, und wie sie zu seiner Zeit wa„ren? ja; da hat Gellert der doch nicht einmal „ein Prediger ist, mit seiner Gräfin sich die „Finger verbrandt; und jener Prediger, ich weis „nicht mehr wie er heisst *) der die Paar Schau„spiele geschrieben hat, hat auch ein Har drin ge„funden — einen hochgraduirten Herrn habe „ich selbst drüber gesprochen, und der schmis mit „lauter Belial um sich.“

„Ich zog die Schultern „So schreibe,“ sagte ich, „ein solcher, incognito?

Ja, Herr Pastor Gros sagt, das geh nicht „an. — Nun aufs vorige, denn dies ist mir zu „hoch:

*) und wir wissen nicht, wen er, unter so vielen unsrer Schriftstellenden Collegen, meint.

„hoch: ob die Gelehrten ihre Spions haben; ob
„ein Autor seine Schreibart nicht genug verstekken
„kan? alles das weis ich nicht. Was bleibt al-
„so dem Prediger übrig, den überdem Bettler,
„Heuchler und Landstreicher überlaufen? Mus
„er da nicht gute Accidenzien wünschen? und
„vom Wünschen bis zum Suchen, und von da
„bis zum Zusammenscharren, ists nicht weit. —
„Ich will Ihnen aber noch Eins sagen; und
„das, liebe Mademoiselle, könte wol etwas seyn
„was sie noch nicht gehört haben; kein Ante-
„dictum, wie Herr Waker zu sagen pflegt. Leu-
„te, deren bestimmtes Einkommen klein ist, und
„bei welchen es also auf zufällige Einnahmen
„ankomt, wissen niemals wieviel sie am Ende
„des Jahrs haben werden; als da sind, Predi-
„ger, Schullehrer, Visitator rc. und dann Alle
„welche auf Sporteln gesezt sind. Nun ist das
„Jahr lang; was also heute kommt, das ist, mit
„dem Franzmann zu sprechen, autant de gagné;
„das wird mit Begierde erhascht, und ganz ver-
„gessen, sobald wieder etwas kommt. Was man
„das Jahr durch etwa braucht, das weis man!
„nur das will man geschwind zusammenhaben,
„je eher je lieber — und das nennen wir Hab-
„sucht? Ist das nicht natürlich? wie? Ich habe
„Ihnen jezt meine Meinung von der collegiali-
„schen Unverträglichkeit gesagt. Erklären Sie
„mir nun den geistlichen Has überhaupt...“



Jezt eben kam der Professor. Er fasste ihn beim Ermel: „Nein, Sie sollen mir das erklä„ren, daß im geistlichen Stande soviel Has herrscht. „Billig bin ich; ich habe in der Schule das Sprü„chelchen gelernt: graculus graculum odit, das „Ding mag sehr alt seyn; Graculus hies (ich weis „selbst nicht mehr welcher:) Vogel, eh noch „Prediger in der Welt waren: ich glaube also „wol, daß dies Sprüchwort auf alle Stände „geht wo Brodt gegessen und beneidet wird. „Aber das odiom theologicum können wir „leider doch nicht ganz läugnen."

Mit seiner Bitte vereinigte ich die meinige; und Madame Vanberg, welche, da man den Thee brachte, zu uns gekommen war, unterstüzte uns.



Fortsezung,

wo wir das Ueberschlagen sehr befürchten, aber wohlmeinend widerrathen müssen.

Ich rede davon nicht gern" sagte Herr T* „und wenn es geschieht: so thue ich es nur, „um zu zeigen, daß die Religion nicht Schuld „dran ist, welches doch ein jeder, der nicht nach„denkt, nur zu bald sich überredet."

Die Madame Vanberg lächelte hier; und das gefiel mir nicht.

Er bemerkte es, und sezte (vielleicht ihretwegen) hinzu: „sobald ich diesen Verdacht wo an-
„treffe, halte ich es für Pflicht, das zu sagen,
„was ich hievon bemerkt habe. Das muß ich
„wol voraussezen, daß Prediger gewönlich gehasst
„werden. Die Eine der Ursachen dieses Hasses
„ist ganz begreiflich — wer die ganze Einrich-
„tung des Licents *) nicht leiden kan, der kan
„auch keinen der beim Licent angesezten Offi-
„cianten ausstehn; dessen nicht einmal zu er-
„wähnen, daß auch ein sehr schlechter Prediger
„ehrbarer wandelt als andre Menschen, und daß
„also für jeden andern seine Gegenwart ein ge-
„heimer Tadel folglich die ganze Person des
„Manns, und durch sie der ganze Stand, uns
„lästig ist. Hat man einige Feinheit der Sitten:
„so wird man in seiner Gegenwart die Wohlan-
„ständigkeit beobachten; dessen wäre man aber
„gern überhoben: man findet also seine Gegen-
„wart, und nach ihr, den Mann selbst, unbe-
„quem. Ist man grob: so wird man in seiner
„Gegenwart so zügellos seyn, wie sonst; das thut
„man aber gewis wider besser Wissen, folglich
„mit geheimer Unruh: und diese Unruhe macht
„uns endlich den Mann verhasst. Ueberdem darf
„nur einer von denjenigen von welchem wir ab-
„hängen, oft nur derjenige, von dem wir zunächst
„abhängen, ein Feind der Geistlichen seyn: so
„sind wirs auch."

„Soll

*) ein Seezoll in Königsberg ɪc.



„Soll ich einmal“ sagte Herr Puf „indem er „seine Pfeiffe anzündete, „so eins drunter sagen: „so dünkt mich, daß noch zwei Ursachen dieser „Aversion, da sind. Erstlich muß ein Predi„ger aus Noth ein guter Wirth seyn, kan auch, „weil er nicht alle Narnspossen der Mode mit„macht, ein Thalerchen beigelegt haben: „gleich passirt er für reich. Und hat er mit „seiner Frau etwas mit gekrigt (welches er frei„lig hübsch solte bleiben lassen) so kan das gute „Ding nicht in Kleidern und Aufwand Wind ma„chen, wie die Weltkinder: da spricht sie denn al„so von nichts, als von dem Ihrigen, so, daß „man denkt, das Geld sei dahin geschneit. Das „macht denn allerdings Has und Neid, und so „was her. Pro segondo wird auch ein Pre„diger wegen der Art seiner Beförderung ins Amt, „verachtet. Hat er seine Stelle ohne sein Zuthun, „folglich auf eine rühmliche Art, bekommen: so „werden diejenigen, die das wissen, selten so gros„müthig seyn, es andern zu sagen. Wenn er „nicht der Einzige, oder nicht der allerunterste „an seinem Ort ist: so wird es an Histör„chen's nicht fehlen, nach welchen er, da die „Hand versilbert, dort den Rok geküsst, da sich „eingebettelt, dort sich aufgedrungen haben soll. „Sobald das ist: so ist der, von welchem man das „glaubt, eben so verhasst, als derjenige, von dem „es wirklich mit Warheit gesagt werden kan. Bei„de, sage ich, sind dann, wie irgendwo steht,

„als

„als ein Dorn und als eine Heke.“ Aber ich un-„terbrach Sie, Herr Professor; was wolten Sie „aus diesem Haß erweisen.

„Ich wolte sagen, daß ein Prediger dem es so „geht, sich genöthigt sieht, die Gesellschaften zu „meiden. Ist er ein rechtschafner Mann: so „wird er freilig das Kreuz tragen; aber hingehn „wird er nicht, das Kreuz zu holen; zumal wenn „das, was Sie von seiner Vocationsgeschichte „sagten, falsch ist. Es schikt sich für ihn nicht, „zu erzälen, wie unthätig er bei seiner Beförde-„rungssache gewesen sei; wieviel ohne sein Vor-„wissen geschehn sei; wie er sich geweigert habe; „wie oft der Antrag erneuert worden sei; denn er „würde alsdann den Verdacht der Ruhmredigkeit „wider sich erregen. Hat er aber kein gut Ge-„wissen; (und sprach oder schrieb er ein einziges „bittendes Wort: so kan̄ er kein gut Gewissen ha-„ben) — dann wird er eben so sorgfältig die „Menschen meiden. Ist er hier nicht in beiden „Fällen in der grössesten Gefahr ein Menschen-„feind zu werden, und alles Umgangs, auch so-„gar des Umgangs mit seinen Amtsgenossen, sich „zu entziehn? und heisst das nicht sogleich Haß „und Groll?“

„Ueberdem“ fuhr er fort, „gehört zur Unter-„haltung der Freundschaft etwas, das den meh-„resten Predigern durchaus fehlen muß. Zuerst „Kenntnis der Welt; und wo solten sie diese sich „eigengemacht haben, wenn sie früh genug lern-

„ten



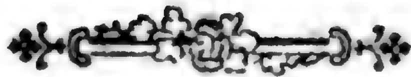
„ten den Schimpfnamen des galanten Predigers
„zu fürchten, welcher wirklich ungleich nachtheili-
„ger ist, als der, eines pedantischen und stroh-
„dummen. Ferner fehlt es ihnen an Erfarung;
„denn diese konten sie nicht in dem nichtsbedeu-
„tenden Studentenstande, und eben so wenig in
„dem so sehr einförmigen Candidatenstande, er-
„langen. Im ersten Fall wissen sie unter Leuten
„ihres Stands, den nicht zu wälen, der für ihren
„Umgang sich schiken würde. Im zweiten bleibts
„Ihnen unbekannt, daß die Zurükhaltung, die sie
„an diesem Prediger gewarwerden und die gele-
„gentliche Kaltsinnigkeit, welche sie an jenem an-
„dern merken, Achtung Aussöhnung und veste
„Freundschaft werden kan. Sie treten ihm also
„niemals näher, brechen mit ihm, und thun das,
„was ein Unerfahrner immer thut: sie klagen über
„ihn! Hier mus ich dem von seinen Amtsbrüdern
„mehr als jemand, verfolgten Herrn Past. Gros,
„das Zeugnis geben, daß ich nie eine Klage von
„ihm gehört habe; und er hat wirklich einige sehr
„bittre Feinde gewonnen."

„Das kommt auch wol dazu," sagte Herr Puf,
„daß ein Prediger mehr als Andre, zuhause bleibt.
„Nun kan ich mir denken, daß die Schwester, wie
„figura zeiget" (indem er auf die Madame
„Vanberg wies) „und Tochter, und Magd, und
„Gefatterin, ihm ein hauffen vorkakeln; daß
„er also ungleich mehr wahres und falsches was
„auf seine Kosten sich herumredet, zu Ohren

„krigt

„krigt als unsereiner der immer ausserhalb dem „Hause zu thun hat. Und da bleibt immer et„was hängen, was Verbitterung machen kan.“

„Sezen Sie hinzu“ sagte Herr T* „das viel „Weiber durch Haß gegen die weiblichen Ange„hörigen des Predigers getrieben, diesen sehr viel „was jener andre Prediger gethan und gesagt ha„ben soll, in den Kopf sezen; daß diese ihrem „Hausherrn solches frisch und mit wortreichem „Vortrage, hinterbringen werden: ists befrem„dend, wenn das endlich einen solchen Mann er„bittert, und wenn dann die Gemeine alles, was „sie davon weiß, und was sie davon nicht weiß, „weiter ausbreitet? — Hiezu kommt, daß im „Ganzen genommen, die Welt den Predigern alle „Arten der feinen Ehrenbezeugungen versagt. „Der weise wird sie nicht erwarten; er wird sie „nicht fodern, und noch weniger dem Lauf der „Welt zum troz sie erzwingen wollen. Indessen „hat er Ehrliebe. Jezt wird, aus Schalkheit „oder aus Unvorsichtigkeit ein andrer Prediger „gelobt: wird das nicht wenigstens Betrübnis, „wo nicht gar Neid, und endlich wol Haß gegen „das Verdienst, in ihm rege machen? — So, „dünkt mich, kan der Haß von welchem wir reden, „entstehn. Und zeigt er in diesem Stande sich „deutlicher, oder geht er wirklich weiter als an„derswo: so glaube ich das durch zwo sehr wah„re Bemerkungen erklären zu können. Einmal: „fast kein Mensch wird so schlecht erzogen als der„jenige



„jenige welcher für den Dienst der Kirche bestimt „ist . . .“

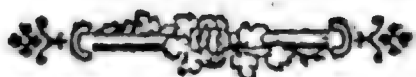
„Ja“ sagte Herr Puf, „das nehme ich ohn „Eidschwur und Beweis an. Ich habe mich so „oft drüber geärgert: aber freilig, wie soll man's „abändern? Da mus allerdings so ein Mann, „wenn er schon einmal gegen seines Gleichen kein „gut Blut hat, so gemein und pöbelhaft seyn, „wie er's in des Vaters Dörfchen, auf dem „Schulhofe, im Waisenhause, am Freitische, und „in der Gesellschaft von seines Principals Ver- „walter Jäger und Ausgeberinn, war. — Was „hatten Sie da noch für eine Anmerkung?“

„Sie ist sehr traurig. Ist ein Geistlicher kein „wahrhaftig frommer Mann: so ist er unausbleib- „lich mehr Böswicht als andre. Er beschäftigt „sich täglich mit heiligen Warheiten; wendet er „sie nicht wirklich auf sein eignes Herz an: so wer- „den sie ihm familier; und verliehren warlich „alle, ihnen sonst eigenthümliche, Kraft. Sie „sind, und das weis er, der Zaum der Leiden- „schaften: aber die seinigen hält dieser Zaum nicht „mehr zurük. Wie gewaltig würden sie ausbre- „chen, wenn er nicht um seines Stands zu schonen, „sie vesthalten müsste! Nun erwägen Sie, daß er „in seinen Predigten allen Nachdruk dieser War- „heiten Andern ans Herz legen mus. Längst „sah er an sich selbst, wie wenig sie fruchten; jezt „sieht ers an andern. Den Ruhm eines tüchti- „gen Predigers will dieser Elende haben: er trägt

„also

„also eine so strenge Moral vor, wie er nur im„mer erdenken kan, und macht die, gottlob leich„ten, wenigstens billigen, Foderungen des Chri„stenthums durch hizige Uebertreibungen unsäg„lichschwer. So würde er seine Zuhörer verscheu„chen; und um es dazu nicht kommen zu lassen, „braucht er den gottlosen Kunstgrif die Menschen „ungleich böser und niedriger zu schildern, als sie „sind. — Was kan hieraus entstehn? Seine Lei„denschaften, diejenige zunächst welche bei ihm am „meisten gereizt wird, Neid und Has gegen seine „Amtsgenossen, bleiben ungezähmt, und werden „immer gewaltiger, weil er theils eine Religion „die er handwerksmässig treibt, ihnen nicht ent„gegensezen kan, theils die schwarze Abschilderung „welche er täglich von den Menschen macht, zu„lezt (und vielleicht früh genug) selbst vest glaubt, „und nun in grobem Uebermuth sich für besser „hält, als alle andre Menschen. Mir ist dies al„les so fürchterlich gewis, daß ich nicht zuviel be„haupte wenn ich gesteh, daß ich einem Prediger „der nicht Gott fürchtet, wie einem reissenden „Thier aus dem Wege geh."

„Gott! das ist schreklich!" rief Herr Puf, der „hier seine Pfeiffe niederlegte. „Führt Gott mei„ne Wege so, daß ich einst heirathe; und würdigt „er mich, mir einen Sohn zu schenken? mein Sohn „soll gewis, gewis und warhaftig, ein Prediger „soll mein Sohn nicht werden!"



Der Herr Pastor Gros trat in diesem Augenblik herein. Er fasste ihn lächelnd bei der Hand. „Und ich" sagte er „hofte noch, diesem Sohne „die ersten Gründe des Christenthums beizubrin„gen?"

„Ja Herr Pastor, die ersten, und die lezten, so „Gott will: aber ein Prediger soll er nicht wer„den. Ei! Sie solten gehört haben was der „Professor jezt gesagt hat. Ja! wenn Sie die„sem Sohn das Zeugnis geben, daß er Gott vor „Augen und im Herzen hat: dann will ich mit „Freudenthränen der Ordination zusehn. „Die Welt, Herr Pastor, mag Sie und ihren „Stand verachten: vor Gott ist er was grosses. „Vor Gott, sage ich; vor Gott kan ich mir nichts „grössers denken. Wenn ich lese, wie Petrus sei„ne Neze, und zwei Schiffe voll Fische, auf wel„che das Volk schon die ganze Nacht gewartet „hatte, stehn lies, sobald er den Ruf krigte, die „Selen so zu gewinnen, wie der, welcher ihn be„rief; wenn ich lese, wie die Apostel, als man sie „gegeisselt hatte, nur noch begieriger wurden, ihr „göttlichs Amt zu treiben; wenn ich die Worte „Eines derselben lese: „Weh mir! wo ich das „Evangelium nicht predigen wolte!" wenn ich jezt „einen Prediger seh, der unter Sorgen, und „Mangel, und Verfolgung, und Spott, und „Verachtung die Woche durch in seinem Kämmer„lein weint, und nun am Sonntage freudig, wie „ein Held da steht, und uns ernsthaft und freund-

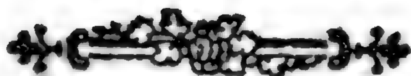
„lich

„lich ins Herz hereinredet, und auf die Ewigkeit „sich freut: dann, Herr Pastor, dann wird mein „Innerstes bewegt. Aber wie schwer ist das! und „wie kőnte man ein Kind, welches man lieb hat, „bereden . . . lassen Sie uns davon abbrechen! „der liebe Gott erbarme sich seiner armen Kirche!"

Die Madame Vanberg führte den Herrn Gros hier in ein andres Zimmer, und Herr Puf nahm der Gelegenheit wahr, dem Herrn Professor zu sagen: „Ich habe långst gewünscht, auf diese Materie zu kommen. Sagen Sie mir nun, woher „komts, daß die Geistlichen nun schon so lange so „verachtet sind? Freilich sind sie vormals zu sehr „geehrt worden, und das konte auf die Långe „nicht gehn. Auch das weis ich, daß das schlechte Betragen sehr vieler unter ihnen sehr leicht „eine allgemeine Widrigkeit erregen konte. Eben „so thut das viel, daß sie sich schwarz kleiden müssen, da doch die Geistlichen bei den Heiden, auch „selbst wie ich denke, die Leviten, weis gekleidet „waren . . ."

Ich fiel hier ein, und sagte, die schwarze Farbe scheine mir etwas ehrbares zu haben.

„Gut;" antwortete Herr Puf, „aber sie hat „auch etwas trauriges, und ich wolte vielmehr, „daß ein Mann, dessen Amt eine Freude der Menschen seyn soll, nicht ausseh', wie ein Leidtragender. Er soll ja die Freude der Menschen nicht „stören, sondern nur dahin sehn, daß sie in ihren „Grånzen bleibe."



„Ich will Ihnen“ sagte Herr T* „das nicht
„antworten, was Sie schon gedacht oder gehört
„haben, am wenigsten das, daß das Volk dem
„Beispiel der Landsherrn folgt. Aber seltsam
„ists, daß, wie man das fand, man nicht wei-
„ter gegangen ist: Man hätte nämlich fragen
„sollen: „Woher komts daß die Grossen vorzüg-
„lich Verachtung gegen die Geistlichen äussern?“
„Wissen wir das: so ist Ihre Frage ganz beant-
„wortet.“

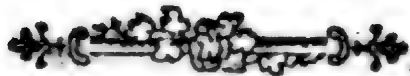
„Nun, und woher kommt das?“

„Daher, daß das Gute welches die Prediger
„stiften sollen und können, so wenig, und den
„Grossen gerade am wenigsten, bekannt ist. Zu-
„nächst komt dies aus der Erziehung, welche den
„Kindern der Grossen gewönlich gegeben wird.
„Man giebt ihnen Hauslehrer mit welchen man
„zufrieden ist, wenn sie der jungen Herrschaft
„galante Sitten und sogenannte Sentimens
„beizubringen versprechen. Fällt es Einem ein,
„unter der Rubric der Sentimens, Grund-
„säze der Religion, oder gar ein thätiges Chri-
„stenthum einführen zu wollen: so wird er ver-
„lacht; und wenn er halsstarrig (das heisst ge-
„wissenhaft) genug ist, um hierauf zu bestehn:
„so wird er abgedankt. Rechtschafne Leute wis-
„sen das, und hüten sich in die Häuser solcher
„Eltern einzutreten. Dagegen giebt es andre
„genug, die etwas mehr von der Orthogra-
„phie verstehn als die Damen im Palais. Sie
„würden

„würden unbrauchbar seyn, wenn mehr als der „Buchstaben des Catechismus von ihnen gefo„dert würde. Diesen also lehren sie das Kind „vom jungen Prinzen an, bis auf den Sohn des „Untersten im Collegio oder in der Armee; und „in wenig Jahren wird er vergessen. Von der „Kirchengeschichte wird kein Wort gesagt: ich ken„ne Excellenzen, welche nicht einmal die we„nigen Blätter der Apostelgeschichte, gelesen ha„ben, und von dem Inhalt dessen, was in den „Evangelisten steht, nur dasjenige wissen, was „sie beim Anblik der Figuren in Hübners elen„dem Buch, rathen konnten. Diese vornehme „Jugend hat nie Gelegenheit, an irgendeinem „Menschen die Kraft des Christenthums zu sehn; „und eben so wenig können die Predigten bei ihr „würken, da sie entweder nur einen blossen Red„ner hört, oder einen treuen Lehrer gleich nach „der Predigt über der Tafel bitter verspotten und „verläumden hören mus. Das Gute welches „mancher Geringe im Volk an sich hat, hält das „Kind für treuherzige Dummheit, und der Va„ter für Heuchelei . . .“

„Endlich aber,“ sagte ich hier, „müssen denn „doch wol die reifen Jahre kommen, in welchen „solche Leute von dem allgemeinen Guten urthei„len können, das die Religion unter der Anfüh„rung der Prediger täglich stiftet?“

„Dies, Mademoiselle, wird so wenig als der „Wohlstand im Grossen, in welchen die Welt ver-



„sezt ist, dem Christenthum zugeschrieben, son„dern theils der Weisheit der Grossen, theils der „Furcht oder Dummheit derer die gehorchen müs„sen. Sagen Sie einem solchen Grossen, „der „Prediger sei der Mann, welcher den jungen Ein„woner bewegt, im Lande zu bleiben, für wel„ches er doch einst seine Stirn dem Feinde dar„bieten mus; der Mann, welcher das Band der „Familien fest verknüpft, da sie sonst sich trennen „und sich bestreiten würden; der Mann, welcher „denjenigen zum Fleis ermahnt der sonst in eine „verzweifelte Unthätigkeit versinken würde; der „Mann, welcher Raub, und Mord, und Be„trügerei, und andre, die allgemeine Sicherheit „störende, Laster, verhütet; der Mann dessen „Beispiel ungemein viel thut; der Mann, mit „einem Wort, welchem die Monarchen die Si„cherheit ihres Lands, die Gewisheit ihrer Ein„künfte, die Befolgung aller ihrer, auch der ei„genmächtigsten, Befehle, und die Vestigkeit des „Throns, so wie die Unterthanen eine jede ih„rer wahren Freude, zu danken haben" — sa„gen Sie ihm das: er wird nicht nur Sie ver„lachen, sondern er wird erschreken, daß ein „Mensch so blind seyn kan, etwas zu behaupten, „was falsch seyn mus, weil es noch in keinem „Landscollegio je gedacht, noch weniger dem Ho„fe berichtet worden ist."

„Ich

„Ich dächte aber“ sagte Herr Puf, „daß dies
„z. E. in den lezten Kriegen sich wol deutlich ge-
„nug gezeigt hat.“

„Freilig! Aber werden die Obern im Lande,
„dem geistlichen Stande die Ehre lassen, ein Gu-
„tes gestiftet zu haben, welches jeder andre Stand,
„sich selbst beizumessen sucht? Werden Sie nicht
„fürchten, daß die Prediger durch ihre allgemei-
„ne Nuzbarkeit sich bald wieder so hoch schwingen
„würden, als sie schon zu Constantins Zeiten zu
„thun anfingen? Werden sie diesem Stande auf-
„helfen wollen, der ihre Nachläsigkeit, Betrüge-
„rei, Habsucht und Gewaltthätigkeit nie billigen
„konte?“

„Wahr ists! Leider! nur allzuwahr lieber Herr
„Professor: aber könte dem Dinge nicht abgehol-
„fen werden, da, wenn es so bleibt, der Scha-
„den in kurzem Herrn und Lande sehr empfindlich
„werden muß?“

„Vielleicht; lieber Herr Puf: Aber das Mit-
„tel müsste ausserordentlich seyn. Die bisher
„vorgeschlagnen sind so gewesen, daß man ihre
„Anwendung grössestentheils nicht einmal versucht
„hat. Man schlug vor, daß auf Ritteracade-
„mien und hohen Schulen wo künftige Patronen
„der Kirche erzogen werden, Anweisung gegeben
„werden solte, die warscheinliche Brauchbarkeit
„eines Candidaten zu beurtheilen. Das ist
„nie geschehn; und würde vergebens seyn. Ich
„habe eine Probepredigt gehört, in welcher die



„Magistratspersonen vor Lachen beinah erstikt „wären. Sie fing an mit: „Erbarmungswür„diger Gott“ und schloß mit der Stelle „Nun so „erhör uns demnach, und mach uns alle zu Ein„nehmern in deinem Reich.“ — „Warum nicht „zu Controlleurs?“ sagte der Oberburger„meister — und wählte in der Viertelstunde drauf, „den Elenden zum Pastor primarius. Man that „ferner den Vorschlag, daß bei Kirchenvisitatio„nen die Prediger examinirt, und die Gemei„ne um den Wandel der Prediger öffentlich be„fragt werden solte. Man schlug vor, daß „schlechte Prediger abgesezt werden solten; daß „kein junger Mensch bei den Gottesgelehrten ein„geschrieben werden solte, der nicht gewisse gefo„derte Eigenschaften besässe; daß, um Nieder„trächtigkeiten zu vermeiden, kein Prediger hei„rathen solte, der nicht in seiner Pfarre schon ei„nen Nothpfennig gesammlet hätte; daß deswe„gen den Landgeistlichen der Akerbau, und den „städtischen der Beichtstul, abgenommen werden „solte u. s. w. Alle diese Mittel boten keine Ge„legenheit an, „die Einwoner und Grossen des „Lands von der wahren Nuzbarkeit des Predigt„amts zu überzeugen.“ Und doch muß das einst „geschehn, wo dem Verderben einmal, da es „noch Zeit ist, gesteuert werden soll. Das kan „aber, denke ich, die Sache eines einzelnen Lands„herrn seyn.“

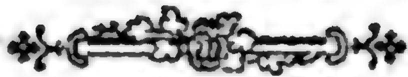
Fortsezung.



Fortsezung,

wo die lezte Ueberschrift sich bestättigt.

Lassen Sie uns" fuhr er fort, Einen Fürsten „sezen, der gut erzogen würde. Dieser „überzeuge sich, durch eine kurze Reise in seinem „Lande, von dem, was die Geschichte der ersten „Kirche ihm schon bekantgemacht hat; von dem „Glük das die Religion der Welt schenkt. Er „trage redlichen Männern in allen Ständen auf „(doch dem zweiten ohne Vorwissen des ersten) „ihm einst diejenigen Prediger durchaus heimlich „anzuzeigen, welche in ihren Gemeinen den grös„sesten Nuzen gestiftet haben, oder bei veränder„ten Umständen stiften könten. Er lasse diese „sämtlich unvermuthet in die Residenz fodern, un„terrede sich gnädig mit ihnen, bezeuge ihnen, als „Landsvater, seine Zufriedenheit, und gebe ih„nen dann ein im Knopfloch auf der Brust zu tra„gendes kleines Gnadenzeichen, wo irgendeine „schikliche biblische Stelle citirt würde. Dies, „und die Ursachen aus welchen er das verkanste „Verdienst belohnt, mache er sogleich dem Lande „durch ein Mandat bekant, und kündige zu„gleich an, daß eine änliche Gnadenbezeugung „oft, aber immer unvermuthet, wiederholt wer„den solte. Er befehle allen Einwonern in al„len Ständen, für diese bezeichneten diejenige



„Achtung zu haben, welcher Er selbst sie würdigt. „Und nun schike er alle zurük, den Hochwürdigen in sein Consistorium und den Ehrwürdigen in sein Dörfchen."

„Schön, Herr Professor; und wolte Gott, „daß Sie das den Königen schreiben könten; „sie würden es thun, und ich würde für einen „Mann mit dem kleinen Bändchen auf der Brust „allemal mit Lob Gottes meinen Hut abnehmen. „Aber ich habe hiebei noch zwei kleine Zweifelchen. Erstlich: würde das nicht Neid gegen „die Ordensherren, wenn ich so sagen soll? „und bei ihnen selbst Hochmuth, erregen?"

„Der Neid, er zeige sich in Verlästerung oder „in Verspottung des Zeichens, müsste durch des „Königs geheime Vertraute ihm angezeigt, und „nun, der Neider sei wer er wolle, nach Verdienst „bestraft werden. Hochmuth aber wäre nicht „zu befürchten, indem das wahre Verdienst, und „so eins wäre das bezeichnete, sich nicht überheben kann."

„Das haben Sie mir in der That schön beantwortet. Aber zweitens: den Nuzen seh ich „noch nicht ein?"

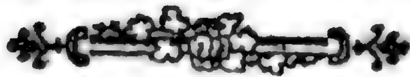
„Er ist doppelt: das Land desjenigen Herrn, „der hiermit den Anfang machte, würde mit Erstaunen sehn, wie hoch er das wahre Verdienst „schäzt; und jedes Gnadenzeichen würde, zumal „da es nicht erkauft oder erschlichen, auch nicht,

„wie



„wie hohe Orden, um der Geburt und des Reich„thums willen, erwartet werden könte, ein sehr „bedeutendes Zeichen der Ehrfurcht seyn, die der „Landesvater für die Religion und ihre treuen „Diener hat. Achtung und Liebe zu solchen Pre„digern würde sich überall äussern, und Verach„tung da, wo sie allerdings ausbrechen muß: „gegen schlechte Prediger; zumal wenn bei den „folgenden Erhebungen auch einige schlechte Leh„rer mit den guten, in die Residenz berufen, zur „Begnadigung vorgefodert, dann ihrer Nichts„würdigkeit durch angeführte Facta überwiesen, „und nun leer zurükgeschikt, oder in Erfordernis „des Falls, gar mit der Absezung bedroht wür„den. Der zweite Nuzen ginge ins Ganze. „Das Land würde, unter so starken Empfehlun„gen der Prediger, nach und nach in jene unver„gleichliche Verfassung gesezt werden, in welcher „noch Julian sein Reich eines theils fand; und „da nun der ganze Stand des Christenthums „unter den Augen des Fürsten läge: so würde „dieses blühn; die herrschenden Laster würden „verscheucht; Fleis, Ordnung, Gesundheit, Kün„ste und Gewerbe — alles würde in die er„wünschteste Verfassung gesezt werden. Und wel„cher benachbarte Staat würde nun zu grunde „gehn wollen? das heisst: welcher Staat würde „nicht eben dies Glük auch sich eigenmachen „wollen?“

„Wenn



„Wenn aber,“ sagte ich hier, „in diesem Vor„schlage für die Grössesten auf Erden allzuviel „befremdendes bliebe?“

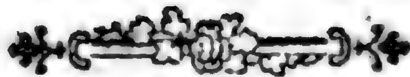
„Dann mögen sie dem Christenthum so hel„fen, wie Julian es zu grunde richtete. Er „verbot die gute Erziehung der Christenkinder: „jezt befördre man sie; und kan man vor der „Hand nichts anders thun: so trage man Sor„ge, daß kein einziger Prediger nicht auch zugleich „ein Schullehrer sei, und daß jede Schule, wer „sie auch gestiftet habe, unmittelbar unter einer „mit Gleichheit der Glieder aus allen Ständen, „geordneten Commission stehe, von welcher „der Landsherr aufs schwerste Rechenschaft fo„dre. Dies leztre würde der schimpflichen Scla„verei Einhalt thun, die alle Schulverbesserun„gen vernichtet, indem sie den Schlendrian „verewigt; und eben so würde die anstössige, „und mehr als man denkt schädliche, Uneinig„keit zwischen den Lehrern in Kirchen und zwi„schen denen in Schulen, aufgehoben werden, „welche nun schon Jahrhunderte gewärt hat. „Julian zwang die Geistlichen zu Beschäfti„gungen, welche die ihrem Amt gewiedmete „Zeit wegnahmen: jezt nehme man ihnen alles „ab, was nicht zunächst in die Kirche und Schu„le gehört. — Mehr, als sehr viel andre Ver„suche, würde auch das fruchten, wenn Haus„väter sobald einen scharfen Verweis bekämen, „als erwiesen würde, sie haben nicht nach dem

„ganzen

„ganzen Maß ihrer Zeit und Fähigkeit, den Leh-
„rern in der Schule und Kirche zur glüklichen
„Bildung der jungen Leute in ihrem Hause, ge-
„holfen — ich kenne Eltern, die seit einigen
„Jahren nicht mehr wissen, von wem, worin,
„und wie, ihr Kind unterrichtet wird? und die
„doch beleidigt werden würden, wenn man zwei-
„felte, ob sie wissen, von welchem Stallmeister,
„auf welche Zäumung, und nach welcher Metho-
„de, ihr junges Pferd geritten wird!“

— Jezt geliebte Mutter kan ich auch in der That nichts mehr schreiben. Ich weis wie gern Sie so etwas lesen: aber ich bin zu müde! Mit Verwunderung habe ich Herrn Puf geübten Verstand bemerkt: mir waren in dieser Unterredung weit mehr Dinge zu hoch als ihm. Wir redeten noch hievon, als der Herr Pastor wieder zu uns kam. Herr Puf sagte ihm etwas von unserm Gespräch, und sezte hinzu: „Ich wundre mich „lieber Herr Pastor, daß Sie gegen die harten „Beurtheilungen im Munde Ihrer Feinde, so „gleichgültig seyn können?“

Er antwortete: „Warum solten solche Reden „mich beunruhigen? Nur diejenigen, welche nicht „übertrieben werden, können mir schaden; und „deren sind, verdankt sei es dem Ungestüm der „Menschen, nicht viel. Uebrigens wenn die Ge- „sellschaften von mir reden: so schonen sie ja „unterdessen eines andern ehrlichen Manns!“



Wir brachten den Abend in Julchens Zimmer zu. Sie überraschte die Verschwiegenheit des Herrn Pastor Gros: denn es ward vom Herrn Schulz weit mehr gesagt, als meinem Bedünken nach gesagt werden musste. Wiewol die Absicht dieses klugen Mannes vielleicht die seyn konte, sie auf alle Fälle zuzubereiten. Ich steh für nichts wenn an Seiten des Herrn Schulz Hindernisse sich finden solten!

Es ward beschlossen, daß Herr Puf, ich, und Herr Schulz, früh den Herrn P. Gros begleiten solten. Alsdann solte niemand als ich mit Herrn Schulz reden; und diesen lud der Herr Puf durch zwo Zeilen ein, sich um 5 Uhr am Thor zu finden.



Fortsezung.

Er und Sie im Walde allein!

Es geschah alles wie wir es abgeredet hatten: nur ich zögerte eh ich meine Rolle übernahm. Ich werde mich nie wieder in Heiratssachen mischen: denn ich fürchte daß ich die Widrigkeit und Aengstlichkeit die ich hier empfand, in ähnlichen Fällen immer haben werde. Sie ging so weit, daß ein dritter gewis geglaubt haben würde, ich redete mit dem Herrn Schulz von meiner eignen Angelegenheit. Ich sprach so leise und

so zitternd, daß ich gleich bei den ersten Worten davon gelauffen seyn würde, wenn nicht Julchen ausdrüklich mir die Sache aufgetragen und die beiden Männer gebeten hätte, mir alles zu überlassen. Doch zur Sache.

Wir waren Alle in einem angenehmen Gehölz abgestiegen und der Wagen fuhr langsam vor uns her. Schnell fasste Herr Puf den Prediger beim Arm, hob ihn in den Wagen und rief uns zu „Hört ihr jungen Leute, probirt einmal eure „Philosophie;“ (zum Kutscher) „Fahr zu.“ Ich hatte dies nicht mit ihm abgeredet; und er glaubte vielleicht seine Sache meisterlich gemacht zu haben. Vielleicht entstand aus diesem seltsamen Vorfall die Verlegenheit, die ich spürte.

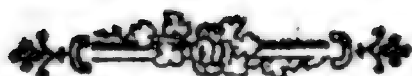
„Der Herr Puf,“ sagte Herr Schulz zu mir, nachdem wir eine Zeitlang stillschweigend dem Wagen gefolgt waren, „ist heute besonders aufgeräumt; und gegen mich vorzüglich gütig. Ich „habe längst sehr angelegentlich gewünscht zu erfaren, ob ich ganz vergessen worden bin?“

„Sagte Ihnen etwa Ihr Gewissen, daß Sie „vergessen zu werden verdienten?“ Er ward roth, und ich weis nicht warum er nicht antwortete.

Ich fuhr fort: „Ich läugne nicht daß man „zweifeln kan, ob Ihre Leidenschaft noch so heftig ist wie ehmals?“

„Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, sie zu „verbergen. Sie entstand unter Umständen, die „mich in diese traurige Nothwendigkeit sezten.“

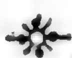
„Kan



„Kan ich aber den Zustand Ihres Herzens „noch nach der lezten Unterredung beurtheilen?"

„Er ist aufs vollkommenste noch derselbe: Ich „darf Ihnen zum Beweise nur dies Blatt geben, „das ich schon vor einigen Tagen als ein Be„kenntnis meiner Gesinnungen habe übergeben „wollen."

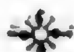
Es enthält folgendes:

„Wenn nicht alles was bisher meine Hof„nungen unterstüzt hat, eine für mich sehr „unglükliche Täuschung ist: so darf ich es „vielleicht wagen, jezt das Bekenntnis zu wie„derholen, welches für Sie nicht mehr neu „ist. Ich habe die Erlaubnis, die allergros„müthigste Erlaubnis bekommen, alles zu „hoffen. Der Stand meines Glüks ist Ih„nen nicht mehr unbekannt. Die Bemühun„gen der Gönner die ich unter den Russen ha„be, sind so wirksam gewesen, daß ich jezt die „Wahl habe, entweder in Petersburg eine „Bedienung anzunehmen, oder das Patent „als Hofrath zu behalten, welches des Herrn „Gouverneurs Excellenz gestern, mit der Er„laubnis mir zugefertigt haben, es allenfalls „zurükzugeben. Mein Schiksal ist jezt in Ih„ren Händen. Sie haben mich schon so glük„lich gemacht, wie man es bei Beweisen einer „unverdienten Güte nur immer werden kan.

„Ich

„Ich darf also sehr zuversichtlich das entschei-
„dende Wort hoffen, von welchem meine gan-
„ze Zukunft abhängt. Sie wissen theuerste
„Freundin welch ein Opfer ich Ihnen gebracht
„habe: ich glaube nicht nöthig zu haben, Ih-
„nen zu betheuern, daß dies Opfer ganz ver-
„brannt ist, und daß Sie, so gänzlich wie Sie
„verdienen es zu seyn, die einzige Beherrsche-
„rinn meines Herzens sind. Ich erwarte Ih-
„re näheren Befehle, indem ich nicht weis an
„wen ich mich wenden soll, im Fall Sie, wi-
„der Vermuthen noch nicht freie Gewalt über
„sich haben ꝛc."

Der Brief schlos mit Betheurungen einer ewigen Liebe so wie sie sich nach Stand und Würden geziemen. Ich glaube daß die Liebe immer etwas peinliches hat, wodurch ein Mensch der uns seine Angelegenheiten anvertraut, uns beinah lächerlich wird. Der Herr Schulz sah mich so schmachtend an, als ich den Brief las, als wenn ich Julchen selbst wäre. Ich merkte, daß mein ganzes Betragen hiedurch ein gezwungnes Ansehn hatte; ich nahm also den Brief wieder vor, und sagte „ich will Ihnen alles Punct für „Punct beantworten. Sie haben sich nicht geirrt; „Sie können sich noch immer einer gleich starken „Liebe erfreuen . . ." Hier ergrif er meine Hand mit einer sehr verliebten Entzükung.



„Lassen Sie mich" sagte ich, „weiter reden. Ihr „Bekenntnis ist in der That nicht neu. Sie ha„ben mit einem Herzen zu thun, das zu sehr ge„troffen ward, als daß es Sie hätte vergessen „können. Die Erlaubnis, alles zu hoffen, gab „ich Ihnen, weil ich mit vieler Zuversicht eine „glükliche Zukunft vermuthete: jezt gebe ich Sie „Ihnen noch einmal; und Sie können Sie nach „allem Wunsch Ihres Herzens brauchen. Der „Stand Ihres Glüks ist, seitdem Herr Stahl „mit uns davon geredet hat, uns ganz genau „bekannt: Sie haben, wie ich hoffe, von dieser „Seite, nichts zu fürchten. Ziehn Sie aber den „Ruf nach Petersburg der Hofrathstelle in Kö„nigsberg vor: so ist schlechthin an nichts mehr „zu denken. Ich gesteh Ihnen mit Erröthen, „daß eine sehr innige Liebe Ihnen bisher zu sehr „das Wort geredet hat, als daß die Entscheidung „Ihres Schiksals, insofern es durch ein junges „Mädgen entschieden werden kan, noch zweifel„haft seyn solte." (Ich fühlte, indem ich dies sagte, daß ich roth ward; denn ich schämte mich, daß Julchen so weit gegangen war, ihn zu einem so zutraulichen Ton zu berechtigen, als der ist, der in diesem Briefe herrscht. Ich sah auch mit Verdrus, daß, so verliebt er war, er doch den Uebermuth nicht ganz bergen konte. Die Stelle vom Opfer verstand ich nicht; ich vermied aber eine Erklärung drüber zu fodern, die mir Julchen hernach auch gab: Sie hat nämlich von

ihrer

ihrer Näherin die Nachricht, daß er einen sehr bindenden Umgang mit der Tochter eines hiesigen Professors gehabt hat.) Ich überging also diese Stelle, die mir gänzlich misfällt, und legte den Brief zusammen, indem ich ihm zur Antwort auf den Schluß desselben sagte „Sie hätten allerdings „vermuthen können, daß man in den Jahren, „und in solcher Beziehung, noch nicht freie Macht „über sich hat. Sehn Sie zu, daß Sie den Herrn „Puf gewinnen . . .“

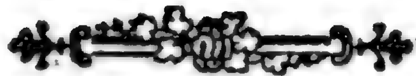
Er unterbrach mich „den Herrn Puf?“ rief er, indem er seine Züge aus derjenigen Lage riß, in welche die verliebte Freude sie nach und nach gelegt hatte, „den Herrn Puf? Ich habe geglaubt „daß eben Er gänzlich wider mich ist!“

Ich lächelte „Sie haben sich sehr geirrt: eben „er ists, der die allergünstigste Meinung von Ih„nen hat.“

„Das ist mir ein unauflösliches Räzel!“

„Ich verweise Sie an ihn selbst; geben Sie „ohne Vorurtheil auf sein Betragen acht: Sie „werden, ohne scharfsinnig suchen zu dürfen, „den Stand seiner Gesinnung gegen Sie, so „finden.“

Er sah, noch immer sehr befremdet, mich an, und schwieg zu meiner grossen Freude tiefsinnig still; denn so sehr ich erfreut war, zu sehn, daß seine Gesinnung gegen Julchen noch eben dieselbe war: so war es mir doch schon lästig, die Albernheiten eines Verliebten zu dulden, der dann



seufzte, dann meine Hände küsste, dann eine tieffe Verbeugung, und überhaupt lauter Bewegungen machte, die mir so lächerlich waren, als sie Julchen, oder mir selbst wenn ich Julchen gewesen wäre, sehr angenehm geschmeichelt haben würden. — So gingen wir beide neben einander her, bis wir an der Seite des Wegs den Wagen hinter einem Gebüsch stehn sahn. Herr Puf fragte mit einer Mine die Herr Schulz sehr leicht hätte bemerken können: ob er uns nun schon aufnehmen könnte? und machte ein so freundliches Gesicht, daß Herr Schulz die Bestätigung meiner Aussage hätte finden können, wenn er ruhiger gewesen wäre. Der Herr P. Gros führte mich unter einem ganz bequemen Vorwande beiseit, um sich nach dem Erfolge meiner Unternehmung zu erkundigen. Ich zeigte ihm den Brief an Julchen. Er schüttelte den Kopf, und sagte „der Ton misfällt mir: aber „der Zustand in welchem Julchen ist, lässt mich „fürchten, daß sie diesen Menschen wird nehmen „müssen, obwol er nicht der ist, den sie verdient! „Sehn Sie nur dahin, Mademoiselle, daß die „Sache nicht zu hizig getrieben werde. Zurük „kan sie wol nicht mehr gehn: aber es ist vielleicht nöthig daß dieser Mensch, der sehr übermüthig ist, sein Glük nicht gleich beim ersten „Bieten erhalte!“ Er verlies uns hierauf, und wir fuhren zurük.

Herr

Herr Puf beschäftigte sich mit Herrn Schulz, mit einer Aemsigkeit, an welcher ich merken konte, daß es ihm schwer ward, mir sein Wort zu halten. Doch hielt er es treulich; denn er that als kennte er mich nicht. Herr Schulz ward nun völlig überzeugt, daß Herr Puf nicht wider ihn sei; obwol, wie er mir heimlich sagte, er nicht begreifen konnte, wodurch diese grosse Veränderung entstanden war? Ich mus aber gestehn, daß ich nicht weis, wie es zugeht, daß des Herrn Puf Zuneigung zu ihm, ihn so befremdet, da dieser gleich anfangs sehr freundschaftlich gewesen ist, und überdem Julchens Hand nicht eigentlich von ihm abhängt. Wie dem sei, Herr Schulz versäumte die Gelegenheit, mit ihm von Julchen zu sprechen, da ich doch auf seine Frage „an wen mus ich mich wenden?" ihn an denselben verwiesen hatte. Er verlies uns am Thor; küsste mir so ämsig, als sei ich selbst die Braut, die Hand, und bat mich um fernere Befehle. Ich rieth ihm, noch heute die Ernennung zum Hofrath zu besorgen, und er versprach mirs mit sehr triumphirendem Gesicht.

Julchen erwartete uns mit lebhafter Ungeduld. „Nun," sagte Herr Puf, „alles richtig! „der Junggesell denkt so wie du; und du denkst „wie deine Mutter vor 20 Jahren dachte. Wol„te Gott daß alle so dächten! wie?" Er sagte dies mit einem Seufzer, der seinen Kopf zu mir hin drehte; doch fasste er sich, und ging hin-



aus — vielleicht für mich zu rechter Zeit; denn mein Herz ward sehr weich.

Ich fürchte die Post zu verfehlen. Leben Sie wohl meine beste Mutter.

Sophie.

N. S.

Kaum untersteh ich mich, Sie um Vergebung zu bitten, daß ich den Herrn P. Gros nicht um sein Herkommen befragt habe. Vielleicht ists, jezt wie immer, am besten, Ihnen die Warheit zu sagen: ich habe es vergessen! Mein Herz wird von allen Seiten so gedrängt, daß diese Nachlässigkeit Sie vielleicht nicht befremdet, so wenig Sie solche auch von mir erwarten konnten. Sobald ich zur Ruhe komme, (und das wird bald geschehn: es ist unbillig das Schiksal des Herrn Puf spät zu entscheiden,) sobald werde ich alles gut machen. — Wüsste ich nur erst wie ich wieder zu meinen Schnallen kommen soll!

Ich vergas, Ihnen zu sagen, daß Koschgen krank ist.



XVI. Brief.



XVI. Brief.

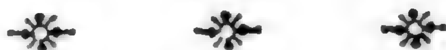
Sophie giebt dem alten Knaben nunmehr seine Abfertigung. Herr Malgre' macht Ernst. Die Umstände im Hause der Mad. Vanberg kommen der Entwiklung näher.

Sophie an die Vorige.

Königsberg, den 20 Jul.

Wo soll ich nun anfangen? Denn jezt habe ich alle Namen zu nennen, die bisher in meinen Briefen vorgekommen sind. Ich will alles kurz, und mich zuerst, aufführen.

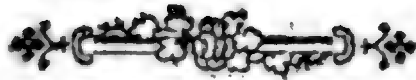
Es war mir nicht möglich, den Herrn Puf länger warten zu lassen. Ich habe diesen Brief an ihn geschrieben.



„Mein Herr,

„Mein langes Stillschweigen kan die glükliche Folge haben, daß es Ihnen Bürge der vernünftigen Betrachtungen wird, die ich seit Ihrem Antrage vom 11 Jun. *) beinah ununterbrochen fortgesezt habe. Trauen Sie mir dies „zu: so wird Sie es nicht befremden, daß ich, „ohne mich zu entschuldigen, erst heut antworte. „Ueberzeugen Sie sich nur, daß ich jezt alles gedacht habe, was ich denken musste, wenn ich

*) S. 10.



„Sie und mich gegen die Reue sichern wolte, die
„bei Ihnen aus dem Erfolg Ihrer Bewerbungen,
„und bei mir, aus der Art meiner Entscheidung,
„irgendiemals entstehn könnte. Ich will Sie
„nicht mit Vorläuffigkeiten (wie Sie es zu
„nennen pflegen) aufhalten; sondern so lange ich
„kan, dem Briefe der vor mir liegt, folgen.

„Am Freitage — hätte *)" — Sie schildern sich hier völlig so, wie Sie sind; und da Sie redlich genug sind, ohne Larve aufzutreten: so bin ich gewiss daß Sie mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu glauben, daß ich Ihren Character sehr hoch schäze. Ich bitte Gott wenn ich je heirathen soll, mir einen Mann zu geben, dem mein Herz, so, wie Ihnen jezt, bezeugen könne, er habe, wenn er das schreibt was Sie hier geschrieben haben, die Warheit gesagt. Aber Sie fürchteten ohne Grund, daß man, um mich zu gewinnen, eine geschmükte Schreibart wälen müsse. Ich finde die Ihrige völlig so, wie sie sich für einen Mann schikt, dem jede Art der Täuschung zu niedrig ist.

„Also — dürfte" — Sie durften allerdings. Sie konten gewis seyn, daß ich ihr Herz hinreichend zu kennen glaubte, um Ihre Anträge mit
„derjenigen Achtung aufzunehmen, die wir Ih-
„rem Geschlecht als einen Lohn schuldig sind.

„Solte

*) Die Leser werden sich gefallen lassen jeden dieser Absäze nachzusehn.

„Solte — nicht viel" — Ich wünschte herzlich, daß Sie Ihre Frau Schwester um Rath gefragt hätten. Nicht als misfiele mir etwas in Ihrem Briefe: aber das Geheimnis, das Sie mir anvertraut haben, raubte mir nicht nur das Glük an der Madame Vanberg eine Rathgeberinn zu finden, die ich so schlechterdings brauche; sondern die Verlegenheit mit der ich ihr viel zu grosses Geschenk bisher behalten musste, ist dadurch — ich kans nicht läugnen, unerträglich peinlich geworden.

„Ich wolte — belonen" — Ich war Ihnen jede Art der Erkentlichkeit schuldig.

„Bis hieher — geschwind" — Ich freue mich daß Sie diese Erfarung gemacht haben: Sie werden nun ganz gewis gegen meinen Brief, der mir so schwer wird, als Ihnen der Ihrige, eine sehr gütige Nachsicht haben.

„Zuerst — muth" — Diesen Tag wollen wir vergessen. Wir kennen uns jezt besser, als damals.

„Nicht zwar — lieffen" — Ich bin mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden. Der Ton in welchem Sie hier reden, hat mich überführt, daß alles wahr ist; denn anfangs zweifelte ich: und hernach war ich in Gefahr mich zu überreden, daß Ihr Brief mir schmeicheln solte.

„Meine — Jahr alt" — Ich nehme die Offenherzigkeit, mit welcher Sie hier reden, als einen Beweis Ihres guten Zutrauens an; aber

 es



es ist wol gewis, daß Sie hier auf Kosten Ihrer Eigenliebe reden.

„Nun — also *) Betheurungen würden Sie und mich allerdings in die Classe niedrigerer Menschen gesezt haben.

„1. Das — hinschreiben“ — Hier verkennen Sie mich ganz. Es ist mir peinlich genug gewesen, die Entscheidung Ihres Schiksals aufzuschieben — so peinlich als es mir seyn würde, morgen zu sehn, daß Sie glaubten, es sei nun noch unbestimmt.

„2. Das — fallen lassen“ — Noch ist dies ganze Glük Ihr eignes: und warlich es ist mir schon zu gros. Was würde geschehn seyn, wenn dies Glük durch Verschreibungen mein geworden wäre? Ich will mich ganz freimüthig erklären: Jede Ungleichheit, sie entsteh' aus dem höhern Herkommen, oder aus dem nicht verhältnismässigen Glüksstande, macht ein Misbündnis — und dieses ist allemal ein Unglük. Von der Gefahr in welche der Geringe oder Arme in solchem Fall sich sezt, bitter beurtheilt zu werden, will ich nichts sagen: gewissen Gemüthern ist sie sehr drohend; und mein Gemüth kan sehr heftig geschrekt werden! **)

„3. Daß

*) Sophie läßt hier die beiden Stellen St. 13. 14. aus „daß ich — ist“ — und — „Jezt — steht“

**) Sophie hatte an den Rand geschrieben: Zwar liebste Mutter Roschgen ist jezt still: aber ists glaublich daß

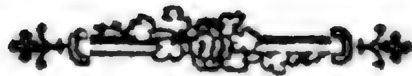
„3. Daß — ergreifen will“ — Frei heraus, mein Herr: ich finde nichts in mir das die Vermuthung eines so kindischen Hochmuths begünstigen konte. *) Sie haben mich hier allerdings verkant: und also können Sie auch jezt noch nicht überzeugt seyn, daß ich in der That so sei, wie ich seyn müsste, wenn wir glüklich seyn solten. Sie können mich ohne Mühe immer genau so sehn, wie ich bin. Beobachten Sie mich ohne Vorurtheil: ich darf glauben, daß es Ihnen alsdann gewis werden wird, Ihr Entschlus in Absicht auf mich, sei übereilt.

„4. Daß — Versprechen.“ Ich hätte diesen Punkt mit zu dem vorigen ziehn sollen; denn meine Antwort ist hier eben die, welche ich jezt gegeben

daß sie immer so bleiben wird? Werden nicht hundert Menschen mich, so wie sie gethan hat, mit solchen rasendmachenden Vorwürfen — werde nicht ich selbst, mich foltern? Gewis, Unterschied der Geburt und des Glüks solten in der Liebe das non-plus-outre †) seyn.

*) Noch an den Rand: „Wie komts, daß ich dies nie mit kaltem Blut lesen kan? Und ists nicht vielleicht Hochmuth, durch einen solchen Verdacht, blos deswegen beleidigt zu werden, weil er uns die ganz niedrige Art des Hochmuths zutraut? — Ich schäme mich so sehr, daß ich glaube, diese Frage müsse mit Ja beantwortet werden!“

†) „Nun nicht weiter!“



gegeben habe, so sehr auch die lezten Worte meiner Eitelkeit schmeicheln konten. *)

5. Daß — massen. Was soll ich hierauf antworten? daß es mir lieb ist, zu sehn, wie viel Gerechtigkeit Sie mir wiederfaren lassen? daß es mich verdriest, wenn Sie mir dies so angelegentlich schrieben?

„6. Daß — gewohnt sind.“ Auch dies hätten Sie mir nicht sagen müssen. Nicht als Mädgen, sondern als eine Freundin verschiedner Frauen, weis ich „daß eine Frau ihre grösseste Ehre drin sezt, dem Mann unterworfen zu seyn.“ Das stand Ihnen frei, zu glauben, daß dies meinen Leichtsinn befremden konte: aber das stand Ihnen nicht frei, mir Erbietungen zu thun, die nicht schiklich seyn konten, weil sie der Ordnung Gottes zuwider sind, von welcher sie doch vermuthen mussten, daß ich sie in der heil. Schrift nicht übersehn haben konnte. Womit will ein Mann sich entschuldigen, der die Herrschaft niederlegt

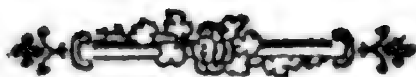
*) „Ich kan nicht läugnen liebste Mutter, daß ich das was er hier sagt, sehr artig finde. Diese naife Sprache seines Herzens ist unwiderstehlich: Sie sollen — armer Mensch.“ Ach es mus sehr bekannt seyn, daß wir Mädgen sehr viel Eigenliebe haben, weil es auch so gar dieser Mann weis, der doch unser Geschlecht so wenig kennt. Es mus auch sehr wahr seyn: das Vergnügen mit dem ich diese Stelle noch sehr oft lesen werde, ist Beweis genug.“

legt die der Schöpfer ihm auflegte weil sie dem schwächern Geschlecht zu schwer ist? *)

„Das ists — berichtigen.“ Sie äussern hier eine Empfindung für die Ehre, die so feurig ist, daß sie den Werth Ihres Herzens nicht zweifelhaft lassen kan: aber würden Sie nicht beleidigt worden seyn, wenn ich die Feierlichkeiten gebilligt hätte, die Sie vorschlugen? Da Sie sich dran erinnerten daß ich keinen Visitator sehn kan, ohne mich im Namen aller Menschen zu schämen: so mussten Sie mein Urtheil über diesen Theil Ihrer Erbietungen, vermuthen, und also — verzeihn Sie mir, hätten Sie diese ganze Stelle durchstreichen sollen.

„Von dem Pak — wollen“ Allerdings will ich es zu dieser Frage nicht kommen lassen: aber ich befürchte auch nicht, daß ein Mann von so guter Denkungsart mich so fragen wird. Kan eine Person, die ihren Werth und meine Art zu denken kennt — kan der Mann an den ich hier schreibe, in der That befürchten, mir nichtswürdig zu werden? Und überdem, erlaubt uns das Christenthum irgendjemand zu verachten? — Von dieser Seite bin ich nun wol gewis gegen eine üble Auslegung gesichert. — Aber „ich solte „auf Rache sinnen?“ Mein Herz ist sehr fehlerhaft: aber — fast möchte ich so sagen, blos insofern als die Natur dies Herz gebaut hat, ists schon für die Rachgier zu hoch. Es ist mir gleich an-

*) Sophie lässt hier den lezten Punkt aus.



anfangs leicht gewesen zu glauben, daß ich ohne alle Furcht Ihr Geschenk Ihnen zurükgeben könnte: in diesen Fällen ists ein unaussprechliches Glük, sich gegenseitig zu kennen. Aber die Dankbarkeit die ich Ihren so thätlicherwiesnen Gesinnungen schuldig bin, ist meinem Herzen zu süs, als daß ich diese Geschenke in andre als Ihre Hände legen könnte — da soviel gewis ist, daß ich sie unmöglich behalten kan. Sobald ich Sie sprechen werde, müssen Sie, hören Sie es würdiger Mann? Sie müssen durch Zuruknehmung dieser Kostbarkeiten mich überzeugen, daß Sie gewis sind, ich habe Ihnen nichts als Warheiten geschrieben; ich sei wenigstens in diesem Vorfall ganz frei von Weiblichkeiten, sie bestehen nun in Verstellung oder in falscher Feinheit. *)

„In meinem — zu seyn“ Alle ähnliche Stellen Ihres Briefs sind mir äusserstangenehm gewesen; denn da, wo Sie so sehr ernsthaft sind, greiffen Sie mein Herz an, welches sich doch so sehr gern aus dieser Sache ziehn wolte. *)

Ich

*) Am Rande: „Dies habe ich in der Hofnung geschrieben, gegen die Zeit da ich ihn sprechen werde, alles in Ordnung bringen zu können; denn wenn die Madame Grob nicht zu mir schikt: so werde ich zu ihr gehn.“

**) Am Rande stand. „Indem ich dies abschreibe, seh ich wie sehr ich diese Stelle vernachlässigt habe. Habe ich hier nicht gestanden, daß mein Herz an dieser Sache

Ich glaube — kriegen?" Es ist wahr, daß wir aus vielen sehr gegründeten Ursachen, uns hüten, an Mannspersonen zu schreiben: aber dies ist ein Gesez, von welchem unsre Ueberlegung Ausnahmen machen kan.

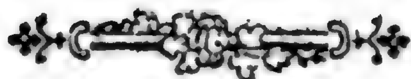
Ich bin mit der Beantwortung Ihres Briefs fertig: nun ist noch das übrig, daß ich Ihre Sache entscheiden mus. Wenn Sie so gütig sind, nicht nachfragen zu wollen „woher es komt, „daß ich keine andern, als die Gesinnung der „Dankbarkeit und Hochachtung gegen Sie haben „ben kan?" so ist unsre Sache entschieden. Nehmen Sie also, würdiger Mann, nehmen Sie Ihre Liebe zurük: aber Ihre Freundschaft, die ich warlich über alles schäze, o! die nehmen Sie nie zurük: sonst habe ich alles verloren, was ich bis jezt von Ihrem Geschlecht annehmen konte,

Ich bin mit ungeheuchelter Werthschäzung
Ihre gehorsamste und
ergebenste ꝛc.



Ich gab diesen Brief heute früh dem Herrn Puf. Ich weis nicht, woher das, in der That schmerzliche, Herzklopfen, kam, daß ich vom Siegeln an, empfand? Er nahm den Brief mit einer Mine an, deren Trauern so durch meine Sele drang,

che „wirklich theilgenommen hat?" Und wenn das wahr ist: war es denn nicht unbesonnen, es ihm zu sagen?"



drang, daß ich mit Gewalt meine Hand zurük-halten musste, die ihm den Brief wieder entreissen wolte. Mit eben so vieler Gewalt habe ich mich bis jezt des Gedankens an ihn entschlagen müssen. Ich bin sehr gewis, daß ich die Seinige nicht werden kan: aber eine unbekannte Stimme in meinem Herzen, sagt mir, daß ich ihm noch nicht antworten musste, weil ich den Grund meiner Verweigerung, noch nicht hinreichend vor Gott geprüft zu haben glaube. — Herr Puf sprach nicht ein Wort, sondern sah den Brief tiefsinnig an. Ich machte eine Verbeugung, und entfernte mich. Ich hoffe, daß er mich mit der Anfrage, die ich im Schlus meines Briefs verbitte verschonen wird: sonst sezt er mich in die äusserste Verlegenheit. Gleichwol ists unmöglich, daß ich ihm meine Hand geben kan; es ist so unmöglich, daß ich nicht einmal in eine neue Untersuchung der Gründe dieser Unmöglichkeit mich einlassen mag.

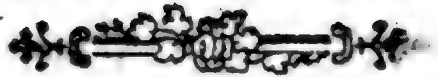
Dies sei für jezt von meiner eignen Sache genug. Herr Malgre' macht nunmehr Ernst. Er hat mich um Uebernehmung seiner Anwerbung bei Koschgen gebeten. Ich habe es rund abgeschlagen: ich will schlechthin nichts mehr mit solchen Dingen zu thun haben. Ich hätte ihm dies gern frei heraus gesagt; ich hätte gern noch hinzugesezt, daß ich ihm ein bessres Schiksal wünsche: denn entweder Koschgen schlägt ihn aus; und das geschieht gewis, und auf eine Art, die

ihm

ihm sehr nah gehn wird, es sei denn daß Koschgen dies einzige mal sich verbiete, die Verachtung zu zeigen, die sie fast gegen alle Menschen hat — oder sie sagt Ja; und dann ist des armen Malgre' Unglük unaussprechlich.

Bei dem allen weis ich nicht genau, was sie im Schilde führt. Heut hat sie mich ruffen lassen; denn sie ist bettlägerig. „Ich läugne Ihnen nicht bestes Fiekgen," sagte sie, „daß ich „nur erst seit kurzem habe ein Zutrauen zu Ihnen „fassen können: aber Gott wolte mich aus einer „Noth retten, der niemand beikommen kan als „Sie. Das Herz meines Oheims hat sich von „mir gewandt; seitdem Sie es in Händen haben, „darf ich hoffen, daß Sie es mir zuwenden wer„den. Sagen Sie mir nicht, daß ich argwöh„nisch bin: es ist sehr gewis, daß mein Oheim „mich nicht mehr liebt. Ich werde ruhig seyn, „wenn er sich überreden lässt, mit meiner Mutter „gemeinschaftlich, mich einer fernern Zuneigung „zu versichern. Meine Krankheit ist sehr schmerz„haft, und ich merke an meiner Erschöpfung daß „ich lange, wo nicht im Bett, doch im Zimmer, „werde bleiben müssen. Zwar beschäftigt sich „mein Gemüth mit sehr ernsthaften Dingen: aber „ich merke, daß meine Einsamkeit die Wuth des „Grams stärkt, mit welchem ich die verlorne Liebe „der Meinigen zurükruffe."

Ich versprach ihr, alles zu thun was sie wünscht, und that es sogleich. Herr Puf, dem ich mei-



nen Brief noch nicht gegeben hatte, hat sich mit seiner Schwester lange bei ihr aufgehalten; und beide haben ihr Versichrungen der Liebe, mit einer Feierlichkeit gegeben, deren Grund sie so wenig wissen als ich. Hier habe ich Herrn Puf schönes Herz gesehn; jemehr Röschgen weinte, mit desto sorgfältigerer Zärtlichkeit betrug er sich gegen sie. Die Krankheit besteht in unaufhörlichen Schmerzen in den Schultern, deren Ursache der Arzt noch nicht finden kan̄. Sie hat daselbst Beulen die sie wie wir glauben von einer giftigen Muschel erhalten hat, obwol wir, die mit ihr von diesem Gericht gegessen haben, alle gesund sind. Julchen lächelt, und sagt diese Erfindung augenscheinlich krank zu seyn, sei sehr schlau. Mir misfält Julchens Spott. Ich habe sie, nicht für bitter gehalten; und ich wünschte diese vernachlässigte Seite ihres Herzens nicht gesehn zu haben; denn es ist unläugbar, das Röschgen ogar Wunden auf den Schultern hat. Das Herz der Madame Vanberg ist nun sehr weich, so, daß wenn Herr Schulz nicht säumt, sein Stündlein jezt sehr bequem ist. Ich höre, daß er ein Landhaus gekauft hat. Vielleicht beschäftigt er sich vorher mit der Einrichtung desselben, (die sehr schön seyn soll.) Wie werde ich bestehn, wenn die Mutter nicht so handelt wie ich ihn hoffen lasse?

Ich habe Ihnen noch sehr viel zu sagen aber ich fürchte die Post zu verfehlen. Ich fange schon

an

an die Stunden bis zu meines Bruders Ankunft zu zålen. Denn nur sie kan den Herrn Puf überzeugen, daß sein Schiksal entschieden ist. Julchen dringt sehr in mich, mit ihr zugleich Hochzeit zu machen; denn sie zweifelt nicht mehr an ihrem Glük, und ihre jezige Krankheit ist offenbar eine Folge der schnellen Verändrung ihrer Erwartungen. Leben Sie wohl.

Sophie.

XVII. Brief,

wo eine Hauptperson fehlt.

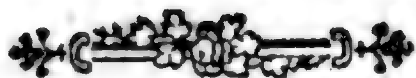
Herr Puf an den Herrn Professor T*.

Kônigsberg, Dienst. den 21. Jul. früh.

Da hat mich der Haase, der Doctor, aufs Bett gelegt, daß ich nicht ausgehn kan. Gesund bin ich sonst, nur ich habe mich sehr alterirt.

Ich seh aber, mein liebster Herr Professor, daß Sie aus diesem dummen Anfange nicht schliessen können, daß von der allerschreklichsten Sache die Rede ist.

Was soll ich armer Mann anfangen, wenn Sie nicht Rath wissen? Sophie ist fort! Entführt, so gewiß ich so heisse! Der Cornelis wird Ihnen alles sagen.



Gestern Abends nämlich, Cornelis hat's gesehn, steht das Engelskind in der Thür; gepuzt? das weis der Junge nicht; er denkt: nein. Sie ruft ein Paar Träger an, und sezt sich in die Portschäse; und der Ochsenpantoffel steht, und sperrt das Maul auf; geht ihr nicht nach; und also war sie fort. Ich habe ihm auch so ein Duzend Schmisse zuzälen lassen, und nun bin ich heut früh mit ihm in der Stadt herumgedöhmelt: aber was hilft das?

Ja, gestern also warteten wir zwei lang zwei breit; wer nicht kam, das war Sophie. Ich blieb zwar die Nacht im Flurstübgen, mag mich auch wol erkältet haben.

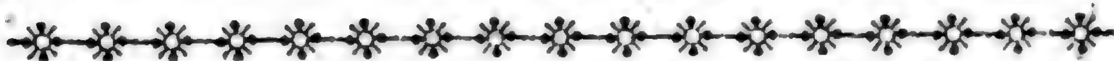
Sie werden nun wol gemerkt haben, was für Gedanken ich auf dieses vortrefliche Frauenzimmer habe. Ich habe zwar einen Brief von ihr; gestern früh nämlich erhalten; und der giebt wenig Trost: gar keinen, würde ein Andrer sagen. Was kan sie also für Anlas haben sich zu entfernen? Auch sind ihre Sachen hier — aber schreibe ich da nicht das hundertste ins tausendste?

Ich habe schon alle Sesselträger befragt: aber die Kerls sagen, daß jezt bei der Russenzeit, dergleichen Leute viel sich hervorthun, die es mit ihrer Zeche nicht halten, auch ihnen nicht bekandt sind. An wen soll ich mich wenden, theuerster Herr Professor? Die Studenten wissen ja alles, was auf dem Erdboden vorgeht: könnten Sie von denen nicht etwas erfaren? Hier haben Sie

einen

einen schweren Beutel: schonen Sie kein Geld, und das übrige geben Sie den Professorleuten, von welchen Sie neulich redeten. Herr Professor! können Sie mir und Julchen diesmal helfen: so will ich allen ihren Armen wieder helfen. Aber ums Himmelswillen, werden Sie über meine Zumuthung nicht böse; und verschweigen Sie alles, wie Sie pflegen. Ich bin von Grund der Selen 2c.

C. Puf.



XVIII. Brief.

Den Sophie zum Glük nicht gesehn hat.

Herr Less** an Julchen.

München, den 28. Jun.

Lesen Sie allerliebste Freundin beiliegendes Blatt *) so werden Sie begreiffen, daß ein Mann, der wärend dem Kriege nach Rusland, von da durch einen Theil Deutschlands, von da zurük und fast durch alle Gouvernements von Rusland, und von da wieder ins Reich reisen musste, Ihre Briefe nicht erhalten konnte. Der Vorfall, der im Mai mich hinderte, über Königsberg zu gehn, ist mir unendlich unangenehmer, seitdem ich weis, daß sie in Königsberg waren. In Warschau erfuhr ich, daß ihre Briefe mir gefolgt waren; aber nur erst in Mainz fand

*) Wir haben dies Blatt nicht gefunden.



ich sie, und in Bamberg bekam ich den lezten, und die Einlage der Freundinn die damals bei Ihnen war. *)

In Ihrem lezten Briefe haben Sie, mit einer Güte, für die ich Ihnen gern tausendmal die Hände küssen möchte, mir Ihr ganzes Herz hingelegt. O wie gewis verdient ihr Herz glüklich zu seyn. Säumen Sie nicht einen Augenblik, mich wissen zu lassen, ob es noch hofft, mit Herrn Schulz glüklich seyn zu können? Ich würde mit Ihnen so reden, wie ich in Hamburg als Lehrer und Vertrauter sprach, wenn nicht die Posten so vielen Zufällen unterworfen wären. Morgen geh ich nach Rusland ab. Schreiben Sie mir nach Warschau, und bereiten Sie mir in Ihrem Hause eine Streu; denn da ich nicht sehr eilfertig bin: so werde ich einige Tage bei Ihnen zubringen. Bis dahin — mein Herz klopfte indem ich diese zwei Worte schrieb! — bis dahin kan̄ ich Ihnen anstatt des Raths den Sie fodern, nur das sagen, daß ich den Herrn Schulz zu kennen wünsche. In seiner Geschichte, so künstlich mein allerliebstes Julchen sie auch erzählt, ist hie und da etwas, welches mein Urtheil von seiner Gemüthsart sehr schwankend macht. Irre ich mich, bestes Julchen, wenn ich glaube, daß dieser Mensch entweder noch sehr jung, oder in der ersten Erziehung verdorben ist? Ich wenigstens, und Sie wissen es, beobachte im Umgange mit Ihrem

*) Dies ist Sophie. Th. I 225. S.

Ihrem Geschlecht, ganz andre Grundsäze, als diejenigen sind, denen Er folgt, und die ihm zu erlauben scheinen, theils seinen Werth geltend zu machen, theils ohne Hinsicht in seine gewis noch sehr dunkle Zukunft, ein Frauenzimmer zu fesseln. Ists noch Zeit: so bitte ich Sie, die Entscheidung seines Schiksals noch aufzuschieben bis ich nach Königsberg komme. Ich kan gewis vermuthen, daß es noch nicht entschieden ist; denn es war nicht glaublich, daß Ihre Frau Mutter einwilligen werde: und ich bin sehr überzeugt, daß Sie ohne diese Einwilligung nichts thun werden, indem der heimliche Briefwechsel Sie schon genug gequält hat.

Sie sagen mir nichts von Koschgen: Ihr Stillschweigen lässt mich fürchten, daß ihre Gemüthsart noch unverändert ist! Möchte ich Sie doch glüklich verheirathet sehn!

Ich schliesse, weil ich Sie bald sprechen werde; und da werden Sie finden, daß ich noch mit eben so viel Ehrfurcht als vormals, bin

Ihr

sehr ergebner Freund

Leß**

N. S.

Ihre vortrefliche Freundinn hat mich unter Ihrem Einschlus mit einem Briefe beehrt, den ich längst gern beantwortet hätte, wenn Sie mir nicht, so wie Sie zu gleicher Zeit thaten, geschrie-



ben hätte, daß sie in wenig Tagen Königsberg verlassen würde. Melden Sie mir doch unverzüglich, wohin sie sich begeben hat? Ists wahr, daß sie mich nicht kennt? und wenn das nicht ganz wahr ist; wie betrug sie sich, wenn Sie von mir redeten? Künftig werde ich Ihnen die Ursachen dieser Fragen vielleicht entdeken. Da Sie mich aber genau kennen: so bitte ich Sie, mir diese Ursachen nicht abzufragen: denn ich kan̄ mich irren. „Ein nicht kleines Frauenzimmer von „18 bis 19 Jahren; vorzüglich schön gewachsen; „ein sehr durchdringender Blik; übrigens sehr „schön, besonders am untern Theil des Gesichts; „vorzüglichschöne Zähnen; Finger für das Kla„vier (wie Sie es zu nennen pflegen) ein einneh„mender Gang und etwas entscheidendschönes in „der Aussprache des deutschen und französischen; „sehr zurükhaltend, und nicht immer gleich hei„ter" — Ist das Ihre Sophie: so schreiben Sie mir ja recht viel von ihr. Ist das aber nicht ihr Bild: so dürfen Sie mich nur schlechtweg verlachen — wiewol das thun Sie ohnhin schon! Nur Eins erbitte ich sehr zuversichtlich in beiden Fällen: Erwänen Sie meiner nicht, wenn Sie etwa an ihre Freundinn schreiben. Einestheils veranlasst mich zu dieser Nachschrift die seltsame Stelle Ihres Briefes, wo Sie von Ihrer Freundinn so reden, daß man fast glauben solte, sie kenne den Herrn Schulz genauer als Sie es wünschen: doch ist diese Stelle sehr dun-

kel.

kel. Frei heraus, Herr Schulz verdient vielleicht weder mein Julchen noch Ihre allerliebste Freundinn.



XIX. Brief,

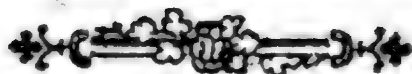
welchen der eilfertige Kunstrichter lesen mus, um doch etwas von unsrer neuen Ausgabe sagen zu können. Folgen des Uebermuths und der unbesonnenen Eitelkeit.

Sophie an Henrietten zu Memel.

Königsberg, den 23. Jul. Donnerst.

Zerreissen Sie diesen Brief, mein Jettchen, daß niemand, und am wenigsten unsre Mutter, ihn seh'. Ich würde die Beschämung nicht ausstehn können, wenn sie erführe, wohin meine tolle Unternehmung mit der Madame Grob, mich gebracht hat!

Ich stand gestern vertieft in Besorgnis, daß Herr Puf vielleicht noch denselben Abend seine Geschenke, meinem Erbieten zufolge, zurükfodern möchte, in unser Thür — und sah daß der junge Herr Grob vorbei fuhr. Sogleich entschlos ich mich, zu seiner Mutter zu gehn; denn ich wusste, daß er, wie gewönlich, nur erst am andern Morgen aus seinem Garten zurükkommen werde. Ich lies mich hintragen. Ich ward gemeldet, und dann in ein Zimmer geführt, wo ich nicht



die Madame Grob, sondern einen Mann fand, der ein Secretair zu seyn schien.

„Jungfer," sagte er; und mehr war er auch meinem ganz häuslichen Anzuge nicht schuldig: „Jungfer, ich hatte eben Befehl erhalten, Sie „fodern zu lassen; und es ist mir in der That lieb „daß es nicht geschehn ist, indem jezt die Sache „stiller abgemacht werden kan."

„Und von wem, mein Herr, hatten Sie die„sen Befehl?"

„Von der Polizei."

(Ich werde fort erzälen, Jettchen, ohn Ihnen vom Wechsel meiner Empfindungen etwas zu sagen.)

„Haben Sie" sagte ich, diesen Befehl schrift„lich?"

„Gedrukt wird Ihnen die Sache besser in die „Augen fallen:" und nun gab er mir die gestrige Zeitung, wo ich diesen Artikel las:

„In einem gewissen Hause werden ein Paar „brillantne Schuschnallen vermisst. Sie sind „von englandischer Fassung, mehr länglicht als „rund. Die Steine sind nicht ganz vom ersten „Wasser, aber doch vorzüglich schön. — Dieses „Kleinod war auch daran kenntlich, daß Dorn „und Haken von Stahl mit Gold eingelegt wa„ren. Wer davon in der Zeitungsexpedition „Nachricht geben kan, hat zwanzig Ducaten zu „erwarten."

Dies

Dies war die allergenauste Beschreibung meiner Schnallen. Den Zusammenhang der Sache zu finden, das war mir unmöglich. Der einzigmögliche Fall, den ich mir denken konte, war: daß Herr Puf diese Schnallen von einem Diebe gekauft haben konte; und wolte ich das aussagen: so sezte ich mich selbst in die allerbeschämendste Verlegenheit, und Herrn Puf erregte ich Verdrüslichkeiten, die am Ende alle auf mich fallen mussten.

Der Mensch merkte meine Verlegenheit, und sagte mir obwohl wir allein waren, ins Ohr: „Es thut mir leid um Sie liebe Jungfer: es ist „schade, daß ein so schönes Mädchen sich mit solchen „Dingen befasst hat. Denken Sie geschwind „drauf, wie Sie die Sache gut abmachen.“

„Mein Herr, ich dächte, Sie müssten von mei„ner Unschuld überzeugt seyn; und sind Sie es: „so solten Sie sich schämen, auch nur einen Au„genblik mich als eine Person zu behandeln, die „einer Infamie fähig wäre. Lassen Sie sich „sagen, daß . . .“ aber jezt erstarrte meine Zunge. Ich fühlte das Bittre, einer schändlichen That beargwohnt zu werden, (lassen Sie mir das Wort einmal hingehn) ich fühlte aber zugleich auch die quälende Unmöglichkeit, aus einer Sache herauszukommen, in welche ich selbst aus unsinniger Hize, mich verwikelt hatte.

Noch leise sagte er: „Ich gesteh daß es Ihnen „gar nicht ähnlich sieht . . . . aber sonst ist aller„dings



„dings der Augenschein wider Sie!" indem er das Etui mit den Schnallen gegen das Zeitungsblatt hielt. Daß er leise redete, das gab mir Muth. Ich ris (und heut erstaune ich über die Entschlossenheit welche eine gute Sache uns giebt) ich ris die Schnallen aus seiner Hand; und indem ich sagte: „Wenn hier irgend ein Horcher „ist: so sei er wenigstens so freimüthig als ich!" öfnete ich ein Cabinet, wo ich, zu meiner nicht geringen Erholung, die Mad. Grob so stark an die Thür gelehnt antraf, daß sie ins Zimmer hineinfiel. Sie rafte sich auf, und schrie, der Mann solle sich des Etui bemächtigen; diesem aber sagte ich, vermuthlich mit einer Miene, welche ihm nicht gleichgültig war: „Ich hoffe mein Herr, „Sie werden sich an einer Person nicht vergreifen wollen, die warhaftig nicht schuzlos ist. „Ists Ihr Amt, zu protocolliren: so schreiben Sie, daß ich unschuldig bin, und daß Sie „das gesehn haben, ohn eine Untersuchung anzu„stellen; und dann mein Herr, ziehn Sie sich aus „einer Sache, in welcher ein ehrlicher Mann sich „nicht kan brauchen lassen."

Er war bestürzt, fasste aber wirklich nach meinem Arm, den ich zurükzog, und ihm noch einmal sagte: „Bedenken Sie daß ich nicht eine ganz „Fremde bin."

„Ne tranchez pas de l'Importante; thun „Sie nicht wichtig Mamsel Unschuld" schrie die

die Madame Grob; „und geben Sie gutwillig „das Etui her.“

„Sind Sie hochgeehrte Frau“ sagte ich, „hier „Richter oder Klägerinn?“

„Cela peut vous être indifférent; was geht „Sie es an? je prétens être obéie;“ und zugleich ergrif sie meine Hand, welche ich jezt in die Tasche gestekt hatte.

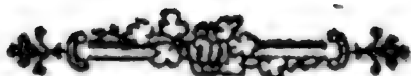
Der Schreiber sagte jezt indem er hinausging: „Ich bin nicht recht instruirt Gestrenge Frau; „ich mus mir gemessnere Befehle holen.“

Meine Gegnerin war stärker als ich: es ward ihr leicht, sich des Etui zu bemächtigen. „Nun „Mademoiselle? m'obstinerez-vous à présent? „Machen Sie sich auf einen andern Richtstul gefasst; parierez vous que vos afaires iront „mal? pouviez-vous vous embarquer plus-„mal que cela?“

„Ich werde nur im äussersten Nothfall“ (aber wie zitterte ich hier) „dasjenige sagen was ein „Richter wissen mus: aber den Werth der „Schnallen biete ich Ihnen zur Wette, daß Sie „alsdann schlecht wegkommen werden.“

„Ich glaube, j'imagine assez que vous pou-„vez être une princesse-de théatre . .“

Hier verging mir die Gedult: „Madame“ sagte ich mit ihrem gezierten Ton, „ce stile bi-„garré vous donne un très-grand ridicule, „et invalide votre sérieux. Parlons françois; „cela



„cela m'amusera et vous fera voir à qui vous „avez à faire."

Sie war Närrin genug, um die Ausfoderung anzunehmen; und da sie das, was sie deutsch dachte, entweder nur eben so, oder gar nicht, hervorbringen konnte: so ward ich, ich mus es gestehn, so spöttisch, und sie, so boshaft, daß wir einem dritten ein seltsames Schauspiel gegeben hätten. Ich stellte ihr vor (denn sie beschuldigte mich schlechthin des Diebstals) „daß meine Sache gut seyn müsse, da ich die Schnallen ohn Umstände ihr feilgeboten, mich nicht verstekt, ohne Furcht mich neulich zu ihr begeben, und heute keinen Anstand genommen hätte, unbegleitet in ihr Haus zu kommen." Ich sezte hinzu: die wahre Geschichte dieser ganzen Sache sei so, daß ich sie nicht erzälen könte, ohne furchtbare Personen zu beleidigen; dränge sie mich aber: so fiele die Verantwortung dieser Beleidigung ganz auf sie zurük ꝛc.

Sie schien dies zu fühlen: aber entweder sie hat böse Rathgeber gehabt, oder ihre Erbitterung über meinen Brief *) machte sie blind. Sie zwang sich zum Lachen, und sagte: „Sie müssen „Bescheid wissen; denn Sie können sehr gut drohn. „Ich bleibe dabei, daß Sie eine unverheirathete „russische Generalin seyn können;" (im grunde sagte sie es hernach einigemal weit deutlicher) „und wenn das ist: so ists allerdings ein Glük „für

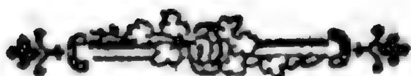
*) S. 38.

„für mich, daß mein Mann von Amtswegen sich „dieser Sache annehmen mus: aber Sie können „auch eben so leicht eine Landstreicherin seyn; „und das mus herausgebracht werden. Ist das „erste: so ists Ihnen weniger Schande zu gestehn „daß Sie keine Klosterjungfer sind, als sich Un„tersuchungen zu unterwerfen, von welchen ich „Ihnen versichre, daß sie eclatant genug wer„den sollen."

Von einem solchen Weibe so entsezlich heruntergerissen zu werden, das konte ich nicht länger ausstehn. Kaum konte ich vor bittrer Beschämung noch sagen, daß es einen dritten Fall gebe.

„Narrnspossen!" rief sie; „ich soll Sie viel„leicht für die Braut irgendeines jungen Menschen „halten, den Sie noch nicht nennen dürfen! O „Mademoiselle, ein Sohn eines Privatmanns „kan Geschenke von so hohem Werth nicht machen. „Soll Ihnen jemand das glauben: so mus die „Natur ihm gerade nur so viel Grüze als Ihnen „in den Kopf gegossen haben. Doch ich weis „nicht, wie ich mich herablassen konte, mit einer „barmherzigen Schwester mich so weit einzu„lassen — Es ist spät; man kan heute nichts „mehr unternehmen. Gehn Sie dort in jene „Kammer, und erwarten Sie morgen meine, „oder wenn Sie wollen, höhere, Befehle."

„Madam, welche Macht haben Sie, mich in „Verhaft zu nehmen?"



Sie lachte hönisch und ging in die Kammer welche sie mir angewiesen hatte. Ich folgte ihr, um die Treppe zu gewinnen: plözlich aber ergrif sie mich, und warf mich in ein kleines Cabinet, wo zu meinem Glük ein Bett stand.

Es war jezt zehn oder eilf Uhr Abends. Die Fenster sahn auf den Pregel, wo Alles still war: und überdem würde ich, auch wenn ich Menschen gemerkt hätte, es nicht gewagt haben, jemand zu rufen; ich war vielmehr entschlossen, so sehr das auch meine Ehre angrif, ihr die Schnallen zu schenken, und denn um meine Entlassung und um Unterdrükung dieser Sache sie zu bitten. Ich empfinde es wohl, daß ich dieses Entschlusses nicht fähig gewesen wäre, wenn ich nicht wüsste, daß ich Königsberg in wenig Tagen verlassen werde. Aber fest musste er nicht seyn; denn ich schwieg als kurz drauf die Madame Grob von einem starken alten Weibe begleitet mir ein Licht und etwas zum Abendessen, mich dünkt einen frischen Hering, und eine Flasche Bier brachte. Dieser lezten bediente ich mich; denn Zorn und Angst machen sehr durstig.

Ich legte mich aufs Bett: aber der Schlaf floh mich, und der Morgen kam, eh ich noch Einen zusammenhängenden Gedanken über das fassen konte, was ich zu gewarten und zu thun hatte. Mehr als beides, peinigte mich der Vorwurf, den ich mir machen musste, an allem Schuld zu seyn. Es that mir weh, von diesem Weibe einen so unver-

unverschämten Brief bekommen zu haben: aber meine angelegte Vergeltung dieser Unverschämtheit war doch genau das, was man an jenem Geschlecht mit einem so verhassten Namen Windbeutelei nennt. Bei mir mochte sie das, oder Hochmuth und Unbesonnenheit seyn: so war's immer unerträglich; und mit fremden Gut gros gethan, und in meiner jezigen Niedrigkeit gegen eine mächtige, und reiche Frau mich erhoben zu haben, das war mir unausstehlich.



Fortsezung.

Nur denjenigen wichtig welche jezt für Sophien gezittert haben.

Um acht Uhr kam das gestrige starke Weib: „die „gestrenge Frau lässt Ihr befehlen, daß Sie „herüber kommen soll."

Eine kleine Beruhigung war es für mich, zu bemerken, daß keine Bedienten männlichen Geschlechts in dieser Sache gebraucht wurden: ich schlos draus, die Mad. Grob müsse des Ausgangs ihrer Anschläge so gewis nicht seyn, als sie es zu seyn scheinen wolte. Gegen Gewaltthätigkeit sicher, glaubte ich jezt trozen zu müssen. Ich lies ihr also antworten: ich wunderte mich, daß ihr Nachdenken seit gestern sie nicht drauf geführt habe, einzusehn, daß sie mir nichts zu befehlen habe.



So verging eine geraume Zeit, bis sie endlich selbst zu mir kam. Sie hielt eine lange französische, und wie es schien, studirte, Rede, die darauf hinauslief: „sie werde gewahr, daß ich es aufs äusserste wolle ankommen lassen; sie bedaure meine Hartnäkigkeit, sehe sich aber verpflichtet, die Schnallen in den Zeitungsladen zu schiken, und mich alsdann der Willkür desjenigen zu überlassen, der sich für den Eigenthümer derselben angeben werde.“ Sie lies mich nicht reden, und ward erboster und gröber, als ihr Sohn die Thür öfnete, und ich ihm sagte: er würde sich mit einem Unbekannten den er nicht erwarte, eine sehr unangenehme Sache machen, wenn er sich unterstünde, sich mir zu nähern. Dies brachte mich zu einem sehr lauten Wortwechsel mit ihr, in welchem ich ganz meine Fassung verlor, so, daß ich jezt mich sehr vor mir selbst schäme bis in die Niedrigkeit dieses Weibes herabgesunken zu seyn. Die Scene war jezt so ganz ein Intermezzo, und so ganz widrig wie sie seyn konte: aber wie sehr änderte sie sich, als ein Kammermädgen mit den Worten: „der Herr „Professor T*. ist da!“ und gleich nach ihr Herr T* selbst, hereintrat.

„Entschuldigen Sie Madame. Man sucht „im Vanbergschen Hause diese Demoiselle; und „ich bin so glüklich gewesen, den Sänftenträger „zu finden, welcher sie hierher gebracht hat. Es

„wird

„wird nöthig seyn, ihre Zurükkunft sehr zu be-
„schleunigen.“

Sie war in sichtbarer Verwirrung.

Endlich gab sie ihm das Zeitungsblatt, wobei sie sagte: „Die Mademoiselle hat eben diese „Schnallen vor einiger Zeit mir zum Verkauf an-„geboten, und es war meine Pflicht sie dem Ei-„genthümer zuzuweisen.“

Er bat, mit mir allein bleiben zu dürfen. Kurz, aber, mit welcher Beschämung, können Sie denken, sagte ich ihm die Sache; und ohne Schminke; denn ich war zu sehr geängstet und gedemüthigt. Ich schlos damit, daß ich ihm jenen unverschämten Brief zeigte.

Der bescheidne Mann suchte seine Bestürzung, und, wie ich glauben mus, seinen innern Spott, über mich zu verbergen; und jezt führte die Madame Grob uns in den Saal.

„Mit wem“ sagte er hier, „habe ich es eigent-„lich zu thun? mit Ihrem Herrn Gemal ver-„muthlich?“

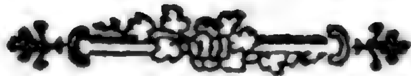
„Nein, ich habe ihn damit nicht behelligen „wollen.“

„Aber für ihn wäre es doch eine Amtssache!“

Sie konte keine Antwort finden.

Er sprang auf: „ich bin sogleich wieder bei „Ihnen.“

Jezt blieben wir beide allein. „Ist mein „Mann fort?“ fragte sie einen Mann der im Vorzimmer stand. Er antwortete „Ja;“ und



das schien sie ruhiger zu machen; doch sagte sie nichts, und beschäftigte sich damit, daß sie die Vorhänge des Fensters zurükband, und die Porzellainaufsäze abwischte. Daß ich, in Furcht und Hofnung schwebend, nichts sagen konte, versteht sich: aber mehr als bisher, empfand ich, daß dieser ganze Auftritt mir unbeschreiblich schimpflich war. Ich stand vor einem Spiegel: ich konte meinen Anblik nicht ertragen, so hoch auch das Ansehn war, welches ich mir zu geben suchte; — nichts ist unerträglicher, als ein Blik auf unsre ganze Gestalt, wenn wir dem, der uns demüthigt, verbergen wollen, daß wir uns vor uns selbst und vor ihm, schämen, zumal wenn wir ihn verachten. So kams wol, daß meine, schon vorgedrungne, Hofnung, auf einmal fiel. „Wird," dachte ich (und o! wie schlug mein Herz!) „Herr T* diese Sache verbergen wollen? „Wird nicht, sie laufe wie sie wolle, dies widerwärtige Weib sie ausbreiten wollen? Solte nicht „die Frau *räthinn schon alles wissen? Und was „wird, wenn auch dies alles gut geht, Herr Puf „sagen, wenn der Eigenthümer sich meldet?" Ich musste mich sezen, denn ich war in Gefahr niederzusinken.

Und jezt kam Herr T*.



Fortsezung.



Fortsezung.

Da eine Schafsgestalt sich dem geneigten Leser darstellt.

Er grüsste die Madame Grob mit einer sehr misbilligenden Miene; und sie machte ihm eine Verbeugung, wie eine entflohene und wiedererhaschte Nonne der Aebtissin machen würde.

„Sie haben da, Madame, eine Sache ange„fangen, bei welcher das Ueberlegteste das ist, „daß Sie sich gehütet haben, Ihren Herrn Ge„mal drinn zu mischen. Ich habe die Hand„schrift des Avertissements in der Drukerei „mir geben lassen. Hier ist sie. Kennen Sie „diese Hand?“

„Nein, so wahr ich . . .“

„Schwören Sie nicht Madame. Die Furcht „nur ist zum Schwur bereit; und ich bin um „Ihres Herrn Gemals willen, Ihnen so ergeben, „daß ich Ihnen verspreche, Sie von Ihrer Furcht, „so gegründet sie immer ist, zu befreien. Ken„nen Sie diese Hand?“

„Daß ich nicht wüsste!“

(Zu mir) „Das Billet der Madame, wenn „ich bitten darf.“ — „Kennen Sie diese Hand „Madame?“

Was sie hier aus Schreken, Zorn und Niederträchtigkeit sagte und that, will ich Ihnen, Henriette, verschweigen. Genug, sie gestand, „daß sie das Avertissement selbst gemacht hatte, um



mir durch einige Verdrüslichkeiten den Troz zu vergelten, mit welchem ich an sie geschrieben hatte." (im grunde wol, um mich einer öffentlichen Schande auszusezen; doch weis ich nicht, was sie eigentlich für einen Ausgang dieser Sache erwartet hatte) Sie bat, mit . . . doch still! und Sie, Jettchen, mögen Sie doch immerhin meine Verschweigung für eine erkünstelte Grosmuth halten.

„Die Mademoiselle," sagte Herr T* jezt, „hat „allerdings in dieser Sache gar nicht gut gehan„delt; denn sie war nicht ganz Herr dieses Klei„nods . . ."

Theuerste Henriette! wie tief schnitt der Mann hier in mein aufgeschwollnes Herz!

Er fuhr fort: „Aber Sie Madame, haben, „ich will das gelindeste sagen, eine sehr schlechte „Rathgeberinn gehabt; dann ein Mann kan wol „um diese Sache nicht gewusst haben . . ."

„Ich wolte" schrie sie, „daß das Weib zum . . ." (Ich müsste sehr irren, Jettchen, wenn nicht die Frau *räthinn hier die Führerin gewesen ist; denn solche Weiber sind ganz gewis unversöhnlich.)

„Bedenken Sie" fuhr Herr T* fort, „in wel„cher Gefahr Sie jezt stehn. Die Schnallen — „Sie werden die Güte haben sie mir auszulie„fern . . ."

Sie that es sogleich, und Er öfnete mit einer wirklichbeleidigenden Art, das Etui, um mit einem schnellen Blik zu sehn ob beide drinn waren?

„Die

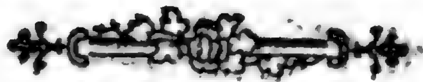
„Die Schnallen,“ sage ich, „sind ein Geschenk
„eines Mannes, welchen Sie zu kennen nicht
„neugierig seyn müssen. Liest er das Avertisse-
„ment: so urtheilen Sie von Bewegungen die
„er machen müsste, wenn er auch nur ein reicher
„Privatmann wäre; denn die Tugend dieser De-
„moiselle ist, wie Sie so leicht erfahren können,
„ohne Tadel.“

Sie fing an, stärker zu zittern: „Ich bitte Sie
„um . . . .“

„Ich freue mich, der Gemalin eines so vor-
„treflichen Manns gedient zu haben. Diese Bei-
„lage zum Zeitungsblatt, in welcher Ihr Aver-
„tissement steht, ist, wie Sie bemerken werden,
„nur für Königsberg interessant, und also
„nicht so oft abgedrukt als die Zeitung selbst.
„Wegen eines Artikels hat das Gouvernement
„die Ausgabe der Zeitung vor der Hand verbo-
„ten, folglich ist, ausser Ihrem Exemplar,
„von der Beilage auch noch nichts ausgegeben.
„Wenden Sie zwanzig Thaler an den Druk einer
„neuen Beilage, wo Ihr Avertissement heraus-
„gehoben wird: so lasse ich mir den ganzen Abzug
„des gegenwärtigen ausliefern, und kein Mensch
„kan etwas davon erfaren; denn daß Sie schwei-
„gen werden, versteht sich wol. Wo nicht: so
„kan ja die Sache dem Herrn Gemal unmöglich
„verborgen bleiben.“

Sie ist geizig wie — ein böser Rechtsgelehr-
ter: — aber mit der grössesten Hurtigkeit holte

 sie



sie vier Louisd'or, und bat uns nochmals aufs dringendste, die Sache nun zu unterdrüken. Wir versprachen das; und ich that es ohn Uebermuth; denn ich fühlte alles beschämende der Rolle, welche ich jezt vor dem Herrn T* zu spielen hatte.

Und sehn Sie, der vortrefliche Mann überhob mich derselben mit so vieler Güte! Gewis ein Gelehrter, wenn er Welt hat, übertrift eine grosse Hälfte andrer feiner Menschen! Indem wir uns in den Wagen sezten, der uns nicht nach hause, sondern vor das Thor hinausführte, sagte er: „Darf ich Ihnen rathen, im Vanbergschen Hau„se, wenn Sie (wenigstens von der Madam Van„berg) befragt werden solten, steif und fest bei „der Aussage zu bleiben: es geschähe mir ein „Gefallen, wenn von der Begebenheit dieser lez„ten zwölf Stunden gar nicht gesprochen würde? „Uebrigens haben Sie hier meine Hand zum „Pfande meiner unverbrüchlichen Verschwiegen„heit. Die Exemplare des Avertissements habe „ich schon versiegelt. Aber“ (indem er meine Hand küsste) „das erlauben Sie mir, Ihnen zu „sagen, daß Sie nunmehr des Herrn Puf Sache „beschleunigen müssen; denn dieser Vorfall kan „auskommen, wenn ein Unglük seyn soll; „wenigstens weis man nicht, ob derjenige Mann „schweigen kan, welcher Sie gestern im Grobschen „Hause emfangen hat? Sie sehn selbst, daß in „diesem Fall Herr Puf sehr befremdet werden „müsste.“

Eine

Eine Schafsgestalt wie meine hier war, können Sie sich gar nicht vorstellen. Endlich sagte ich, und mit Thränen des Unwillens welcher ich mich schämte: „Ich bin so unglüklich hier keinen Rathgeber zu haben."

Er nahm Tabak, sah zum Wagen hinaus, und antwortete nichts.

„Ich werde," sagte ich, den Herrn Puf seine „Geschenke wiedergeben . . ."

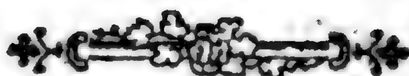
Er antwortete auch hier nichts.

Wie mus mich der Mann verachtet haben! und wie Kopflos habe ich bei diesrr ganzen Sache gehandelt!

Wir hielten vor einem Garten still, wo er mich einigen ihm bekannten Frauenzimmern vorstellte, nachdem er mir gesagt hatte, er müsse, eh er mich zur Madame Vanberg führte, mit Herrn Puf und Julchen sprechen. Sie können leicht denken wie sehr angelegentlich ich ihn bat, meiner Ehre im Vanbergschen Hause zu schonen.

Er kam in einer kleinen Stunde zurük, und begleitete mich nach hause. Die Madame Vanberg empfing mich sehr kalt, und lies doch soviel Neugierde merken, daß ich seitdem ihren Anblik fürchte. Herr Puf ist krank; und Julchen sagt mir: Herr T* habe ihn und sie, gebeten, wegen meiner kurzen Entfernung ruhig zu seyn, mich aber nie zu befragen. Jezt brennt in diesem Hause jede Stelle unter mir: ohne Freimüthigkeit in einer fremden Familie zu seyn, das ist eine pein-

 liche



liche Lage. Glükliche Henriette! wie gewis sind Sie, daß Sie mit mir nie tauschen würden. Noch einmal: zerreissen Sie dies; ich kan den Gedanken an die Frau E. heute nicht ertragen! Ich ꝛc.



XX. Brief.

Folgen des Leß** schen Briefs. Plenum über Julchens Angelegenheiten.

Sophie an die Frau E.

Königsberg, den 23. Jul. Donnerstags.

O meine Mutter, ich bin verrathen! Julchen die seit einiger Zeit sehr tiefsinnig ist, hat heute mit solchem Dringen von Herrn Puf Angelegenheit gesprochen, daß ich endlich, um Ruhe zu haben, ihr sagen musste „mein Herz sei nicht „frei, fodre aber schlechterdings von ihr, nicht „weiter untersucht zu werden.“ Im Grunde heisst dies nichts anders, als: daß mein Herz nicht die Freiheit hat, sich für diesen Mann zu bestimmen, weil es für ihn keine Liebe empfindet.

Julchen ist äusserst discret, so, daß ich ihr gänzlich zutrauen konnte, daß sie nun weder des Herrn Puf je erwänen, noch irgend eine, die Freiheit meines Herzens betreffende, Frage thun würde. Ich irrte mich.

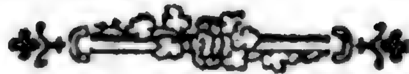
Nachdem

Nachdem sie still und fast hämisch gelächelt hatte, sagte sie: „Hör Mädgen, bedenk was du „thust. Ich will nicht nachfragen: aber nimm „Herrn Puf; es sei denn das du sehr gewis wis„sest deine alte Liebe sei kein Hirngespinst."

Ich weis nicht, ob mein Schreken oder mein Verdrus mich verrieth? Ich war an dem, etwas vielleicht sehr saures und sehr unschikliches zu sagen, als sie schnell sich in meine Arme warf, und mich hinderte zu reden. „Ich will kein „Wort mehr sagen," rief sie; „nur bestes Fiek„gen bringen Sie des Herrn Schulz Sache zu „Ende."

„Auf diese Bedingung will ichs thun, ob„wol . ."

„Still! ich will nicht gewarnt seyn. Ihr „Alle kennt den Herrn Schulz nicht; misbilligt „aber meine Mutter meinen Entschlus; so will „ich ihn zurüknehmen; denn dies habe ich mir als „ein Zeichen des göttlichen Willens gesezt. Ue„brigens wiederhole ich es: ich will nicht ge„warnt seyn." „Und so (sagt Paddingthon an einem Ort) „mus man es auch machen, wenn „man seines Herzens Wünsche befriedigen will: „sonst mischen sich Leute die klüger sind als wir, „in unsre Angelegenheiten; und das ist sehr pein„lich, zumal in Angelegenheiten des Herzens, „welche vermuthlich deswegen so heissen, weil „der Verstand dabei nichts zu thun hat."



„Ich mus Ihnen“ sagte ich, „hierauf zweier„lei antworten: Einmal es ist sehr trüglich, sich „solche Bedingungen zu sezen; und dann, wenn „Ihrer Frau Mutter Urtheil entscheiden soll: so „mus forthin niemand und also auch ich nicht, „zum Vortheil des Herrn Schulz mit ihr spre„chen.“

Sie war verdrüslich, und bis sich auf die Unterlippe. „Wenn du“ sagte sie, und zog ei„nen Brief hervor, „wenn du mich zwingst: so „hör!“ (Sie las ungefehr folgendes) „Ein ziem„lich grosses Mädgen von 19 Jahren; gut ge„baut; helle Augen; an Mund und Kinn gut „gebildet; sehr schöne Zähnen; hübsche Hände; „ein schöner Gang; fertig im deutschen und fran„zösischen; argwönisch, und ungleich in der Ge„müthsfassung“ — bist du das Fiekgen?“

Ich war sehr beleidigt „Ich glaube Sie wol„len mich ausbieten?“

„Nicht doch; ist das meine Hand?“ indem sie das Blatt so schnell, daß ich fast nichts sehn konte, aufschlug und wieder zusammenlegte. Es war in der That nicht ihre Hand; wenigstens sah ich ein Postzeichen auf der Aufschrift. Mein toller Brief an Herrn Leß** fiel mir ein. *) Solte Herr Leß** an Julchen geschrieben haben? Nein; er hätte, wenigstens aus Höflichkeit, ein Blatt an mich eingelegt. Ich war allzuverwirrt, als daß ich mehr als dies hätte antworten

*) S. erster Theil S. 225.

worten können: „Wir sind so schön gebunden,"
„mein Kind, daß Ihr Scherz, so sehr er auch
„mislingt, uns nicht trennen mus. Ich will
„nicht nachfragen; Fragen Sie mich aber: so
„nehmen Sie mein Stillschweigen nicht als eine
„Verachtung an, sondern als etwas vestbeschlos-
„nes."

Sie schwieg, und lächelte auf eine Art, die mir sehr misfiel.

Julchen hat heute sehr ämsig geschrieben. Sie ist sehr freundlich, aber in Wahrheit hämisch, in ihren Bliken. Fast möchte ich, um mich zu rächen . . . Ja, ich will es thun. Ich will diesen Brief, welchen Herr Schulz unter der Aufschrift an mich, jezt überschikt hat, ihr erst morgen geben.

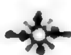
„Verehrungswerthe
„Liebenswürdige Freundin,

„Wenn die allerzärtlichste Liebe, wenn
„mein Glüksstand den Sie nun schon kennen,
„wenn meine Bedienung (denn ich bin nun,
„Ihren Wünschen gemäs, Hofrath, und soll,
„wenn ich das will, oder vielmehr wenn Sie
„das wollen als geheimer Legationssecre-
„tair nach Wien gehn — ein sichrer Schritt
„zum



„zum bleibenden Glük) wenn die Bewilligung „meines Vaters; wenn alles dies Ihren bisherigen Gesinnungen entspricht: so erlauben „Sie mir, mich Ihnen jezt zu Füssen zu werfen, und meine lezte Bestimmung zu erwarten. Ich seh noch nicht inwiefern ich an „Herrn Puf verwiesen werden konnte? aber „nennen Sie mir ihn, oder wen Sie sonst wollen: so soll der allerschnellste Gehorsam Ihnen die ewige Ergebenheit und nun zur höchsten Ungeduld gebrachte Liebe erweisen, mit „der ich bin ꝛc.

Schulz."

Mein Herz ist doch nicht fähig Julchens Glük aufzuhalten. O daß Sie nur wirklich glüklich würde! Ich geh jezt an ihren Schreibtisch um ihr diesen Brief schnell unter die Augen zu werfen.

Julchens Freude ist unbeschreiblich. Ihr Oheim, von dem ich Ihnen gleich mehr sagen werde, kam in ihr Zimmer als ich ihr des Herrn Schulz Brief gegeben hatte.

„Ach" schrie sie, „noch einen Augenblik."

„Lies du ruhig fort" sagte er; — (zu mir) „es ist vielleicht die Abzeichnung des Korbs den „Sie mir gegeben haben? ha! der Eine ist mir „noch nicht genug; er mus kenntlicher seyn, „wenn

„wenn ich ihn für einen ordentlichen Korb an„sehn soll!“

Ich konte nicht antworten; denn jezt war Julchen fertig, sprang auf, umfasste seine Knie, und bat ihn mit Thränen (o Mutter wie häslich ists wenn man liebt) bat ihn mit Thränen, die Sache nun durchzusezen.

„Nun freilich“ antwortete er, „werde ich die „Sache nun durchsezen! Ha! wir Puf geben ei„ne Sache nie eher auf, bis wir uns die Finger „verbrennen. Ich geh jezt gleich zu meiner „Schwester; kommen Sie mit, Bräutgen,“ (indem er mich fortzog) „und helfen Sie mir reden!“

„Ich hoffe, daß Sie Beide es mir vergeben „werden: ich kan in solche Dinge mich nicht mi„schen.“ Ich sagte dies vielleicht mit einem verwarloseten Ton: aber die Mine welche Julchen mir machte, verdiente ich doch nicht ganz. „Ich „kan aber auch das,“ sagte ich zu ihr, „wenn „das eine Bedingung Ihrer fortgesezten Liebe seyn „soll.“ — Ich ging mit Herrn Puf.

Wir fanden den Herrn Domine bei der Madame Vanberg. Ich will einen Versuch machen die Unterredung herzusezen.

(Herr Puf) „Nicht wahr Herr Domine? un„ser Haus kan bald ein Klagehaus werden, wo „wir nicht eilen es zum Freudenhause zu machen?“

(Herr Domine) „Können Sie das?“

(Madame Vanberg) Dieses liebe Mädgen „könnte es, wenn sie wolte!“

(Ich) „Ich kan Herrn Puf zutrauen, daß er „mich nicht zu einer Unterredung von dieser Art „führen wolte."

(Herr Puf) „Nein; still davon Kinder! An „Julchens Krankheit liebes Schwesterchen bist „du schuld."

(Madame Vanberg) „Ich kan mich nicht „überreden, daß Julchens Krankheit noch die vo„rige ist."

(Ich) „Ja, sie ists . .

(Herr Puf) „und hier ist der Beweis; da hast „dus, schwarz auf weis."

Sie las den Brief des Herrn Schulz ohn einen Gesichtszug zu verändern; und gab ihn hernach dem Herrn Domine.

„Hat denn" sagte dieser, „diese Sache bisher „Schwürigkeiten gehabt?

(Madame Vanberg) „Sehr grosse."

(Herr Domine) „und welche?

(Madame Vanberg) „Dieser Mensch hatte, „da er sehr angenehm ist, meiner Tochter Herz „überrascht . . .

(Herr Puf) „Das ist sehr natürlich! Es sind „wol ältere Herzen überrascht worden; wie?"

(Madame Vanberg) „Ich verzeih ihm das „auch: aber es war eine Frechheit, ohn Amt „ohne Geld solche Absichten zu äussern."

(Herr Puf) „Jezt hat er aber beides . .

(Herr Domine) „Darf ich die übrigen Schwü„rigkeiten wissen?"

Sie schüttelte lächelnd den Kopf, und las den Brief noch einmal. „Ich werde meine Einwilli„gung nie geben, denn ich seh mit Verdrus, daß „Julchen mit diesem Menschen geheime Zusam„menkünfte gehabt hat : : :

(Herr Puf) „Mit Gunsten! die hat sie nicht „gehabt, das Mädgen nicht. Das ist durch „ganz andrer Leute Vermittlung gegangen; ich „will aber niemand nennen“ (da er zugleich mich an den Arm fasste.)

Sie stand auf und machte mir eine Verbeu„gung, die halb Scherz und halb Unwillen war.

„Ich,“ sagte ich, indem ich Herrn Puf an den Arm fasste, „will auch verschwiegen seyn.“

„So?“ sagte sie; „ich dächte ihr beide soltet „Euch, weniger als jemand in fremde Sachen „mischen.“

Wir antworteten zu gleicher Zeit:

Er „das komt daher weil es mit unsrer eignen Sache noch immer h a p e r t. *)

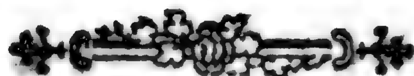
Ich „das komt daher weil unsre Sache gleich anfangs entschieden war.“

Das Comische dieses Vorfalls machte die Madame Vanberg heitrer.“ „Was ist zu thun „Herr Domine?“ sagte sie.

(Herr Puf) „Was zu thun ist? wie? man ist „h e r und frägt: Hans willst du Greten haben? „T o p!“

(Herr

*) nicht fort will.



(Herr Domine) „Wenns nur daran gelegen „hat, daß Herr Schulz Geld und ein Amt ha„ben solte: so seh ich keine Hindernisse. Ich „kenne ihn wenig: aber seine Aufführung ist gut; „er hat Kummer gehabt den er nuzen kann; sei„ne grosse Geschiklichkeit hat ihm viel Freunde er„worben; und wenn er bey der Legation gebraucht „wird: so ist sein Glük entschieden."

(Madame Vanberg) „Ists Julchen, die ihn „an dich verwiesen hat?

„Nein;" indem er auf mich winkte.

„Ich mus gestehn," sagte sie nun, „daß ich „gern alles thun wolte, um Julchen wieder her„zustellen . . . Ists aber mit dem Glüksstande „dieses Menschen richtig?"

(Herr Puf) „Sehr richtig; und wenn das „auch nicht wäre, wie es doch ist: so bin ich ge„wissen Leuten schon zu reich; diese mögen das „bestimmen was ich Julchen zum Heiratsgut ge„ben soll.

Die Madame Vanberg lächelte; „und wem „bist du zu reich?"

„Hier, der Mademoiselle Seneca."

„So thun Sie ihm doch" sagte sie zu mir, „die„sen Gefallen."

„Gut," antwortete ich, „wollen Sie im Fall „er sein bares Vermögen falsch angiebt, Jul„chen das geben, was an dieser Summe fehlt?"

„Hier," indem er seiner Schwester die Hand gab, „Herr Domine, Liebes! schlagen Sie „durch!"

Dies

Dies geschah.

„Wenns aber," sagte sie, „dazu käme: so ge„be ich vor der Hand nichts über 5000 Rthlr. „und er mus Spiel, und Nadelgeld auf Ham„burgschen Fus bestimmen."

„Lieber auf *schen," sagte Herr Puf; „denn „da nehmen die Weiber so viel aus des Mannes, „oder im Nothfall aus des Königs, Casse, als „ihnen beliebt." *)

*) Wir können unsern Lesern dies nicht erläutern. Es scheint wol, daß Sophie die dies Wort so wie es hier steht, geschrieben hat, den Argwohn gehabt haben mus, Herr Puf habe von einem Europäischen Königreiche geredet. Wir sind in Europa freilig besser bekannt, als dieses Frauenzimmer, und können versichern, daß sie sich irrt. Ein Europäischer Cassenbedienter, mus, wenn auch sein monatlicher Bestand nur 5 Rthlr. ist, Leib und Sele verschwören, daß er das Landsherrliche Interesse treu besorgen wolle; folglich kan seine Frau nichts thun — zumal da keine gewaltthätigere Kreatur in der Welt ist, als ein Cassenbedienter, der also unmöglich das Weiberregiment in seinem Hause dulden wird, welches ohnhin in Europa nicht mehr gilt. Herr Puf war die ganze Welt durchgereiset: wir glauben also, daß er irgend eine Stadt in Indien genannt hat, welche die schalkhafte Sophie vielleicht verschweigt, um dem Leser ein Räthsel aufzugeben. Doch ists auch möglich daß Sophie den fremden Namen dieser Stadt überhört, und also geglaubt hat, es sei gleichviel auf welche unter den deutschen Cassenbedienten man verfalle, indem ihr vielleicht der Umstand der Vereidnng unbekannt war.



„Du verstehst mich unrecht, lieber Bruder“ antwortete sie; „ich bin gewis nicht geizig oder „habsüchtig . . .“

„Gut, gut, meine Schwester; jezt tractiren „wir Julchens Sache: Erlaubst du daß Herr „Schulz sich bei dir melden lasse?“

„Ja, wenn Julchen, welcher für ihre heim„liche Hartnäkigkeit eine kleine Strafe gehört, „mich um diese Erlaubnis bittet.“

„Eine kleine Strafe? wie? du hast gleich die „allerschwerste genannt.“ (Sehn Sie liebste Mutter, daß dieser Mann sehr gut denkt?)

„Nun, es mag drum seyn.“

Hier hüpfte Herr Puf nach Julchens Zimmer, und sang

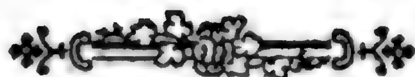
„Haisa! Laßt uns lustig seyn,
„Heute haben wir Hochzeit;
„Morgen gehn wir mit Kaddik! *)

„Julchen! Goldnes!“ schrie er; „Ist rich„tig. Wir sind klar! Nächstens kannst du mit „vollen Segeln ins Ehestandsmeer stechen.“

Julchen freuete sich kindisch, und wäre, wenn das nicht gar zu bedenklich wäre, wol auf der Stelle gesund geworden. — Aber bin ich nicht bitter? Ach! ich läugne es nicht, daß ich Julchen weniger liebe seitdem sie mir das Stükgen

mit

*) Dies bezieht sich auf den Umstand daß in Königsberg arme Weiber sich damit ernähren, daß sie auf den Gassen Wachholderstrauch feil bieten, der dort Kaddik heisst.



mit dem Briefe *) gemacht hat: aber ich hoffe daß ich über diese Schwachheit siegen werde.

Mir ists aufgetragen worden, dem Herrn Schulz zu antworten. Hier ist mein Zettel.

den 24. Jul.

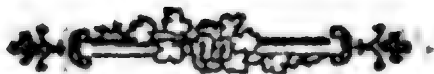
Mein Herr

„Der Herr Puf will das Vergnügen ha-„ben, Ihnen die glükliche Entscheidung Ihres „Schiksals bekannt zu machen. Ich vermu-„the, daß die Hize mit welcher er in dieser „Angelegenheit zuwerkgeht, ihn morgen Nach-„mittag zu Ihnen führen werde. Vermuth-„lich werden Sie es dazu nicht kommen lassen, „sondern ihn besuchen, um seine weitere An-„weisung zu erwarten. Sie finden ihn mor-„gen bis zu Mittage in unserm Hause. Ich „bin ꝛc.

Sophie.**

*) S. 380.





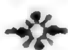

Fortsezung,

Erklärung des Ausdruks „Conditio sine qua non.“ Eine grosse Unwarscheinlichkeit bei Julchens Bette, und eine grosse Warscheinlichkeit in Sophiens Gewissen.

Jezt ist Herr Puf, nachdem er mir versprochen hatte, nichts von seiner Sache zu sprechen, mit mir spazieren gewesen. Herr Malgre' gesellte sich zu uns, und beide baten mich Koschgen auszuforschen. Wir konnten dem guten Mann wenig Hofnung geben; denn es ist gar nicht glaublich daß er zu seinem Zwek kommen wird. „Wenn alle Strike reissen,“ sagte Herr Puf: so „will ich ihr ein Heiratsgut geben, das sie loken „soll wie der Spek die Mäuse. Denn der Henker! das Mädgen ist zwanzig Jahr; es ist Zeit! „Nicht zwar als wenn das ein terminos ad quem „wäre, wie der Schifsprediger sagte: aber ich „kenne Koschgen!“

Herr Malgre' jammert mich. Er ist, wider die Gewohnheit seiner Landsleute, sehr niedergeschlagen. Ich glaube daß der Stand seines Glüks ihn zwingt, diesen höchstmislichen Versuch zu machen. Ich habe dies dem Herrn Puf gesagt. „Sehn Sie, mein Herz,“ antwortete er, „ich glaubs auch; und er kan mit „Koschgen, wenn ich freie Hand behalte, ein „30,000 Rthlr. kapern: aber freilig, das Mädgen

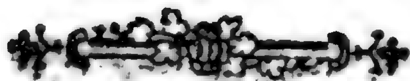
„gen ist, wie Herr Waker sagte, (daß ist mein „Schifprediger,) das Mädgen selbst ist bei die„sem Gelde Conditio sine qua non.

Noch den 24. Jul. um 12 Uhr in der Nacht.

Ich kan nicht schlafen! Julchen die vor Freuden ganz ausser sich ist hat etwas auf dem Herzen: Solte auch dies Mädgen wol einen meiner Briefe an Sie, beste Mutter, gesehn und also etwas von meinem Verhältnis gegen den Herrn Leſſ** erfaren haben? Das Schlos des mir angewiesnen Schreibtisches, ist zwar gut: aber vielleicht ist mein Schlüssel nicht der einzige? Sie sagte mir heute beim Schlafengehn „Ich glaube nicht „mehr wie vormals, daß wir Mädgen nichts „verschweigen können. Koschgen kan es; denn „sie hatte keine Vertraute, und ist überdem al„lein in ihrem Krankenzimmer: aber du mein „Fiekgen . . . Ich unterbrach sie; ich wolte ihr sagen, „dieses Zimmer sei nicht meine Wahl ge„wesen, und es geh mir nah, ihr beschwerlich „gewesen zu seyn," aber ich schämte mich bald, etwas so bittres in meinem Herzen zu haben. Sie lies mich auch nicht zu Wort kommen, sondern fuhr fort: „Du, die du alle Geheimnisse „meines Herzens erfaren hast, du must sehr wich„tige Ursachen haben, mir die Deinigen zu ver„schweigen! Du weisst daß Herr Leſſ** mich „von aller Neugierde befreiet hat:" (Sie sah mich,

 indem

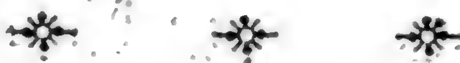


indem sie diesen Namen sprach, durchdringend scharf an und fuhr fort) „Du kennst mich also „sehr schlecht, wenn du glaubst, daß etwas anders „als reine Freundschaft, mich dringt, mehr erfa„ren zu wollen, als ich weis."

Sie wartete auf meine Antwort. Ich sagte: „Sie haben mir versprochen" (denn ich finde, daß ich sie nicht mehr Du nennen kan̄) mein „Stillschweigen nicht für eine Beleidigung an„zusehn."

Sie schwieg zweideutig still, und legte sich eilig schlafen, weil sie sich vielleicht fürchtete, daß ich mehr sagen würde.

Aber was schreibt Julchen so angelegentlich seit der lezten Post? Solte Herr Leſſ** wol . . .



Ich siege nach einem schweren Kampf, über einen Gedanken, der so schimpflich ist, daß ich zu meiner verdienten Demüthigung, ihn bekennen mus. Julchen hat beim Schlafengehn in der Eil ihre Papiere auf ihrem Schreibtisch liegen lassen. Ich war in Versuchung, hinzugehn. Ich konnte das: denn sie schläft vest, und vor ihrem Bette steht ein Schirm. Im Fall sie erwachte, konnte ich sagen, ich suchte das Sandfas, das zum Glük in der That auf ihrem Tisch steht. Aber meine Hand zitterte indem ich den Wachsstok anzündete um hinzugehn. „Pfui!" sagte ich zu mir selbst, „wie tief bist du gefallen!"

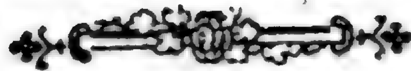
Gleich-

Gleichwol wenn Herr Leß** mich an meiner Hand erkant hat — denn ich zweifle fast nicht mehr, daß der Brief aus welchem Julchen mir vorgelesen hat, von ihm ist . . . O gewis, ich habe bis diese Stunde diesen Menschen noch geliebt! Wie oft habe ich den Gedanken an ihn verbannt — und dieser lästige Gedanke kommt immer wieder! Ich will mich nochmals schlafen legen! O! wär ich doch im Stande zu wünschen, daß dies die lezte meiner Nächte seyn möchte! Gewis, mein Gemüth ist wärend meiner Entfernung von Memel, sehr verwarloset worden! Die Liebe ist warlich nicht derjenige Stand des Gemüths, in welchem irgend etwas gutes entstehn könte! Sie ist die Sonnenhize in welcher frische Stauden sinken — in welcher der tiefste Keim erstirbt — in welcher auch der Boden für allen Samen zu hart wird! . . .

den 25 Jul früh. Sonnabends.

Ich habe nicht geschlafen liebste Mutter. Jemehr ich Julchens gestriges Betragen bedenke, desto gewisser wird mirs, daß Herr Leß** an sie geschrieben hat. Es ist in aller Beziehung unhöflich, daß er für mich kein Blatt beigelegt hat; denn meine Hand hat er ganz gewis erkannt. Und wer weis, was er Julchen von meiner Insterburgschen Begebenheit entdekt hat! Ich seh offenbar, daß dies Mädgen mich so, wie er, verachtet. Ich bin nun endlich ganz von ihm los;



und nun ist mein Herz leichter. Mag doch Julchen seine Lästerung glauben; mein Herz schüzt mich: es ist unschuldig — und in wenig Tagen geh ich davon, und werde ihr dann schriftlich sagen, was ich ihr jezt nicht sagen kann.

Julchen erwacht jezt — und ist sehr scheu gegen mich. O wie peinlich ist ein solches Mistrauen! — Sie übersieht ihre Papiere sehr forschend. — Wohl mir! ich würde zittern, wenn ich diese Papiere auch nur angesehn hätte. — Sie schreibt ämsig fort, — ohne, wie sie sonst thut, gebetet zu haben. Es würde mich sehr jammern, sie durch die Liebe unglüklich zu sehn! sie weint — und jezt verschliesst sie ihren Schreibtisch und geht auf ihren Balcon. Sie pflegt sonst nie ihren Schreibtisch zu verschliessen wenn sie sich nur auf kurze Zeit entfernt. Ich will verloren haben wo sie nicht an Herrn Less** schreibt.



Was ist nun zu thun. Koschgen schikt mir jezt einen Brief; Ich erbreche ihn — und finde beiliegendes Schreiben von Herrn Puf. Ich will es frei gestehn, daß einige Anhänglichkeit an Herrn Less** bisher einen grossen Einflus in meine Entschliessungen gehabt hat. Und doch kan ich mich nicht überwinden, Julchen zu fragen, was sie mit den Worten hat sagen wollen „Nimm Herrn „Puf, ausser, wo du sehr gewis bist, daß deine „alte

„alte Liebe kein Hirngespinst ist.“ Es komt hier auf mein ganzes zeitliches Glük an; ich kan und will ohne Beschämung auf Julchens Briefschaften lauern.

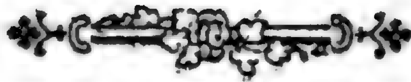
Nein ich will's nicht thun! denn diesen Augenblik fällt mir folgende Stelle Paddingthons in die Augen: „Oft unterlassen wir eine schlechte That blos deswegen, weil es uns an einem Vorwande fehlt. Man glaubt viel gegen die Religion gewonnen zu haben, wenn man ohne allzumerkliches Stottern behaupten kan „daß das „Gewissen ein Unding ist.“ Diese Behauptung will mir nicht recht in den Kopf; ich denke immer, das Gewissen ist ein Etwas. Aber was? Man sagt: „das Gewissen sei ein Richter der sich nicht bestechen lässt“ (ich gesteh, daß das Contradictio in adjecto zu seyn scheint) „der aber so einfältig ist, daß er, sobald man ihn durch einen „scheinbaren Vorwand bethört, fünf gerade „seyn lässt.“ In beiden Fällen ists begreiflich, daß man mit dem Gewissen sobald fertig werden kann.“

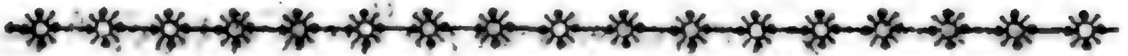
Leben Sie wohl, beste Mutter, und glauben Sie daß ich noch die Tugend liebe: aber: o daß in allen noch bevorstehenden Prüfungen standhaft bleiben möchte

Ihre

Sophie.

XXI. Brief.





XXI. Brief.

Herr Puf erscheint nochmals supplicando.

An Sophien, von Herrn Puf.

Königsberg.

Frisch gewagt beste Mademoiselle, ist halb gewonnen. Ich weis, daß ich die Sache nicht für meinen Kopf angefangen habe; das ist Eins. Und meine Schwester räth mir, ich soll schreiben. Das ist auch ein gut Zeichen. Ihren treflichen Brief werde ich nicht beantworten. Gott gebe, daß ich ihn nur verstehn könnte! Für mich ist er zu fein. Aber eben das gekünstelte drinn, giebt mir etwas Hofnung: Es ist als wenn Sie nicht hätten geraderaus sagen können: Herr, ich will Ihn nicht, und damit Holla.

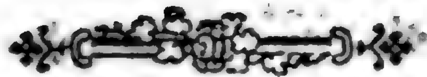
Hören Sie mich nur noch einmal, weil doch wie Ihre Frau Pflegemutter mir gesagt hat, Ihr Herz frei ist. Diese Redensart habe ich erst in Memel gelernt; bring ich sie hier nicht recht an: so rüken Sie sie nur anders.

Gott weis wie redlich ich es meine! Ich möchte meine Tage gern in Ruh, und in der Gesellschaft einer Person, zubringen, deren Umgang, mich geschikt machte, so glüklich zu seyn wie ich es bei dem grossen Segen seyn kan, den Gott mir gegeben hat. Böse, liebste Freundin, können Sie darüber nicht werden, daß ich als ein

schlechter

schlechter Mann, mich untersteh auf Sie meine Augen zu richten. Musste sichs doch Johannes wol gefallen lassen, daß das Otterngezüchte so braf als die Guten, zu ihm kam. Ich bin freilig Ihrer jezt nicht werth: aber mein Gott! Menschenverstand habe ich ja auch, und die Liebe (die bei mir warhaftig sich nicht mindern kan) wird mich gewis sehr gelehrig machen. Mein Plaudern ist treuherzig; aber wenn es Ihnen nicht gefällt: so will ich gern sizen und zuhören, wenn Sie Leute nach Ihrem Gusto bei sich haben. Sie wollen, ich weis das gewis, einen Mann haben, der Gott fürchtet. Ich weis nicht warum ichs nicht sagen solte, daß ich so ein Mann bin? Wir sind alle Sünder: aber Gott hat mir von Jugend auf die Gnade geschenkt, nach meiner Erkenntnis treu zu handeln; und wenn ich, wofür Gott einen jeden Christen bewaren wolle, in pharisäischer Gerechtigkeit (wie Herr Waker es auch nennt) blind seyn solte: so sollen Sie mein Licht seyn. Bedenken Sie, ob Sie nicht gern durch Ihren Umgang mich zum Himmel führen wolten! Sie sind wohlthätig: (so, daß ich, der es doch auch zu seyn hoft, über Ihre geheimen Wohlthaten, von denen ich viel ausgekundschaftet habe, erstaune) Gott bietet Ihnen alles an, was er mir geschenkt hat; ich freue mich drüber, und will herzlich froh seyn, für eine Person gearbeitet zu haben, die den Dürftigen so schön zu finden und mit so glüklicher Heimlichkeit

ihm



ihm zu helfen weis. Beste Mademoiselle, ich mache Ihnen diesen Punkt zu einer Gewissenssache.

Nun, was kan Sie also bewegen mich abzuweisen? Unleidlich bin ich, ja; aber verhasst kan ich Ihnen doch nicht seyn: und Sie würden sich gewis an mich gewöhnen; denn ich weis wie sehr ich Sie beständig lieben werde.

Vielleicht glauben Sie, daß mein Herz sich unter den Jungfern herumgetrieben hat, wie ein schlimmer Groschen? Es ist mir dies erst bei Lesung Ihres Briefs eingefallen. Ich habe was gelesen von der weiblichen Feinheit (oder wie es da hies, Delicatesse, oder Empfindung für... die Ehre wie ich denke) Gut, ich kan Ihnen mit Warheit versichern daß, wenn Sie mir einen Korb geben, dieser mein erster ist. Ich schäze Sie auch viel zu herzlich, als daß ich Ihnen meine Liebe anbieten solte, wenn ich etwa ehmals in solchem Umgange gewesen wäre, welcher der Ehrbarkeit zuwider ist.

Noch Eins halten Sie mir zu gnaden. Können Sie sich je entschliessen die meinige zu werden: so sagen Sie mir frei heraus, wieviel Jahre ich noch warten soll; denn ich will Sie nicht dringen. Aber, legen Sie meinen Spas nicht übel aus: zu alt müssen Sie mich auch nicht werden lassen; denn ich will Ihnen frei gestehn, daß ich schon einige Monate ins 40ste Jahr hinein habe.

Mir fällt noch ein, daß manche Leute sich an meinem Namen stossen. Um dieser willen, und

nicht

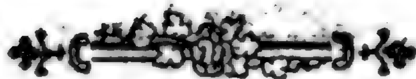
nicht um Ihrentwillen, habe ich Ihnen also sagen wollen, daß mein Geschlechtsname eigentlich Puf van Vlieten heisst. Es käme auf Sie an, das Land unsers Aufenthalts zu wälen, woselbst wir dann van Vlieten heissen könten.

Ich fusse auf mein Vermögen gar nicht; doch aber kan Ihnen Gevatter Malgre' davon mehrere Auskunft geben. Nach Abzug des sehr ansehnlichen, was ich meinen beiden Nichten gebe, bleibt soviel, daß Unglüksfälle uns nicht leicht ganz ausziehn können. Uebrigens bleibts bei Allem was Ihnen in meinem Briefe nicht misfiel — Lieber Gott, den Brief haben Sie mir recht angestrichen!

Und nun hören Sie mich, daß Gott Sie wieder höre. Sie haben in Ihrem Briefe keine Gründe Ihrer Entschliessung, ei, wenn ichs recht sagen soll, keine rechte Entschliessung, von sich gegeben. „Ich kan" sagen Sie, „ich kan keine „andern Gesinnungen, als Gesinnungen der Hoch„achtung *) gegen Sie haben." Gutes Kind, was heisst das „ich kan nicht?" Bei mir sagt man: Sez die Kanne weg, und nimm den Krug! Ich soll nicht nachfragen, warum Sie nicht können. Aber ich möcht' es doch gern wissen; und ich müsste es auch wol wissen. Denken Sie nicht, daß die Gründe Ihres Nichtkönnens mich beleidigen werden! Nein; sie werden eine

War-

*) Er ist so fein, die Worte Sophiens „und der Dank„barkeit" wegzulassen. S. 351.



Warheit enthalten: und so impertinent diese Warheit immer seyn mag; denn es mus doch was grosses seyn; so schön wird sie werden, wenn Ihre schönen Hände sie hinschreiben werden. Lassen Sie mich demnach wissen, was ich zu gewarten habe wenn Sie aus Sachsen zurükkommen werden; und sagen Sie es mir so, das ichs einseh, wie die Summe von 2 mal 2.

Nun, und dann will ich mich beruhigen; ich weis nicht wie: aber ich wäre ein Gek wenn ichs dann nicht wolte.

Ich habe Ihren Brief noch einmal gelesen. Es ist als verstünde ich ihn schon besser, und er ist vortreflich. Je mehr ich ihn lese, desto gewisser ists, daß ich nicht aufhören werde, mir Sie von Gottes Huld zu erbitten.

Von dem, was Sie mir zurükgeben wollen, werden wir reden, so bald Sie mir kathegorisch geantwortet haben werden. Ich will; wenn ich mus, alles zurüknehmen was in besagtem Pak war: aber wo ich es zu meinem Behuf zurüknehme: so strafen Sie mich geradezu Lügen, wenn ich Ihnen schwöre daß ich bin

Aller Verehrung würdigste Mademoiselle
Ihr demüthiger
Cornelius Puf van Vlieten.

N. S.

Diesen Brief will Koschgen Ihnen geben; doch hat weder sie noch meine Schwester ihn gelesen.

XXII. Brief.

XXII. Brief,

Herr Malgre' folgt dem vorigen Beispiel.

Sophie an die Witwe E.

Königsberg, den 25. Jul. früh, noch Sonnabends.

Ich habe mit Julchen eine Unterredung gehabt, die mich in Hize sezte. Der Schlus war dieser, daß Julchen anfing zu weinen, und mich bat, ihr zu sagen, was in ihren Gesprächen mir misfiele?

„Alles" antwortete ich, „was auch auf die „entfernteste Art die Liebe betrift."

„Wenn aber jemals die Lage Ihres Herzens „sich ändert: soll ich alsdann auch nichts sagen."

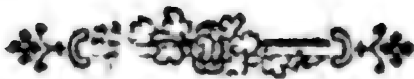
„Nichts, wenn Sie meine Freundinn sind."

Sie versprach mirs bei Ihrer Freundschaft, und hat es bis jezt gehalten.

Ich habe mich nicht enthalten können, zu fragen: ob sie an den Herrn Schulz schreibt? Ich sezte hinzu: ihr Brief würde den Herrn Schulz nicht zu Hause finden, indem ich ihn gegen Mittag bei Herrn Puf erwartete. *) Sie lächelte, und sagte Nein. Und doch ist Herr Schulz ihr einziger Gedanke! Sie schreibt auf dem dünnsten Papier, und also gewis für die Post — ganz gewis an den unwürdigen Herrn Leß** — —

Da

*) S. 389.



Da geht es los! Herr Malgre', gepuzt wie ein Bräutigam, ist jezt in der Madame Vanberg Zimmer gegangen. Sie lässt mich ruffen.

Um 10. Uhr früh.

Die Madame Vanberg war noch an der Toilette. „Gehn Sie doch liebstes Kind,“ sagte sie, „gehn Sie doch zum Herrn Malgre' in mein „Zimmer, und suchen Sie ihn vorzubereiten. „Seine Anwerbung wird ganz gewis abgewiesen „werden. So ungern ich auch meine Einwilligung gebe: so mus ich doch um meines Bruders „willen etwas thun. Er hat sich gestern mit mir „auf eine Art unterredet, gegen die ich nichts „unternehmen will: aber Roschgen, Roschgen „wird uns Herzleid machen. Ich kenne ihren „groben Hochmuth; sie wird Herrn Malgre' „aufs allerschimpfendste abweisen. Mein Bruder hat unglüklicher Weise, aus Gutherzigkeit „und Uebereilung sein Wort gegeben. Ich seh „hundert Verdrüslichkeiten voraus! Ich habe, „sogleich als mein Bruder mir die Sache vorgetragen hat, mit Roschgen gesprochen. Nichts, „als Thränen habe ich von ihr herausbringen „können — und Thränen der Bitterkeit, die ich „schon kenne. Gottlob, daß Julchen in kurzem „glüklich seyn wird: denn, Roschgen heirathe wen „sie wolle: so wird sie sich unglüklich machen.“

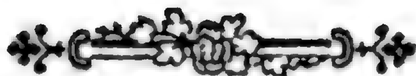
Ich suchte sie zu beruhigen, und ging zum Herrn Malgre'. Er sagte mir, er glaube Roschgens

gens Herz das lezte mal in einer Stellung gesehn zu haben, die ihm nicht ganz ungünstig sei. Er ward sehr tiefsinnig als ich anfieng den Antrag der Madame Vanberg auszurichten, und schwieg endlich, sehr traurig, ganz still.

Jezt kam die Mutter.

Herr Malgre' redete auf die angenehmste Art, und so, daß er sie ungemein rührte. Gewis wäre er ein Christ: so wäre er einer der allerliebenswürdigsten Menschen. *) Und doch hielte ich ihn sogern dafür, wenn ich nur begreifen könte, wie die Abgötterei der Geldliebe, und das unkluge Hinspringen ins Unglük, damit bestehn kan? Ich will Ihnen diese Unterredung nicht hersezen.

*) Vielleicht nach Sophiens Geschmak: aber nicht nach dem herrschenden feinern Geschmak. Es ist wahr, daß ein Christ redlich in der Freundschaft ist, höflich, — sanft in seinem ganzen Betragen, behutsam in seinen Urtheilen, wahr in seinen Aussprüchen, dienstfertig, geduldig, frei vom Hochmuth, Geiz und Neid, unerschroken, ein würdiger Sohn, ein treuer Blutsfreund, ein vernünftiger Liebhaber, ein guter Gatte, ein liebreicher Vater, ein nüzlicher Bürger, ein huldreicher Herr, ein heitrer Gesellschafter, und s. f: aber „er weis es, daß er diese Vorzüge hat, und daß er „besser ist als wir; wir können es ihm durch nichts als „durch einen Spott läugnen auf den er nicht achtet —“ mehr braucht er nicht unerträglich zu seyn. Noch mehr: „vielleicht ist er ein Heuchler! Und über dem, das Wort Christ! „Sollen und müssen denn die Menschen Sectirer seyn! War es denn Socrates auch?“



Herr Malgre' erhielt das Jawort, auf die Bedingung einer freien Beistimmung von Roschgen. An sie selbst konnte er sich nicht wenden. Sie ist bettlägerig. Er bat sich die Erlaubnis aus, es schriftlich zu thun. Er verlies uns, und wir gingen zu Roschgen. — Sie entfärbte sich bei den Anträgen ihrer Mutter, und fing hernach an, ungestüm und unmässsig zu weinen. Da sie sich schon längst auf einen ganz vornehmen Liebhaber gefasst gemacht hat: so scheint ihr vielleicht Herr Malgre' ein alzutieffer Abfall zu seyn. Vielleicht ists auch das Verdrüsliche der Ueberredung, das sie kränkt? Wie dem sei, sie antwortete nicht Ein Wort.

Ich denke mit Angst an Herrn Schulz. Es ist 11 Uhr.

* * *

Da! Herr Schulz. Er geht in Herrn Puf Zimmer. Nun, viel Glük! Julchen die ihn sah, läuft auf den Balcon; sizt da, schön wie eine Huldgöttin, unter ihren Citronenbäumen, und scheint sehr tief nachzudenken.

* * *

O! was ist das? Herr Schulz geht schon wieder? Ich will doch nicht hoffen . .? Doch sie scheiden ja ganz freundlich von einander.



Um 3. Uhr.

Wir fahren jezt spazieren, Herr Puf, Julchen (mit Bewilligung des Arzts) und ich. Herr Puf

solte,

solte, wie Herr Schulz kam, eben auf die Börse gehn — und davon kan nichts ihn abhalten. Herr Schulz wird morgen seine Audienz haben.

Abends spät.

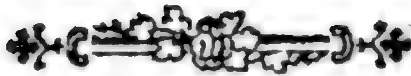
Unsre Spazierfart ist angenehm gewesen; vielleicht davon hernach noch mehr; denn mein Herz ist ganz voll. — Ich habe mich über des Herrn Puf Zurükhalten äusserst gewundert. Er hat nichts als Achtung gegen mich, und diese auf eine sehr leichte Art, gezeigt. Julchen, die ganz voll Liebe stekt, war anfangs sehr muthwillig: aber Er war so sehr behutsam, daß gar nichts vorgefallen ist,was mir hätte unangenehm seyn können. Desto unangenehmer ist der Madame Vanberg der Vorfall, daß Roschgens Mädgen, die uns begleitete so krank ward, daß wir sie im Gasthause am Pregel zurüklassen mussten.

Julchen schreibt wieder sehr fleissig, und sieht mich dann und wann mit einem schalkhaften Lächeln an (denn ich will es nicht mehr hämisch nennen.)

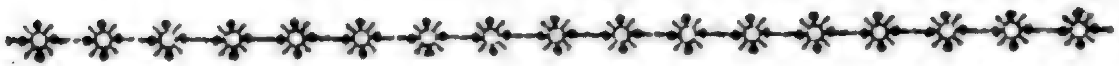
  

In unserm Hause ist ein grosses Geschrei. Ich habe, seitdem Roschgen krank ist, das Amt, ihre Uhr aufzuziehn. Jezt da ich das, wie gewönlich, thun will, ist diese Uhr weg. Roschgen stellt sich hiebei sehr ungebärdig. Ich ver-

 muthe,



muthe, daß ihr Mädchen sie irgendwo verschlossen hat. Sie wird morgen früh kommen oder einen Bothen schiken; aber die 12 Stunden bringt Roschgen gewis schlaflos zu.



Fortsezung.

Opposita juxta se posita.

Auch ich, liebste Mutter, bin so munter, daß ich den Schlaf noch nicht erwarten darf. Zum Zeitvertreibe will ich Ihnen unsre heutige Spazierfarth beschreiben.

Der Einnehmer am Baum, Herrn Puf Gevatter, ein reicher Mann, nöthigte uns, in sein Haus zu kommen. An seiner Frau war, ausser einer angenehmen Gestalt, nichts gutes. Sie hat eine eben so schön gebildete Tochter von sieben bis acht Jahren: aber nie habe ich ein mehr verdorbnes Kind gesehn! Sie stekte den Finger in den Mund, und fasste die Rokfalte ihres Vaters. Ich redete sie an: sogleich weinte sie; schwieg aber sobald als die Mutter ihr ein Stük Zuker gab. So oft die Mutter uns verlies, schrie sie aufs neue, bis der Vater sie auf den Schos nahm, von welchem sie sich jedoch herabwand, sobald die Mutter hereinkam. Man redete ihr zu, mit uns zu sprechen. Dies that sie indem sie, auf die Seite gedreht zu Julchen hinging

ging, und sie frug, was sie mitgebracht hätte; und als diese nichts hatte, ris sie an ihren Kleidern, und schrie: "Mohk de Tasch op!" *) Unleidlich ists mir, Kinder dieses Stands, plattdeutsch sprechen zu hören. Wie sorglos mus man sie dem Gesinde übergeben haben!) Schnell sprang die Mutter auf, Julchen heimlich ein Stükchen Melone für das Kind zuzusteken. Sie verzehrte es auf die ekelhafteste Art und foderte dann Bier. Vater und Mutter baten mit vielen Liebkosungen, sie möchte auf die Melone nicht trinken; sie blieb dabey: „ik will apslut drin„ken; **) und schrie dies so gellend, daß endlich beide zugleich ein Glas einschenkten.

„Lieber Herr Gevatter" sagte Herr Puf hier, „aus dem Töchterchen werden Sie nichts gutes „ziehn.

„Ei nun" antwortete die Mutter, „Verstand „kommt nicht vor Jahren." — Das Mädgen sah ihm scharf ins Gesicht und machte ihm ein schief Maul. Die Eltern waren betreten — und sagten „Es ist ein kleiner Erzschelm!"

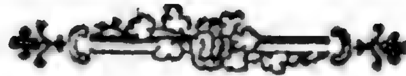
Jezt kam der Caffe; Es verstand sich, daß sie davon trinken musste. Bei der zweiten Schale entsprang sie der Mutter, und nahm eine grosse Pfersich vom Schenktisch.

„Kind! das kan dir nicht gesund seyn!"

 „Du

*) „Mach die Tasche auf!"

**) „ich will durchaus trinken."



„Du weht's vehl dervon!" antwortete sie, und nahm die zweite. Diese entris ihr der Vater . . Sogleich schrie sie so laut sie konte. Die Mutter sagte ihm etwas ins Ohr — und das Kind erreichte seinen Zwek. Jezt lehnte sie sich an mich; verschüttete meine Schale; und gab der Mutter, die sie zurükführen wolte, einen Schlag auf die Hand.

„Ei ei! mein Engel musst du mich schlagen? „nicht doch Carolinchen, mich musst du nicht „schlagen."

Pfui mein Töchterchen" sagte der Vater, „das „ist nicht artig." — diesen schlug sie ins Gesicht."

„Carlinchen?" sagte die Mutter; aber auch dieser machte sie ein verzerrtes Gesicht.

„O um Gottes willen, schlagen Sie zu Frau „Gefatterin!" rief Herr Puf. — Sie that es — mit der flachen Hand, anstatt eine Ruthe zu nehmen; machte aber dem Herrn Puf eine sehr unfreundliche Miene, und warf im Hinausgehn die Thür lärmend hinter sich zu. Das Mädgen schrie jezt aus vollem Halse, und hielt den Odem an, um blau und starr zu werden; stieg aufs Canape; legte sich der Länge nach hin; schluchzte, und schlief ein.

Die Mutter kam zurük eben als ihr Mann beschäftigt war das Kind zu erweken, um ihm — ein niederschlagendes Pulver zu geben! Sie fuhr ihn heftig an weil sie diesen charitablen Zwek nicht

*) „du weisst viel davon!"

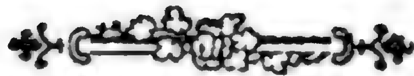
wusste, und vergas sich so weit, daß sie sagte: „Man möchte es fast verschwören Besuch anzu„nehmen; denn es giebt immer Lärm!

Herr Puf that uns hier den grossen Gefallen, Abschied zu nehmen, konte sich aber nicht enthalten, ernsthaft, doch aber liebreich, zu sagen: „Lieben Kinder! derjenige ist nicht Euer Freund, „welcher in solchen Fällen nicht das Herz hat zu „sagen: Schlagt zu! Aber wie gut wär's, wenn „Ihr das früher gethan hättet!“ — Dies zog uns ein unfreundlichers Gesicht zu, als man bei unsrer Ankunft uns gemacht hatte.

„Da sieht man,“ sagte Julchen, als wir uns in den Wagen sezten, „wie unglüklich ein Kind „wird, wenn es das Einzige ist!“

Bewundern Sie hier liebe Mutter, die schöne Denkungsart des Herrn Puf. Er schwieg still, um diesen Leuten doch einige Entschuldigung bei Julchen zu lassen: mir aber sagte er hernach, da ich äusserte, es befremde mich, ein einzelnes Kind so vernachlässigt zu sehn: „Sagen Sie Julchen „nichts: aber dies Kind war kein einzelnes; die „Leute haben deren g a n z e r drei!“

Wir beiden Mädgen konnten wärend dieser Spazierfarth gar nicht aufhören von dem Gräul einer schlechten Kinderzucht zu reden; und Sie können denken, daß wir sehr viel Weisheit auskramten. — „Wartet nur bis zu seiner Zeit“ sagte Herr Puf, „da werden wir uns wieder spre„chen. So arg wirds freilig mit Euern Kin-



„dern wills Gott, nicht seyn: aber Wunder„puppen zu liefern? o! dazu will viel gehören.
„Voyons! Julchen, wie wirst du also, alles
„dies Gepaper kurz zusammengefasst, deine
„Kinder erziehn?"

Sie antwortete sehr viel Gutes; und da ich das was sie sagte, hie und da entweder bestritt, oder bestättigte: so kam auch meine Meinung an den Tag.

Er hörte mit einer schalkhaften Aufmerksamkeit zu, und sagte hernach: „dazu wolle denn der
„liebe Gott sein fiat geben! Von der grossen
„Strenge aber, von welcher Ihr da so viel We„sens macht, halte ich Cornelius Puf, nichts;
„denke auch, daß Eure Würmerchens wenn
„sie erst daseyn werden, hievon nicht viel werden
„zu fürchten haben. Ueberdem: die strenge
„Herrn regieren nicht lange; und der Mann —
„bei dir wohl zu verstehn, Julchen — wird denn
„auch wol ein Wörtchen drein reden." — Aus der Verwirrung mit welcher er dies sagte, lies sich schliessen, daß ein Compliment für mich drin lag; zumal da er sich gleich drauf an mich wandte: „Den Gefallen thun Sie mir nun noch,
„mit mir zu Herrn Janssen zu kommen; das ist
„eins meiner liebsten Häuser; und hernach sol„len Sie rathen wo die Frau herist?"

Wir fuhren hin. — „Ach" sagte er ganz geheim; indem er mir die Hand drükte, „wenn ich
„doch die Freude haben könnte, daß Sie die Frau

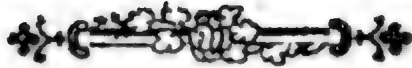
„Jans-

„Janssen ein bisgen liebhätten!" — Ich merkte, daß er noch mehr sagen wolte; denn in der That, der Mann glaubt, daß seine Sache ganz richtig ist!

Wir fanden eine sehr artige Frau, und zwo Kinder, einen Knaben von drei und ein Mädgen von fünf Jahren. Ich will beide Ihnen nicht beschreiben; denn ich würde glauben ein Exempelbüchlein für Kinder, unter der Feder zu haben: genug, beide waren genau daß Gegentheil von dem Mädgen des Einnehmers. Herr Puf war unerschöpflich in Erfindungen, diese Kinder in Fälle zu sezen wo sie ganz natürlich die schöne Erziehung welcher sie genossen, zeigen mussten. Es ist wahr, daß diese kleinen Auftritte sehnswerth waren, zumal da die bescheidne Mutter sich verhielt, als bemerkte sie von der Entzükung nichts, mit welcher wir ihre liebenswürdigen Kinder ansahn.

Eins mus ich anführen, weil es zur Unterredung Anlas gab. Das Mädgen hatte eine, vom Durchbruch eines Augenzahns geschwollne, Wange: ein Umstand, von welchem Herr Puf bemerkte, „daß in jedem andern Hause auf Rech-„nung der Zahnarbeit das Erziehungsgeschäft „wenigstens auf acht Tage, liegen bleiben wür-„de." Man merkte gleichwol an diesem Kinde ausser einer weinerlichen Sprache kein Zeichen der Unpäslichkeit . . Der Knabe sah sie an, als er dies gewahr ward: „So musst du nicht reden"

(sagte



(sagte er in seiner stammelnden Sprache ganz leise) „sonst stekt Mama eine Nadel in die Tapete.“ Sogleich ward das Mädgen heitrer, küsste den kleinen Bruder, und gab sich Mühe lebhafter zu sprechen. Dies alles war sehr merklich; Julchen fragte also, was es mit der Nadel in der Tapete für einen Zusammenhang habe?

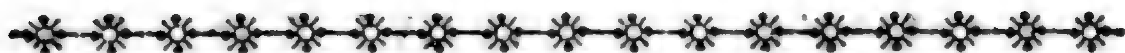
„Wenn Sie die Geduld haben es zu hören: „so will ich Ihnen allerlei tröstliche Dinge davon „sagen,“ antwortete die Frau Janssen, indem sie, und fast unmerkbar, den Kindern winkte, welche sich sogleich entfernten.

„Mein Mann“ sagte sie jezt . . .

„Nein,“ unterbrach Herr Puf, „nein, das „höre ich immer alzugern. Soll ich die Erzälung so recht geniessen: so müssen Sie mir eine „Pfeiffe geben liebe Frau Landsmänninn . . . „Ei da fuhrs heraus! potsdausend! Sie „solten es ja rathen!“ — Er bekam seine Pfeiffe, und fing an, in einem Bande Landcharten zu blättern (denn das gehört unter sein Lieblingsstudium) und sagte: „Nun erzälen Sie los; und „solte ich ein Wort dazwischen sagen: so lassen „Sie das auch allgut seyn.“



Fortsezung.



Fortsezung.

Wo wir viel gellenden Widerspruch vermuthen.

„Mein Mann“ (die Frau Janssen redet jezt) „hat mich einige Jahre vor unsrer Ehe „gekannt. Ich hatte, wenn Andre von der Er- „ziehung redeten, sehr viel Weisheit übrig; er „glaubte also, wie uns Gott hernach das Erste „Kind gab, mir freie Hand lassen zu müssen. „Dies that er, um soviel zuversichtlicher, da er „bald anfangs merkte, daß mir etwas glüke was „tausend Mütter nicht nur nicht leisten können, „sondern für unmöglich halten.“

„Nun?“ rief Herr Puf, indem er tief in die Azorischen Inseln (wie ich denke) hineinsah.

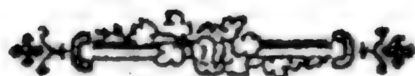
„Mein Kind schlief schon seit dem vierdten oder „fünften Tage die ganze Nacht durch so fest, daß „es im Hause war, als hätten wir kein Kind.“

„So?“ sagte Herr Puf; (zu Julchen) „und „du Kröte hast geschrien daß's Gott erbarm- „te! Meine Schwester ist eine brave Frau; aber „Gott behüt' daß ich hätte etwas sagen dür- „fen! Doch ich war ja damals ein Laffe von „zwei, drei und zwanzig Jahren; Ei! nicht ein- „mal! — Weiter im Text Frauchen!“

„Aber“ sagte Julchen, „wie brachten Sie es „dahin, Madame?“

„Ich hatte schon vorher mich nach einer ver- „nünftigen Wochenwächterinn umgesehn; ich

„musste



„musste aber eine nehmen wie ich sie fand. Die-
„se Weiber sind am ersten Verderben der Kinder
„lediglich schuld; sie gewönen es an Dinge, die
„hernach zur grossen Last der Mütter, und zum
„unersezlichen Schaden des Kinds fortgesezt wer-
„den müssen. Ich bettete also die meinige (frei-
„lig nach vielem Streit mit allen dazukommenden
„Weibern) in das Nebenzimmer, doch so, daß
„sie, wenn ich klingelte, sogleich da seyn konte.
„Dies geschah denn selten genug; denn wenn das
„Kind unwillig war: so that ich selbst, mit Ver-
„ändrung seiner Lage und Wäsche, was ich konte,
„wiegte aber das Kind nie; denn diese tolle Ge-
„wohnheit schläfert zwar ein Kind ein: aber
„Dummheit und Erbrechen sind die beinah gleich
„sichtbaren und doch so wenig bemerkten, Folgen
„davon — der Last für Mutter und Gesinde
„nicht einmal zu gedenken. Am Tage lies ich
„bei starkem Schreien, obwol sehr selten, zwar
„zu, daß das Kind ans Fenster getragen ward;
„denn das Licht beruhigt ein Kind, und macht
„es wach: und beides war mein Zwek. Aber
„in der Nacht erlaubte ich nie daß es getragen
„ward."

„Wie ward es denn still?"

„Am Tage linderte ich das Brennen der soge-
„nanten Schwemme, durch einen Saft; und
„in der Nacht lies ich, bei gehöriger Aufmerksam-
„keit, auf das was die Ursache des Weinens seyn
„konte, das Kind schreien, bis es vor Müdigkeit
„ein-

„einschlief. Den Tagsschlaf beförderte ich gar „nicht; und in kurzer Zeit drauf schlief es von „9 Uhr bis 5 Uhr früh — und das thun meine „beiden Kinder noch heut, und haben es sogar „im Zahnen, und Blattern, fast unausgesezt ge„than, theils weil die frühe Gewohnheit zur Na„tur wird, theils weil ich sie unter dem Schuz „eines sehr erfahrnen Arzts, mit Arztneien soviel „möglich verschone."

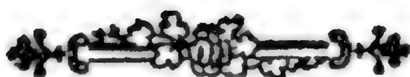
„Sie halten nichts von Arztneien?"

„Gott hat mich für Nothfällen behütet; und „auch dann (so sagen Kunsterfahrne) ist vom Ge„brauch der Heilungsmittel im Alter von ein oder „zwei Jahren wenig zu erwarten. Vorbauungs„mittel thun ungleich mehr: und dieser sind sehr „wenig."

„He?" sagte Herr Puf.

„Ich habe seit dem achten Tage meine Kinder „an das kalte Baden gewöhnt; sie immer sehr „leicht bedekt; aus trokner in die feuchte, und „aus warmer in die kühle, Luft, getragen; um „sie hart zu machen; bei Flüssen, Zahnschmerzen, „und Husten ihre Füsse bis an die Waden in sehr „gelindes Wasser gesezt; aus Furcht vor Wür„mern sie immer kalt trinken lassen, und den Zu„ker und alle Süssigkeiten vermieden; beim Auf„keimen der Zähne, die leidende Stelle mit Ci„tronensaft bestrichen, um sie zum Plazen spröde „zu machen; erst im dritten Jahr eine Art von „Schnürbrust erlaubt; oft, aber niemals viel,

„zu



„zu essen gegeben; nach dem Entwönen nichts „als Wasser erlaubt; mich nie des Bleiweis, son„dern eines guten Puders bedient; die Kinder „früh an das Obst gewöhnt; den Tagsschlaf so „früh wie möglich, abgeschaft; wenn Blattern „wüteten, wenig Rhabarber gegeben, und die „Kinder in kühler und reiner Luft gehalten; so„bald sichs thun lies, sie auf einem Teppich her„umkriechen lassen, wodurch sie früh gehn lern„ten — kurz ich bin, meinem Gesinde zum Aer„gernis, selbst Wärterin gewesen, und fühle noch „heut in sehr wohlthuender Empfindung meines „Herzens, daß das mein eigentlicher Beruf war. „Gern entsagte ich alsdann den Bequemlichkeiten „des Lebens; und jezt geniesse ich schon einen „Lohn, der auch mit meinem höchsten Alter zu„nehmen kan."

„Vortrefliche Frau!" sagte Herr Puf, „da„vor soll auch Ihr Sohn ein ganzer Kerl werden."

„Aber wie haben Sie es mit den Blattern „gehalten?"

„Eingeimpft, das versteht sich. Hier liegt „mein Doctor." — Sie gab uns hier das Buch, welches ich eben jezt für Ihre jungen Freundinnen habe holen lassen. *) Was sie zu seinem Lobe gesagt

*) Dieses vortrefliche Buch hat den Titel: „Neue Be„trachtungen über das Verfaren bei der Inocula„tion der Blattern. Aus dem Franz. des Herrn Gatti „mit einer Vorrede und einigen Beobachtungen 2c. „von

gesagt hat, das brauche ich, wie Herr Puf aus vielen Erfarungen versichert, Ihnen nicht erst zu schreiben. — „Sie können denken," sagte er bei der Zuhausekunft, „wie vortreflich es seyn „mus, da es mit seinem Erfolge sogar der tollen „Kinderzucht im Hause des Baumeinnehmers, „getrozt hat." —



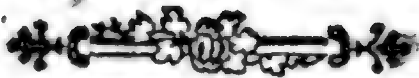
Fortsezung,

wo unsre weisen Collegen sich unser herzlich schämen werden.

Folgen Sie mir jezt wieder zur Frau Janssen. „Wie glüklich," sagte ich, „sind Sie, einen „Gemal zu haben, der Ihnen freie Hand lässt!"

„Gerade das Gegentheil Mademoiselle. Ich „habe Ihnen gesagt, daß er es nur im Anfange „that. Wäre er bei dieser Unthätigkeit geblieben: „so

„von D. E. G. Wagler. Hamburg. 1772. bei Bode." 15 Bogen. — Freilig war es schwer ein Buch vom Jahr 1772 in die Zeit dieser Geschichte hineinzubringen; aber was macht die unersättliche Begierde gemeinnüzig zu seyn, diese Begierde, welche allein, mich zu Sophiens und ihrer Bekandten, Biographen gemacht hat — was macht sie nicht alles möglich? Hat meine Schrift gar keinen Werth: so sei es ihr Werth, jenes vortrefliche Buch den treuen Vater- und Mutterherzen empfolen zu haben. —



„so wären ich und meine Kinder sehr unglüklich.
„Glauben Sie, das seltenste in der Natur ist eine
„Mutter, welche ihr Kind gut erzieht.“

„Ich gesteh, daß mich diese Aussage aus dem
„Munde einer solchen Mutter befremdet.“

„O stürmen Sie nicht auf meine Bescheiden-
„heit ein! Diese schwere Tugend steht auf einem
„sehr gleitenden Pfade! Ich will mich erklären.
„Was ich von meinem Betragen im ersten halben
„Jahr meines Kindes, bisher gesagt habe, ward
„mir leicht; denn darf ich es sagen? eine Frau,
„welche nachgedacht hat, kan ja das alles, so
„gut, und besser, verstehn, als der Mann. Aber
„mein Mann musste, wie mein Mädgen ein halb
„Jahr alt war, eine Reise unternehmen, die ihn
„für fünf Monate entfernte. Und nun war auch
„alle meine Kunst zu ende! Ich hatte in einer
„Hämorrhoidalkrankheit dies Kind mehr als ich
„wolte, dem Gesinde überlassen müssen. Voll
„Eigensinn bekam ich es wieder! Was solte ich
„thun? Ich fragte alle meine Freunde, auch alle
„Geistliche die ich kante, die doch Wohlthäter
„der Menschen seyn, und diese wichtigste Angele-
„genheit derselben, die Kinderzucht, verstehn sol-
„ten — auch sie fragte ich: „ob ich ein Kind
„von drei Vierteljahren wol schlagen dürfte?“
„Keiner konte mir etwas enscheidendes sagen.
„Ich wagte es, ich züchtigte mein Kind; und mit
„gutem Erfolge: aber vielleicht züchtigte ich Aerm-
„ste, mein Kind zu oft — es ward, wie man
„hier

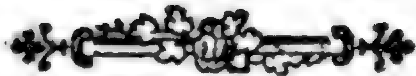
„hier zu lande sagt d i k f e l l i g: es war ruhig
„und folgsam, aber nur erst wenn ich es wirklich
„bestraft hatte. — So fand es mein zurükkeh-
„render Mann. Er sagte nichts: aber ich sah,
„daß sein Herz sich kränkte! und nun verdoppelte
„ich die Züchtigungen. — Endlich öfnete er mir
„mein Herz — das war ein schöner, ein unver-
„geslicher Tag . ."

„Hoho, Frau! nicht so drüber weg!" sagte
Herr Puf, und legte seinen A t l a s vor der Hand
zusammen: „wie wars da?"

„Mein Mann sagte mir, er bemerke meine Be-
„kümmernis — und eh er noch fortfuhr, fiel
„ich ihm schon um den Hals, und sagte: „o
„mein theuerster! Gott hat mich auf eine schwere
„Prüfung hingestellt: ich versteh die Kinder-
„zucht nicht!" — „Und doch" (antwortete mein
„Mann) „weisst du mehr davon, als soviel an-
„dre! wie ein schönes Zeichen deiner Lehrbegierde
„ist das!"

„Schön!" rief hier Herr Puf, „weis der Ku-
„kuk wie die beiden L e u t c h e n mit einander um-
„gehn! — und was gaben Sie zur Antwort?"

„Ich antwortete meinem Mann: „Ich will
„gern, sehr gern von dir lernen . . ." — „Von
„mir nicht," unterbrach er, „nicht von mir ar-
„men Stümper: aber morgen werde ich dir einen
„Lehrmeister herbringen." Und das war der
„Herr Past. Gros."



„Gut“ rief Herr Puf, „thun Sie nicht so kek;
„ich kenne ihn nun auch, diesen Mann Gottes.“

„Warum nicht långst, Herr Landsmann?“
sagte sie.

„Weil ich . . . nun, weils rappelte . . . weil
„ich glaubte, ůber weiland meinen Herrn Waker
„gienge nichts. Herr Gros nun, gab Vor-
„schrift? wie?“

„Unter seiner Lenkung beobachteten wir Re-
„geln, die sich auf ganz wenig Grundsåze zurůk-
„fůhren lassen. Mein Mann strafte nie, brach-
„te mir aber die Ruthe; denn nichts anders dul-
„det Herr Gros . .“

„Ganz recht,“ sagte Herr Puf, „denn dazu
„hat der Himmel den Kindern das Kissen dahin-
„geschaffen.“

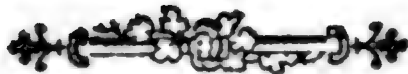
„Dies geschah nur dann, wenn ein unbiegsa-
„mer Eigensinn, oder Troz, oder Zorn sich zeig-
„te; doch durften diese Laster nie genannt werden,
„sondern das alles mussten wir Dummheit nen-
„nen, welche um andrer Leute willen sich nun
„nicht mehr schike. Aber die kleinste Spur des
„Neids, der Verstellung, der Falschheit und
„der Lůgen, ward mit grosser Feierlichkeit, und
„mit angstvollen betrůbten Minen, als Sůnde
„vorgestellt; durch fassliche Exempel der heil.
„Schrift, von welcher sie aber noch nichts wuss-
„ten, sehr verhasst gemacht, und dann sehr scharf
„bestraft . . .“

„Wusste

„Wusste aber das Kind schon was Sůnde
„war?“

„Nichts weniger! überhaupt hatte es nur die
„wenigen Kentnisse der Religion, welche ihm voll-
„kommen einleuchtend deutlich vorgestellt wer-
„den konten. Von allem andern durfte ich so
„lange nichts, auch nicht einmal den Namen,
„sagen. Und wenn, welches oft geschah, das
„Kind fragte: „Was ist denn Sůnde?“ dann
„sahn wir es mit Betrůbnis an; seufzten; und
„schwiegen still. Bestand es auf der Frage: so
„antworteten wir: „Mein Kind! Sůnde“ (nie-
„mals sagten wir: die Sůnde) „Sůnde ist etwas
„ganz abscheuliches — etwas so abscheuliches
„als die Falschheit.“ — Dieser lange Aufschub
„des Religionsunterrichts, hat, ich gesteh es,
„mich viel gekostet. Oft wolte mein Herz in sei-
„ner christlichen Freude oder in solchem Kummer,
„gegen das neugierige Kind, mit seiner frommen
„Fülle ausbrechen: aber ich hatte gemessne Be-
„fehle von Herrn Gros. Ich schwieg dann,
„und gieng, gewis mit so vollem Herzen, in die
„Einsamkeit, um Gott anzurufen, daß Er das
„thun möchte, was ich zu thun nicht vermogte.
„Ihm gebührt die Ehre, wenn ich hier sage, daß
„meine Kinder in gewissem Alter nur wenig, aber
„alles besser, wussten als andre Kinder; daß sie
„ohne Vergleichung besser waren, und daß sie
„unmerklich in der Erkentnis bis zum Erstaunen
„weiter kommen.“

 „Und



„Und wie machten Sie es denn?“

„Ich las in den Frühstunden die Bibel, um „dasjenige aufzusuchen, was ich nachher den „Kindern fasslich machen zu können glaubte, be„sonders biblische Geschichte; und hier kam mir „allerdings Millers schönes Buch sehr zu hülfe. „Mein Bruder, ein Zeichenmeister, den ich bat, „mir eine gute biblische Kupfersammlung auszu„suchen, glaubte dergleichen überhaupt nicht fin„den zu können, und verfertigte mir nach und „nach selbst so viel Stüke, daß mir jezt nichts „fehlt ...“

(Hier bat Herr Puf, welcher Gemälde und besonders gute Kupferstiche ausserordentlich liebt, diese Zeichnungen sich aus. Sie sind gros, und nur mit rother Kreide gearbeitet: aber so schön, daß er sogleich sagte: „Wenn Sie diese Stüke „nicht mehr brauchen werden: so sind sie mein; „denn wer weis, ob, wenn Ihr Carl drüber weg „ist, ich nicht einen kleinen Dito haben kan? „Indessen kan Ihr Herr Bruder, von welchem ich „weis, daß er hier in Königsberg nicht an seiner „rechten Stelle ist, morgen den Werth dieser schö„nen Stüke bei mir abholen.“)

„Aber“ sagte Herr Puf noch „gern möchte ich „doch wissen was Ihr Carl jezt von Gott weis?“

„Nichts, als: daß Gott unser guter Herr ist, „der uns alles giebt ... doch, erlauben Sie, „daß er für einen Augenblik erscheine.“

Er

Er kam; und hier haben Sie eine Probe von dem Gespräch mit welchem die Mutter ihn unterhielt — freilig war die Sprache des Kindes hie und da sehr gebrochen; denn der Knabe war nicht viel über drei Jahr alt.

„Carlchen hast du auch heute schon an Gott „gedacht?“

„O! oft; heute früh auch.“

„Warum denn?“

„Weil er gleich die Sonne kommen lies; als „ich schlief, hat er auch Achtung auf mich ge„geben.“

„Woher weisst du das?“

„Weil mir nichts weh that.“

„Hast du dich deswegen bei Gott bedankt?“

„Ja! lieber Gott, ich werde nun recht folg„sam seyn, habe ich gesagt.“

„Aber wenn dir nun was weh gethan hätte?“

„Ja, wie gestern Abend der Kopf!“

„Wie kam das?“

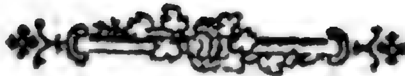
Er ward roth, und sagte ihr leise: „ich war „unartig.“

„Nun wenn nun was wehgethan hätte?“

„Dann bitte ich es dem lieben Gott sehr ab.“

Sie sagte uns hier mit verstekten Ausdrüken, es sei nicht schwer, bei jeder Unpäslichkeit den Kindern etwas aus ihrem vorigen Betragen als eine Ursache der Krankheit anzugeben; und sie bäte in solchen Fällen in Gegenwart der Kinder um die Genesung der Kinder. Doch geschähe

 dies



dies kniend in einem stillen Gebet; denn vor dem vierten Jahr lasse sie die Kinder nie ein wörtliches Beten, und kein Singen, hören.

„Wo war denn Gott?“

„Hier in meinem Herzen, und überall, auch „im Himmel.“

„Kontest du ihn denn sehn?“

„Nein; er ist gar zu gut — viel besser als „das,“ indem er die Aussicht aus dem Fenster auf Flus und Wiese zeigte.

„Besser?“

„O ja; das alles hat er ja gemacht.“

„Dich auch?“

„Ja; aber erst Papa und Mama.“

„Wo bist du denn hergekommen?“

„Nun, von der Mama und auch vom Papa.“

„Wie ist das zugegangen?“

„Gott weis das wohl; er weis auch wie der „Bliz herkomt und der Regen.“

„Wo wird dich denn Gott zulezt hinbringen?“

„Da, hoch!“

„Ists da besser?“

„Ja; denn die bösen Menschen kommen da „nicht hin.“

„Wohin denn?“

„Da, tief.“

„Kommen sie hernach nicht wieder her?“

„Nein; weil sie immer stehlen wollen und „lügen.“

„Aber du hast ja neulich auch gestolen.“

(Hizig)

(Hitzig) „Ich?“

„Eine Nadel aus der Tapete?“

(Leise und beschämt) „Darf ich wol hier weg„gehn?“

„Nein; sag erst, warum stahlst du?“

„Weil ich nicht dran dachte.“

„Woran?“

„Daß Gott es sieht.“

„Wo war Gott?“

(Er legte eine Hand aufs Herz, und bewegte die andre im Kreise um sich her) „nun, da!“

„Warum dachtest du nicht dran?“

„Ich dachte an die Nadel.“

„Woran mus man denn nicht denken?“

„An das Böse.“

„Was ist das Böse?“

(Hier bedachte er sich) „Was fromme Leute „verbieten.“

„Und?“

„Und was uns schadet, wenn wirs thun.“

„Dürfen denn fromme Leute dir wohl was „verbieten?“

„Ja, sie müssen.“

„Warum?“

„Weils in Gottes Buch steht.“ Hier zeigte er auf eine schön gebundne, vergoldete Bibel, die gleich einem Heiligthum in einem verschloßnen Glasschranken lag..

„Hat es dir deine Schwester vorgelesen?“

„Nein, sie darf noch nicht.“



„Warum nicht?“

„Weil sie noch dann und wann unartig ist.“

„Wenn werden wirs denn erlauben?“

„Hernach; und wenn Sie verständig seyn „wird.“ — Sie gab uns hier folgende Frage, welche Herr Puf that, verdekt zu verstehn: „Weisst „du denn noch nichts aus diesem Buch?“

(mit heiterm Gesicht, indem er der Mutter die Hand küsste) „O! viel!“ — und hier sagte er Sprüche her, über deren Auswahl wir erstaunten; lauter Sprüche die durch Deutlichkeit und Nachdruk von allen sich unterschieden. Es war merklich, daß dies Kind noch ungleich mehr wissen muß: aber die Mutter war so bescheiden, es jezt zu entfernen.



Fortsezung,

aus welcher der Leser das Barometer der Ehen kennen lernt.

Wir bezeugten ihr unsre Freude über die schöne Behandlung ihrer Kinder. „Wenn ich“ sagte sie, „dabei ein Verdienst habe: so ists nur „das, daß ich meine Kinder nie aus den Augen, „und nie in den Händen des Gesinds lasse; denn „Sie sehn, daß nur eine Glasthür zwischen uns „ist.“ (Die Tochter beschäftigte sich damit, daß sie Zwirn abwand; und der Knabe hatte eine

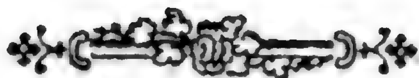
grosse

grosse Menge Spielzeug in verschiednen Schränken, deren er aber nie zwei auf Einmal öfnen durfte, um den Ueberdrus zu vermeiden.)

„Sobald“ fuhr sie fort, „eine Gesellschaft bei „uns ist, die den Werth eines Kindes nicht schä- „zen kan: sobald entfernen wir die Kinder. Wä- „ren Eltern die Gott fürchten, nicht selbst schwa- „che Menschen: so könte nichts glüklichers ge- „dacht werden als eine treue Kinderzucht. Es „giebt keinen stärkern Ruf vor Gott zu wandeln, „als die Gegenwart eines Kindes; denn nichts „ist schädlicher als böse Beispiele! Noch kürzlich „habe ich das mit Erstaunen gesehn. Ein Pre- „diger speiste bei uns; und plözlich ward es merk- „lich daß er vielleicht ein Glas zuviel getrunken „hatte. Er erzälte mit Hize die Begegnung ei- „nes seiner Feinde; bediente sich harter und hä- „mischer Ausdrüke; und schlug hernach ein scha- „denfrohes Gelächter auf. Meine Tochter ging „erschroken weg. Ich entfernte auch den Carl, „dessen Aufmerksamkeit auf diesen schlechten Mann „ich zu spät gewar ward. — „Mama“ sagte er, „ohne Zweifel im Andenken an Herrn Gros, „das ist wol kein Prediger?“ — Was solte ich „antworten? ich sagte: „es ist ein Diaconus;“ *) „denn das war er; und das Kind versteht dies „Wort nicht. — „Ach!“ sagte er, „der hat „wol in Gottes Buch noch nicht gelesen?“

„Die

*) Das in Preussen gewönlichere Wort, ist: Capellan.



„Die bösen Menschen“ sagte meine Tochter hier, „lesen nicht gern drin.“

„Gut,“ sagte Herr Puf „aber was sagen denn „die Kinderchen, wenn zwischen Vater und Mut„ter ein Zwistchen sich erhebt? denn man sagt „doch daß keine Ehe davon frei ist?“

„Heisst das soviel, daß dergleichen in jeder „Ehe zu seiner Zeit sich gefunden hat: so ists „wahr. Aber so bald wahre Liebe zu den Kin„dern da ist, welche einmal deren Werth vor Gott „anerkannt hat: sobald wird auch jeder Zwist, „oder wie man es nennen wolle, in Gegenwart „der Kinder unmöglich seyn. Und gottlob, dies „geht weiter: er wird überall unmöglich — ich „glaube sagen zu können, daß die Liebe zu den „Kindern das eigentlich vereinigende Band in „der Ehe ist.“

„Das pflegte meine Mutter auch zu sagen; „sie sagte, ihr sei in fremden Häusern der Stand „der Kinderzucht ein Barometer, an welchem „sie ersehe, was für Wetter bei Mann und Frau „regiere. Sie begreife nicht, sagte sie oft, wie „Eltern sich nicht schämten, ein schlechterzognes „Kind sehn zu lassen — nun, ich war auch ein „ganz guter Junge ... Aber Sie sind uns noch „die Erklärung der Nadelgeschichte schuldig?“

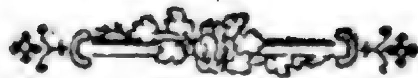
„Mein Mann bemerkte, daß ich mein erstes „Kind, zu oft, und weil ich damals kränklich „war, mit Hize, peitschte. Ich bat ihn, es „selbst zu thun. Er befragte Herrn Gros. Die„ser

„ser hatte die ganze Liebe unsers Kindes. Wir „sagten ihm in Beiseyn desselben, wir wolten „unser Kind nicht gern peitschen, wie den kleinen „Mops dort: wir wüssten aber nicht, wie wir es „machen solten, es zum Gehorsam zu bringen „und es fromm zu machen? Das Kind sah ihn „scharf an. Er ging mit tiefsinniger Miene auf „und ab, nahm endlich jene Bibel und las, in„dem er das Kind dann und wann anblikte. Nun „stand er auf, stekte, mit der Bibel in der Hand, „eine Nadel in die Tapete, und sagte „Wenn das „Kind unartig ist: so steken sie diese Nadel hier „her; und so lange die hier stekt, mus es zur „Strafe hungern. Und wenn es dann noch „nicht gut ist: so mus es unter dieser Nadel die „ganze Nacht stehn." — Das leztere ist nie, und „das erste sehr selten nöthig gewesen; und mit „der Ruthe sind unsre Kinder seitdem nie, ausser „in Krankheiten gezüchtigt worden?"

„In Krankheiten?" rief Julchen.

Die Frau Janssen antwortete lächelnd: „Es „könnte wohl ein schalkhafter Auftrag Ihres Herrn „Oheims seyn, mir dies zu sagen; denn er war „dabei, als ich Herrn Gros sagte, ich könne un„möglich ein krankes Kind züchtigen. Aber die „traurige Erfarung hat mich klug gemacht. Ich „habe gesehn, daß eine Unpäslichkeit von eini„gen Tagen, alles verdirbt, was in eben soviel „und mehr, Monaten, gebauet war! Zum Glük „sind meine Kinder (geschaffen zur Gesundheit wie

„alle



„alle Menschen) bei ihrer strengen Lebensordnung „gegen Krankheiten ziemlich sicher gewesen; selbst „die Blattern waren ein Spiel."

Das bewundernswürdige Ansehn von Gesundheit, welches diese Kinder haben, vermogte Julchen, nach ihrer Lebensordnung zu fragen.

„Das mehreste," antwortete die Frau Janssen, „habe ich schon gesagt. Ausserdem beob„achte ich das, daß ich meine Kinder so reinlich „halte, wie unsre kleine Einnahme es zulässt. „Früh trinken sie ganz kaltes Wasser, und essen „um 6 und 9 Uhr das Butterbrod. Bei Tische „besteht das mehreste in Gartenfrüchten; und „weil sie viel sprechen: so essen sie als denn we„nig. Um vier Uhr essen sie ein wenig Brod mit „Obst, oder mit Honig, und um sieben Uhr ei„nen Gersten-Hafer- oder Graupenschleim."

„Und was trinken sie?"

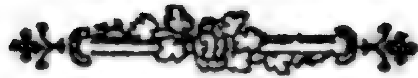
„Nichts als Wasser, und Sontags früh oder „zu besondrer Belonung, eine kleine Schale Cho„colat ohne Vanille, Ei, und Milch. Ih„re mehreste Zeit bringen sie mit mir in diesem „grossen Garten zu, welchen mein Bruder gemie„thet hat; und unter unsern oder seinen Augen „springen sie herum; welches wir sehr zu beför„dern suchen."

„Aber Frau" sagte Herr Puf, Kunstgrifchen „müssen Sie doch wohl haben; denn, rund her„aus, die ganze Stadt spricht von Ihren Kin„dern."

Sie

Sie erröthete bescheiden: „Ich glaube Ihnen „alles gesagt zu haben. Nächst unserm herzli„chen Gebet (denn um Segen in einem so ei„gentlichen Geschäft Gottes, dürfen wir mit „Zuversicht beten) ist wol das die Hauptsache: „daß wir nur das wirklich strafwürdige verwei„sen oder rügen; daß, was wir einmal unter„sagt haben, unwiderruflich verboten bleibt; daß, „da wir nie ohn Ueberlegung verbieten, die Kin„der nie in den gefährlichen Fall kommen können, „versuchen zu wollen, ob wir uns erbitten las„sen; daß wir eben so sorgfältig den Fall verhü„ten, wo ein Kind das andre verklagen könte; „und daß wir gar keinen Müssiggang (bei dem „kleinen heisst das nur: gar keinen Ueberdrus „bei seinem Spiel) dulden. Dies leztere ist un„säglich mühsam; deswegen vielleicht; vielleicht „auch, weil nicht jederman den Schaden so ein„leuchtend wie Herr Gros, beweisen kan, un„terlassen es die mehresten Eltern. Uebrigens „schenkt uns Gott das Unschäzbare: den Frieden „in der Ehe; denn ich bin so glüklich, den gan„zen Werth der Gottesfurcht, Redlichkeit, Fleis, „Wirthlichkeit und Liebe meines Manns, zu ken„nen; und: den Frieden im Hause; denn da „ich selbst mitarbeite; so ist mein Gesinde so gut, „daß ich seit den sechs Jahren unsrer Verehli„chung nur Einmal, da mein Mann eine Magd „ausstattete, gewechselt habe . . .“

Hier



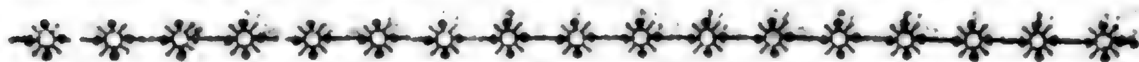
Hier klopfte die Tochter an die Thür — ein Zeichen der Anfrage ob sie jezt wieder kommen dürffe? und ging, als sie keine Antwort bekam, zurük.

„Wie glüklich" sagte ich „wären Mütter im „ganz hohen Stande, wenn sie so ihre Kinder „erziehn könten!"

Ich sah an ihrer forschenden Mine, daß sie, entweder befremdet, oder beleidigt war. „O!" sagte sie „Mademoiselle, ich bin Mutter: und „ich glaube mit Grund der Warheit sagen zu kön„nen, daß ich, auch auf einem Thron, nichts „als Mutter seyn würde! Ich weiß in Warheit „nicht, welche Aenderung meines Betragens ich „vor dem Richterstul der Liebe würde verantwor„ten können?" — Hier klingelte sie. Ihre Kinder kamen. Sie nahm eins, und Julchen das andre; und beide benezten das Eine und das andre mit Freudenthränen. Herr Puf troknete seine Augen, und legte, vermuthlich mit innerm Segen seines Herzens, beiden Kindern die Hand aufs Haupt . . .

Die Nacht ist hin, liebe Mutter; und ich würde noch nicht aufhören zu schreiben, wenn ich mit einer bessern Scene schliessen könte, als diejenige ist, welche Sie eben jezt gelesen haben. Durch den Umgang mit Ihnen ist unter viel andern meinem Geschlecht sonst gleichgültigen Gegenständen, die Erziehung mein Liebling geworden: ich fühle

nicht einmal daß ich von dieser langen Erzälung müde geworden bin.



Fortsezung.

Sophie macht grosse Entdekungen; unter andern die: daß sie zum Unglük geboren ist.

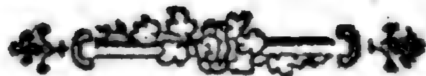
Endlich hat Julchen gestern Abends ihren Brief gesiegelt — aber auch sorgfältig verschlossen. Er ist wol gewis an Herrn Less** Mag er doch! Mir geht nur das nah, daß sie einen so ungegründeten Verdacht hegt. Wiewol es ist noch nicht lange, daß ich aus der Verstrikung einigermassen heraus bin, in der sie mich ganz vermuthet.

O liebste Mutter! ich bin gewis verrathen! Welche Schande, daß die besten Menschen falsch sind. Julchen ists!

Wie sehr beschimpft werde ich dies Haus verlassen! und wie lang werden die zwölf Tage mir werden, die ich noch drin zubringen mus!

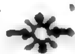
Ich bat Julchens Mädgen, einen Brief an meinen Bruder auf die Post zu tragen. Indem sie ging, gab Julchen ihr ganz verstolen, das gestern gesiegelte Schreiben, und ging, ihrer Gewohnheit nach, in ihren Citronenwald. Ich lief dem Mädgen nach, um meinen Brief nach



Danzig postfrei zu machen. Die Jungfer irrte sich, und reichte mir Julchens Brief. — Genug, er war an Herrn Less** nach Warschau! Sie erschrak, und bat mich inständig, Julchen nicht wissen zu lassen, daß ich den Brief gesehn hatte.

Urtheilen Sie nun selbst über die Stellung meines Gemüths. Höchst empfindlich über die Falschheit mit welcher sie mir verbarg, daß sie an diesen Menschen schreibt; höchstbeschämt ihr nun nach dem ganzen Zusammenhange meiner Geschichte bekannt zu seyn, einer Geschichte, die das wider sich hat, daß ich sie angelegentlich verschwiegen habe; in Gefahr, deswegen von ihr für so falsch gehalten zu werden, als sie es in der That ist; durch ihren Brief dem Herrn Less** vor die Augen gemalt . . . . . Und dieser Mensch schreibt an sie, und würdigt mich keiner Antwort? beschreibt meine ganze Person, so, als schrieb' er einen Stekbrief? schreibt Dinge, die Julchen bei aller ihrer geheimen Freude oder vielmehr schadenfroher Gesinnung, doch Bedenken trägt, mir bekannt zu machen? O! das ist unausstehlich.

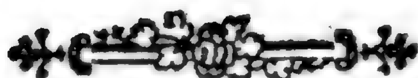
Ich mus die Feder niederlegen!

Ich habe bitterlich geweint. Julchen ging durch das Zimmer, und that als seh sie meine Thränen nicht. Das thut sehr weh! Ich glaube,

be, sie verachtet mich von ganzem Herzen! Wer weiß welcher abscheulichen Dinge dieser Bösewicht im Briefe an sie, sich gerühmt haben mag? wie konte sie das sonst eine alte Liebe nennen? Oder vielmehr, da er in Hamburg den Tugendhaften gespielt hat: wer weiß, wie viel er ihr vom Triumph schreibt, den er in Insterburg gegen mich erhalten habe! Vielleicht hat er, um seine Rache (denn bin ich nicht seinen Striken entwischt?) um, sage ich, seine Rache recht nachdrüklich zu nehmen, hat er Julchen vielleicht vor mir als vor einer gefährlichen Kreatur gewarnt! Gewiß, so ists; die schleunige Verändrung in Julchens Gesinnung ist ja sonst gar nicht zu erklären.

Gut! ich bin zum Unglük geboren. Julchen, dieß ganze Haus, die Welt — halte von mir was sie wollen: die Reinigkeit meines Gewissens soll mich schüzen, und der Tag der grossen Entwiklung soll mich rechtfertigen! Aber nun finde ich, daß Liebe unausbleiblich Haß wird. Ich verabscheue — mit sinnlicher Empfindung — das schwarze Herz dieses verworfnen Menschen. Vielleicht kan ich einmal die Genugthuung haben . . . doch was kan ein armes hülfloses Mädgen gegen einen Lästerer? Er macht sich ohne Bedenken zur Schandsäule, um nur die grausame Lust zu haben, ihren Namen der Welt bekandt, und ihn unehrlich zu machen. Ich bin zum Unglük geboren — ich schäme mich, dieß nicht eher



eingesehn zu haben! Und diesen verworfnen Menschen habe ich lieben können? und so heftig? denn in der That, mit aller meiner Leidenschaft habe ich ihn geliebt — vielleicht bis heute. Bei allen meinem Unglük bin ich doch noch glüklich, nunmehr überzeugt worden zu seyn, daß dieser Mensch im lezten Grade nichtswürdig ist. So aufgebracht (ich läugne es nicht) und beschämt ich auch bin: so athme ich doch aus freier Brust, seitdem mein Herz von ihm los ist. Fürchten Sie nichts, beste Mutter! die Wunde meines Herzens beweist mir untrüglich, daß ich ganz von ihm los bin. Die allerkleinste Anhänglichkeit an ihn, sogar der Wunsch ihn tugendhaft zu sehn, würde mich untröstlich bekümmern. — Elender! du warst nicht werth .... doch warum denke ich noch an den allerniedrigsten unter den Menschen?

Gottlob! in wenig Tagen werde ich allen diesen Verdrüßlichkeiten entgehn. Es bleibt dabei, daß mein Bruder den 8 Aug. entweder selbst kommen, oder seinen Bedienten hieher schiken wird. Im lezten Fall habe ich heut eine Einlage die er mir übermacht hat, an den General Tschernoy *) schiken

*) Wir nennen diesen General so, indem wir, seitdem man, wie wir jezt erst erfaren, im ersten Theil einige Buchstaben verdächtig finden will, die wir anstatt der Namen sezten, nicht mehr wagen, uns solcher Buchstaben zu bedienen, so sehr wir auch alles vermieden haben,

schiken müssen, der jezt hier ist, und von dem ich einen Pas erhalten soll. Ich zäle nun schon die Stunden Der redliche Herr Puf dauert mich. Leben Sie wohl!

Sophie.



XXIII. Brief.

Den zum Unglük Sophie nicht gelesen hat.

Sophiens Bruder an den General Tschernoy *)

Danzig, den 23. Jul.

Hoch - - Herr . . . .

Hochgebietender Herr General...,

Ew. Excellenz sind viel zu gnädig, als daß Sie mich nicht wenigstens jezt da Sie mich verdammt haben hören solten! Denn so billig war man ja, wie Berkenmeier oder Hübner bezeugen, vormals in Klagenfurth: man lies diejenigen, die des Diebstals beschuldigt wurden aufknüpfen; hernach aber lies man ihnen auch die Gerechtigkeit widerfaren, zu untersuchen ob sie in der That gestolen hatten? Die Namen die ich im lezten

 Schrei-

haben, was alzu bezeichnend seyn könnte. Wir läugnen nicht, daß dies bei einer wahren Geschichte ein grosser Zwang ist.

*) Dies ist die Einlage der in vorigem Briefe gedacht wird.



Schreiben erhalte, demüthigen mich: aber ich habe sie nicht verdient. Erlauben Ew. Excellenz, daß ich als ein Vertrauter spreche. Ich wiederhole was ich tausendmal gesagt habe. Es ist mir ganz unmöglich das Mädgen Ihnen zu schaffen so lange Sie in Königsberg sind. Sagte ich das nicht schon in Memel? Wären Ew. Excellenz sobald als ich es Ihnen rieth, nach Danzig gegangen: so wäre Sophie jezt Ihr. Ich muß ungehorsam seyn; denn Ew. Excell. Befehl nach Königsberg zu kommen, kan ich nicht befolgen. Ich habe Sophien oft weisgemacht daß ich kommen würde; sie glaubt daß ich nie da gewesen bin: aber im Grunde bin ich da allzu bekannt. Sie wissen, was ich damit sagen will. Ueberhaupt gehört zur Ausführung meines Versprechens, List und Gewalt. Beide würden in Königsberg mislingen. Sie sehn, daß das Mädgen, so treuherzig ich sie auch gemacht habe, äusserst auf ihrer Hut ist. Ich habe mehr als einmal, so wie Ew. Excell. befolen hatten, sie an die Frau Müller verwiesen. Ich habe sie nie bewegen können, daß sie diese angebliche Frau Müller besucht hätte. Mein Vorschlag, sie nach Danzig zu loken, und sie dann, hier, oder in Pommern, mit List oder Gewalt, zu Ew. Excellenz zu bringen, ist der einzige thunliche. Auf diese Bedingung habe ich die hundert Dukaten von Ihnen im voraus genommen. Eilen Sie, hieher zu kommen. Halte ich nicht

Wort:

so thue ich auf die übrigen hundert Dukaten Verzicht, und behalte diese als Reisekosten und Diätengelder, wie sonst. Ew. Excell. Vorschläge sind so, wie man sie von einem so erfahrnen Herrn vermuthen konte: aber Sie wissen nicht, daß das Mädgen Religion hat. Wir haben nur zu oft erfaren, daß dann Ueberredung, Geld, Drohen, alles umsonst ist. Wollen Ew. Excellenz zur Madame Vanberg schlechterdings hingehn, oder sind Sie schon da gewesen: so sage ich mich gänzlich los. Sobald Sophie Sie sieht: so ist alles verloren. Sie fürchten, daß sie heiraten wird. Das Kammermädgen der ältesten Jungfer Vanberg versichert mich mit gestriger Post, daß das falsch ist. Ich kan mich auf dies Mädgen sicher verlassen. Ew. Excell. Verdacht, daß Sophie mir nicht traut, ist eben so falsch. Dieser Brief geht durch Einschlus an Sophien. Urtheilen Sie selbst, ob ich das wagen würde, wenn ich das Mädgen nicht völlig bethört hätte? Nach Memel wird Sie nicht zurükgehn. Ich bin dafür Bürge; denn ich habe schon Einrichtungen gemacht die das hindern.

Diesen Augenblik erhalte ich Ew. Excell. leztes Schreiben. Sie wollen also den 9 Aug. unausbleiblich hier seyn? Nun ist die Kaze im Sak! O hätten Sie das längst gethan. Wieviel schöne Zeit ist verloren! und ich habe hier sehr viel verzehrt!



verzehrt! Sie können drauf fussen, daß Sophie den Tag nach Ihrer Ankunft hier seyn wird. Hier haben Sie meinen Entwurf. Schiken Sie ihr einen Reisepaß, und schreiben ihr ein gnädiges und wenn Sie können, christliches, Billet dabei. Besorgen Sie unterwegs, daß sie in jedem Posthause wohl aufgenommen werde. Lassen Sie in Pillau ein Billet an sie, und sagen ihr drin „daß Sie nicht durch Danzig, sondern über „Elbing nach Pommern gehn würden; daß Sie „sie aber bäten, durch mich einen Reisepaß bis „Dresden bei Ihnen im Hauptquartier abfo„dern zu lassen, indem Sie sich freuen würden „ein so tugendhaftes Frauenzimmer beschüzen zu „können;“ und sezen Sie noch einige andächtige Segenwünsche für eine beglükte Reise hinzu. Voll von Dankbarkeit gegen Sie, kommt sie dann hieher. Ich geh bald drauf mit ihr nach Sachsen. Von ungefär erfare ich dann unterwegs daß Ew. Excell. in Stolp sind. Mit Freuden wird sie mich dahin begleiten, um Ihnen für den Reisepaß zu danken, und den neuen abzuholen. Ew. Excellenz sehn leicht, daß dann alle Schwürigkeiten überwunden sind. Solte sie aber (denn sie ist sehr schlau, wie ich merke) nicht zur Reise nach Stolp zu bewegen seyn: so werde ich Nachricht geben; und alsdann müssen Ew. Excell. wie sonst, die Post überfallen lassen.

Ich schäze mich glüklich, Hochgebietender Herr General . . Ihnen die tieffe Ehrfurcht auf eine

so

so thätliche Art bezeugen zu sollen, mit der ich bin ꝛc.

Ludewig Traytor.

N. S.

Ew. Excell. werden zu gnaden halten, daß ich mich unterstehe um 30 Dukaten unterthänig zu bitten. Die Verzögerung von meines gnädigen Herrn General . . Ankunft, sezt mich in Verlegenheiten die ich nicht vorher gesehn habe.



XXIV. Brief.

Herr Puf thut einen sehr glüklichen Versuch eine grosse Frage zu wagen. Eine Anweisung für ein junges Herz das sich entschliessen soll.

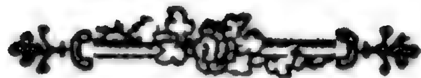
Sophie an die Frau E.

Königsberg, den 27. Jul. früh. Montags.

Was soll ich, beste Mutter auf Herrn Puf Brief antworten? *) Er ist jezt in meinem Zimmer gewesen. Ich wolte ihm seine Geschenke, so, wie ich es versprochen hatte, wiedergeben. Er nahm sie, ward roth, und sagte „Ist das „meine ganze Antwort?“

Ich hatte mich auf diese Frage nicht gefasst gemacht, und sagte „Nein,“ um doch etwas gesagt zu haben. Er küsste meine Hand — in

*) S. 396.



der That mit vielem Anstande. „Antworten Sie „mir mündlich Engelchen,“ sagte er, „denn ich „könte mich unmöglich schon abweisen lassen, „und seh daß ich schriftlich meine Sache nur ver„derbe.“

„Nein, liebster Herr Puf; Ihr Brief ist wirk„lich sehr gut.“

„Ist er das? gut ist er?“ (und die Thränen standen in seinen Augen) „nun, so mus wol ein „Engel mir meine Feder gelenkt haben! sie sind „ja ausgesandt zum Dienst der armen Menschen! „Vielleicht will Gott meine redlichen Absichten „belonen!“ (Er hielt meine Hand sanft zwischen den seinigen) „Liebstes Kind, ich weis gewis, „daß Sie Gott fürchten und nicht vor Ihren „Kopf etwas thun wollen! Bitten Sie Gott daß „er Sie willig mache — nicht, mich zu lieben; „denn darum mus man nicht beten, wie? ich „selbst bete darum nicht: sondern, daß er Sie „willig mache, mit mir Geduld zu haben!“ (Er sagte dies mit einer Art die mein weiches Herz presste) „Ich würde nie so kek gewesen seyn mich „an Sie zu wenden, wenn ich nicht wüsste, daß „Sie sich keinen Eigensinn erlauben werden, in „Dingen die bei dem allen, Gottes Wille seyn „können. Ich bin ein einfältiger Mann: aber „dumm bin ich wol nicht! Ich bin so dumm „nicht wenigstens, daß ich glauben solte ich sei „liebenswürdig: aber vielleicht hilft mir Gott, „daß ich erträglich werde. Wollen Sie sichs

„nicht

„nicht noch überlegen? Nehmen Sie sich eine „Zeit, einen Monath, ein halb Jahr, ein Jahr. „Schreiben Sie mir aus welcher Stadt Sie „wollen; denn ich ehre Sie zu sehr, viel zu sehr, „als daß ich Sie drängen wolte. Verachten Sie „mich aber nicht, so lange Sie noch hier sind. „Seyn Sie freundlich: denn mit Ihnen geht „ohnhin meine Freude weg. Ich habe lange ge„nug gesucht, meine Hofnung aufzugeben: aber „ich kann nicht, weis Gott! ich kann nicht."

Es war mir unmöglich — denn Ihnen treuste Mutter kann ich mein Herz nicht verbergen — es war mir unmöglich dieser Redlichkeit zu widerstehn. Es war, als schämte ich mich, die Rechtschaffenheit dieses Manns nicht genug geschäzt zu haben. „Lassen Sie mich," sagte ich, „würdiger Mann."

„Nein, ich nicht! Gott behüte, daß ich Sie „dringen solte" (indem er ehrerbietig meine Hände loslies) „aber Eine Frage muß ich Ihrer Red„lichkeit vorlegen."

Er sah mich mit einer angenehmen Schüchternheit an. —

„Ich will," sagte ich, „redlich seyn; ich müßte mich schämen, Ihre Freundinn zu seyn, wenn „ich nicht seyn wolte, wie Sie."

„O! wie viel Huld! O Fiekgen, wenn Sie „nicht heiraten wollen: so verbergen Sie ihr kö„nigliches Herz, und quälen Sie die Mannsper„sonen nicht."

„Ist



„Ist das Ihre Frage?“

„Nein! Meine Frage ist . . . . ach! Sie „werden zürnen!“

„Fürchten Sie nichts!“ (denn ich war ausser meiner Fassung)

„Bestes Mädgen“ (er ergrif meine Hand) „hö„ren Sie mich. Ich will sogleich abtreten; auf „meine Ehre, das ist mein höchster Schwur; ich „will sogleich, mags mir denn doch gehn wie Gott „will, zurüktreten und alle Hofnung fahren lassen, „wenns mit Ihnen so ist, wie ich fürchte.“

Er hielt ein. Meine Wangen wurden heis — ich weis nicht wovon?

„Sagen Sie mir, ich bitte Sie flehentlich, „kniend“ (indem er ein Knie beugte) „kniend, „wenn sich das schikte für einen Christen, würde „ich Sie bitten: Sagen Sie mir . . ob . . jemand „mir bei Ihnen im Wege steht?“

Ich wolte antworten. Er unterbrach mich. „Ob Ihr Herz frei ist? Nun ists heraus; und „Gott helf zur glüklichen Stunde! O himmlisches „Kind, werden Sie nicht böse!“

Ich konnte meine Thränen nicht zurükhalten. Bisher hatte jene schändliche Verstrikung mein Herz gehalten. Jezt ists frei. Ich fühlte das zu sehr, als daß ich hätte schweigen können. „Sie thun eine Frage liebster Herr Puf, die „man nicht thun mus. Aber ich will redlich „seyn: Mein Herz ist warlich frei.“

Er

Er küſſte mir mit unveränderter Mine die Hand — dann die Schürze — und verlies mich.

Die Geſchenke lies er liegen.

Die Verwirrung meiner Empfindungen brach nun in ſanften Thränen aus, die ich gleichwol nicht hemmen konte.

In dieſem Augenblik klopfte jemand. Ich muſſte öfnen. Es war Herr Gros. Er ſah meine Thränen. „Ihr Zutrauen“ ſagte er, „und „die Ueberzeugung, mit der Sie ſchon wiſſen, daß „ich mancherlei Art des Kummers verſteh, be„rechtigt mich, an ihrer Gemüthsbewegung theil „zu nehmen.“ Zugleich fielen ihm des Herrn Puf Geſchenke in die Augen. Er war ſo behutſam den Blik wegzuwenden. Ich glaube es iſt nicht möglich, gegen einen ſolchen Mann, und in ſolcher Ueberraſchung, zurük zu halten. Ich fieng an, ihm etwas zu ſagen.

„Ich wolte gern“ ſagte er, „Ihrer Empfind„lichkeit ſchonen. Ich weis des Herrn Puf gan„ze Geſchichte bis jezt da er in Ihr Zimmer ge„treten iſt.“

„Rathen Sie mir dann, denn Sie kommen „wie gerufen.“

„Verſchonen Sie mich mit dieſer Bitte: ich „kenne den Stand Ihrer Neigung nicht; und „mit den gewönlichen Ermahnungen iſt Ihnen



„nicht gedient. Soll ich aber den Zustand Ih„rer Neigung aus den Umständen rathen, in „welchen ich Sie finde: so scheint das Schiksal „des Herrn Puf der Entscheidung sehr nah zu „seyn."

„Ich kan das nicht sagen; diese Geschen„ke ...."

„sind Nebenumstände: aber diese Thrä„nen ...."

„sind eine Folge der Verwirrung in der ich „bin."

„Gut! in dieser Art der Verwirrung müssen „Sie nicht bei Menschen Zurechtweisung suchen. „Die Sache ist nun schon wichtig genug, um „Gott vorgetragen zu werden. Sie müssen das, „was Sie in sich finden, ihm ganz aufrichtig „bekennen. Das Feierliche einer solchen Hand„lung wie diese Art des Gebets ist, wird Sie ge„gen alle Arten der Täuschung in Sicherheit se„zen, und der Zerstreuung, und (daß ich es recht „nenne) der Träumerei die, man sei so gesezt, „wie man wolle, sich dann des Gemüths be„mächtigt. Es wird Ihnen überdem allen Ei„gensinn und alle Nebenabsichten und alle Heim„lichkeiten des Herzens, wenn so etwas bei Ih„nen seyn solte, als Dinge entdeken, die ein „Herz, das sich an Gott ergeben hat, nicht dul„den mus. Sobald Sie merken, daß Sie Ihr „Herz nun ganz erleichtert, das heisst, es ganz

„geprüft,

„geprüft, und ganz gefasst (oder daß ich als ein
„Geistlicher rede; sobald Sie Ihr Herz „gefun-
„den, gesezt, und gestillt“ *) haben: so schliessen
„Sie Ihr Gebet, nicht durch Festsezung der Zu-
„fälligkeiten, an denen Sie den Willen Gottes
„erkennen wolten; denn die Einrichtung der
„Welt verbietet uns, den Zufälligkeiten das Zu-
„fällige zu benehmen: sondern schliessen Sie es
„durch Bitte um eine heitre und willige Gemüths-
„fassung, und um das veste Vertrauen daß Gott
„weder Sie, noch den Herrn Puf, noch irgend
„Einen Ihrer Freunde“ (hier sah er mich scharf
an) „verwarlosen werde.“

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß mein Herz
„frei ist?“

„Haben Sie das dem Herrn Puf heute ge-
„sagt?“

„Ja!“

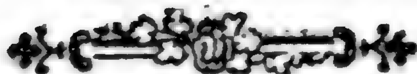
Er lächelte; „Nun,“ sagte er, „so lassen Sie
„uns von andern Dingen reden.“ —

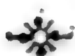
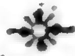
Er hat in Lenkung der Gespräche eine Art,
welcher man, wenn man auch noch viel zu sagen
hat, nicht widerstehn kan. Julchen ward jezt
unser Gegenstand: aber seine heutigen Geschäfte
entrissen mir ihn sehr bald.

Ich habe seinem Rath gefolgt: aber noch ha-
be ich meine Empfindungen nicht genug geord-
net, um Sie Ihnen sagen zu können.

Ein

*) Das sind Worte der Schrift.



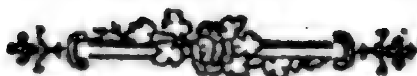
Ein neuer Lärm! In der Madame Vanberg Commode hat sich heute früh ein Defect von 300 Dukaten gefunden; und im Schmukkästgen fehlt ein Ring, der etwa eben diesen Werth hat. Es ist acht Uhr; und Röschgens Mädgen ist noch nicht da. Herr Puf hat jezt jemand nach dem Gasthofe geschikt, wo wir sie gestern gelassen haben. Die Madame Vanberg ist schlechterdings untröstlich. Herr Puf stand und sah ihrem Leidwesen zu; zog endlich die Schultern und sagte „Schwester! sei doch nicht so twatsch!“ Er ging aus; kam aber bald wieder und brachte ihr 300 Dukaten, und einen Ring der schöner war, als der gestolne. „Da hast du den „Bettel“ sagte er gleichgültig. Sie nahm beides mit der Art an, die er gern hat: aber es fehlt sehr viel, daß sie jezt ruhig seyn solte. Dem Herrn Schulz scheint also heut ein schlechter Stern.

Da! Herr Schulz!

Julchen springt wie ein Eichhörnchen. Ich will, da sie mich allein läßt, mit Ernst über meine Angelegenheiten nachdenken.



Fortsezung.



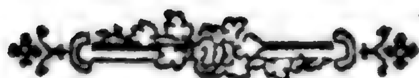


Fortsezung.

Aliud ejusdem argumenti.

Herr Gros ist wieder bei mir gewesen. *) Was denken Sie? Herr Gros ist der Meinung, daß Herr Puf nicht abgewiesen werden mus! Nachdem er mich in Absicht der Freiheit meiner Neigung, eben so behutsam als listig erforscht hatte; nachdem ich ihm gestanden hatte, daß bis jezt

*) Wir trauen einem grossen Theil der Leser soviel Geschmak zu, daß sie hier werden einige Seiten überschlagen wollen, denn sie werden sich noch erinnern, daß Herr Gros ein Prediger ist: aber diesmal müssen wir ihnen das wiederrathen; denn was Herr Gros hier sagt, wird in die Wendnng der Geschichte sehr einfliessen. Wahr ists aber, daß wir den Stand des Herrn Gros hätten verschweigen müssen. Wir haben zu spät gesehn, wie sehr er dem Abgange des Buchs geschadet hat. Man hatte uns wol gerathen, in dieser zweiten Ausgabe alles was Herr Gros in dieser Schrift sagt, etwa dem Herrn Malgre' oder irgend einem andern farbigrgekleideten Menschen in den Mund zu legen: aber das lies sich ohne Zerstörung des ganzen Plans nicht ändern. Und überdem haben wir Schriftsteller die Gewonheit, (wie Willhelmine und Nothanker bezeugen) ohne es zu wissen, unsern Stand mit einzumischen; vielleicht deswegen, weil wir mit den andern Ständen nicht eben so genau bekannt sind?



jezt eine jugendliche Neigung in meinem Herzen gewesen ist, fragte er mich „ob ich es tragen könn-„te, wenn er als Bruder mit mir spräche?"

„Ja; und ich bitte drum, mit der Zuversicht „einer Schwester."

„Sie sind in den Jahren die ganz gewis die „beste Zeit zur Antretung des Ehestands sind. „Ihr Herz hat geliebt: es ist also gar nicht war-„scheinlich daß Sie zum ledigen Stande bestimmt „sind. Sagt Ihnen Ihr Herz das: so ists „Pflicht, zu heiraten — einer Christin darf ich „das nicht erweisen. Sie haben kein Vermö-„gen; denn Ihre Erwartungen sind ungewis — „und es ist jezt schwerer als jemals, ohne Ver-„mögen zu leben, besonders da der Ausgang des „Kriegs für uns eben so traurig werden kan, „als die muthmaßliche Dauer desselben fürchter-„lich ist. Sie haben keine Anverwandten — „ich glaube Ihnen nicht erweisen zu dürfen, daß „das heisst: Sie haben keine Rathgeber, keinen „Schuz, keine Zuflucht. Ihr Bruder hat Grund-„säze die Ihr Zutrauen zurükhalten. Hat er „keine Religion: so ist er nicht werth, um Rath „gefragt zu werden . ." (Ach liebe Mutter! bis-her verschwieg ich Ihnen das: aber es ist nur allzuwarscheinlich, daß mein Bruder sehr un-wissend ist! Ich wolte nicht gern sagen: sehr treulos gegen Gott) „Sie haben die Einwilli-„gung Ihrer Pflegemutter. So werth Ihnen „diese ist, so peinlich und so verhindernd könnte

„es

„es Ihnen seyn, bei Ihrer nächsten Wahl sie
„nicht zu erhalten. An Herrn Puf Person ha-
„ben Sie nichts wesentlichs auszusezen. Sein
„Herz ist vortreflich; seine Anverwandten neh-
„men Sie, wie ich denke, mit Freuden auf. Ihr
„Glüksstand würde allem Wechsel zu vest stehn,
„da sein Reichthum so sehr sicher ist; denn was
„in Banken und Gründen liegt kan nicht ganz
„verloren gehn. Die Anwendung dieses Reich-
„thums hängt gänzlich von jedem Wunsch Ih-
„res wohlthuenden Herzens ab, so wie die äusse-
„re Einrichtung Ihres Schiksals von der Kennt-
„nis abhängt, die Sie von dem Schönen des
„Glüks haben. Herrn Puf Absichten sind so,
„daß er sich seines Herzens nicht schämen darf.
„Seine Neigung ist ganz ohn Ihr Zuthun ent-
„standen, und ist bisher allen Hindernissen zu
„stark gewesen, die Sie ihr entgegen gesezt ha-
„ben, und durch welche sonst Liebhaber sich ab-
„weisen lassen. Gottes Wille ist, „daß jedes
„seiner Geschöpfe glüklich seyn, und daß diejeni-
„gen die ihm gehorsam sind, auf eine Art die sie
„gegen Vorwürfe sichert, in jede Verändrung
„ihres Lebens hineingehn sollen.“ Der Zusam-
„menhang aller Umstände in denen Sie jezt sind,
„wird Ihnen, gegen diesen allgemeinen Willen
„Gottes gehalten, sehr bald zeigen, wozu Sie
„sich entschliessen müssen. Ich bin so unglük-
„lich verheiratet wie . . ich schweige; denn hier
„ist jeder Ausdruk mißlich: und doch würde ich



„sehr ruhig seyn, wenn ich nur das hoffen dürf-
„te, daß meine Frau einst einsehn wird, daß ich
„aus Gehorsam gegen Gott meine Hand ihr ge-
„geben habe: das heisst, daß es meine Pflicht
„war, mit Aufopferung aller meiner Freude, sie
„vom Tode zu retten. Sehr viel Menschen spre-
„chen von göttlichen Führungen, von Ehen die
„Gott geschlossen hat: aber wenig Menschen
„haben im Unglük so deutlich als ich, und im
„Glük so deutlich als Sie liebe Mademoiselle,
„den göttlichen Willen sehn können. Haben Sie
„Einwendungen: so sagen Sie sie mir. Sind
„Ihre Einwendungen von der Art, daß Sie sie
„einem Bruder verschweigen müssen: so sind
„sie offenbar unwerth, Ihr eignes Herz zu be-
„schäftigen. — Sie weinen? Nichts ist jezt
„schädlicher als Betrübnis. Bedenken Sie, wie
„schlechterdings alles mislingen mus, was ohn
„Heiterkeit der Sele angefangen wird."

Er schwieg, und sah mich mit einem sanften Lächeln an „O liebe Freundinn" sagte er, „kan
„Gott uns höher beschenken, als, wenn er uns
„Zutrauen zu seiner Liebe schenkt, für die er das
„schönste Bild in der Natur, die Mutterliebe,
„nicht ähnlich genug fand? — Meine Thränen"
(denn diese flossen sanft auf seinen Wangen hin)
„meine Thränen fliessen: aber sie widersprechen
„diesem Bekentnis meines Herzens nicht. Ich
„bin unaussprechlich unglüklich: vielleicht em-
„pfiehlt mein Unglük Ihnen meine Vorstellungen
„mehr

„mehr als mein Glük sie empfehlen könnte?“ — Er wandte sich hier von mir zum Clavier; sang Gellerts Lied „Du bists, dem Ruhm und Ehre „gebühret“ und schlos mit einer vortreflichen Ausführung des Thema der Melodie „Ich sin„ge dir mit Herz ꝛc.“

„Das kan ich nicht,“ sagte ich; „ich kan für „meine Leiden dem Herrn meines Lebens danken: „aber so frölig nicht.“

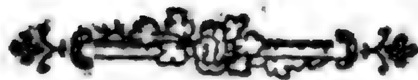
„Wie aber? wenn das Herz uns treibt, Gott „diese Ehre zu geben? — Dort sangen die „Männer in den Flammen „Sonne und Mond, „alle Sternen am Himmel, Regen, Thau und „Winde, Feuer und Hize lobt den Herrn!“ „Sie, Mademoiselle, und ich, werden es so „weit nicht bringen: aber mit frölichem Mun„de, *) wünschten wir doch wol ihn loben zu „können? Ich habe jezt gesagt, daß alles mis„lingt, was nicht mit Heiterkeit des Gemüths un„ternommen wird. Und diese wünsche ich Ih„nen von ganzem Herzen: heut haben Sie sie „nicht: und heute wollen wir auch nichts weiter „von Herrn Puf sprechen.“

Julchen kam, indem er diese Worte sprach.

„Sagen Sie nichts zur Erleichterung des Her„zens Ihrer Freundin?“ frug Herr Gros.

„Ich darf nicht“ indem sie mich zärtlich umarmte. —

*) Ein Ausdruk der Schrift.



Und jezt kam Herr Puf. Was aber der für eine Neuigkeit brachte, das mag unsre Henriette rathen; denn es ist die höchste Zeit, auf die Post zu schiken. — Vielleicht heisse ich nicht mehr lange Ihre

Sophie tout court.



XXV. Brief.

Der den allerseltsamsten Auftritt der ganzen Geschichte beschreibt. Ein Muster eines sehr vernehmlichen Styls.

Sophie an die Frau E.

Königsberg, den 28 Jul. Abends. Dienstags.

„Er ist ein Esel, Herr Pastor, und das will „ich ihm schriftlich geben dem Windbeutel, „und mein Siegel drunter, für mich und meine „Erben. Sie habens mir wol gesagt; und ich „alter Narr dachte, das müsste und müsste ein „Pa,rchen werden. Julchen, du kriegst ihn „nicht, und ich hoffe du wirst ihn auch nicht wol„len, den Flachsrekel. Ich habe mich mehr „geärgert als der ganze Kerl werth ist. So ein „Bengel! Brausewind! Prf!"

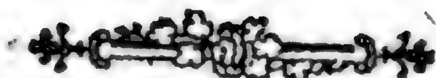
Mit diesen Worten trat Herr Puf in unser Zimmer. — Es wird mir schwer, Ihre Erwartung aufzuhalten liebste Mutter: aber ich will den Herrn Puf weiter reden lassen; vielleicht über-

überrascht er Sie so, wie er uns überrascht hat. Er war hochroth und äusserst unruhig. Zehnmal zündete er seine Pfeiffe an, und zehnmal ging sie wieder aus. Wir alle sahn uns mit grossen Augen an.

„Ja, Ihr werdet die Augen noch wol besser „aufreissen, wenn ihr alles hören werdet. Nun „kurz, ich hatte einen schönen Kaffe machen lassen, „und für ihn eine Pfeiffe von meinem ächten „Knaster gestopft. Nun kam Monsieur ange„schoben. Ich, mit grösster Höflichkeit präsen„tire ihm den Sorgstul.*) Er sezt sich recht „weidlich hinein. „Es geschieht," sagte er, „auf „Anweisung der Mademoiselle Sophie daß ich „mir die Ehre gebe" (ei! daß dich doch! hätte „er doch lieber gesagt, „daß ich Ihnen die Ehre „gebe") „in der wichtigsten Angelegenheit meines „Lebens mich an Sie zu wenden."

„Nun" sagte ich; „ich helfe gern jungen Leu„ten zusammen . ." „Ich weis nicht," fiel er

*) Am Rande hat Sophie gesezt: „So nennt man hier einen grossen Lehnstuhl, und so nennt man ihn im ganzen Ernst. Ueberhaupt hat man hier viel Namen, die ein Kind erfunden zu haben scheint, und die doch jederman spricht. Z. B. Eine der hiesigen Gassen heisst „die neue Sorge." Aber Sophie zeigt daß sie wenig topographische Kentnis hat. Was würde sie sagen, wenn ein Thurm die gute Graupe, eine Wanne ein Schaf, ein Keller der schweinsche, und eine Catharinenstrasse die Katerngasse genennt wird?



mir ein (denn es scheint wol, daß er sich gern reden hört „in wiefern die Sache eigentlich von „Ihnen abhängt? aber ich folge mit Vergnügen „einer jeden Anweisung meiner Geliebten."

Dies verdros mich; ich wünschte also, ihn los zu werden, und lies ihn bei meiner Schwester melden. Dies war ihm nicht recht.

„Aber Herr" sagte ich „sind Sie wunderlich? „Wollen Sie das Mädgen haben, ohne meiner „Schwester den Mund drum zu gönnen?" — Er sas ganz verwirrt da „Ich fürchte" fieng er endlich an, „der Madame Vanberg zu misfal„len . ."

„Nun freilig" sagte ich, „nichts Gutes haben „Sie in unserm Hause nicht gestiftet: aber ich „will Sie trösten; es ist alles vergeben und ver„gessen." — Wie der Bediente die Antwort meiner Schwester brachte, führte ich ihn hin. Er bebte wie ein Espenlaub, und mit solchem Zittern küsste er ihr auch die Hand.

Meine Schwester schien kein Herz zu ihm zu haben.

„Ich weis nicht Madame, ob Ihnen die An„gelegenheit die mich herführt schon bekandt ist?"

„Der Herr Hofrath," antwortete sie, „könn„ten vermuthet haben, daß ich etwas davon weis. „Und ich kan Ihnen nicht bergen, daß mirs nicht „gleichgültig gewesen ist, eine Sache so weit ge„trieben zu sehn, die wol ganz gewis mir zuerst „hätte gesagt werden müssen."

„Ver-

„Verzeihn Sie mir, der Herr Puf hat mir „gleich jezt gesagt, es sei alles vergeben und ver„gessen.“

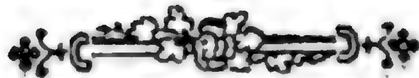
„Nun las gut seyn Schwester!“ sagte ich, „las „gut seyn.“

„Ich will auch“ fuhr er fort „freimüthig ge„stehn, daß ich die eigentliche Beziehung in wel„cher meine Geliebte mit Ihnen steht, nicht weis?“

„Das wissen Sie nicht?“ sagte ich, „wie Herr „Hofrath? Sie wissen das nicht? wie?“ — und das Blut stieg mir ins Gesicht. Ihm auch: „Wenn,“ sagte er, „ich glauben soll das sie eine „Anverwandte von Ihnen ist; und das scheint „doch zu seyn: so kann ich es erst seit heute glau„ben. Aber ich werde mich sehr glüklich schäzen „mit Ihrem Hause in Verbindung zu stehn.“ — Wir sahn uns beide an. Meine Schwester sagte mir auf holländisch „Ich merke was“ und winkte mir ins Kabinet. Ich konnte mich nicht halten. „Was zum Velten, Herr Hofrath, „Sie wissen nicht, daß Julchen meine Nichte, „und daß ich es Ihnen recht deutsch sage, mei„ner Schwester Tochter ist?“

„Ja, das weis ich; aber wenn es wahr war, „das alles was mit Julchen vorgefallen ist, ver„gessen seyn soll: so musste ihrer auch nicht mehr „erwähnt werden.“

„Ihrer nicht? Julchens nicht? und wessen „denn Herr Hofrath?“ — Er lächelte und schwieg still. — Ich dachte ich sollte zum Narrn werden.



„Sagen Sie mir nur“ sagte ich, wer von uns bey-
„den nicht recht gescheut ist?

„Vermuthlich haben Sie mich in diesem Ver-
„dacht; denn mich dünkt Ihr Scherz geht weiter
„als ich es erwarten konnte. Ists aber Scherz:
„so sollen Sie wissen, daß ich meiner Sache sehr
„gewis bin“ — Hier gab er mir ein Billet daß
Sie, liebes Fiekgen an ihn geschrieben ha-
ben. *) — Nun ich will nichts weiter sagen:
aber das ist wahr, daß, wenn ich nicht mehr be-
dacht hätte . . . „Herr“ sagte ich, „was denkt
„Er sich? Ich glaube er meint, von Sophien
„geliebt zu werden?“

„Ich glaube es auch“ sagte er spöttisch. „Lie-
„ber Herr Puf, die Herzen sind frei. Ich schien
„Ihrer Frau Schwester zu arm, als daß ich Jul-
„chen lieben dürfte. Mein Schiksal wandte sich.
„Ich ward reich genug, um Julchens Reichthum,
„den ich ohnhin nie begehrte, zu verachten, und
„Sophien, von der ich warlich nicht weis, ob
„sie etwas hat, zu lieben.“

„Aber — hören Sie, ich glaube, Sie sind ein
„Windbeutel!“ . . . Er wolte mir einfallen.
„Denken Sie“ fuhr ich fort, „daß Sie mit Ih-
„rem Pferdephilister zu thun haben? Wie lang
„ists denn her, daß Sie Sophien lieben.“

„Ich habe meinem Pferdephilister, welcher nie
„höflicher spricht, immer Rede gestanden, und
„kan Ihnen also auf eine Frage, zu welcher Sie
„übri-

*) S. 389.

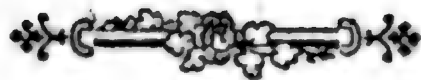
„übrigens nicht berechtigt sind, antworten: daß
„ich Sophien fast so lange als sie, in Königs-
„berg ist, geliebt habe."

„So? das ist fein! Um Vergebung Herr
„Schmetterling, wie konnten Sie denn an Jul-
„chen etwa vor 8 Tagen diesen *) Brief, und
„nur noch vorigen Donnerstag diesen andern **)
„schreiben?" (denn ich hatte beide in meiner Brief-
tasche.)

„Wer hat Ihnen denn gesagt" sagte er trotzig,
„daß diese Briefe an Julchen sind? Sie sind an
„Sophien; und Sophie hat sie mir auf eine
„Art beantwortet, bei welcher ich sehr ruhig
„seyn kan."

„Herr, wo Sophie ein Spihrchen Liebe
„gegen Ihn hat: so bin ich ein Schelm meines
„Namens! Herr, in Seinem Kopf spuhkt es;
„ich sag es ihm damit er es weiß. Und wenn
„er sich je einkommen lässt unsre Schwelle zu be-
„treten, es sei um Julchen oder Sophien, und
„ich Ihn denn nicht aufs eilfertigste zur Thür her-
„aus werfe: so grüsse er den königl. preuß. Herrn
„Schulz, und sage er ihm, daß er dem Russisch
„Kaiserl. Herrn Hofrath seine heilen Knochen
„zu verdanken hat. Hört ers?" — Der Esel
nahm eine ganz gelasne Mine an. „Ich weis
„daß Sie Sophien lieben, und lache. Glau-
„ben Sie daß Grobheiten mich bewegen werden
„Sie Ihnen zu überlassen? Ich bin meiner Sa-
„che

*) S. 336. **) S. 381.



„che viel zu gewis; gleichwol aber rathe ich Ih„nen, sich zu mäßigen: Sie wissen nicht was „auf ein solches Betragen folgt."

„Was drauf folgt? Wie? das mein Herr Hof„rath, daß Sie mir schreiben wo ich hinkommen „soll, um Ihnen nach Herzenslust den Pelz aus„zuwammsen. Sagen Sie mir das gleich: „denn hier ziemt sichs nicht: sonst wolte ich Sie „gängeln daß Sie den Himmel für eine Baß„geige ansehn solten." — Meine Schwester kam hier herein, so voll Bosheit wie ich. „Wir sind „nicht ganz ohn Unterstüzung," sagte sie. „Die „entsezliche Einbildung die sie von sich selbst ha„ben Herr Hofrath, hat sie zu diesem lächerli„chen quid pro quo verleitet. Sie können mir „glauben, daß Sophie nicht drauf gefallen ist, „sich selbst für den Gegenstand Ihrer Galanterien „zu halten. Ich wiederhole es Ihnen, wir sind „nicht ganz ohn Unterstüzung; wir können und „werden es ahnden, wenn Sie durch Erzählung „dieses Vorfalls irgendwo mein Haus beschim„pfen wolten."

„Madame" sagte er, „Ihr Haus wird in kur„zem sich selbst beschimpfen!" (Was der Laffe damit sagen wolte, weis ich nicht.) „Ich werde „von diesem Vorfall nichts sprechen. Solte ich „mich in Absicht auf Sophien geirrt haben, wel„ches vielleicht geschehn konnte, da ich niemals „recht frei mit ihr habe sprechen können: so bin „ich freilig nicht der, der gern hievon sprechen

„könte.

„konte. Bin ich aber mit ihr in der That da, „wo ich zu seyn glaube . . . .

„Da sind Sie nicht Herr," schrie ich, „und „ich will das Mädgen ruffen; die soll es Ihnen „unter die Nase sagen" — aber meine Schwester hielt mich.

„Ihnen empfehl ich mich Madame," sagte er und bükte sich gegen sie sehr hochmüthig — und „Ihnen Herr Puf, werde ich einen schiklichern „Ort bestimmen . . .

„Gehorsamer Diener Herr Hofrath! Ei sehr „gern Monsieur Brausewind! Legen Sie sich „aber nur ein Buch Löschpapier auf den Pukel, „denn ich schlage dreimal auf eine Stelle." — Und nun ging er, und blies wie der Püster *) in der Kirche zu Dobbran.



Fortsezung.

Erklärung der vorigen Begebenheit. Ein Brief des Herrn Malgre' an Roschgen, im französischen Geschmak. Ob 30,000 Rthlr. lustig machen können? Ein sehr wichtiges Bekenntnis von Sophien.

Sie, liebste Mutter, können, da Sie meine Briefe in Händen haben, besser einsehn als ich, wie dieses Misverständnis des Hofraths möglich gewesen ist? Ich war bei der Erzählung des Herrn Puf so voll Erstaunen wie Herr Gros und

*) Eine meklenburgsche Antiquität.



und Julchen. Wenn ich aber jezt einige Stellen meiner Geschichte bedenke, besonders die Unterredung die ich bei der Zusammenkunft von Haberstroh auf der Brüke *) mit dem Hofrath hatte, und diejenige die Herr Puf im Gehölz veranstaltete **): so ists begreiflich, obwol höchst lächerlich, daß dieser Mensch hat so thörigt seyn können. — Ich sage Ihnen hievon nichts weiter; denn was ich zu schreiben habe, häuft sich zu sehr. — Genug dieser junge Mensch ist nicht werth Julcheu gekannt zu haben, und sein Uebermuth und seine Treulosigkeit sind zugleich bestraft worden.

Die Madame Vanberg kam herein als Herr Puf noch redete. Sie schimpfte den Hofrath, und Julchen, wechselsweise. Sie liebt ihren Bruder zärtlich, und fürchtet, so wie wir alle, daß der Hofrath ihm eine Ausfodrung schiken wird. „Laß ihn," sagt Herr Puf; „Er wird so „gefährlich nicht seyn wie ein Seesturm."

Julchen — denn Sie werden begierig seyn von dem armen Kinde etwas zu hören. Julchen saß bei der ganzen Unterredung im Fenster — und vergoß nicht Eine Thräne. Herr Puf übereilte sich „Nun Kind," sagte er wie er fertig war, „was sagst du? wie?"

„Er ist nicht werth daß ich von ihm rede" sagte sie, und sprang auf, um in ihrem Citronenwalde ihren Thränen den Lauf zu lassen. — Ich folgte

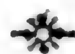
*) S. 218. **) S. 335.

folgte ihr: „Lassen Sie mich“ sagte sie; „in Fäl-
„len wie dieser ist, vermehrt sich der Schmerz
„wenn er Zeugen hat“ — Sie kam nicht zu ti-
„sche. Herr Gros erbot sich auf eine sehr lieb-
„reiche Art, mit ihr spazieren zu gehn, um sie auf-
zumuntern. — Nachmittags war des Hofraths
Bedienter zweimal hier. Herr Puf war nicht zu
Hause. Der Bediente kam zum drittenmal, und
brachte einen Brief an mich, den ich unerbrochen
in diesem Zettel einsiegelte.

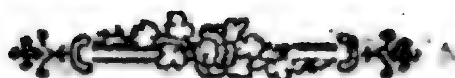
  

„Meine Vermittelung ist nicht mehr nöthig,
„seitdem ich weis daß die Sache, von welcher
„bisher unter uns die Rede war, ein Mis-
„verständnis gewesen ist. Da also der Inhalt
„dieses Briefs mich nicht angehn kan: so schi-
„ke ich ihn zurük, und hoffe, daß einige hizi-
„ge Reden die Herr Puf vielleicht nicht genug
„mässigen konnte, Ew. — nicht werden
„vergessen lassen, daß ein Seefahrer unmög-
„lich alle Arten des Umgangs wissen kan, und
„daß das Vanbergsche Haus sich nicht sogleich
„in ein Misverständnis finden kan, in wel-
„ches der gute Name eines jungen Frauenzim-
„mers mit verwikelt werden konte.

Sophie.

Gleich nachher kam Herr Malgre'. Er
wünschte, Roschgen zu sprechen. Dies war
nicht



nicht thunlich: sie liegt noch immer, und ihre Wunden auf den Schultern bleiben zum Erstaunen der Aerzte wie sie waren. Herr Malgre' erhielt von der Madame Vanberg die Erlaubnis, Koschgen diesen Brief, den ich für sie annahm zu überschiken; er ist sehr französisch gedacht:

Mademoiselle

„Ihre Krankheit wird der Freiheit die ich „mir nehme an Sie zu schreiben, zur Entschuldigung dienen. Sie müssen gemerkt „haben, daß die Gewalt Ihrer Reize mich ergriffen hat. Schon im ersten Augenblik hat „sie mich gefesselt. Ich habe geglaubt meine „Liebe bekämpfen zu müssen. Alle meine Versuche sind vergebens gewesen. Die Eigenschaften Ihres Verstandes und Ihres Herzens, haben mir die Hofnung geraubt über „mich zu siegen. Man macht mich bange, „Mademoiselle, daß meine Bewerbungen „fruchtlos seyn werden. Diese Prophezeiung „wird, wo sie eintrift, nicht aufhören mich „untröstlich zu bekümmern: aber meine Leidenschaft ist zu stark, als daß ich warten „könnte bis Sie gesund seyn werden. Ich „bitte Sie inständigst, entscheiden Sie, sobald der Zustand Ihres Befindens es erlauben wird! Kan man durch eine tieffe Ehr-

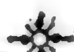
„furcht,

„furcht, und durch einen ungewönlichen Ge-
„horsam und Unterwürfigkeit Ihnen gefallen:
„so ist der glüklichste Mensch auf Erden

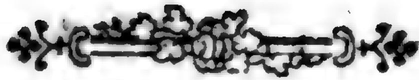
Ihr

gehorsamster und ergebenster Diener
Joh. Elias Malgre'.

Ich finde beim Abschreiben daß dieser Brief ungleich steifer ist, als was Herr Malgre' sonst spricht oder schreibt, thut das die Liebe? oder thut es die Geldgierde?

Eh ich Ihnen den Erfolg dieses Briefs bekannt mache, mus ich Ihnen sagen, daß die Leute die Herr Puf nach dem Landhause am Pregel geschikt hat, Röschgens Mädgen da nicht getroffen haben. Sie haben ihr nachgesezt, und sie in Fischhausen eingeholt, wo sie kurz vorher, weil sie keinen Pas hatte, eingezogen worden war. Der Officier, der unser Haus nicht kennt, hat sie noch nicht ausgeliefert. Wir hielten es nicht für gut, Röschgen etwas hievon zu sagen. Die Madame Vanberg und ich, gingen zu Röschgen wie wir glaubten, daß sie über den Brief des Herrn Malgre' hinreichend nachgedacht haben könnte. Wir fanden sie ruhig. Nichts konnte uns mehr befremden: doch fürchtete ich, daß eine so unvermuthete Ruhe eine desto grössere Kränkung für den Herrn Malgre' zum Zwek haben würde.



Sie sagte „es habe ihr eine unbeschreibliche „Ueberwindung gekostet, die Anträge des Herrn „Malgre' zu überdenken; und wir müssten das „längst an ihr gemerkt haben; da sie aber schon „oft genug gedemüthigt worden wäre, um alle „hohe Gedanken fahren zu lassen, auch überdem „in ihrer Krankheit besser gelernt hätte den Füh„rungen Gottes gehorsam zu seyn, und übri„gens Herr Malgre' in der That ein sehr ange„nehmer Mann sei: so wäre sie bereit ihm ihre „Hand zu geben" — Unsre Befremdung ward bei diesem ganz unvermutheten Entschlus noch grösser: aber die Mutter, die in langer Zeit ihre Tochter nicht ruhig gesehn hatte, gab keinen Empfindungen ausser den Bewegungen der Freude, Raum, und konnte vor grossen Liebkosungen fast nicht zu wort kommen. Endlich sagte sie „Willst „du an Herrn Malgre' schreiben liebste Toch„ter?"

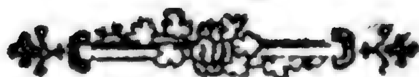
„Wo ist er?" fragte sie schmachtend. — Herr Malgre' sas in Julchens Citronenwäldchen und las.

„Wenn Sie es erlauben," sagte Roschgen: „so kan er kommen und sich mündliche Antwort „holen!" — Die Mutter fand hierin nichts unschiklliches; denn sie war ausser sich, ihre Tochter endlich einmal ruhig zu sehn. Herr Malgre' ward, nachdem Roschgen sich in einen sehr schönen Nachtanzug (und ich mus es gestehn, viel zu frei) gekleidet hatte, geruffen. Es scheint,

daß

daß ihre Krankheit sie verschönert hat. Er flog an ihr Bette. Die Unterredung war so, wie sie den Umständen gemäs seyn musste, und konnte immer für eine förmliche Verlobung gelten.

Ich habe nie einen frölichern Menschen gesehn, als Herr Malgre' jezt ist. Ich hätte nicht geglaubt, daß 30,000 Rthlr. jemand bei so augenscheinlichem Unglük so äusserst lustig machen können. Doch mein Paddingthon hat es ja erwiesen. „Es kan" sagt er „mich ärgern, noch immer sehn zu müssen, daß man den Werth des Geldes so wenig zu schäzen weis. Was ist alles Unglük zusammengenommen — das heisst, was ist eine böse Frau, gegen das Geld? Zwar glaubt hie und da jemand, den Werth des Geldes zu kennen. „Es verschaft mir," sagt er „alle Bequemlichkeiten des Lebens; es nüzt mir in allen „Bedürfnissen in welchen ich Menschen brauchen „kan; es beschenkt mich mit dem göttlichen Vergnügen, Gutes zu thun, den Nakten zu bekleiden, den Matten zu erquiken, eine Familie deren Elend niemand sehn wolte, zu retten"... Still Herr Leser! Sie haben das aus einer Postille ausgeschrieben — „Es schaft mir den „Rang über Andre; es sezt mich in den Stand „die Pracht meiner Kleider so hoch zu treiben daß „Andre toll werden müssen; es giebt mir eine veste Miene, wenn ich vornehm daherrausche .." Still Leserin! Sie haben das ohne Zweifel aus einer Satire, und ich bin ein Feind der Satire.



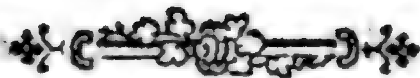
Sondern den eigentlichen Werth des Geldes empfindet der Mann dort, der das abgetragne Kleid nächstens wird fliken lassen, wenn das kalte Wetter etwa früh einbrechen solte. Er hatte den Schmuk seiner seligen Frau nebst einem allerliebsten Häufchen Dukaten geerbt. Jener hatte keinen Werth für ihn; er hat ihn zu Gelde gemacht. Den Werth den Er dem Gelde giebt, ist der wahre und richtige und wesentliche Werth, deswegen weil er ihm auch auf dem Todbette noch bleibt. Den schönen Bliz der Juwelen würde er alsdann, wenn seine Augen dunkel werden, nicht mehr sehn können. „Den Glanz der Du„katen auch nicht“ . . Ich bitte um Vergebung; der Glanz macht es nicht aus, denn von der Seite betrachtet ist das Geld eine gelbe Erde: aber, das angenehme Geräusch das ein Haufen Dukaten macht, und das Feine des Randes, das, das ists, worin der Werth des Geldes besteht. Nichts auf der Welt ist reizender als, auf dem Sterbebett, so wie bei gesunden Tagen geschah, das schmeichelhafte Geräusch der im Beutel geschüttelten Dukaten zu hören, oder, so lange bis die Finger ersterben, fühlen zu können, wie allerliebst die Holländer und Kremnizer gerändelt sind. O! wie frölich stirbt sichs da!“

In Koschgens Betragen ist allerdings viel Befremdendes: aber Sie werden bald die Erklärung bekommen.

Herr

Herr Malgre' versprach diesen Abend wieder zu kommen. Ich blieb mit der Madame Vanberg allein. Die Anfrage des Schulzischen Bedienten brachte das Gespräch auf den Herrn Puf. Ich äusserte meine Furcht, daß er in Gefahr seyn möchte. Sie ergrif dies, um mir das Bekenntnis abzudringen, „daß er mir nicht mehr gleichgültig sei.“ —

Ich habe Ihnen meine Mutter, von dem was in meinem Gemüth vorgeht, nicht viel geschrieben; ich habe auch nicht Zeit dazu gehabt. Was soll ich sagen? Vieles misfällt mir an Herrn Puf; z. B. sein Bezeigen gegen den Hofrath: theils aber kann seine Liebe zu mir, und seine Zärtlichkeit gegen Julchen, dies entschuldigen; theils bin ich auch vest überzeugt, daß es mir leicht werden wird, seine Sitten zu verfeinern. Herrn Gros Vorstellungen sind mit bleibendem Nachdruk auf mein Herz gefallen — und frei heraus — die ausserordentliche Gesinnung des Herrn Puf rührt mich. Da er mir die Fortsezung meiner Reise freistellt: so will ich, wenn er sich will gefallen lassen, so lange Sie leben, in Memel zu wohnen, seine redliche Neigung belonen. — Ich habe meine Gründe und Absichten genau geprüft. Vor meinem Gewissen bestehn sie, und ich kan auch nicht sagen, daß die Empfindungen meines Herzens unzufrieden sind. Ich seh an jungen Eheleuten so viel albernes, daß ich beinah froh bin, Herrn Puf in den Jahren zu sehn, wo man

nicht mehr faselt. Daß sein Gesicht und seine Stimme angenehm sind; und daß er, soviel bei ihm steht mein Leben mir erwünscht machen wird, das wissen Sie. Daß ich Ihre Einwilligung, und Henriettens (also auch vermuthlich andrer jungen Mädgen) Beifall habe: ich merke, daß das sehr viel zu meinem Entschlus beiträgt. — Diese Gesinnungen sind nicht neu; nicht seit heut: ich habe sie schon lange, und vorzüglich seit drei bis vier Tagen, *) gehabt, und sie haben sich meines Herzens täglich mehr bemächtigt. Aber ich habe geglaubt, so lange wie möglich ihm widerstehn zu müssen. O! wer könte ein Jawort übereilen! es ist ja ein Eid! es ist ja unwiderruflich!

Ich gestand also der Madame Vanberg, jedoch in allgemeinen Ausdrüken, „daß ihr Bru„der mir nicht mehr ganz gleichgültig sei." — Ich hatte es kaum gesagt: so schämte ich mich auf diese Art meinem Gewissen jene Gewalt der närrischen Anhänglichkeit an Herrn Less** bekandt zu haben, und wandte mein Gespräch so gut ich konte, um der Madame Vanberg glaubens zu machen, Herr Puf sei mir nie ganz gleichgültig gewesen — und eines theils ist dies wahr. Sie umarmte mich, und sagte mit grosser Freude, daß wenn Herr Gros Julchen beruhigt haben würde, sie sich nunmehr für die glüklichste Mutter und Schwester halten könnte. Gleichwol

*) S. 406. rc.

wol war, dünkt mich, in dieser Freude etwas erzwungnes. Es sei; oder nicht: wahr ists, daß mir nicht wohl zu muthe ist. —

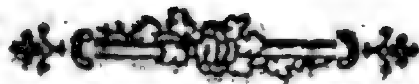


Fortsezung,

Roschgens Mädgen sagt seltsame Dinge aus. Roschgens Gegenaussage.

den 29. Jul. Abends.

Gegend Abend kam Julchen mit Herrn Gros zuhause. Er hat eine Gabe der Ueberredung der nichts mißlingt. Julchen war und ist noch, so gesund und heiter, wie, wenn ihr nichts begegnet wäre. Unsre Gesellschaft bei welcher Herr Malgre' und der Herr *rath (meiner Gönnerin Gemal) und, zuerst hätte ich ihn nennen sollen: Herr Prof. T*, sich befand, war bis zur Ausschweifung lustig. Wir sangen, tanzten, spielten, lösten Pfänder ein: und so wenig das Rauschende mir sonst gefällt: so machte ich doch alles mit einer Leichtigkeit mit, über die ich mich heute selbst wundre. Herr Puf sagte seiner Schwester, ganz leise (so wolte er es wenigstens sagen) „Wo mir einer das Mädgen nehmen will: „so biete ich ihm mein ganzes Vermögen; und „wenn er das nicht will: so breche ich ihm den „Hals wie eine Rübe.“ Herr Malgre' war entzükt, und hat sich bei der Madame Vanberg so vest gesezt, daß er von der Seite der allerglük-



lichste Ehmann seyn wird. Die Herrn (wenigstens Herr Malgre' und der Herr *rath) tranken exemplarisch; nur Herr Puf trank wenig — eine Sache die ich immer mit Vergnügen bemerkt habe. Herr Gros ging seiner Gewohnheit nach, in der schönen Nacht nach Hause.

Aber heute früh kam ein ganz neuer Auftritt. Der Officier der in Fischhausen steht, schikte uns Koschgens Mädgen, welche die Madame Vanberg sogleich in ein Loch im Keller einsperren lies. (Sie hat den Fehler, sehr hart und zornig zu seyn) Herr Puf ging mit mir und Julchen zu ihr. Sie war untröstlich, da er sie des Diebstals beschuldigte. „Ich habe“ sagte sie „nicht „eine Nadel entwendet, und meine Unschuld wird „an den Tag kommen.“ Er drang in sie: aber sie blieb dabei. Wie er sie durch sehr harte Drohungen in Angst sezte, sagte sie, sie habe einen Eid auf sich; doch wolle sie dem Herrn Puf etwas entdeken, sobald er mit ihr allein seyn würde. Wir gingen beide hinauf.

Eine halbe Stunde nachher kam Herr Puf sehr bestürzt, uns nach, und nahm mich auf die Gallerie hinaus. „Allerbestes Fiekgen“ sagte er, „guten Rath, wenn Sie können.“ Er erzählte hierauf, das Mädgen habe gesagt „sie könne einen Eid nicht brechen, der entsezliche Dinge bestrafe; sie habe an kein Entlaufen gedacht: aber „Koschgen habe diesen fürchterlichen Eid von ihr „genommen, der ihr den Kopf ganz verrükt habe;

„be; Koschgen habe ferner 50 Dukaten, und
„eine goldne Uhr, ihr geschenkt, um sie noch
„mehr zu binden; sie selbst habe sehr viel zu ver-
„antworten, und sei also, um aller Verantwor-
„tung zu entgehn, auf den Entschlus gekommen,
„durchzugehn; sie habe es Koschgen gesagt, die
„damals entschlossen gewesen sei, mit zu gehn,
„und zu diesem Behuf alles genommen habe, was
„die Madame Vanberg jezt vermisst; es sei aber
„eine Hinderniß dazwischen gekommen; mehr wer-
„de sie nicht aussagen, wenn man sie auch fol-
„tern wolte" — Herr Puf schien eben das zu
fürchten, was ich fürchtete. Ich konte ihm
keinen Rath geben; nur bat ich, dem Mädgen
anzubefehlen, daß sie schweigen solte. In dem
Augenblik erfuhren wir, daß die Madame Van-
berg im Keller war. Herr Puf lief ihr sogleich
nach, und kam zum Glük noch zu rechter Zeit.
Wie er zurükkam, beschwor er mich, mit Kosch-
gen zu sprechen. Höchst ungern that ich es; und
daß ich es endlich übernahm, kam vielleicht da-
her, daß ich diesen Mann nun schon so liebe wie
er es verdient.

Ich ging zu Koschgen, und glaubte geradezu
ihr sagen zu müssen, was ich wusste.

Sie ward blas — fasste sich aber gleich wie-
der, und sagte lachend: „Gut, liebes Fiekgen,
„ich will Ihnen alles erzählen. Was an der
„Sache wahr ist, ist das, daß ich nicht glauben
„konnte, daß meine Mutter mich dem Herrn



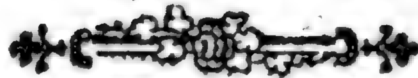
„Malgre' geben würde, den ich doch heftig lieb„te. Ich schäme mich, es Ihnen zu gestehn: „ich wolte ihm antragen, daß er mich entführen „möchte; und um dies möglich zu machen, pakte „ich alles zusammen, was ich habhaft werden „konte. Dort ist alles im Koffer; und Sie wer„den sich nicht wenig wundern, Julchens gan„zen Schmuk, zween Ringe meines Oheims, ja, „noch mehr — aber werden Sie nicht böse — „Ihre brillantne Schnallen anzutreffen. Mein „Mädgen half hiezu. Unterdessen glükte es mir, „durch mein Kläglichthun, (denn ich bin so sehr „krank nicht; und die Wunden auf meinen „Schultern habe ich durch spanische Fliegen und „Blutigel gemacht, um für krank gehalten zu „werden) es glükte mir, meiner Mutter Herz so „zu rühren, daß sie mir versprach, mich nie eine „Fehlbitte thun zu lassen. Nun wolte ich mei„nen Raub wieder an seine Stellen legen: aber „ich konte den Schlüssel nicht finden. Ich hatte „meinem Mädchen 50 Dukaten und meine Uhr „geschenkt, um sie zu meinen Absichten brauchbar „zu machen. Sie ging durch, wie Sie wissen, „und lies mir einen Zettel zurük in dem sie mir „sagte „Sie kenne mich; es könnte mir leid wer„den, sie so beschenkt zu haben; ich würde es ihr „also nicht verargen, daß sie sich in Sicherheit „gesezt hätte." Ich schwieg, weil ich nicht einen „Schlösser kommen lassen konnte, indem ich be„fürchten musste, meine Mutter könne zu unge-

„legner

„legner Zeit dazukommen; denn ich hatte alles
„in der Eil hineingeworfen. Ich glaubte über-
„dem, mein Mädgen sei in Sicherheit. Ich
„wolte also noch einige Zeit warten, und alsdenn
„die Sachen, so, als habe das Mädgeu aus Reue
„sie mir zugeschikt, Ihnen und meiner Mutter
„wieder übergeben. Schaffen Sie nur einen
„Schlösser: so sollen Sie alles heute noch haben.
„Gleichwol bitte ich Sie, noch zu schweigen, weil
„Herr Malgre' mich drängt, heute nach tische
„mich feierlich mit ihm zu versprechen. Da
„würde diese Sache nur Verdrüslichkeiten ma-
„chen. Ich könnte übrigens jezt das Bett ver-
„lassen: aber mein Bräutigam würde denken,
„die Liebe mache mich gesund. Ich werde also
„im Bett bleiben. — Alles übrige ist gelogen.
„Gehn Sie hin, und beruhigen Sie das Mäd-
„gen: so wird sie wieder zu Verstande kommen:
„Sie hat schon vor einigen Wochen eben diesen
„Zufall gehabt. Es ist mir freilich nicht lieb,
„daß man sie erhascht hat: aber morgen wollen
„wir meine Mutter bitten, daß sie sie entferne,
„weil ich einseh, daß diese ganze Historie mir äus-
„serst schimpflich ist."

Welch ein abscheuliches Herz! O liebste Mutter, welch ein abscheuliches Herz! Verräth nicht Koschgen in dieser kurzen Erzählung alles was nur Böse seyn kan, Wollust, Heuchelei, Lügen, Diebstal, Ungerechtigkeit, Frechheit . . . Ich mag nicht mehr dran denken! Ich antwortete

ihr



ihr fast nichts; ich kan mir nicht helfen, ich verachte sie zu sehr. Ich lief sogleich in den Keller, um das Mädgen zum Schweigen zu bringen. Ich selbst schwieg, um die Freude dieses Tages nicht zu stören, so gern ich auch den Herrn Malgre' gewarnt hätte, denn der Mann ist in allen Proben auf welchen ich ihn gesehn habe, gut geblieben. Ich lies den Koffer öfnen, und fand alles was sie angezeigt hatte. — Lassen Sie mich von einer Sache nichts mehr sagen, die mein ganzes Geschlecht beschimpft.

Die Verlobung ging nachmittags vor sich. Koschgen drang drauf, daß einige Geistliche dabei seyn mussten, und war so unhöflich von Herrn Malgre' zu fodern, daß er ihr eine unverbrüchliche Treue eidlich versichern solte. Sie hatte die Eidesformel selbst aufgesezt. Er war verliebt genug um alles zu thun, was sie befahl; ach er wird sie bald genug unwerth finden! Sie that sehr krank, doch hatte sie von dem unleidlichen das die mehresten Frauenzimmer alsdann zeigen, und das sie selbst sonst beständig hat, nichts an sich; sie war im Gegentheil ungemein angenehm. Julchen musste sich entfernen, und ging sehr krank zu Bette. Ich fürchte, daß die Gewalt mit welcher sie ihr Herzleid verbirgt (denn sie spricht davon nicht Ein Wort) ihr Schaden thun werde. Man weiß, daß ein zu scharf gespanter Bogen bricht!

Dieser Brief geht morgen früh ab. Noch vergas ich, daß Herr Puf, so heiter auch alles gestern war, eine Mässigung gegen mich zeigte, die seine Sache bei mir sehr gut macht. Er sprach viel von Memel, als von einem Ort, wo er gern einige Zeit seines Lebens zubringen möchte, und bat mich, Ihnen und Henrietten seine Ergebenheit zu versichern. In wenig Tagen werde ich, vorbedeutender Weise, und wenn ich aus Sachsen zurükkomme, im Ernst, aufhören meinen Namen so schlechtweg zu schreiben

Sophie.



XXVI. Brief.

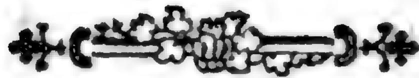
Julchen ist sehr krank. Zween nachdrükliche Zettel und ein nachdrüklicher Morgengrus.

Sophie an die Vorige.

Königsberg, den 30 Jul. Donnerst. früh.

Es ist noch nicht fünf Uhr. Ich weis nicht ob Julchen den Mittag erleben wird. Ich habe die ganze Nacht gewacht. Sie weint nicht, und spricht auch nicht. Ich wünsche ihr Herz zu erleichtern. Sie entschuldigte sich „ich wisse „ja,“ sagte sie, „daß ich ihr untersagt habe, „von solchen Dingen mit mir zu reden.“ Dies rührte mich: aber sie war nicht zu bewegen, irgend etwas zu sagen, ausser das „Ich habe nicht

„die



„die Kraft, eine Last zu tragen, die mit solchem „Gewicht und so ganz unvermuthet auf mich „geworfen ward. Diese unleidliche Nachricht „ward mir allerdings auf die unrechte Art be„kannt gemacht. Dazu komt die Ueberzeugung, „daß mein Eigensinn der Schöpfer meines Un„glüks ist. Ich habe den allertreusten Rath ver„achtet! Hätte ich wenige Tage gewartet: so „wäre mein Schuzengel *) gekommen. Ueber„dem ist mein Herz verwarloset. Die Liebe hat „es entheiligt. So leer, dem Guten so unzu„gänglich war es nicht, eh ich diesen Menschen „kennen lernte."

Ich versteh dies nicht ganz: aber die Hize ihres Bluts ist so gros, daß ich mich nicht sehr wundre, sie so reden zu hören. — Wie glüklich bin ich dagegen! ich liebe den Herrn Puf gewis so wie er es verdient: aber ich liebe ohn Heftigkeit. So denke ich wenigstens.

Ich bin in grosser Angst, und erwarte den Arzt. Alle schlafen, und Herr Puf ist ausgegangen.

Ich habe Roschgens Mädchen jezt gesprochen. Solten Sie es glauben? diese harte Frau hat ihr nicht einmal Brod und Wasser geben lassen! Eine Schale Kaffe gewann mir das Herz dieser Unglüklichen — O! was ist erfreulicher als das, solche Elende erquiken und beruhigen zu können!

Sie

*) S. 358. 359.

Sie bleibt dabei, daß ihre gestrige Aussage durchaus wahr ist. Ich wünschte wol, noch vor Entwiklung dieser Sache, Königsberg verlassen zu können!

O! werde ich Ihnen die fürchterliche Sache sagen können? Herr Puf ist nicht in Geschäften ausgegangen. Des elenden Hofraths Bedienter hat ihm gestern einen Brief gebracht, den er auf der Stelle, und dem Ansehn nach, mit grosser Hize, beantwortet hat. Solte Gott über diesen würdigen Mann etwas zulassen: so wäre ich Wittwe, eh ich noch das Glük hatte, seine Frau zu seyn! — Gott! laß doch deine Engel den Arm dieses verworfnen Böswichts halten. Las nicht soviel Tugend, soviel Redlichkeit, durch ein Mordgewehr zerstört werden, das gegen die Brust, in welcher ein so böses Herz wohnt, gerichtet werden solte!

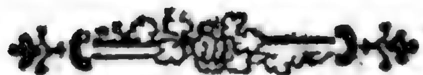
Die Feder entfällt mir. Soll ich nach der Hauptwache schiken? Aber wo ist Herr Puf? Im Hause darf ich nichts sagen. Ich habe zum Herrn Malgre' geschikt. Er ist nicht zu Hause. Dazu liegt Julchen hier; vielleicht in lezten Zügen. Ich lasse die Mutter weken.

Um 9 Uhr.

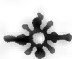
Gottlob! mein Freund lebt. O! jezt ist er mir aufs neue lieb geworden. Ihn habe ich

nicht



nicht gesprochen, aber der Herr Malgre' hat die Freundschaft für mich gehabt, mir eilig Nachricht zu geben.

Herr Puf hat nämlich gestern spät, diesen Zettel bekommen.

„Sie haben mich auf eine Art beleidigt, „die ich, bei der vollständigen Verachtung wel„che ich gegen grobe Schiffer habe, doch nicht „verschmerzen kan. Ich würde Ihnen ver„zeihn, wenn die Sache nicht in Ihrem Hau„se vorgefallen wäre: aber jezt verdienen Sie „eine Strafe. Sie wissen mit nichts, als mit „dem Messer umzugehn; also darf ich Ihnen „keinen Degen anbieten: aber schiessen kön„nen Sie doch wol? Ich erwarte Sie mor„gen früh, punkt fünf Uhr, vor dem Gum„binnschen Thor hinter der rothen Scheune. „Ich bin zu Pferde. Können Sie auch rei„ten? Denn, wie? wenn der Wind contrair „wäre: so würden Sie nicht fortkommen kön„nen, und laviren müssen. Ich habe Pi„stolen welche Sie selbst laden können; doch „da es keine Tobakspfeiffen sind: so kan es „ja Ihr Sekundant thun.

Schulz."

Herr Puf sagte kein Wort, sondern antwortete dieses:

„Sein



„Sein Wind, Monsieur Gelbschnabel, „ist mir allerdings contrair. Was denkt „Er sich? wie? glaubt Er, daß ich ein Stu„dent bin? Schiessen kan ich: aber auf Ihn „zu schiessen Herr Hofrath, das wäre meiner „Treu schade ums Pulver; denn er ist jung; „wenn er hinter den Ohren troken seyn wird „denn kan er einmal ein vernünftiger Mensch „werden. Ich versteh mich auf Hirschfänger „und Stok. Mit beidem will ich Ihm väter„lich dienen: aber wo Er mich haben will „da komme ich nicht; nein, junger Herr, ich „nicht! Ich werde morgen punkt fünf (denn „par hazard ist mir die Stunde bequem) nicht „bei der rothen Scheune, sondern auf dem „Bollwerk nach dem nassen Garten zu, spa„zieren gehn, damit Er sehe, daß ich mich „nicht fürchte: aber ich werde ohne Messer „seyn. Unterdessen pak er seine Bakbirnen „ein, denn es könte was menschliches mit un„terlauffen.

Puf van Vlieten."

Ich begreife nicht wie die Mannspersonen so verwägen seyn können. Ists nicht eine Tollkühnheit einem aufgebrachten jungen Menschen unbewafnet entgegen zu gehn. Zwar sagt Herr Malgre', Herr Puf habe nichts zu befürchten gehabt,



indem er ein überausgeschikter Klopffechter sei: aber kan nicht auch der geschikteste fehlen?

Wie dem sei; lassen Sie mich weiter erzählen.

Herr Malgre' erhielt nun diesen Zettel von Herrn Puf:

„Hören Sie Herr Gefatter, ich denk im„mer, daß ich noch einst, geliebtsgott, „Superintendent und Oberprediger werden „kan. „Rappelt's?“ werden Sie sagen? „Nein, lieber Johann Ehlys! *) predigen „habe ich meintage nicht gewollt: aber mich „hauen habe ich auch nie gewollt. Dem un„geachtet werde ich morgen ein Tänzchen ma„chen, wo ich vielleicht einen Starrkopf so „lange schmieren werde, bis er weich wird. „Hier haben Sie es, weis unter schwarz.

„Ob der Kerl gescheit ist? Mich zu fodern! „ist das nicht soviel, als einen Priester fodern, „daß er mit saufe? Also, ob das Hasenbein „gescheit ist.

„Und was mach ich nun morgen mit dem „Knaben? stek ich ihn in den Schubsak? Sieh! „wie mir mein Nürnberger **) jezt zu statten „kommt. Als ich den Kerl zuerst hopsen „sah, fiel mirs ins Lachen; ich lies mir wol „nicht träumen, daß ich seine Kazensprünge „einst

*) S. 465.

**) Dies scheint sein Fechtmeister gewesen zu seyn.

„einst lernen, und noch weniger, daß ich sie „einst brauchen könte? Und doch mus ich jezt „feliciter dran! Ja! du sollst gewixt wer„den! nach der Schwierlichkeit! Ich schä„me mich nur, daß ich mit einem Studenten, „mit so einem Säugling mich abgeben mus. „Wo das Leute sehn: so denken sie warhaftig, „jener mit seiner Schleuder kommt vom „Bach.

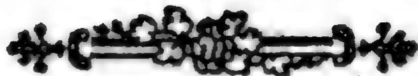
„Gleichwol wenn ich das Männchen unter „ein Paar krausen Augenbraunen heraus ins „Gefacies sehn werde: so wird er sich viel„leicht in Züchten dran begnügen? Doch viel„leicht pe∫kt auch das Jüngken wol zu? „aber da werde ich dir den Arm lang machen „über dem Kopf! Ob ich nicht ein Narr bin? „bin ich da nicht ordentlich über den Laffen „bitter und böse geworden?

„Werth ist ers nicht; aber kommen mus „ich schon: sonst wäre ich nicht, wie jener „sagte, de mon pays. *)

„Wie Leute darin können eine Ehre sezen, „das möcht ich wol, jemand sagte es mir; „denn ich mus Ihnen sagen, daß ich mich „schäme wie ein beschneiter Hund. Indessen „ist auch das wahr, daß wenn ich nicht gewis „wüsste wie ich in der Faust bin: so würde ich „nicht hingehn; denn ich geh nur hin, um „den Narren klug zu machen, der wohl hof-

 „fentlich

*) „mein Landsmann.“

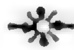


„fentlich nicht ziehn wird, wenn ich ihn werde „auf die Nase kuken, der aber doch sich weid„lich rühmen, und irgendwo einem ehrlichen „Mann eins anhängen würde. Ja; und „da wolte ich Sie bitten mein Secundant zu „seyn. Das wollen Sie doch?

Cornelius Puf."

N. S.

„Ein Dausendspectakel ists bei dem allen."

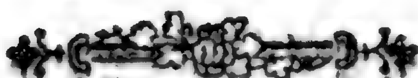
Diesem Briefe zufolge gingen nun Beide gegen 5 Uhr an den bestimmten Ort, und fanden den Hofrath und einen seiner Freunde, beide zu Fus; doch hielt ein Bedienter ihre Pferde. Herr Puf machte seine Verbeugung ganz freundlich. „Hö„ren Sie mich erst an, Herr Hofrath," sagte er. „Sie sehn hier an meiner Uhr, daß es punkt „fünf ist. Ich bin ohne Waffen, wie Sie sehn: „also will ich Sie nicht angreifen, indem ich nichts „wider Sie habe. Greifen Sie mich an:" (indem er seinen Stok vest fasste) „so thuts nichts. „Ich komme, damit Sie sehn solten, daß ich kei„nen Menschen fürchte. Ich habe Ihre Aus„fodrung an den Plazmajor geschikt. Damit „Sie aber nicht in Gefahr seyn sollen: so habe „ich dem Plazmajor geschrieben, daß ich Sie punkt „halb sechs hieher bestellt hätte. In einer hal„ben Stunde wird also die Wache hier seyn. „Sie

„Sie wissen die russischen Geseze in Absicht auf „den Zweikampf. Sezen Sie sich also eilend zu „Pferde; besorgen Sie zu hause Ihre Sachen; „und dann reisen Sie. Das wäre unmaßgeblich mein wohlmeinender Rath. Näher komme „ich Ihnen nicht: kommen Sie: so giebt es „Wixe, und das aus Pfeffer und Salz."

Der Secundant sagte dem Hofrath hier etwas, das man aber, weil es lateinisch war, nicht verstand. Sie unterredeten sich beide sehr hizig; und in diesem Lateinreden traten sie etwas näher. „Hört Ihr Knaben," sagte Herr Puf, „Ihr thut „da wol mit Euerm Latein gros? Einen Mund„voll habe ich auch erhascht. Damit Euch die „warmen Köpfe wieder kühl werden: so komt „einmal her, und exponirt oder übersezt mir „das:

„Sunt oculos clari qui cernis sidera tanquam."

Herr Malgre' hat mir diese Zeile aufgeschrieben. Er sagt, mancher könne sie nicht übersezen ohne sie zwei bis dreimal zu lesen. — Diese Beschimpfung verdros sie; sie redeten noch hiziger — und nun kam die Wache, die der Officier etwas früher geschikt hatte. Die beiden Helden erbliken sie kaum auf dem Bollwerk, als sie sich auf ihre Pferde warfen, und schon sehr weit entfernt waren als die Wache kam. Der Hofrath rief indem er fortritt „das ist ein Streich „eines schlechten Kerls!" Herr Puf antwortete



kaltsinnig „Nein das ist ein Streich eines sehr „guten Kerls.“ Er ging der Wache entgegen, und bat den Officier, den er kante, den beiden Windbeuteln, so nante er sie, nicht alzusorgfältig nachzusezen.



Fortsezung.

Der Tag der Abreise Sophiens, und die Ursache der Krankheit der Braut wird bekant gemacht. Etwas schrekliches in Roschgens Zimmer.

Meine Freude über diese glükliche Wendung einer so gefährlichen Sache, war so sichtbar, daß Herr Malgre' mir sagte „Er schäze sich „glüklich seinem Freunde sagen zu können, daß „mein Herz ihm wohlwolte.“ Ich hatte in meinem Herzen nicht die Freiheit, ihn zu bitten daß er es nicht thun möchte. Ich danke Gott, der mir einen Freund wieder gegeben hat, den ich gern mit einem noch bessern Namen nennen werde.

Der Arzt ist hier gewesen. Seine gewöhnliche Standhaftigkeit verlies ihn, als er Julchens Pulsschlag geprüft hatte. Er fängt die Cur sehr sorgfältig an; sagt aber, daß wenig Hofnung da ist. Er bittet uns sehr, Julchen zum Sprechen zu bringen; das ist aber schlechthin unmöglich. Der Herr Domine sizt bei ihrem Bett, und Herr Gros wird auch gleich hier seyn.

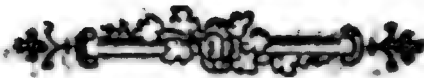
* * *

Diesen Augenblik erhalte ich vom General Tschernoy einen Brief meines Bruders, dem zufolge ich künftigen Dienstag den 4. Aug. abgehn mus. Hier ist er:

* * *

„Ich melde dir durch eine Estafette die
„ich an den General Tschernoy schike, sehr ei-
„lig, daß du den 4. Aug. von Königsberg
„abgehn musst. Mein Bedienter begleitet die
„Estafette, und soll mit dir hieher kommen.
„Der General ein sehr rechtschafner Mann,
„wird dir einen Pass schiken. Ich bedaure,
„daß er im Augenblik, da du dieses liesest zur
„Armee herabgehn mus. Diesem Mann hast
„du es zu verdanken, daß ich freigeisterische
„Grundsäze abgelegt habe, die (ich mus es
„dir endlich gestehn) ich einestheils geglaubt
„habe. Gottlob daß ich von der Trostlosig-
„keit des Unglaubens los bin! Meine Bekeh-
„rung wird uns Stof zu Unterredungen geben,
„auf die ich mich im Voraus freue. Gott
„bringe mir meine geliebte Schwester gesund
„herüber! Hier hast du auch zwanzig Duka-
„ten, die du vielleicht brauchst. Du bist den
„6 hier und den 8 gehn wir nach Sachsen.
„Ich bin mit grössester Zärtlichkeit

dein treuster Bruder.
Ludwig**.



Der General hat mir einen Pass in vier Sprachen, und zugleich ein sehr schönes Handbriefgen geschikt, in welchem er mir meines Bruders glükliche Verändrung meldet. O! wie lieb ist mir mein Bruder nun; denn bisher war meine Liebe zu ihm so scheu, wie sie es den Umständen nach, seyn musste. Ich bedaure sehr, daß ich den General nicht habe sprechen können. Er geht morgen früh ab. Meines Bruders Bedienter ist auch ein sehr guter Mensch. Ich will im Hause noch nicht bekandt machen, daß ich abgeh. Ich fürchte mich vor dem Abschiede.



den 31. Jul. Freit. früh.

So musste ich denn also noch hier bleiben, um Julchens lezte Stunde (denn der Arzt spricht ihr das Leben ab) und Koschgens ganze Schande anzusehn?

Ich bin wenig fähig, zu schreiben: doch will ich mein Herz zu erleichtern suchen.

Koschgen lies mich gestern Abends, nachdem der unglükliche, oder vielmehr glükliche Malgre' den Nachmittag bei ihr zugebracht hatte, ruffen. „Niemand" sagte sie, „ist fähiger als Sie, un„serm Hause eine Sache zu entdeken, die nun „nicht länger verschwiegen werden mus, und die, „weil ich sie nicht länger verhelen konte, mich, so „gesund ich bin, ins Bett brachte. Ich werde „innerhalb acht Wochen Mutter seyn."

„O

„O Gott!“ schrie ich, ausser mir vor Entsezen, und konte weiter nichts sagen.

„Lassen Sie alle diese Albernheiten weg,“ sagte sie frech, „denn die Sache ist geschehn. Herr „Malgre' ist gefangen. Lässt er mich sizen: so „bricht er seinen Eid. Will meine Mutter mich „verstossen: so darf er von mir nicht ablassen, „weil er seinen Eid halten mus. Es ist kein „Spas, von diesen Dingen zu reden. Mein „Mädgen hat Warheiten gesagt, und kan nun„mehr alles sagen; denn ich entlasse sie ihres Ei„des. Vermögen Sie meine Mutter, zur Ver„söhnung, und meinen Oheim zu Vermehrung „meiner Aussteuer. Herr Malgre sieht es blos „auf mein Geld ab, und wird keine Schwürig„keiten machen. — Und jezt schimpfen Sie — „oder beten Sie — wie Sie wollen: ich werde „Ihnen nichts antworten“ — und zugleich warf sich das elende Geschöpf auf die andre Seite.

Ich konte vor unüberwindlichem Abscheu nichts sagen, und lief in den Keller. — Das Mädgen wolte nichts sagen. — Roschgen schikte mir einen versiegelten Zettel, welcher die Entlassung vom Eide enthielt. Und nun kam das Bekenntnis der abscheulichsten Schande hervor. Lassen Sie mich es in zwei Worten sagen.

Roschgens italienischer Sprachmeister ist der Bösewicht, der dies Haus mit Schande bedekt. Er hat mit ihr durchgehn wollen, ist aber mit falschen Wechseln ertappt worden, und man weis



nicht was weiter aus ihm geworden ist. Köschgen hat auch von ihm einen Eid genommen, daß er schweigen wolle. Ausser ihrem Mädgen weiß also niemand die Sache. — Ich übergeh hier soviel ich kan. Ich habe dem Herrn Gros aufgetragen nach meiner Abreise mit der Mutter zu sprechen: er bittet mich aber um Erlaubnis, es heute sagen zu dürfen, weil man meines Trosts bedürftig seyn werde. Jezt ist er zur Madame Vanberg gegangen. Gott verhüte ein Unglük.

* * *

Herr Puf ist jezt hier gewesen. Mein Herz, voll Mitleiden gegen Julchen; und gegen dies ganze Haus voll Abscheu und Angst; und voll Liebe zum Herrn Puf, konte sich nicht halten. Herr Malgre' hatte ihm die Wirkung seines Berichts vom gestrigen Zweikampf bekannt gemacht. Er bükte sich auf ein Knie, und sagte: „Ich „darf also hoffen, daß Gott mein Gebet, so kühn „es ist, erhört hat?“ Die Thränen die in seinen Augen stunden, rührten mich; „Ich geh den „Dienstag ab,“ sagte ich, „und komme als die „Braut des würdigsten Mannes zurük.“

Seine Entzükung ging über alle Beschreibung, die ich davon machen könte. Freude über meine hingereichte Hand, und Betrübnis über meine Abreise, mischten sich so in seinem Herzen, und wurden in seinem Betragen so sichtbar, daß mirs lieb war, unterbrochen zu werden. Aber was uns unterbrach, war fürchterlich genung!

So

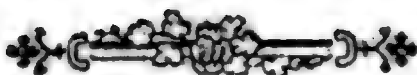
T.II. p. 491



So klug auch Herr Gros seine Sache angelegt hatte: so war ihm doch die Madame Vanberg (die ich Ihnen schon oft als sehr hart und ungestüm beschrieben habe) eh er ausgeredet hatte, entwischt. Sie kam fast rasend in Julchens Zimmer wo wir waren, und fieng ein so entsezliches Jammergeschrei an, daß wir alle betäubt wurden. Die beiden Männer brachten sie hinaus. Julchen, die schon seit einigen Stunden empfindungslos gelegen hatte, schlug matt die Augen auf, und fing bitterlich an zu weinen: sie kann aber nicht mehr sprechen. Ich lief in Röschgens Zimmer, und fand einen entsezlichen Auftritt. Herr Puf saß halb ohnmächtig auf dem Canape; und Herr Gros, hielt obwol vergebens, der Madame Vanberg die Hände, die ihre Tochter mit geballter Faust ins Gesicht schlug. Diese schäumte, und sprach die allerfürchterlichsten Verwünschungen aus. Aus ihrer Nase strömte das Blut, welches unter den Schlägen der grausamen Mutter unaufhörlich auf das weisse Bett sprüzte. Einige Hunde die im Zimmer waren, sprangen bellend auf dem Bette herum — Man kann nichts abscheulichers denken! Ich fiel der wütenden Frau in den Arm. Sie verlies uns sogleich, und lief in den Keller. Wir lieffen ihr nach, und retteten das Mädgen, das sie vielleicht in der Wuth ermordet hätte.

Ich darf mich mit Erzälung dieser Dinge nicht sehr beschäftigen. Sie brechen mein Herz: und

ich



ich brauche Gesundheit zur Reise. — Herr Puf liegt mir dringend an, meine Abreise aufzuschieben: aber zum Glük widersezt seine Schwester sich derselben nicht; es ist auch nicht möglich nunmehr meinen Bruder aufzuhalten.



Fortsezung.

Julchen in Todesnöthen. Die Geschichte geht drei Tage weiter.

den 1 Aug. Sonnabend Abends.

Dies ist ein trauervoller Tag gewesen. Julchen liegt noch jezt in Todesangst. Gott erbarme sich des armen Kindes! Ich bin reisefertig. Herr Puf ist heute nicht aus seiner Schwester Zimmer gekommen. Sie lässt niemand vor sich. Herr Malgre' ist untröstlich, weil niemand ihm sagt, was vorgefallen ist, und er Mutter und Tochter nicht sprechen kann. Herr Gros will morgen nach der Predigt wieder herkommen.



Sonntag Abends den 2. Aug.

Julchen lebt noch, wenn man ein fortwährendes Sterben so nennen kann! Die Aerzte sagen, ihr Zustand könne gar nicht erklärt werden.

Herr Gros, dieser treue Freund unsers Hauses, hat mit dem Herrn Malgre' gesprochen. Herr Malgre' will das verworfne Geschöpf heiraten,

raten, wenn man einige 1000 Rthlr. zulegen will. Welche Niederträchtigkeit. „Ich schäme „mich an seiner Stelle hat Herr Puf gesagt: aber „ich will 6000 Rthlr. zahlen."

Ich bewundre es, daß zwo so unwürdige Personen für einander geschaffen sind! Indessen kan ich in der Angst den Herrn Gros wol unrecht verstanden haben. Denn dies sieht Herrn Malgré nicht ganz ähnlich.

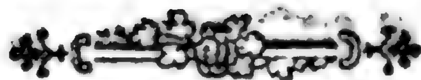
Ich könte jezt ganze Bogen schreiben: aber ich bin unfähig und müde.

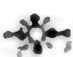
Montags Mittags den 3 Aug.

Jezt hat Herr Puf Abschied von mir genommen. Es war alles viel zu rührend, als daß ich Ihnen was davon sagen könte. „Ich wolte," sagte er, „Sie bitten, meine Wertheste, „diesen Nachmittag zur Verlobung zu genehmigen: aber ich habe nicht die Standhaftigkeit, „so sehr verschiedne Gemüthsbewegungen auszustehn. Gott führe Sie bald wieder zu uns: „alsdenn wollen wir unter fröligern Umständen „uns seiner Güte freuen."

Ich bat ihn, die Geschenke, die auf der Reise in Gefahr sind, hier zu behalten. Er that es nach einiger Weigerung. „Ich habe," sagte er, „mit gestriger Post einen Zobelpelz und andre Bequemlichkeiten für die Reise, an Ihren Herrn „Bruder geschikt; das müssen Sie meine Beste! „annehmen."



Wieder etwas neues. Herr Malgre' schreibt jezt an Herrn Puf, er werde Koschgen nicht nehmen. Herr Puf ist jezt zu ihm gegangen.

Nachmittags.

Der niedrige Mensch.... Zehntausend Rthlr. die Herr Puf, alles in allem, zur Aussteuer von 30,000 Rthlr. zulegt, haben ihn wieder hergeführt. Gleich jezt sind die Eheverträge unterschrieben worden, und Herr Malgre' ist vergnügt, wie ein Glüklicher. — Er hat in der ersten Hize dem Herrn Gros gesagt, er sei beinah die ganze Aussteuer schuldig. Habe ich das nicht immer gesagt? Ich mag von diesen beiden unwürdigen Kreaturen nichts mehr sagen. Uebermorgen wird Koschgen nach Marienburg gebracht werden, und da soll auch hernach die Hochzeit vollzogen werden. Sie solte einen Theil der Reise mit mir machen: aber Herr Puf hat mich von diesem Kreuz befreit. Ich habe sie nicht gesprochen. Ihr Mädgen bekennt ganz abscheuliche Dinge!

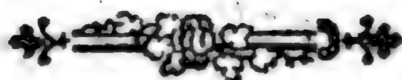
Montags zu Mitternacht.

Ich seze mich hin, um Ihnen meine theuerste Mutter aus Königsberg das lezte Lebewohl zu schreiben? Morgen ganz früh verlasse ich eine Stadt, wo ich kein andres Kreuz gehabt habe, als das, welches ich auf die thörigtste und schimpflichste

lichste Art mir selbst machte. O! daß die Erfarungen die ich hier gemacht habe, mein ganzes Leben richten könnten! Von Memel bis Königsberg führte mich ein liebreiches Aufsehn des grossen Herrn dem keins seiner Geschöpfe zu klein ist. Ich geh gern weiter: aber, o! was kann mir noch bis Dresden bevorstehn! Ich geh durch das verheerte Pommern, und durch, ich weis nicht wieviel? Armeen, in ein Land, das jezt wol gewis das unglüklichste dieser Halbkugel ist. Herr Puf hat mir Wechsel auf eine sehr ansehnliche Summe gegeben, die ich in Pommern vertheilen soll.

Ich geh mit getrostem Muthe. Julchens Mädgen, die aus Leipzig ist, begleitet mich bis dahin, weil sie den Tod ihrer Jungfer nicht ansehn kann. Ich traue nicht auf menschlichen Schuz: aber meines Bruders Begleitung und die sehr sichern Reisepässe des General Tschernoy, geben mir doch eine Entschlossenheit die ich durchaus haben mus. Meine Reisegesellschaft bis Danzig, besteht aus einem dortigen Kaufmann, einer Equilibristinn, einem herzlich einfältigen Kandidaten, einer jungen Sängerin und einem Abbe'. (dieser leztere heisst Chevalier de Trugny. Seine Strümpfe sind hinten zerrissen — „das „ist ein Beweis" sagt die Sängerin „er sei wirklich „ein Ritter."

Mein Abschied von dem Herrn Gros war der rührendste. Er wird oft an mich schreiben. Dieser Mann jammert mich; er ist unaussprechlich unglük-



unglüklich. Herr Malgre' ist diesen Abend nicht hier gewesen. Herr Puf ist bis zu einem Gasthofe voraus gereisst, um mein erstes Frühstük zu besorgen. Ich habe die Freiheit erhalten, morgen um 5 Uhr früh, ganz in der Stille wegzureisen. Die Madame Vanberg konnte vor Schluchzen schlechthin nichts sagen. Roschgen will ich doch morgen früh noch sprechen. Julchen liegt stumm da, und kennt niemand. Sie sieht mich an: aber ihr Blik sagt nichts mehr. Urtheilen Sie selbst, wie mein Herz jezt beschaffen ist! Ich will versuchen mich noch einmal durch einen kurzen Schlummer zu erquiken. In Pillau werde ich diesen Brief schliessen.

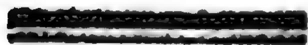


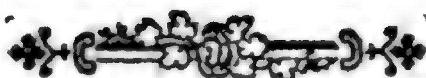
Pillau, Dienstags den 4 Aug. Abends um 7 Uhr.

Hier bin ich, mit einem Herzen, das noch nicht ruhig ist. Ich habe nur wenige Augenblike übrig. Ich habe Julchens kalten Mund noch geküsst. Herr Domine und der Arzt, die ich in der Nacht ruffen lies, glaubten, daß sie den Mittag nicht erleben konnte. Vermuthlich ist sie jezt tod! Warum musste ein so unvergleichliches Frauenzimmer ein Opfer für einen so elenden Menschen werden? Ich habe ihr das Misverständnis oder Mistrauen flehentlich abgebeten durch welches ich kaltsinnig gegen sie ward: ach! sie konnte mich nicht mehr hören! Ich habe oft mit nassen Bliken nach der Königsbergschen Gegend zurük geblikt,

geblikt, und immer geglaubt ihre sanfte Stimme zu hören. Ich fand im Weggehn die Madame Vanberg im Begrif, ins Krankenzimmer zu treten: aber ich hatte den Postillon schon zu lange blasen lassen, und überdem konnte sie nicht reden. Ich vergass drüber, Röschgen noch zu besuchen. Ich fand auf der ersten Station ein sehr schönes Frühstük: aber nicht Herr Puf, sondern der General Tschernoy, hatte es bestellt. Der Postillon, welcher trunken war, ist nicht durch das Dorf gefaren, wo Herr Puf mich erwartete. Einestheils ists mir lieb: ich hätte mein Herz nur aufs neue erweicht: doch hätte ich diesen treflichen Mann gern noch gesprochen! Leben Sie wohl, beste Mutter, und glauben Sie, daß ich unter dem Schuz des Höchsten ganz getrost reise. Uebermorgen sollen Sie aus Danzig einen Brief haben, und von meiner Reisegesellschaft recht viel erfaren. Dieser Brief geht diesen Augenblik ab. Ich bin mit unveränderlicher Liebe

Ihre
treuste und dankbarste Tochter
Sophie **







XXVII. Brief.

Tagebuch der Reise bis Danzig, nebst einer sehr wichtigen Beilage.

Sophiens Mädgen an Herrn Puf VanVlieten.

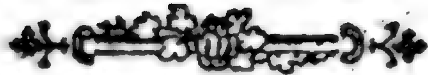
Was soll ich thun? Soll ich Sie, gütigster Wohlthäter, vergebens auf einen Brief hoffen lassen, den sie als die erste Probe meiner Dankbarkeit erwarten, für die Güte die Sie, seitdem ich Ihnen in Hamburg bekannt ward, für mich gehabt haben? Ihr Befehl, so oft als möglich und auch die unbeträchtlichsten Dinge, zu schreiben, war so dringend: und doch kann ich es nicht über das Herz bringen, Sie durch diesen Brief zu kränken. Gleichwol müssen wir immer das beste hoffen.

Ich schreibe dies im Posthause zu Pillau, Dienstags um 10 Uhr, Abends den 4 Aug. und an diesen Tag werde ich denken! Meine Jungfer hat die Reise, so seltsam und theils lustig die Vorfälle auf derselben gewesen sind, in einer wehmütigen Stille zugebracht. Ich glaubte immer die Sehnsucht nach Ihnen, oder der Verdrus durch den trunknen Postillon vor Ihrem Gasthause vorbei geführt worden zu seyn, sei die Ursache hievon. Vielleicht war es das Andenken an mein

unglük-

unglükliches Julchen. Wie wir nach Pillau kamen, bezahlte sie ein einzelnes Zimmer, und schrieb nach Memel. Gegen acht Uhr ging der Brief ab; und nun war sie ruhig, und redete viel von Königsberg, und sehr viel schönes von Ihnen: obwol es ihr unangenehm war, daß sie bis morgen hier bleiben mus, indem die See so hoch geht, daß wir nicht übersezen können.

Bald drauf suchte sie etwas in ihrem Koffer wo ihr eine Brieftasche in die Hand fiel. „Habe ich doch," sagte sie, „in langer Zeit an diese „Brieftasche nicht gedacht! Um mich zu zerstreuen „mus ich nachsehn, was ich drin habe." Sie sezte sich mit einer lustigen Art auf den Koffer; und das erste, was sie aus der Brieftasche herauszog war ein sehr scherzhaftes Gedicht. Sie las es mir vor; und wir wurden sehr heiter, weil es ungemein launigt geschrieben war. — „Das „geht gut," sagte sie; „weiter im Text." Sie zog ein Papier heraus, und schrie ängstlich, als sie die Hand erkannte. Sie las still, und sehr ämsig, ward blas, und befahl mir, hinaus zu gehn. Ich bat um die Erlaubnis, bleiben zu dürfen: aber sie befahl mir noch einmal, und sehr hizig, hinauszugehn. Ich ging: und wie Sie leicht denkeu können, sehr unzufrieden mit mir selbst: denn ich weis noch nicht, ob es Undankbarkeit, oder eine alberne Weiblichkeit war, was mich dahin brachte, mein Julchen zu verlassen! Ich ging in die Poststube, und hörte meine Jung-



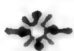
ser bald hernach sehr unruhig in ihrem Zimmer auf und ab gehn. Endlich ward sie still — und nun glaubte ich, hinaufgehn zu müssen. Sie sas in einer traurigen Stellung, den Kopf auf die Hand gestüzt, und hatte eben das Papier noch vor sich liegen. Sie ward mich nicht bald gewar: so bald sie mich aber sah, verbarg sie es mit einer scheuen Aemsigkeit. Ich bat sie, sich auf ein Ruhbett zu legen. Sie that es, lies sich aber das Licht geben und las ihr verwünschtes Papier. — Sie klingelt jezt.

* * *

Ich schreibe aus der nächsten Station. Wir sind glüklich, aber nicht ohne Gefahr, hieher gekommen. Es ist fürchterlich, am Ufer oder vielmehr wirklich im Wasser, mit einem so beladnen Postwagen zu fahren. Ich sagte, wie wir hier abstiegen „Ich freue mich, daß Herr Puf diese „Angst nicht mit angesehn hat!“ Sie sah mich scharf und unwillig an, und schwieg, so, wie sie es seit unsrer Abreise aus Pillau gethan hat. Ich fing hernach verschiedne mal an, von Ihnen zu sprechen. Sie seufzte, und war unruhig. „Kind,“ sagte sie zulezt „wenn du mich lieb hast: so sprich „niemals wieder von ihm.“ — „Liebste Jungfer“ sagte ich „lieben Sie ihn nicht?“ — „Ich habe,“ antwortete sie finster, „ihn herzlich geliebt: aber „ich habe gewisse Dinge nicht gewusst.“

Hier fand sie wieder auf Befehl des General Tschernoy, alles zu ihrer Aufnahme bereit. Ich habe

habe geglaubt, das unglükliche Papier sei von diesem General: aber das kann nicht seyn; theils ist sie unzufrieden daß sie hier als eine Freundin des Generals (welcher keine Gemalin hat) angesehn wird; theils sagte sie auch gleich bei Erblikung der Brieftasche, Sie habe, seitdem sie nach Königsberg gekommen, sie nicht geöfnet.

Ich habe sie jezt zum Sprechen gebracht: aber — ungern schreibe ich es, nicht von Ihnen, sondern von Herrn Leß** hat sie beständig gesprochen. Jezt besinne ich mich, daß sie in Königsberg einen Brief an ihn sah, den Julchen mir gab, und den ich auf die Post tragen musste. *) Julchen schrieb ihn sehr geheim, und Sophie ward blas als sie ihn sah. Ich glaube auch, seitdem bemerkt zu haben, daß sie gegen Julchen sehr zurükhaltend ward. — Sie lenkte die Unterredung die ich jezt mit ihr gehabt habe, künstlich genug ein, indem sie anfing von Julchen zu reden. Sie fragte mich, ob ich den Herrn Leß** kenne? Ob ich etwas von seiner Lebensgeschichte wisse? ob Julchen ihn geliebt habe? ob ich nicht wisse, wer und wo er jezt sei? — Was das alles bedeuten soll, weis ich nicht; nur befremdet es mich, daß sie von Ihnen nichts mehr spricht, und jenes Blatt, so oft sie Zeit hat, begierig aus ihrer Brieftasche hervor zieht. Es sind drei bis vier abgesonderte Bogen, die sie

*) S. 434.



aber vermuthlich schon auswendig weis. Jezt sizt sie in eben dieser Beschäftigung unter einem Baum, und sieht aus, wie eine trauernde Schäferinn. Sie ist unruhig, jezt aber freundlich, und hat jezt, da ein Galanteriehändler hier war, wol für 20 Rthlr. allerliebste Sachen für mich gekauft. Ich mus aufhören, damit sie nicht merke daß ich schreibe.



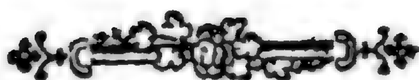
Nun kan ich Ihnen etwas mehr Licht geben. Ich schreibe dies aus der lezten Station vor Danzig. Ich werde unaufhörlich, und sogleich wenn wir in Danzig ankommen werden, an Sie schreiben. Hier haben Sie das lezte der verwünschten Blätter, welche meine Jungfer beständig lieset. Ihr Bruder (ein Mensch dem ich Galgen und Rad in den Augen lese) kam uns entgegen. Sie fuhr aus einem Schlummer auf, und flog in ihres Bruders Arme; und hier fiel dies Blatt nieder das sie, da der Postillon in der lezten Station sie übereilte, in die Schnürbrust gestekt hatte. Ich ergrif es unbemerkt. Leider ich versteh kein Englisch: aber ich schike es Ihnen, weil es des Herrn Ress** Hand, und, soviel ich urtheile ein Brief an einen seiner Freunde ist. — Ja, ja, jezt finde ich den Namen Discreet. Sie werden noch wissen, daß der vornehme Engländer so hies, zu dem er immer nach Altona herüber reisete. *)

„... Jezt,

*) Wir ersuchen hier unsre Leser, zwo Stellen im ersten

„ . . . Jezt, geliebter Freund, bin ich mit
„meiner unvergleichlichen Begleiterinn in Weh-
„lau. Ob ich hier ganz sicher seyn werde, weis
„ich nicht. Ich höre, daß Miskoi mir bis Kö-
„nigsberg auflauren lässt. Sophie weis nichts
„hievon. Ich lasse Sie nichts merken; denn ich
„bin damit zufrieden, beim Angrif des Miskoi
„und bei den Unterredungen die ich darüber mit
„ihr gehabt habe, gesehn zu haben, daß sie mich
„mit der reinsten Leidenschaft liebt. Hätten Sie
„es wol geglaubt bester Discreet, daß ich ein Herz
und

sten Theil dieser Briefe nachzusehn. Herr Less** (der damals Selten hies) schrieb bei seinem Aufenthalte in Wehlau sehr ämsig. Diese Blätter von welchen das was Sophiens Mädgen hier beilegt, das lezte ist, sind der Schlus dessen was er schrieb: eine Reisebeschreibung an seinen Freund Discreet zu Petersburg. Er ging drauf schleunig ab; und die Umstände in welchen Sophie zurükblieb, sezten sie in die Verlegenheit die sie dort S. 133. ꝛc. beschreibt. Sie entschloß sich endlich, unter dem Vorwande „sie habe in ihres Bruders Zimmer“ (denn dafür ward er gehalten) „ein Blatt gefunden“ Wehlau zu verlassen. — Die Predigerin aus *burg folgte ihr; und da ergrif sie in der Angst das erste das beste Papier, das sie auf dem Tisch antraf. S. 144. 145. Die Verwirrung der Reise, und die nachmalige Zerstreuung in Königsberg machte, das sie an dies Papier nicht mehr dachte. — Nun ist ihre Gemüthsbewegung bei Erblikung dieser Blätter und auf der Reise bis hier, begreiflich. Ihr Mädgen läugnete ihr, daß sie dies Blatt gefunden habe; denn gleich bei der Ankunft in Danzig vermisste sie es.



„und ein so englisches Herz für mich werben wür-
„de, ich, der bei der Abreise aus Petersburg an
„nichts dachte, als an mein Amt, im Reich
„Pflanzvölker für Astrakan, und Sibirien zu
„werben? — Beiläufig bitte ich Sie, dem Gra-
„fen zu melden, daß ich hier drei Bambergsche
„Familien angetroffen habe, die mein Agent
„(sehn Sie wol daß ich mich in meine Würde
„nun schon schike! und nicht mehr Commissio-
„nair sage?) heraufschikt. Es sind vortrefliche
„Leute, die ich der Kaiserin zur vorzüglichen Gna-
„de empfehle. Ich weis gewis, daß nicht zer-
„rüttete Glüksumstände, sondern eine reine Got-
„tesfurcht, und Sehnsucht nach freiem Gottes-
„dienst, diese Leute nach Rusland führt. Ists
„nicht äusserst befremdend, daß die Kaiserin bei-
„nah die einzige unter den gekrönten Häuptern
„ist, die die Vortheile der Gewissensfreiheit ih-
„rem Lande, und durch diese, soviel tausend from-
„me Einwohner, ihm schenkt? Ich bekomme von
„allen meinen Werbepläzen die erwünschtesten
„Nachrichten; so, daß ich ganz gewis gegen die
„Mitte des Augusts in Königsberg seyn kan —
„denn ich erhielt beim Handkus der Kaiserin Be-
„fehl, dort weitere Anweisung zu erwarten. —
„Meine Sophie — ich nenne sie mit heissem
„Herzen so, — m e i n e Sophie geht gewis bis
„Königsberg. Noch eh ich von da nach War-
„schau geh, werde ich sie um die Entscheidung
„meines Glüks oder Unglüks bitten. Sie ist un-

„aus-

„ausſprechlich liebenswürdig. Denn was iſt bei
„einer ungewönlichſchönen und angenehmen Per-
„ſon reizender, als ein unſchuldiges Herz? und
„ſo eins hat Sophie, oder ich müſſte kein weib-
„liches Herz kennen. Der elende Menſch, den
„ich für meinen Rival gehalten habe, iſt, wie
„mein Jude mir mit vieler Wahrſcheinlichkeit ſagt,
„ihr Bruder. Ich hätte, wie ich Ihnen ſchon
„geſagt habe, wetten wollen, er ſei der verworf-
„ne Traytor den wir in London gekant haben,
„und der gewis keine Schweſter hatte. Dies iſt
„ſo wichtig, daß ich noch heute die Warheit her-
„aus zu bringen ſuchen werde. Von dem Vor-
„fall in Inſterburg habe ich Ihnen mein gelieb-
„ter Diſcreet! nur das geſchrieben, was der Ach-
„tung gegen die Ehre eines Frauenzimmers nicht
„widerſprach. Jezt kan ich Ihnen ſagen (denn
„Ihnen kan ich nichts verſchweigen) daß meine
„geliebte Sophie ſelbſt, das Frauenzimmer war,
„die an mein Bett hinfiel: denn dieſen Augen-
„blik komt ein Bedienter, den ich nach Inſter-
„burg zurük geſchikt habe, und meldet mir „man
„habe Sophien in der Nacht am Fenſter geſehn;
„der Wind habe das Fenſter zugeworfen, und,
„wie man aus dem Bruch der Glasſcheiben ur-
„theile, ihr an den Kopf." Nun iſt die ganze
„Sache begreiflich. Eine Unpäslichkeit kan So-
„phien ins Fenſter geführt haben; jezt ſchlug
„das Fenſter zu; nichts iſt natürlicher, als, daß
„ſie nun, betäubt, im engen Zimmer bis an mein
„Bett

„Bett getaumelt ist. Halten Sie dies mit dem „was ich Ihnen in meiner Reisebeschreibung von „ihr sage, zusammen: so werden Sie gestehn, „daß ich das allerbeste Frauenzimmer liebe. Hö- „ren Sie nun auf, mir Julchen zu nennen. Ich „will schlechterdings nicht eine reiche Gemalin „haben; und Julchen ist wol nicht reicher als „ich, hat aber doch 12000 bis 15000 Rthlr. So- „phie ist nicht reich: ihr ganzes Betragen ver- „räth dies. Ich werde diesen Brief nachmittags „schliessen. Ich bekenne Ihnen gern, daß es „mir schwer wird, am Schreibtisch zu sizen: denn „Sophiens Gesellschaft ist so reizend wie die Ge- „sellschaft der Huldgöttinnen.“

Ende des zweiten Theils.







